

Kein Frieden - keine Zukunft



Schlagt Brücken und versteht Eure Feinde

von Stefan Nold

Open Source Dokument zur freien Verbreitung

Kurz und Knapp

„160 Seiten? Wann soll ich das denn alles lesen?“ fragte mich kürzlich mein alter Freund Uli, als wir abends nach einer Veranstaltung im Darmstädter HoffArt-Theater beim Bier zusammenstanden. Dieses Werk ist aus einem großen Klotz gehauen; für mich ist kein Wort zu viel, keines zu wenig. Dennoch - auf besonderen Wunsch eines einzelnen Herrn – hier ist die Zusammenfassung:

Wenn wir uns darauf beschränken, den Krieg und seine Ursachen mit Argumenten zu sezieren und zu sterilisieren, haben die Kriegstreiber gewonnen. Deshalb wird im ersten Teil der Krieg aus der Sicht des Soldaten beschrieben als das was er ist: Die Hölle auf Erden. Leider haben wir keine Skrupel, andere in diese Hölle zu schicken, wenn wir glauben, wir wären die „Guten.“ Wie sehr wir da falsch liegen, zeigt der zweite Abschnitt. Unser schöner Karren steckt tief im Dreck, aber es gibt Wege da heraus zu kommen: Respektvolle Zusammenarbeit, ein Moratorium für die Forschung in der Rüstung, eine atomwaffenfreie Welt bis zum 6.8.2045, dem 100. Jahrestag von Hiroshima und ein Weg zum friedlichen Miteinander von Juden und Arabern eröffnen neue Perspektiven.

„In Russland wärst du mit Sicherheit im Gefängnis“ sagte mir Barbara, unsere Pfarrerin, bei einer hitzigen Diskussion auf dem diesjährigen Gemeindefest. Gut möglich. Die FAZ hatte 2015 einen Gastbeitrag von Wladimir Putin zum Jahrestag des Endes des zweiten Weltkriegs veröffentlicht. Seit Robert Kennedys Rede am 18. März 1968 vor der amerikanischen Universität in Kansas hat mich kein Text eines führenden Politikers so berührt. Darüber hinaus ist Putin ein ruhiger Analytiker, der alles (!) für Russland und seine Sicherheit tun wird. Mit Effizienz, diplomatischem Geschick und Entschlossenheit wird er vermutlich die totale Hegemonie der USA beenden und so helfen, die neue *multipolare Weltordnung* zu etablieren. Aber eine dauerhafte Lösung ist das nicht. Solange wir alle zuerst an Macht und dann an den Menschen denken, werden wir nie zum echten Frieden finden.

Wir brauchen ein neues Bewusstsein, müssen anknüpfen an alte Botschaften. „*Mache den Raum deines Zeltes weit*“ heißt es bei Jesaja. (54,2) Von Jesus und den biblischen Propheten über Leo Tolstoi zum Anarchisten Pjotr Kropotkin, von Antoine de Saint Exupéry zu Alexander Solschenizyn, von Heine bis Brecht, vom israelischen Friedensaktivisten Abie Nathan zu Julian Assange, von Douglas Macgregor, dem Haudegen aus dem Irak-Krieg, zu Stanislaw Petrow, dem russischen Offizier, der 1983 mit seinem besonnenen Handeln die Welt gerettet hat: Sie alle haben uns etwas zu sagen und kommen hier zu Wort. Mit rund 400 Quellen, meist aus erster Hand, ist der Text sorgfältig recherchiert und kann so ein wichtiges Fundament für eine Diskussion sein. Vor allem aber wollte ich den Menschen eine Stimme geben, die Krieg und Leid erdulden mussten und deren Erzählungen mich erschüttert und geprägt haben, ob im persönlichen Gespräch oder durch Lektüre. Nie wieder Krieg! Das ist ihre Botschaft. Es ist unsere Aufgabe, dafür den Weg zu finden.

Wir müssen reden. Das wäre der erste Schritt. Was heißt das? „*Miteinander reden bedeutet, den Standpunkt des anderen von innen her zu verstehen und im Prinzip als berechtigt anzulegen.*“ So zitiert der 84-jährige Eugen Drewermann in freier, leidenschaftlicher Rede in Ramstein Ex-Kanzler Helmut Schmidt. Derzeit verfolgen wir den entgegengesetzten Kurs, der mit jedem Tag verrückter und selbstzerstörerischer wird. Nächstes Jahr sollen in Deutschland atomare Langstreckenraketen stationiert werden. Tomahawks heißen sie, für uns sind es wohl eher Bumerangs. Währenddessen verkauft Russland nach wie vor wie vereinbart Gas in die EU – und bezahlt der Ukraine die Kosten für den Transit. Was soll unser Kriegsgeheul? Schluss mit dem Wahnsinn! Lasst uns endlich wieder Brücken schlagen und lernen zu verstehen. Es gibt keinen anderen Weg unsere Zukunft zu sichern.

Frieden ist möglich. Weitersagen!

Das ist kein Buch – das ist eine Botschaft. Ein Buch kann man kaufen – eine Botschaft kann man verbreiten. Es geht hier um Frieden; das ist heute „*fast ein verbotenes Wort*“ [1]. Den will bei uns kein Verlag im Angebot haben. Diese Option ist derzeit aus dem Spiel, wer sie erwähnt ist zum Abschuss freigegeben. Was tun? Gegen 10 Uhr am Abend des 18. April 1775 ritt der Silberschmied Paul Revere die rund 13 Meilen von Charleston nach Lexington, um in jedem Ort auf der Strecke die amerikanischen Siedler vor dem bevorstehenden Angriff der britischen Truppen zu warnen. Als die Briten am nächsten Morgen anrückten, stießen sie auf erbitterten Widerstand. Das war der Beginn der amerikanischen Unabhängigkeit. [2] Auch Sie könnten ein Paul Revere werden und ihre Mitmenschen warnen. Lesen und verbreiten Sie die Botschaft des Friedens! Sprechen Sie darüber mit Freunden, in ihrer Familie, auf der Arbeit. Das wirkt! Anfang Oktober 2008 saßen wir mit 15 Leuten in einer Weinstube in Darmstadt und waren am Boden zerstört. Wenige Tage zuvor hatte das Stadtparlament den Bau einer Umgehungsstraße beschlossen, gegen die wir drei Jahre gekämpft hatten. Nur ein Bürgerbegehren mit über 10.000 Unterschriften konnte die Sache noch kippen – innerhalb einer Frist von sechs Wochen. Ich sagte: „Wenn wir 100 Leute sind, und jeder der 100 bringt 100 Unterschriften, dann schaffen wir es.“ [3] Fünf Wochen später konnten wir im Rathaus 15.884 Unterschriften übergeben. Die Straße ist nicht gebaut worden.

Wir leben im Zeitalter der Selbstdarsteller, Mietmäuler, Wichtigtuer und Hasenfüße. Da mag man es kaum glauben: Es geht nicht um mich. Ich will für diese Botschaft keine „Follower“, keine „Likes“, keine Lorbeeren und kein Geld. Ich will Frieden! Deshalb ist dieser Text gemeinfrei: Alle können ihn so wie er ist – also ohne Änderungen oder Ergänzungen - weitergeben, drucken, auf die eigene Internetseite stellen, übersetzen, ein Buch, ein Hörbuch oder E-Book daraus machen, sofern als Quelle das untenstehende Impressum angegeben ist. Alle heißt alle: Bürger, Gruppen, Gemeinden, Vereine, Parteien, Medien, wer auch immer. Anders als zu Zeiten der sowjetischen Dissidenten sind die technischen Möglichkeiten der Verbreitung grenzenlos. Meine Arbeit ist getan; „*ich habe fertig*.“ [4] Einzelne Kapitel können mit den zugehörigen Quellen weitergegeben werden. Wenn dieser Text von Leuten genutzt, wird, deren Meinungen ich sonst nicht teile, ist das kein Problem. Ausgrenzen und Canceln tötet die freie Diskussion und engt den Denkraum ein. Das will ich nicht.

Ich bin ein leidenschaftlicher Verfechter der freiheitlichen Ordnung unserer Verfassung. Wer diese Freiheit einschränken will, um sie zu schützen, bringt sie um. Die Mörder der Freiheit sind besoffen vom Wahn der Macht und totaler Kontrolle. Die Gruppe *Queen* singt: „*I want to break free, I want to break free from your lies. You're so self satisfied. I don't need you*“ (Ich will ausbrechen in die Freiheit, ich will ausbrechen aus deinen Lügen. Du bist so selbstzufrieden. Ich brauche dich nicht.) [5] Machen wir uns frei von den Lügen der Mächtigen! Lassen wir uns nicht einschüchtern von ihren ständig neuen Drohkulissen! Nur so können wir Frieden, Freiheit und nicht zuletzt unsere Selbstachtung wieder gewinnen. Eine Idee kann man nicht mundtot machen, nicht in eine Flasche stecken oder ans Kreuz nageln. Ideen sind für immer. Die Sehnsucht nach echtem, wahren Frieden wird immer in unseren Herzen sein und uns zum Ziel führen. Ja, Frieden ist möglich. Weitersagen!

Darmstadt-Arheilgen den 20. Juli 2024, 12:42

Dr. Stefan Nold

Impressum und Zitiervorschlag:

Nold, Stefan (20.7.2024) Kein Frieden – keine Zukunft. Schlägt Brücken und versteht Eure Feinde. Open Source Dokument, 160 Seiten. Nold, Tulpenweg 9: Darmstadt (Germany).

Die Antwort, die gibst du

*„Wie große Berge von Geld gibt man aus für Drohnen, Raketen und Tod?
Wie große Werte rafft mancher Mann, erzeugt dadurch soviel Not?
Wie viele Raubkriege müssen geschehn', bis der Völkerfrieden gewinnt?
Die Antwort mein Freund, die weht doch nicht im Wind,
die Antwort, die gibst du und nicht der Wind.*

*Wie viele Reporter bestechen sie heut, damit sie die Wahrheit verdrehn?
Wie viele Bilder fälschen sie jetzt, damit wir die Wahrheit nicht erspähn?
Wie viele Lügen verbreiten sie noch, damit wir ihre Raubgier nicht sehn?
Die Antwort mein Freund, die weht doch nicht im Wind,
die Antwort, die gibst du und nicht der Wind.“*

Ernesto Schwarz (2020) frei nach Bob Dylan/Hans Bradtke

Am Samstag den 29.2.2020, kurz bevor die Corona - Maßnahmen uns für lange Zeit fest im Griff hatten, marschierten wir für die Freilassung von Julian Assange durch Frankfurt. Zu Beginn sang Ernesto Schwarz auf dem Willy-Brandt-Platz dieses Lied. Etwas mehr als vier Jahre später, am 25.6.2024, war Julian Assange endlich wieder frei.

„Frieden ist die ultima ratio. Dieser Satz von Willy Brandt in seiner Nobelpreisrede von 1971 ist heute brandaktueller denn je. Dramatisch hat sich die politische Situation zugespitzt. Ein großer Krieg ist nicht mehr ausgeschlossen. Hemmungslose Aufrüstung bestimmt die politische Agenda. Entspannungspolitik, Kooperation, eine Politik der gemeinsamen Sicherheit, die so segensreich für unser Land war, wird völlig entsorgt. Um so notwendiger sind friedenspolitische Basisinitiativen, sind Aktivitäten von Menschen für den Frieden. Nur gesellschaftliches Engagement kann eine Atmosphäre schaffen, in der eine politische Öffnung hin zu Kooperation, Entspannungspolitik und Abrüstung wieder ermöglicht wird.“ Das sagten Peter Brandt (emeritierter Professor für Geschichte), Michael Müller (früher für die SPD im Bundestag) und der Aktivist Reiner Braun in ihrem Grußwort an die „parteilosen und unabhängigen“ Bürger, die am 20. Juli 2024 die russische und die ukrainische Botschaft in Berlin über eine Menschenkette miteinander verbunden haben. Die Berliner Morgenpost schrieb zwei Tage vorher von einem „umstrittenen Projekt“ „selbsternannter Friedensaktivisten.“ Sonst war es still. Aber es hat trotzdem geklappt: Mit weißer Kreide auf den Bürgersteig gemalte Friedenstauben wiesen den 1.400 Meter langen Weg. Am Samstag, den 20.7.2024 um 11:00 hat sich die Menschenkette geschlossen und die Verbindung wurde hergestellt.

Friedliche, aber auffällige Aktionen vom schrillen Plakat zum stillen Gebet, Friedensmärsche, Flashmobs, Demos, Mahnwachen, Menschenketten, spontan aus übervollem Herzen von kleinen Gruppen organisiert und nicht aus politischer Berechnung, werden uns am Ende Frieden bringen. Wenn sich all die vielen kleinen Initiativen im ganzen Land organisieren und vernetzen, wird das viele Menschen mitreißen und begeistern. Anregungen dazu gibt es auf der letzten Seite des Texts.

Wird es Frieden geben? Die Antwort, die gibst du – und nicht der Wind.

Inhalt

Prolog	Krieg Heil?	6
Teil I	Die Hölle auf Erden	9
	1. Soldatenlied	10
	2. Dienst nach Vorschrift	11
	3. Was heißt Krieg?	11
	4. Body count – Körper, die zählen	12
	5. Die Prüfung	14
	6. Wir sind die Terroristen	16
	7. Gedanken eines denkenden Reservisten	18
Teil II	Sind wir wieder mal die Guten?	19
	1. Weltschmerz	20
	2. Bilder	20
	3. Das goldene Märchenbuch	21
	4. Vom Herzen in die Hände	22
	5. Freiheit für Julian Assange	25
	6. Die schwierige Suche nach der Wahrheit	31
	7. Meine Zeitung kann dann mal weg	35
Teil III	Sind wir noch zu retten?	46
	1. Auf zum Frieden	47
	2. Brief an einen Freund	48
	3. Versöhnen statt spalten	52
	4. Reden, nicht bellen	53
	5. Glasige Augen	55
	6. Friedensfähig – nicht kriegstüchtig !	56
	7. Je refuse... !	57
Teil IV	Windmühlen-Blues	69
	1. Ein Krieg wird kommen	70
	2. Mein Präsident! Wo sollen wir uns im Ernstfall melden?	70
	3. Ach, wenn sie nur Herzen hätten!	74
	4. Weißer Montag	80
	5. Ecce homines! Mitbürger schaut auf diese Menschen!	82
	6. Das durchstoßene Herz	83
	7. Kein Bock auf Armageddon	86
Teil V	Wege zum Frieden	89
	1. Grândola vila morena	90
	2. Ein Königreich für einen Menschen	91
	3. Wunderbare Zusammenarbeit	94
	4. Friedliche Wissenschaft und Technik	105
	5. Hundert Jahre nach Hiroshima ...	111
	6. ... das neue Jerusalem !	119
	7. Das Licht aus Bethlehem	127
Anhang	1. Zur Person	128
	2. Quellenangaben	131
	3. Erstveröffentlichungen, Bildnachweis, sonstige Hinweise	158
	4. Verbinden wir uns!	160

Prolog: Krieg Heil?

Vor einigen Jahren kamen meine Frau und ich am Frühstückstisch eines Hotels in Bad Sobernheim mit einem alten Herrn ins Gespräch. Wir waren mit den Rädern von Bingen gekommen; er war zu einem Ehemaligentreffen verabredet. „Bingen“ sagte er. „Als Kinder mussten wir dort nach einem schweren Bombenangriff die Trümmer beseitigen. Wenn wir Leichen gefunden hatten, haben wir die Erwachsenen gerufen; die haben sie dann ausgegraben. Es waren viele Leichen. Sehr viele. In der ganzen Stadt stand der süßliche Geruch nach Leichen, durchdringend, intensiv. Das ist meine Erinnerung an Bingen.“ Stalingrad ist 80 Jahre her. „900.000 waren ausgezogen, 90.000 gerieten in Gefangenschaft, 9.000 kamen zurück“ hieß es damals. 2018 haben wir uns im Schauspiel Frankfurt „*Die Perser*“ angesehen. Die Finsternis der Niederlage, verstärkt durch wiederkehrende, durchdringende Trommelschläge, die langsamen, rhythmischen Bewegungen der Schar der Gefangenen auf zwei sich immer weiter drehenden Scheiben haben mich tief beeindruckt. So müssen sich die Soldaten der Wehrmacht bei der Kapitulation gefühlt haben. „*Aischylos Mahnung an seine Landsleute, wohin Hochmut führen kann, gilt auch [Regisseur] Ulrich Rasche als Aufruf zur Eigeninitiative, erreichte gesellschaftliche Werte zu würdigen und zu erhalten*“ schrieb ein „Kulturfreak“ in seinem Blog.[1]

Mit friedlichen Grüßen

„*Wir wollen ja nicht weniger als einen Regimewechsel in Russland*“ [2] stellte im Februar 2021 der damalige Präsident des *Kiel Instituts für Weltwirtschaft* fest. Ich war wütend. Was hatten wir da zu wollen? In der Zeitschrift „*Zeitgeschehen im Fokus*“ startete ich die Aktion „Mit friedlichen Grüßen“ und schrieb: „Wir dürfen unsere Geschichte nicht vergessen, nicht unsere Schuld, nicht das unermessliche Leid, den mit Blut getränkten Boden Europas. „*Jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt*“ sagt der Prophet Jesaja (9,4). Unsere Eltern und Großeltern haben das in jungen Jahren selbst erlebt. Ihnen war klar: Von deutschem Boden darf nie wieder Krieg ausgehen“ [3] Die Idee war: Zum Zeichen von Frieden und Verständigung unterschreiben in Zukunft alle ihre Briefe und Mails „Mit friedlichen Grüßen“. Die Resonanz war gering. 1969 beendete Willy Brandt seine erste Regierungserklärung mit den Worten: „*Ein Volk der guten Nachbarn sein und werden*“ [4] Das ist lange her. Heute hetzen Regierung und Medien permanent mit übelster Demagogie gegen Russland, bis selbst gute Freunde das für völlig normal halten. Patrick Baab, Journalist und Berichterstatter aus der Ukraine und dem Donbass spricht in einem Interview von der „*Überheblichkeit des gehobenen Bürgertums*“ in den Redaktionen, die zu einer „*Infantilisierung der Berichterstattung*“ führe. [5] Wir haben keine Empathie mehr für Menschen außerhalb des eigenen Dunstkreises. „*Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg*“ warnte schon der Prophet Jesaja (53,6).

Als ich vor kurzem George Orwells „1984“ noch einmal gelesen habe, war ich wie vor den Kopf geschlagen über die vielen Parallelen zur heutigen Zeit: Einst informative Nachrichten sind unter dem Deckmantel des Seriösen zu Orwells „*Two Minute Hates*“ [6] geworden. In „1984“ ist nur England „*Airstrip One*“ von „*Oceania*“; heute sind alle Länder der EU nicht viel mehr als Landebahnen der USA. Wladimir Putin wurde zum beinahe mythischen Inbegriff des Bösen, wie die Figur „*Emmanuel Goldstein*“, dem Gegenspieler von „*Ozeanien*“ in Orwells Roman. Sogar ein ganzes Volk wird dämonisiert: So zitierte 2018 der einst ehrwürdige *Guardian* eine Freundin von Yulia Skripal, der Tochter des verurteilten Doppelagenten Sergej Skripal, die gemeinsam mit ihrem Vater in Salisbury vergiftet wurde mit den Worten: „*Yulia isn't a typical Russian. She reminds me more of an Englishwoman or an American. Always smiling and waving. (Yulia ist keine typische*

Russin, sie erinnert mich mehr an eine Engländerin oder eine Amerikanerin. Immer lächelnd, immer winkend). [7] Rassismus und Antisemitismus haben sich stets mit solch unterschwelligem Klassifizierungen langsam und allmählich ans Publikum herangepircht. Stetig immer weiter aufgehetzt werden wir irgendwann alle auf ein festes Zeichen hin vorhersehbar mit dem gleichen antrainierten Reflex antworten wie Pawlows Hunde: Es wird uns der Speichel laufen, wenn wir bloß das Wort „Russe“ hören. Beim Wort „Putin“ ist das ja schon so.

Wir geraten in eine „*permanente Echtzeit-Erzählung, in der das Herz gleichsam unablässig im Kriegs- und Erregungsmodus schlägt*“ [8] schrieb Frank Schirrmacher 2014 in der FAZ unter der Überschrift „*Echtzeitjournalismus: Dr. Seltsam ist heute online*“ (vgl. Abschnitt II.6). Die durch suggestiven Hass der „*hate weeks*“ blind gewordene Bevölkerung verarmt durch ständige Kriege. So ist es in „1984“ und ähnliches steht auch uns bevor. Mit einem starken Nachbarn in ständigem Streit zu leben geht selten gut aus. In seinem Buch „*Kollaps*“ führt Jared Diamond das schnelle Ende der Wikinger in ihrer Kolonie Vinland in Nordamerika darauf zurück, dass sie die Indianer umbrachten, anstatt friedlich mit ihnen zu leben. Als sich Thorwald, der Sohn Eriks des Roten, sterbend den tödlichen Pfeil eines Indianers aus dem Bauch zog, soll er gesagt haben: „*Wir haben hier ein reiches Land gefunden; um meinen Bauch ist viel Fett. Wir haben ein Land mit vielen Rohstoffen gefunden, aber wir werden wohl nicht viel Freude daran haben.*“ [9]

Seht ihr nicht, dass da Leut' herumlaufen?

Mit Hilfe von „*Framing*“ (einrahmen) wird der Kontext eines Narrativs vorgegeben. So werden wir geschickt dazu gebracht, den Krieg nicht als unverschämte, ultimative Übergriffigkeit eines außer Kontrolle geratenen Staates gegenüber seinen Bürgern wahrzunehmen, sondern als staats- und ordnungserhaltende Notwendigkeit. Wer den Rahmen setzt, hat die Kontrolle und ist in der Lage, den Raum für mögliche Lösungen nach eigenem Gutdünken einzuengen. Begünstigt wird das durch die angeborene oder anerzogene Neigung des Menschen, sich seiner jeweiligen Umgebung anzupassen. Im Karneval wird Lachen befohlen; bei der Beerdigung von Diana wird einmal „Heulen für alle“ bestellt. Und wir machen mit. Ein Bild, das mich bis heute verfolgt, ist das Foto von 12 jungen Frauen in weißen Blusen und dunklen, knielangen Röcken, die fröhlich und unbeschwert auf einer Brüstung sitzen. Am Rand sieht man einen Mann mit einem Akkordeon, ein weiterer hat ein Tablett in der Hand, vermutlich serviert er gerade einen Imbiss. Ein gelungener Schnappschuss. Er stammt aus einer Schachtel mit Fotos, die einer höheren Charge des KZ Auschwitz gehörte. Die *Frankfurter Rundschau* hat 2007 darüber berichtet. Die jungen Frauen sind KZ-Wärterinnen. Unter dem Bild steht: „*Wir wissen nicht, was ihnen so viel Freude macht.*“ [10] Wir müssen begreifen zu welchen Grausamkeiten wir verleitet werden können. Eine Möglichkeit, den von oben gegebenen Denk- und Gefühlsrahmen zu sprengen, war zu allen Zeiten der Witz, wie der folgende aus der Zeit des ersten Weltkriegs: „*Ein Jude kommt frisch in den Schützengraben. Eben ist im Vorfeld eine feindliche Patrouille. Es beginnt eine wüste Schießerei. Der Jude ruft entsetzt: „Hört doch auf zu schießen! Seht ihr nicht, dass dort Leut' herumlaufen?!“* [11]

Gegen den Strom

Im Herbst 2019, auf einer Urlaubsreise nach Wien, saßen wir im Zug einem großen, weißhaarigen Herrn gegenüber, der mich entfernt an Ephraim Kishon erinnerte. Wir kamen ins Gespräch. Es war der Friedensforscher Egbert Jahn aus Frankfurt, der nach Linz zu einem Kongress über Mahatma Gandhi unterwegs war. Wir plauderten über dies und das, kamen irgendwann auf die Käuflichkeit der Wissenschaft zu sprechen. Er lächelte: „Jemand hat mal gesagt: *Professoren, Huren und Tänzerinnen kann man überall für Geld wieder haben.*“ [12] Der Hintergrund: Sieben Göttinger

Professoren hatten 1837 dagegen protestiert, dass ihr Landesfürst die liberale Verfassung außer Kraft gesetzt hatte. Dafür wurden sie entlassen, drei von ihnen des Landes verwiesen, verfolgt von dem derben Spruch ihres Brotgebers. Diese „*aufrechten Sieben*“ haben sich nicht kaufen lassen. Mit Egbert Jahn habe ich mich danach noch per Mail eine Zeitlang ausgetauscht. Er schickte mir unter anderem das Skript einer seiner „*Frankfurter Montagsvorlesungen*“ zu „*Putin-Verstehern und Putin-Kritikern*.“ [13] Es war erschreckend eindimensional. Russland sei auf einem „*ständig autokratischer werdenden*“ Weg. Die Floskel „*autokratisch*“ wird permanent wiederholt, ohne einen Beleg; der historische Kontext, so wie er z.B. von Solschenizyn erläutert worden ist (vgl. Kapitel II.7), wird komplett ausgeblendet. Da verspielt ein freundlicher, renommierter Emeritus seinen guten Namen durch Agitprop mit Fußnoten. Oder liege ich daneben? Im November 2023 ist in Russland eine junge Frau, Alexandra Skotschilenko, zu sieben Jahre Haft verurteilt worden, weil sie in einem Supermarkt eine Handvoll Preisschilder durch Friedensbotschaften ersetzt hatte. [14] [15] Den Paragraphen, nach dem sie verurteilt worden ist, gibt es auch bei uns: „*Störpropaganda gegen die Bundeswehr*“ wird nach StGB §109d mit bis zu fünf Jahren Freiheitsstrafe geahndet. Ist Russland doch „*autokratisch*“? Im Kapitel „*Die schwierige Suche nach der Wahrheit*“ (II.6) versuche ich, soweit dies aus der Ferne möglich ist, eine Antwort zu finden. Diese nach allen Seiten kritische Denkweise geht immer mehr verloren. Die meisten haben sich längst bedingungslos einer Macht unterworfen, die stets damit droht: „*Da stehst du – wir können auch anders.*“ Zum Glück bin ich unabhängig, kann Dinge „*klären*“, allein in der Stille einer schon von den Eltern begonnenen, über Jahrzehnte sorgsam aufgebauten Bibliothek. Wer allein unterwegs ist, muss seine Quellen um so sorgfältiger prüfen. Zwar bekommt man immer wieder wohlthuende Rückmeldungen, jedoch fehlt der Plausch mit Kollegen. Aber so entsteht ein Weg, der nicht den eingefahrenen Spuren des immer gleichen Geratters der Argumente folgt, sondern zu einer anderen, eigenen Sicht der Dinge führt.

Die Stimme des Menschen

Als wir 2021 mit einem befreundeten Ehepaar die Elbe von Dresden bis Magdeburg hinab geradelt sind, mussten die anderen ständig auf mich warten, weil ich zwischendurch immer wieder auf Menschen gestoßen bin, die etwas Interessantes zu erzählen hatten. Meine Tante Hansi, die Schwester meines Vaters, sagte kurz vor ihrem Tod: „*Ich bin alt und kaputt, aber was man mir nicht hat nehmen können, ist mein Interesse für meine Mitmenschen.*“ Von ihr habe ich das Buch geerbt: „*Die Stimme des Menschen. Briefe und Aufzeichnungen aus der ganzen Welt. 1939 – 1945.*“ [16] Es „*enthält nur Texte von Verfassern, die den Krieg oder die ersten Nachkriegszeit nicht überlebt haben, und erinnert in ausgewählten, einzelnen Stimmen weltweit an die Schicksale der Menschen, die in den Kämpfen, in den Verfolgungen, in den Angriffen, in äußerer und innerer Not ihr Leben im Krieg dahingaben.*“ Die Idee dazu entstand bei einem Tischgespräch im September 1955 zwischen Walter Bähr, dem Herausgeber, und Albert Schweitzer. Dabei legte Schweitzer „*die Bedeutung von Briefen der Opfer des Krieges für das Friedensbewusstsein der Völker dar und erklärte, in der Verbreitung solcher Niederschriften liege eine Möglichkeit, dem Frieden zu dienen.*“ Heute, wo die Diskussionen der Selbstdarsteller in den Leitartikeln und Talkshows nur noch um Geostrategie, Macht und wirtschaftliche Interessen kreisen, wird die Stimme des Menschen nicht mehr gehört.

„*Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so dass ich Berge versetze, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts*“ schreibt der Apostel Paulus an die Gemeinde in Korinth (1. Korinther 13, 2). Nur wenn wir den Blick weg von den Mächtigen wieder in verstehender Liebe und Anteilnahme auf die Menschen richten, werden wir Frieden finden. Natürlich braucht es auch praktische Vorschläge; dieser Text enthält im letzten Teil mehrere davon. Vor allem aber müssen wir unseren Denkraum neu setzen und uns wieder ganz auf den Menschen konzentrieren.

Teil I: Die Hölle auf Erden



Patrick McNeill & Patrick Miller (2018) *Hourglasses fall in a pageantry of death.*
(Stundengläser fallen im leeren Prunk des Todes)
Fassadenmalerei am Musée d'Art Moderne et Contemporain de Strasbourg, Straßburg.

Soldatenlied

Ich sah den fremden Feind wohl
beim letzten Fronteinsatz;
da schoss ich ihm ne Kugel
direkt vor seinen Latz.
Es blieb nicht bei der einen;
gehorsam musst ich sein;
ich mordend freundlich sagte:
du darfst nicht böse sein.

Soldaten müssen töten,
denn dazu sind sie da;
Soldaten sind dem Feuer
der Hölle ja so nah.
Viel Blut hab ich gesehen;
da habe ich gedacht:
Soldaten müssen morden
am Tage und bei Nacht.

Es ist ein liebes Mädchen
schon lange meine Braut;
ich warte auf den Urlaub,
dann werden wir getraut.
Doch vorher will sie wissen,
wohin ich bloß marschier
und ob ich Menschen morde,
da sage ich zu ihr:

Soldaten müssen töten,
denn dazu sind sie da;
Soldaten sind dem Feuer
der Hölle ja so nah.
Viel Blut hab ich vergossen;
da habe ich gedacht:
Ich hab gehorsam mordend
mich selber umgebracht.

I. 2 Dienst nach Vorschrift

Während meiner Bundeswehrzeit habe ich in der Kaserne das Taschenbuch für Wehrausbildung gekauft, das nach seinem ersten Autor im Landser-Jargon „Der Reibert“ genannt wurde. Zum Nahkampf steht da folgendes: „Der Nahkampf ist der Kampf auf nahe und nächste Entfernungen... Im Kampf **Mann gegen Mann** gibt es Lagen, in denen der Soldat weder schießen noch Kampfmittel einsetzen kann, z.B. wenn der Nahkampf lautlos geführt werden soll, durch das Feuer eigene Kameraden gefährdet würden, Handwaffen und Kampfmittel versagen oder fehlen, die Munition verschossen ist oder keine Zeit zum Einführen eines neuen Magazins bleibt. Dann führt der Soldat **den Nahkampf mit der ungeladenen Waffe oder anderen geeigneten Gegenständen mit Schlag, Stoß oder Stich gegen ungeschützte oder empfindliche Stellen des feindlichen Soldaten**. Zum Schlagen eignen sich: Gewehr umgedreht zum Schlag mit Schulterstütze, Maschinenpistole umgedreht, Pistole – Schlag mit Griffstück, Maschinengewehr – Schlag mit Rohr, Werkzeuge verschiedener Arten, Spaten oder Holzknüppel. Zum Stoßen oder Stechen eignen sich: Gewehr, Maschinenpistole, Kampfmesser. Der Soldat muss für den Kampf Mann gegen Mann **die schlag- und stoßempfindlichen Körperstellen** kennen. Diese sind: Schlag- und stoßempfindliche Körperstellen (vorn): Schläfe, Nasenbein, Oberlippe, Bereich des Unterkiefers, Kehlkopf, Halsschlagader, Schlüsselbeingrube, Herz, Magengrube, Leber, Geschlechtsteile, Leistengegend, Oberschenkelader, Knie, Schienbein, Sprunggelenk. Schlag- und stoßempfindliche Körperstellen (hinten): Hinterhaupt, Nacken, Kreuzmitte, Nierengegend, Kreuzbein, Handwurzel, Kniekehle, Achillessehne, Fußknöchel.“ (Hervorhebungen entsprechen dem Original).

In der Einführung heißt es: „Das Taschenbuch für Wehrausbildung will dem Soldaten helfen, den verschiedenen Anforderungen seines soldatischen Lebens gerecht zu werden. Das dazu erforderliche allgemeine Grundwissen ist unter weitgehender Vorschriftentreue in leicht lesbarer Fassung zusammengefasst. Kenntnisse werden nur vermittelt, wenn sie für das Ausfüllen der jeweiligen Funktion notwendig sind. Auf die Angabe der Sicherheitsbestimmungen wurde besonderer Wert gelegt.“

I. 3 Was heißt Krieg?

Anfang 1945 kam mein Vater an die Ostfront. Er erzählt: Bei einem der letzten Gefechte hatte ich große Angst, hätte mir beinahe in die Hose gemacht. Ich bin übers freie Feld gerannt, um in einem verlassenem Bauernhaus mein Geschäft zu verrichten. Drinnen lag ein toter Rotarmist, die Augen aufgerissen, den blonden Kopf nach hinten geworfen, ganz frisch, etwa so alt wie ich. Nach der Kapitulation geriet ich bei Passau in amerikanische Gefangenschaft. Eines Tages hieß es: „Es geht nach Hause.“ Wir setzten uns auf die Ladefläche eines Lasters. Der Konvoi fuhr los. Nach etwa zwei Stunden bogen die Laster nach Osten ab. Überall standen plötzlich Streckenposten, fliehen konnte man nicht. Es war klar, jetzt geht es nach Russland. Einer der alten Soldaten sagte: „Für das, was wir denen angetan haben, behalten die uns zehn Jahre da.“ Im Gefangenenlager in Saratow magerte ich ab und wurde schwer krank. Das Lazarett befand sich in einem ehemaligen Gymnasium der früheren Wolgadeutschen. Die Bücher waren noch da. Neben mir lag ein Schneider, der Stalingrad in der Kleiderkammer überlebt hatte. Der wusste wann es mit einem zu Ende war, machte sich schon an meinen Brotbeutel zu schaffen. Zwei Ärzte kamen, ein Rumäne und eine Russin. Die russische Ärztin sagte: „Wenn ich Penicillin hätte, könnte ich ihn retten“. Der Rumäne antwortete: „Sie träumen. Wo wollen sie denn hier Penicillin herbekommen?“ Ich habe mich dann doch erholt. Beim Verladen von Zementsäcken auf Wolgaschiffe war ich Bestarbeiter.

I. 4 Body count: Körper, die zählen

Robert McNamara ist ein guter Junge aus San Francisco: „*Gute Eltern, gute Prinzipien, gute Erziehung, gute Noten.*“ [1] Erst High School, dann Berkeley und Harvard, Berufseinstieg bei *Price Waterhouse* und 1939, mit 23 Jahren, zurück nach *Harvard* und von da wenige Jahre später zur Air Force. Er wird treibende Kraft und pulsierendes Herz der Entwicklung des neuen *B29-Bombers*; hat alle Fakten, Daten und Termine im Blick. Nach dem Krieg wird sein gesamtes Team, die „*whiz kids*“, die Wunderkinder, von Henry Ford II angeheuert, um dessen Firma zu modernisieren. Nach 14 Jahren harter und gewissenhafter Arbeit ist McNamara 1960 Präsident der *Ford Motor Company*. Aber schon wenige Monate später bietet ihm der junge Präsident John F. Kennedy den Posten als Verteidigungsminister an. McNamara ist das viele Geld, das er bei Ford verdient, egal. Beim ersten Treffen fragt er Kennedy, ob dieser das Buch „*Profiles in Courage*“ (*Zivilcourage*) [2], ein tief gehendes Werk über große Gestalten der amerikanischen Demokratie, selbst geschrieben habe. Kennedy bestätigt das und McNamara nimmt den Job an. [1] Sein Verstand und sein Gedächtnis sind legendär, ebenso seine Gewissenhaftigkeit und sein Anstand. Das liberale Establishment ist überzeugt: „*Wenn McNamara für etwas verantwortlich ist, dann wird es korrekt ablaufen, und wenn es ein Krieg ist, wird es ein guter Krieg sein.*“ [1] „*Er war intelligent, energisch, mutig, anständig, alles – außer weise*“ schreibt David Halberstam in seinem Buch „*The best and the brightest*“ (Die besten und hellsten Köpfe). [1] McNamara hat es mit analytischen und statistischen Methoden ganz nach oben geschafft und ist überzeugt: Sein „*body count*“, die tägliche Statistik der getöteten Feinde, wird ihn und sein Land auch in Vietnam zum Sieg führen.

David Donovan ist Leutnant der Infanterie, ausgebildet in Aufstandsbekämpfung in der *Schule für spezielle Kriegführung* in Fort Bragg, North Carolina, 1,85 m groß und naiv: „*six feet one inch of naive American soldier*“ [3]. Er will „*etwas Gutes zu tun für das vietnamesische Volk*“ und ist in angespannter, freudiger Erwartung, als er im April 1969 auf der US-Luftwaffenbasis in Tan Son Nhut nördlich von Saigon an Bord einer *Boeing 707* landet. Einige Monate später liegt er mit seiner Gruppe im Nebel des Dschungels auf der Lauer. Am frühen Morgen kommen neun *Vietcong* schwer beladen über die Grenze zu Kambodscha. 16 Sekunden und etliche Maschinengewehrsalven später sind die neun *Vietcong* tot. „*Denen haben wir richtig in den Arsch getreten*“ sagt einer. „*Da hast du Gott verdammt noch mal recht*“ antwortet Donovan „*mit einem Triumph in der Stimme*“. „*Das ist ein gutes Bier und eine Mütze Schlaf wert, wenn wir zurück im Lager sind.*“ Eines Tages fahren viele Boote einen Kanal im Mekong Delta entlang zu seinem Stützpunkt, voll mit Eltern und ihren schwer verletzten Kindern. Die *Vietcong* haben eine Schule im Nachbardorf vermint. Donovan und sein Sanitäter organisieren, trennen die „*make-its*“, die es schaffen, von den Todgeweihten, geben Infusionen, kümmern sich, bis die Hubschrauber kommen, um die Schwerverletzten zu bergen. Dieses Mal kann der brave amerikanische Junge das tun, wozu er gekommen ist.

Varnado Simpson ist ein *GI* aus Jackson, Mississippi mit sanftem, etwas melancholischem Blick. Mit seinen 19 Jahren ist er dabei, als am 16. März 1968 amerikanische Soldaten ins vietnamesische Dorf My Lai eindringen. Es geht darum möglichst viele *Vietcong*-Kämpfer zu töten. Aber in My Lai gibt es an diesem Tag nur Zivilisten und keine Gegenwehr. Simpson sagt: „*Wir haben sie in einem Kreis zusammen getrieben, dann haben wir die M16 drauf gehalten und sie niedergemäht... Ich selbst habe zwischen zwanzig und 25 Menschen umgebracht. Erschießen, Kehle durchschneiden, Skalpieren, die Hände und die Zunge abschneiden. Ich habe das getan.*“ [4] An diesem Samstag Vormittag metzeln die Männer der *Charlie* Kompanie von der 23. US-Infanteriedivision zwischen Frühstück und Mittagessen 503 Zivilisten nieder. Viele der Frauen werden vorher vergewaltigt.

Hugh Thompson Jr. aus Georgia ist 24 Jahre alt, als er am 16.3.1968 seinen Helikopter mit dem Bordschützen Larry Colburn und seinem Kommandanten Glenn Andreotta zu einer „*search and destroy*“ (suchen und töten) Mission nach Song My fliegt, eine Ansammlung von mehreren Dörfern, darunter My Lai. Dort vermutet man eine Hochburg des Gegners. Als sie das Gebiet überfliegen, wird ihnen klar, dass da kein Kampf stattfindet sondern ein Massaker. Sie entdecken eine Gruppe von Zivilisten, die in einem Bunker Schutz gesucht haben. Thompson bittet seine Leute um Feuerschutz vor den eigenen Truppen, geht zu dem Bunker, befreit die Verängstigten und bringt sie in Sicherheit. Andreotta rettet wenig später einen kleinen Jungen aus einem mit Leichen gefüllten Bewässerungsgraben. Drei Wochen später stirbt er selbst bei einem Einsatz.

Hugh Thompson bleibt nach dem Massaker von My Lai noch 20 Jahre Soldat. In der Armee wird der bis dahin beliebte und talentierte Pilot zum Paria. Den Jungen aus dem Bewässerungsgraben trifft er Jahrzehnte später wieder. 1998, 30 Jahre später, wird er mit der „*Soldier's Medal*“ für seinen heldenhaften Einsatz geehrt. Als er von einem Interviewer der *BBC* gefragt wird, ob er denjenigen, die sich an der Aktion in My Lai beteiligt hätten, verzeihen könne, schluckt er und seine Augen weiten sich. Hugh Thompson schüttelt den Kopf und sagt: „*No!*“ [5]

Der Kompaniechef, der das Vernichtungskommando von My Lai geleitet hat, wird 1971 als einziger in der Befehlskette verurteilt. Einen Tag später wird er vom amerikanischen Präsidenten Richard Nixon begnadigt und bekommt Hausarrest. Nach drei Jahren ist er ein freier Mann und schreibt ein Buch. Titel: „*Ich war gerne in Vietnam.*“ [6]

Donovan kehrt nach eineinhalb Jahren, im Herbst 1970, in die Heimat zurück. Bei seinem Bewerbungsgespräch im College ist draußen von einer Baustelle eine Explosion zu hören. Reflexartig hechtet er in Deckung unter den Schreibtisch seines Interviewers. Er studiert Medizin und wird Professor: „*Meine Augen waren immer auf dieses Ziel gerichtet. Ich wollte nicht, dass dieses pausenlosen Klopfen, dieses ständige Klopfen an der Tür mich wegzieht.*“ [3] Mit Frau und Tochter hat er über den Krieg nicht sprechen können. Erst den „*gesichtslosen Seiten*“ seines Buches „*Once a Warrior King*“ (*Einst ein Kriegerkönig*) kann er das Erlebte anvertrauen.

Varnado Simpson setzt seinem Leben 1997 ein Ende, nachdem er sich in den Jahren zuvor mehrfach in der Öffentlichkeit zu seiner Schuld bei dem Massaker von My Lai bekannt hat. Sein Sohn wird von Nachbarskindern durch einen zufälligen Schuss getötet. Simpson sagt: „*Er starb in meinen Armen und als ich ihn ansah, war sein Gesicht wie das Gesicht des Kindes, das ich getötet hatte. Und ich sagte mir: Das ist die Strafe für die Menschen, die ich getötet habe.*“ [7]

Robert McNamara tritt im Februar 1968, auf dem Höhepunkt des Vietnamkriegs, zurück, wird Präsident der Weltbank und bleibt dort, bis er sich 1981 zur Ruhe setzt. Danach wird er Kurator von *CalTech*, dem *California Institute of Technology* und von „*Economists for Peace and Security*“, einem Zusammenschluss von Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaftlern, die sich nach eigenen Angaben um „*Frieden, Konflikte, Kriege und die Weltwirtschaft*“ sorgen. [8] Na dann.

Die USA wollten das korrupte Südvietnam verteidigen, damit andere Ländern nicht kommunistisch würden und nicht der Reihe nach umfielen wie Dominosteine. 5 - 6 Millionen Menschen wurden dafür sinnlos geopfert. [9] Wie viele werden es in der Ukraine sein? Die Rüstungslobby spielt immer den gleichen tödlichen Refrain – und die meisten singen lauthals mit.

I. 5 Die Prüfung

Ich habe geträumt, ich wäre Soldat in Afghanistan. Mit einigen Kameraden bin ich in einen Hinterhalt geraten und gefangen genommen worden. Ich sitze in einem kleinen halbdunklen Raum an einem Tisch. Auf dem Tisch liegt eine Pistole. Ich hasse Pistolen. Mir gegenüber sitzt ein junger Mann mit einem langen Bart und traurigen Augen. Er stellt sich in perfektem Deutsch als Mahmud vor. Damals, beim Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan, ist es seinen Eltern gelungen, mit ihm und zwei weiteren Geschwistern nach Deutschland zu fliehen. Jetzt ist er zurück, um seine Heimat zu befreien. Er hat eine kleine Tochter. Seine Frau ist bei einem Luftangriff der Amerikaner ums Leben gekommen. „Ich will mit dir reden“ sagt Mahmud. Ich denke an die James Bond Filme, in denen der Bösewicht 007 in einem Gespräch seine Allmacht und seine perfekte Maschinerie erläutert, bevor er ihn auf perfide Weise ins Jenseits befördern möchte. Die Pistole auf dem Tisch sieht bedrohlich aus. Mahmud fragt mich: „Was tut ein deutscher Soldat in Afghanistan?“ Was soll ich antworten, wenn ich selbst von der Antwort nicht überzeugt bin? Ich versuche es: „Wir sind hier, weil wir euch helfen wollen, euer zerstörtes Land wieder aufzubauen. Weil wir möchten, dass in Afghanistan alle Menschen, ob Mann oder Frau, die gleichen Rechte haben, dass sie in Freiheit leben können, wie wir in Deutschland.“

Mahmud lächelt. „Das hast du schön gesagt. Lernt ihr das im staatsbürgerlichen Unterricht? Ich werde dir meinen Standpunkt erläutern. Ja. Ich bin ein streng gläubiger Moslem – ein Fundamentalist, wie ihr sagt. Dies ist mein Land, und ich bin gekommen, um es gegen fremde Mächte wie Deutschland oder Amerika zu verteidigen. Ihr seid ein freies Land. Ihr könnt zur Armee gehen oder es bleiben lassen. Mit Gewalt kann man euch zu nichts zwingen. Das stimmt. Aber trotzdem wollen diejenigen, die euch hierher schicken, ihre Interessen durchsetzen. Dazu drehen und wenden sie die Dinge so lange, bis ihr selbst daran glaubt, dass ihr hier das Richtige tut. Ihr sagt, dass ihr in Afghanistan seid, damit die Mädchen zur Schule gehen können, damit Frauen zu ihrem Recht kommen. Man schätzt, dass in Deutschland etwa einhunderttausend Frauen von brutalen Zuhältern zur Prostitution gezwungen werden. Frauen, die mit falschen Versprechungen aus anderen Ländern nach Deutschland gelockt werden. Bei euch müssen sie Männern, denen der Gestank nach Alkohol, kaltem Rauch, Schweiß und Fürzen in den Klamotten steht, den Penis lutschen und ihr Sperma schlucken. Wenn sie sich weigern, werden sie grün und blau geschlagen, bis sie das tun, was man von ihnen verlangt. Sie werden in Bordellen gehalten, die nichts weiter sind als private Gefängnisse. Sie haben keinen Pass und keine Rechte. Nach Hause können sie nicht, denn ihr habt sie so erniedrigt und so entehrt, dass sie ihrem Sklavendasein nicht entkommen können. Jahrzehntlang haben eure Priester eure Kinder vergewaltigt und ihr habt weggeschaut. Wer seid ihr, dass ihr euch als Hüter der Moral aufspielt? Wenn ihr etwas für die Rechte der Frauen tun wollt, dann geht in eure Bordelle. Geht dorthin als Befreier - nicht als Freier.“

Ihr seid unehrlich. Ihr beruft euch auf die Moral, auf Sokrates und auf Kant, auf Goethe und Schiller. Aber ihr seid nicht stark wegen Goethe und Schiller, oder wegen Mozart und Beethoven. Ihr seid stark wegen den Gewehren von Heckler und Koch und den Panzern von Krauss-Maffai. Ihr seid hier, weil ihr in den letzten zweihundert Jahren zwei Weltkriege geführt und gelernt habt, präzise und gute Waffen in großer Zahl herzustellen. Wir sind arme Bauern. Wir säen, wir ernten und wenn man uns ein Gewehr gibt, dann können wir schießen, um uns, unsere Familie, unsere Sippe und unseren Stamm zu verteidigen. Ich bin in Deutschland aufgewachsen. Ich war ein guter Schüler, ich bin in die Bibliotheken gegangen und habe mich mit Philosophie beschäftigt, mit Politik und mit Soziologie. Eure Argumente sind verlogen. Ihr sagt, dass ihr fest an der Seite Israels steht. Stell dir einmal Folgendes vor: Nach 1945 werden in der östlichen Mongolei Schriftrollen entdeckt, die

eindeutig beweisen, dass die Vorfahren von Dschingis Kahn vor dreitausend Jahren für einige Hundert Jahre durch die Gebiete gezogen sind, die heute Deutschland sind. Mongolische Wissenschaftler machen sich auf und entdecken in der Nähe von Frankfurt einen großen Altar, auf dem ihre Vorfahren vor Tausenden von Jahren Brandopfer dargebracht haben. Stell dir weiter vor, ein Großteil der Mongolen ist von Stalin nach Kamtschatka in den Gulag verschleppt worden, so dass von der ursprünglichen Bevölkerung nur noch die Hälfte da ist. Die Mongolen appellieren an die Vereinten Nationen. Es ist allgemeiner Konsens, dass sie in ihrer Heimat nicht bleiben können. Deshalb bekommen sie von den Vereinten Nationen das Gebiet des heutigen Hessen zugesprochen. Sie terrorisieren die amerikanische Besatzungsmacht, enteignen und vertreiben die hessische Bevölkerung.

Du schüttelst den Kopf? Du meinst, das sei ein an den Haaren herbeigezogener Vergleich? Du irrst. Du sagst, die Juden hätten eine Jahrtausende alte Kultur? Was wisst ihr von den Kulturen anderer Völker? Wo wärt ihr ohne das arabische Zahlensystem? Unsere Zahlen waren die Grundlagen all eurer Entdeckungen, vom Fernrohr bis zur doppelten Buchführung. Ihr wart jämmerliche Primitivlinge voller Grausamkeit und Bestialität zu einer Zeit, als die Araber tolerante Herrscher waren. Aber ihr alle, ob Deutsche, Engländer, Franzosen, Amerikaner oder Juden, ihr fühlt euch als Herrenmenschen. Indianer, Neger, Araber: In euren Augen sind das primitive Wilde. Deshalb wäre es für euch völlig undenkbar, wenn diese Wilden euch Land wegnehmen würden, so wie ihr uns um unser Land bestiehlt. Ich-Robinson – Du Freitag. Hier der erfinderische Robinson, der mit seiner Erfindungsgabe aus dem Nichts so etwas wie die Zivilisation schafft – dort Freitag, ein braver Wilder, der euch und eure Errungenschaften bewundert. Das ist die einzige Rollenverteilung, die ihr akzeptiert. Ihr redet von Integration – dabei meint ihr Dressur. Ihr akzeptiert nur die, die euch kopieren. Wenn euch das gelingt, seid ihr stolz wie Zirkusartisten, die einen Affen dressiert haben. Es wäre leicht für mich gewesen, mich für euch zum Affen zu machen. Ich wäre der perfekt integrierte Deutsche mit Migrationshintergrund gewesen. Einen Mahmud ladet ihr gerne zu einer Party mit lauter Heikes und Helmut ein, sofern er nicht von Allah spricht, sondern von dem nächsten Urlaub in Tunesien, über die Vor- und Nachteile von Automodellen oder die letzte Inszenierung des Faust. Ihr tut gerne so, aber ihr seid alles andere als weltoffen.

Versteh mich nicht falsch: Ich finde freie Wahlen und eine demokratische Regierung eine tolle Sache. Ob es für unser Land das Richtige ist, weiß ich nicht. Irgendwann einmal vielleicht. Ich hätte mir durchaus vorstellen können, in Deutschland zu leben, aber eure Überheblichkeit konnte ich nicht mehr ertragen. Jetzt bin ich hier, Anführer einer kleinen Rebellen-Einheit. Im Nachbardorf ist jemand, der fährt in London Taxi und kämpft im Urlaub für die Befreiung unseres Landes. Wir haben den Koran studiert, aber wir haben auch die westliche Kultur in uns aufgenommen, wie eure Kreuzfahrer die arabische Kultur. Einige von uns haben die Gedankengebäude durchforscht, die eure Leute errichtet haben, ob Kant, ob Marx oder Descartes. Aber wir müssen unseren Weg alleine gehen. Wir möchten nicht zurück ins Mittelalter. Aber dorthin, wo ihr seid, möchten wir auch nicht. Wir möchten selbst entscheiden, welchen von euren Denkern wir akzeptieren und welchen nicht. Und in dieser Auseinandersetzung hilft euch kein Gewehr von Heckler und Koch und kein Panzer von Krauss Maffei. Im Kindergarten habe ich ein altes deutsches Volkslied gelernt, dessen Melodie so frisch und fröhlich klingt:

*Die Gedanken sind frei,
wer kann sie erraten?
Sie fliehen vorbei
wie nächtliche Schatten*

*Kein Mensch kann sie wissen,
kein Jäger erschießen
mit Pulver und Blei.
Die Gedanken sind frei.*

Warum macht ihr nicht da weiter, wo ihr damals aufgehört habt? Bei Goethe, dem großen, wunderbaren und tiefen Geist, Schiller, dem Dichter, der der Freiheit eine Stimme gab, Eichendorff, der Seele der Romantik? Die Gedanken sind frei. Warum versteht ihr eure eigenen Lieder nicht mehr? Warum tragt ihr nicht die Ideale der Klassik und der Romantik in die Welt, anstatt der Gewehre von Heckler und Koch?

Hier auf dem Tisch liegt eine Pistole. Sie ist geladen. Du hast jetzt die Wahl. Entweder du erschießt mich. Dann kannst du meine Tochter nehmen und mit ihr machen was du willst. Du kannst sie zur Schule schicken oder auf den Strich. Oder du stehst jetzt auf und versprichst mir in die Hand, dass du deinen Dienst quittierst und dieses Land verlässt. Wenn du denkst, du könntest mir das Blaue vom Himmel versprechen, um danach in eurem Feldlager wieder normal Dienst zu tun, dann täuschst du dich. Allah ist groß. Er sieht dich. Er sieht dich ganz genau. Und irgendwann, ob morgen, im nächsten Jahr oder in zehn, wird er dich einholen. Mir kannst du entkommen. Allah nicht. Ich gebe dir eine Stunde Zeit. In dieser Stunde werden wir beide an diesem Tisch einander gegenüber sitzen, schweigen, uns in die Augen schauen und nachdenken. Die Pistole wird zwischen uns sein. Nach dieser Stunde werde ich dich fragen, wie du dich entschieden hast.“

I. 6 Wir sind die Terroristen

Am Ostermontag 2010 gab es wie jedes Jahr Friedensmärsche, so auch zum Frankfurter Römer. Ich hätte dort gerne gesprochen, aber Ostermärsche sind meist eine Liturgie mit festen Riten und Rednern, wo die gewöhnlichen Marschierer applaudieren dürfen und den Mund zu halten haben. Folgendes wollte ich sagen:

„Am 1. September 1939 hat Deutschland Polen überfallen und den zweiten Weltkrieg begonnen. Und fast auf den Tag genau 70 Jahre später, am 4. September 2009, fallen in Kundus, in einem viele tausend Kilometer entfernten Land, auf den Befehl eines Oberst der Bundeswehr wieder Bomben. 142 Menschen verbrennen bei lebendigem Leibe. Mindestens die Hälfte sind Zivilisten, auch viele Kinder. Aber wir sehen immer nur das Gleiche: Einen ausgebrannten Tanklastler unter blauem Himmel. Als ob es nur darum ginge. Am 4. September 2009 ist unsere Bundeswehr, unsere Volksarmee wieder Wehrmacht geworden. Warum gab es keine Bilder von den verkohlten Kinderleichen, die unsere Soldaten, unser Land und damit wir alle zu verantworten haben? Was haben die Taliban uns getan? Haben sie oder ihre Angehörige die Flugzeuge ins World Trade Center gesteuert? Drei der vier Piloten der Todesmaschinen von New York und Washington waren Studenten aus Hamburg. Alle hatten einen saudi-arabischen Pass. Keiner war ein Taliban. Der Anführer von al Kaida kommt aus einer der reichsten Familien Saudi-Arabiens.

Die meisten Taliban, die wir dort töten, sind Bauern aus dem Gebirge, die nie etwas von New York oder Berlin gehört haben. Sie sehen nur: Da kommen Fremde mit modernsten, hochtechnisierten Wunderwaffen, donnern mit Höllenmaschinen über ihre Köpfe, fahren mit schwer gepanzertem Gerät durch ihre Dörfer, durchsuchen Häuser, schießen und bomben. Hochzeitsgesellschaften werden ausgelöscht, weil man sie für Taliban hält. Wir lassen 142 Menschen bei lebendigem Leibe verbrennen, die sich ein paar Kanister Benzin organisieren wollen. Wir sind die Terroristen in

Afghanistan. Es wird immer gesagt, wir sind in Afghanistan, damit kleine Mädchen dort in die Schule gehen können. In der Geschichte der Menschheit sind schon viele Kriege geführt worden: Um Land, um Gold, um die Religion, um Kohle oder einfach nur um Macht und Einfluss zu sichern. Aber noch nie ist je ein Krieg geführt worden, damit kleine Mädchen zur Schule gehen können. War das nicht der gleiche Vorwand, der dazu herhalten musste, um die Ausbeutung und Versklavung der afrikanischen und südamerikanischen Kolonien zu rechtfertigen: Damit die armen schwarzen Heidenkinder getauft werden und in den Himmel kommen?

Die Freiheit und Selbstbestimmung des eigenen Landes dürfen wir mit Waffengewalt verteidigen. Aber das gibt uns nicht das Recht, in Afghanistan Krieg zu führen. Der Glaube der Taliban ist nicht unser Glaube und ihre Wertvorstellungen sind nicht unsere. Aber wir haben kein Recht ihnen unsere Werte aufzuzwingen. Wir haben kein Recht, dort korrupte Marionettenregierungen zu unterstützen, die sich nebenher mit Drogengeschäften die Taschen voll machen, nur um unser Öl zu sichern. Fürs Öl dürfen wir kein Blut mehr fließen lassen. Und erst recht darf Afghanistan nicht Teil einer Umzingelungsstrategie für einen zukünftigen mörderischen Krieg gegen den Iran werden.

Dieser Krieg ist völlig sinnlos. Seit 2001 sind wir in Afghanistan. Über zehn Jahre haben die Amerikaner in Vietnam gekämpft, mit Napalm, mit Minen, mit dem gesamten Arsenal des Todes außer der Atombombe. 58.000 Amerikaner mussten sterben und etwa fünf bis sechs Millionen Vietnamesen, zumeist Zivilisten. Die USA haben dennoch verloren und mussten mit Schimpf und Schande abziehen. Heute kaufen wir Kleidung aus Vietnam, Vietnamesen studieren bei uns, deutsche Touristen fahren dorthin und schicken schöne Fotos nach Hause, es entwickelt sich eine freie Wirtschaft. Warum hat man nicht gleich auf eine solch friedliche Entwicklung gesetzt? Warum das Millionenfache Sterben, die unsäglichen Qualen und Opfer? Warum hat man Hunderttausende zu psychischen und physischen Krüppeln gemacht, grausam verstümmelt und mit entsetzlichen Bildern im Kopf für den Rest ihres Lebens? Wofür?

Aber es geht nicht nur um die Afghanen. Es geht auch um die deutschen Soldaten, die in Afghanistan gestorben sind und immer noch sterben. Es sind junge Menschen, die auf unsere Regierung, unseren Staat vertrauen und glauben, sie seien auf einer Friedensmission und sie seien die guten Helden in diesem Stück. Dass sie nur Schachfiguren in diesem Kampf sind, sehen sie nicht. Als ich bei der Bundeswehr war, mussten wir etwa in der dritten Woche der Grundausbildung zum ersten Mal auf Pappkameraden schießen. Ich sehe das vor mir als wäre es gestern: Auf der Puppe ist ein Holzstapel zu sehen, darüber ein Stahlhelm und dazwischen ein Gesicht und ein Gewehrlauf. Das Gesicht ist klein. Man kann nur die Augen neben dem Gewehrlauf sehen. Unser Ausbilder sagt uns: Ihr müsst sehen, dass ihr die Stelle zwischen dem Stahlhelm und dem Holzstoß trefft und grinst uns an. Ein übles Grinsen ist das; in Grund und Boden grinst er uns. Und wir legen unsere Gewehre an, um diese verdammte Stelle zwischen den Augen zu treffen. Darum geht es im Krieg: Man muss dem Gegner das Hirn aus dem Schädel schießen, bevor er es tut. Und genau deswegen haben die deutschen Soldaten in Kundus 142 unschuldige Zivilisten verbrennen lassen. Die Soldaten hatten Angst, dass die Tanklaster wie Brandbomben in ihr Feldlager rasen würden. Wir oder sie. Das ist die Logik des Krieges. Unser dortiger Kommandeur hat große Fehler gemacht. Aber der größte Fehler ist, dass deutsche Soldaten in Afghanistan stehen. Und genau deswegen kann es für Deutschland nur einen Weg geben: Raus aus Afghanistan! Raus so schnell wie möglich. Afghanistan ist nicht unser Land. Nichts, aber auch gar nichts haben wir dort verloren.“

Nach 2010 waren Deutschland und seine westlichen Verbündeten noch 11 Jahre in Afghanistan. In 20 Jahren Krieg sind dort 240.000 Menschen gestorben, ebenso sinnlos wie in Vietnam.

I. 7 Gedanken eines denkenden Reservisten

*Die weißen Tauben sind müde.
Sie fliegen lange schon nicht mehr.
Sie haben viel zu schwere Flügel,
und ihre Schnäbel sind längst leer.*

*Jedoch die Falken fliegen weiter.
Sie sind so stark wie nie vorher.
Und ihre Flügel werden breiter,
und täglich kommen immer mehr.
Nur weiße Tauben fliegen nicht mehr.*

Als Hans Hartz 1982 mit diesem Lied [1] von Christoph Busse heraus kam, war ich 23. Über vierzig Jahre, mehr als mein halbes Leben, sind seitdem vergangen. Als Wladimir Putin sich 2001 im Bundestag in berührendem Deutsch an uns gewandt und die Hand zur Zusammenarbeit ausgestreckt hat, haben wir das nicht mitbekommen. Zu der Zeit wollten wir nur unser Haus fertig bauen. Welche Chance ist da vertan worden!

1978/1979 habe ich Wehrdienst geleistet. Zu Beginn hatte ich keine Probleme damit. Bei einem Einstellungsfragebogen konnte man ankreuzen, ob man sich den Dienst bei den Fallschirmjägern vorstellen könne. Ich habe da sogar überlegt, bis mir einfiel, dass ich Brillenträger bin. Kurz bevor ich eingerückt bin, geriet ich ins Grübeln. In den ersten Monaten, besonders abends nach den Schießübungen, habe ich lange überlegt, ob ich nicht doch verweigern soll. Aber hätten das alle getan, wäre das Gleichgewicht der Kräfte gefährdet worden, mit dem wir am Ende den Kalten Krieg an der Seite der USA glücklich überlebt haben. Gerade die Behandlung von Skandalen wie etwa Watergate zeigte, dass die Demokratie dort funktionierte: Ein amtierender Präsident wurde seines Amtes enthoben, weil er einen Einbruch abgenickt hatte. Heute teilt uns der US-Präsident mit, er würde einer deutsch-russischen Milliardeninvestition „ein Ende bereiten“ [2] - und unser Kanzler steht stumm daneben. Nach der Sprengung der Nordstream - Pipelines freut sich ein Mitglied der US-Regierung bei einer Anhörung im Kongress, dass das nur noch „ein Stück Metall auf dem Meeresgrund“ ist. [3] Und Deutschland schweigt. Das ist keine Partnerschaft mehr – das ist eine toxische Beziehung. Unsere Eliten sind Vasallen der USA; ihr Rückhalt in der Bevölkerung schwindet. Wenn die da oben von „Verantwortung übernehmen“ schwafeln, wissen wir da unten, dass wir die Suppe auszulöffeln haben. Dazu kommt der zur Schau gestellte Militarismus von Dummbeuteln, die nie ein Gewehr in der Hand gehalten haben. Das ist einfach nur noch grotesk.

Aber sollten wir nicht einem Angegriffenen helfen? Ja! Beispiel: Ein kleiner Junge prügelt sich mit einem Älteren. Im einen Fall feuern die Zuschauer den Kleinen an, immer weiter zu kämpfen, geben ihm Klappmesser und Pistole – obwohl der Ältere sich das alles auch besorgen kann und beide schon blutüberströmt sind – besonders der Kleine. Im anderen Fall gehen die Zuschauer dazwischen und bringen die Streithähne auseinander. Wenn der kleine Junge ihr Kind wäre, bei wem würden Sie sich bedanken?

Nur durch unermüdliches Bemühen um Frieden in der Tradition von Willy Brandt, Helmut Schmidt und Helmut Kohl kann unsere Regierung verloren gegangenes Vertrauen zurück gewinnen – zu Hause und international. Bis jetzt ist davon noch nichts zu sehen.

Teil II: Sind wir wieder mal die Guten?



Eingang des ehemaligen Konzentrationslagers Natzweiler-Struthof im Elsass.
Heute beherbergt es das Europäische Zentrum des deportierten Widerstandskämpfers.

II. 1

Weltschmerz

Die Fahnen, sie flattern;
die Gewehre, sie rattern;
die Menschen, sie plappern;
die Bestecke, sie klappern.

Wir kämpfen und schaffen
immer mehr zu erraffen;
wir prahlen und protzen;
es ist uns zum Kotzen.

Wir rasen und rennen;
das Hirn wird verbrennen;
wir sterben für's Haben;
es bleibt nichts mehr zu sagen.

II. 2 Bilder

Das Bild des AP-Fotografen Nick Út, auf dem ein nacktes, von Brandwunden schwer verletztes schreiendes vietnamesisches Mädchen mit anderen Kindern vor einem US-amerikanischen Napalmbombenangriff um ihr Leben läuft, hat damals jeder Begründung für den Vietnam-Krieg den Boden unter den Füßen weggezogen. [1] Ähnlich wie in Vietnam wird es 2009 in Kundus nach dem Bombenangriff auf die Menge ausgesehen haben, die sich um die zwei gestohlenen Tanklaster versammelt hatte. 142 Menschen sind auf deutschen Befehl verbrannt, darunter viele Kinder. Wäre auch nur ein einziges Foto eines verbrannten Kindes ins Fernsehen gekommen, wäre der deutsche Afghanistan-Einsatz nicht zu halten gewesen. Statt dessen wird der Krieg zum TV-Format, die Tagesschau zur Wochenschau, der Soldat zum *Marlboro*-Mann. Wo ehrliche Frontberichterstattung fehlt und die Erinnerungen der Eltern und Großeltern verblassen, wird der Krieg zum Ballerspiel. Präzision und Perfektion von Zielkoordinaten sollen darüber hinwegtäuschen, dass das Blut um so heftiger spritzt, die Verbrennungen um so grauenvoller sind, desto genauer man zielt.

Mein Vater erzählt von seiner Zeit als Flakhelfer: "Der erste große Luftangriff auf Münster fand am 10. Oktober 1943 statt. Es war Sonntag Nachmittag um drei und wir warteten gerade auf unsere Ablösung. Da hieß es auf einmal „Fliegeralarm“ und wir mussten schnell an die Geschütze. Und da kamen sie dann, eine Welle nach der anderen. Ich war für die Höheneinstellung zuständig und das war viel Arbeit. Je näher die Welle kam, desto steiler nach oben musste die Kanone zielen und danach musste man den Winkel schnell wieder verringern, um sie auf die nächste Welle auszurichten. Der Angriff dauerte ungefähr eine Stunde; es waren über 100 Flugzeuge. Damals habe ich das *Flak-Kampfabzeichen* bekommen. Das erhielt man, wenn man an fünf Abschüssen direkt beteiligt war. Als alles vorbei war und ich mit dem Fahrrad nach Hause gefahren bin, habe ich die Zerstörung gesehen. Auf meinem Weg lag ein Krankenhaus. Auf das Dach war ein großes rotes Kreuz aufgemalt. Das Krankenhaus brannte lichterloh. Am Ludgeriplatz stand damals ein großes Kino und viele Jugendliche waren in die Sonntagnachmittag - Vorstellung gegangen. Als der Fliegeralarm kam, sind sie raus aus dem Kino und haben sich in die Splittergräben gelegt, die dort angelegt worden waren. Der Ludgeriplatz ist aber von mehreren Bomben direkt getroffen worden.

Die Leichen der jungen Leute hat man an den Straßenrand gelegt und Decken darüber gebreitet. Später sind die Angehörigen gekommen, haben die Decken zurückgeschlagen und da lagen dann ihre toten Kinder oder Geschwister.“ Davon gibt es keine Bilder.

Erhalten ist ein Foto von ein paar fröhlichen jungen Flakhefern in ihrer Stube, einige von ihnen im Pyjama. Vorne schaut durch den Rahmen eines Doppelstock-Betts ein junger Blondschoopf kess in die Kamera. Dann sind da noch fünf Fotos von jungen Kerlen in Uniform, die Binde mit dem Hakenkreuz am linken Ellenbogen. Auf einem der Fotos haben sie sich um ihre Kanone, die „Acht-Acht“, gruppiert. Daneben steht in weißer Schrift auf schwarzem Karton: „Kaldenhof 11. Oktober 1943“. Dort, im Südosten von Münster, lag eine der Flakstellungen. Vermutlich haben die Jungs an dem Tag ihre Abzeichen bekommen. Zur selben Zeit saßen in den Büros der Bestatter die Familien mit rotgeweinten Augen, um die Beerdigungen ihrer Angehörigen zu organisieren. 473 Zivilisten und 200 Soldaten sind bei diesem Luftangriff ums Leben gekommen. Das Stadtzentrum war das „ausdrückliche Ziel“ der britischen Bomber gewesen. [2]

Das nackte Mädchen auf Nick Úts Foto, das „*Napalm Girl*“, hat überlebt. 50 Jahre danach schreibt Kim Phuc Phan Thi einen Gastbeitrag in der *New York Times* und schließt ihn mit den Worten: „*That picture will always serve as a reminder of the unspeakable evil of which humanity is capable. Still, I believe that peace, love, hope and forgiveness will always be more powerful than any kind of weapon.*“ [3] (Dieses Foto wird uns für immer an das unaussprechliche Böse erinnern, zu dem der Mensch in der Lage ist. Dennoch glaube ich, dass Frieden, Liebe, Hoffnung und Vergebung immer stärker sein werden, als jede Art von Waffe.)

II. 3 Das goldene Märchenbuch

Meine Mutter hat mir oft aus dem „*Goldenen Märchenbuch*“ vorgelesen. Es enthält Erzählungen, die von den Brüdern Grimm und anderen gesammelt worden sind. Auch die Geschichten des Alten und Neuen Testaments waren Teil meines kindlichen Bewusstseins. Es ärgerte mich, dass im alten Testament immer die Bösewichte die Oberhand behielten. Esau gefiel mir besser als Jakob. Esau war der fleißige Arbeiter und Jäger, der sich mit seiner impulsiven und unbedachten Art von seinem Bruder übertölpeln ließ. Im Märchen wäre am Ende Esau als Sieger vom Platz gegangen; davon war ich überzeugt, so wie in der Geschichte vom *Wasser des Lebens*, wo die hochmütigen und hinterlistigen Brüder sich in den Bergen verirren, während der freundliche und hilfsbereite Jüngste am Ende seinen gerechten Lohn empfängt. [1] In der Bibel schickt König David seinen Feldherrn in ein tödliches Gefecht, um dessen Frau heiraten zu können. Und die bekommt dann von ihm ein Kind, aus dem später der große König Salomo wird. So geht es wohl zu, aber es gefiel mir nicht.

Heute wird uns die Welt des *Goldenen Märchenbuchs* vorgespielt, als wäre sie real. Hitler war der böse Zauberer, der das unschuldige Volk verhext hat. Die Amerikaner sind die weißen Ritter, die es befreit und großmütig Kaugummi und *CARE-Pakete* verteilt haben. Wenn die Alliierten Städte in Schutt und Asche gelegt haben, war das die gerechte Strafe für ein Volk, das dem bösen Zauberer gefolgt ist. Wenn Englands königliche Familie Märchenhochzeiten feiert, ist die Botschaft: „Wir sind die Guten.“ Hinter einer weißen Fassade kann man bequem Krieg ums schwarze Öl führen. Die blutigen und schmutzigen Geschäfte verdrängt man; die Bilder der Märchenhochzeiten bleiben. Die Moral der Märchen und Fabeln ist ein guter Wegweiser, solange man darüber den Blick für menschliche Schwächen, Listen, Bosheiten und Verblendungen nicht verliert.

II. 4 Vom Herzen in die Hände

Ostersamstag, 10:00 Uhr. Wir sitzen auf der Veranda, frühstücken, schauen auf unseren schönen Garten und unterhalten uns über das, was wir gerade lesen und was heute zu erledigen ist. Danach liege ich ein wenig auf der Couch, blättere in dem Buch „Überzeugen im Handumdrehen“ von Robert Cialdini. Schließlich schwinde ich mich auf mein Fahrrad und fahre in die Stadt. Filomena, meine Frau, hat mir einen Einkaufszettel mit Dingen mitgegeben, die man bei uns im Viertel nicht kaufen kann. Anschließend will ich im Baumarkt Kompostbeschleuniger besorgen. Die Frühlingssonne scheint angenehm warm. Ich denke an mein geliebtes Kinderbuch vom Onkel Tobi:

*„Samstag morgen fährt der Onkel
mit dem Wagen in die Stadt
weil er für die nächste Woche
manches einzukaufen hat“*

und vorher beim *Bauer Kregel* und den *Geschwistern Kraus* vorbeifährt und nachfragt, „*ob an Haus- und Gartendingen irgend etwas mitzubringen*“. [1] Nachdem in der Stadt alles erledigt ist, komme ich auf dem Weg zum Baumarkt an einem Flohmarkt vorbei, der jeden Samstag auf einem großen Firmenparkplatz stattfindet. Ich halte an und fische aus Pappkartons nach längerer Suche vier Bücher heraus, darunter ein schmales Bändchen von Martin Buber und „*Bruder Abel*“, eine Sammlung von Erzählungen zum Thema Barmherzigkeit aus dem *St. Benno Verlag*, Leipzig „*nur zum Vertrieb und Versand in der Deutschen Demokratischen Republik und in den sozialistischen Ländern*.“ Aus dem Buch fällt mir eine kleine Dankeskarte des Marianischen Missionsvereins in Hünfeld bei Fulda aus dem Jahr 1956 mit weihnachtlichen Segenswünschen an seine Förderinnen und Förderer entgegen: „*Möge das Licht, angezündet an Bethlehems Stern, auch Ihre Herzen erhellen, erwärmen und froh machen; trotz aller Nacht, die uns bedroht*“. Ich liebe diese alten Bücher und ihre Geschichte. Ich bezahle vier Euro für die vier Bücher und die Händlerin wünscht mir frohe Ostern. Mein Rucksack ist jetzt prall gefüllt. Ich überlege, wie ich noch dazu eine große Schachtel mit Kompostbeschleuniger nach Hause bekommen soll.

In der Gartenabteilung des „*Bauhaus*“ sehe ich unseren Nachbarn Taizier zwischen einer ganzen Batterie von Grills, die dort aufgebaut sind. Wir unterhalten uns ein wenig, seine Frau Karin kommt angeschlendert, und die beiden bieten sich an meine Schachtel in ihrem Auto mitzunehmen. Beschwingt fahre ich davon und freue mich so nette Nachbarn zu haben. Auf dem Rückweg sehe ich zwei Kinder, ein Mädchen von etwa 10 oder 12 Jahren und einen etwas älteren Jungen. Ihre Fahrräder haben sie abgestellt. Sie stehen um eine Lage von 12 Einliterpackungen fettarmer H-Milch, zwei Lagen Joghurt und einer Tasche mit Einkäufen. Alles ist ihnen herunter gefallen. Das eine Fahrrad ist ein altes Rennrad ohne Gepäckträger und Schutzblech, das andere hat zwar eine Ablage, aber keine Möglichkeit, dort etwas festzuklammern. Ratlos stehen sie vor diesem Kladderadatsch. Ich biete meine Hilfe an; probiere, die Milch auf mein Fahrrad zu stellen und sie mit einer Schnur zu befestigen, die ich zufällig im Rucksack habe. Das gelingt nicht. Wir nehmen den Karton wieder herunter; aus einer Tüte läuft schon etwas Milch aus. Mit dem Mädchen laufe ich zum Baumarkt gegenüber, um dort vom Packtisch Kartonreste und ein längeres Stück Schnur zu holen. Der Junge spricht nicht, vielleicht kann er kein Deutsch; er bleibt und passt auf die Sachen auf. Mit meinem kleinen roten Taschenmesser mit der Aufschrift „*Spende Blut beim Roten Kreuz*“, das ich immer dabei habe, schneide ich Kartonstücke zurecht. Damit gelingt es, eine hinreichend große und stabile Unterlage auf dem Gepäckträger des einen Fahrrads zu schaffen und die Ladung seitlich abzusichern und mit der Schnur festzuzurren. So machen sich die Kinder auf den Heimweg. Ich bringe die übrig gebliebenen Kartonreste zurück. Als ich danach an ihnen vorbeifahre, haben sie schon ein gutes Stück Weg zurückgelegt. Ich winke ihnen zu und fahre nach Hause.

Nach dem Abendessen lese ich mich im Vorwort von „Bruder Abel“ fest: *„Im Alten Testament fragt Gott den Menschen: Wo ist dein Bruder Abel? Und der Mensch antwortet: Ich weiß es nicht. Bin ich denn der Hüter meines Bruders? ... Im Neuen Testament fragt der Mensch Gott: Wer ist mein Nächster? Und Gott ... erzählt ihm die Parabel vom barmherzigen Samariter, in der er den Menschen zum „Hüter seines Bruders“ bestellt. Zwischen diesen beiden Polen, der Ablehnung und der Annahme der Verantwortlichkeit für den Nächsten, für den Bruder, bewegt sich unser Leben. Wir könnten ... dem Tag sein Gewicht geben je nachdem wir uns dem einen oder anderen Pol genähert haben. Oder war der Tag vielleicht „neutral“ war er weder kalt noch heiß, so dass er nur verdient, ausgespien zu werden. Denn selbst aus der Untat kann aus Reue noch Tat werden, aus der Gleichgültigkeit scheint es fast unmöglich, aufgeweckt zu werden.“* [2]

Nach den ersten teilweise tragikomischen Erzählungen beginnt auf Seite 85 „Das Wunschkonzert“: Es ist die Geschichte von einem, der den Holocaust überlebt hat: *“Die erste Erschießung war Ende September an der Betonmauer. Hundertzweiundsechzig Mann. Genickschüsse mit Sprenggeschossen aus nächster Nähe. Sie wissen nicht, was Sprenggeschosse sind? Haben Sie von Dummdumgeschossen gehört? Na also. So eine Kugel macht kein Loch, sondern zerschmettert den Schädel und reißt ihn in Stücke. Das Hirn und kleine Schädelstückchen, scharf wie Holzsplitter, bleiben an der Mauer kleben. Größere Stücke fallen ab. Wir vierundvierzig mussten die Ermordeten beerdigen und die Mauer reinigen. Das geschah folgendermaßen... Ach was für schöne Musik! Sie gefällt ihnen nicht? Also, sie ließen uns in einer Linie antreten, das Gesicht zur Mauer, und wir mussten ablecken, was an der Mauer kleben geblieben war. Einen Zentimeter nach dem anderen. Die SS-Männer standen mit Gummiknüppeln dahinter und passten auf, das niemand ausspuckte. Das war nämlich verboten. Man musste die kleinen Gehirnlümpchen und Schädelstückchen ’runterschlucken. Zum Glück waren das winzige Knöchelchen. Die größeren waren ja abgefallen. Aber wenn sich einer vergaß und ausspie, bekam er eins mit dem Knüppel. Den Schlag spürte man kaum, man sah die Welt bloß wie im Nebel, wankend und verschwommen, und den Nacken hinunter lief das warme Blut und tränkte das Hemd.“* [3] All das geschah, als mein Vater in Münster noch die Schulbank drückte, knapp tausend Kilometer entfernt – unter deutscher Leitung. *„Unter deutscher Leitung“* – so hat man früher gelegentlich im Reiseprospekt Hotels im Ausland beworben. Mit diesen Bildern im Kopf lege ich das Buch zur Seite und lösche das Licht.

Ostersonntag, 6:00. Ich stehe auf, um das Erlebte aufzuschreiben. Um 10 Uhr feiern wir im Gottesdienst in der *Stadtmission Arheilgen* die Auferstehung Jesu. Hermann Weber hat seine Osterpredigt unter das Motto gestellt: *„Plötzlich und unerwartet – Jesus lebt“*. Auch wenn sich sein und mein Glaube in der Frage der Auferstehung grundlegend unterscheiden, so schafft Hermann es doch immer wieder, eine Brücke zu schlagen. *„Neues Leben beginnt dort, wo wir nicht tote Formen pflegen, sondern Jesus begegnen, wo durch Jesus das Trennende und Blockierende weggeräumt wird, wo Jesus durch mich handeln kann.“* Diese drei von seinen fünf Punkten sind es, die mich bewegen. Mittags haben wir Besuch von unseren Kindern. Die Sonne scheint, ein Enkel ist alt genug, um Ostereier zu suchen, die Filomena zwischen den blühenden Blumen und Sträuchern versteckt hat. Ich sitze allein auf der Schaukel und denke an die bitteren Sätze, mit denen *„Das Wunschkonzert“* beginnt: *„Das ist hübsch, nicht? Was sagte doch der Sprecher? „Dem lieben Großvater wünschen die Söhne, Töchter, Enkel und Urenkel... Zeigen Sie mir mal einen Juden, der von sich sagen kann, er habe Söhne und Töchter großgezogen, und seine Töchter hätten ihre Kinder großgekriegt und deren Kinder wiederum ihre Kinder.“* [3] Abends sitzen Filomena und ich auf der Veranda. Am blau-schwarzen Himmel sieht man in großer Höhe die hellen Kondensstreifen der Flugzeuge. Im Garten gehen vier Laternen mit fackelartig brennenden ockerfarbenen LED-

Beleuchtungen an. Es ist eine schöne, Stimmung, wie an einem Kamin. Nach einer langen Zeit gehen wir ins Haus und schließen die Tür.

Ostermontag, 2019. Es ist der Tag der Friedensdemonstrationen. Die Zeiten haben sich geändert und sind schon wieder gleich: Der Böse ist wieder der Russe, „und der schlägt erbarmungslos zu“ - wie der Gärtner in Reinhard Meys Lied, den jeder für den Mörder hält, obwohl es der Butler war. [4] Früher gab es noch Menschen, die den Vernichtungsfeldzug der deutschen *Wehrmacht* und der *Waffen SS* entweder selbst mitgemacht oder doch zumindest erahnt und erspürt haben, was da vor sich gegangen war. Der Gedanke an die fürchterlichen Verbrechen von uns Deutschen und der Respekt vor dem großen Herz und der Fähigkeit zur Vergebung von Russen und Juden war bei meinen Eltern immer vorhanden. Als der *SPIEGEL* mit dem Titelblatt von Willy Brandts Kniefall vor den Toten des Warschauer Ghettos bei uns auf dem Wohnzimmertisch lag, hat meine Mutter geweint. Meine Mutter. Wir haben uns nicht gut verstanden. Erst die letzte Nacht hindurch, als ich an ihrem Bett gesessen und ihre Hand gehalten habe, konnte ich mich mit ihr still und dankbar versöhnen. Am Morgen, um sieben Uhr in der Frühe, ist sie gestorben. Ich erinnere mich, wie ich als Jugendlicher in der elterlichen Wohnung Beethovens Neunte Sinfonie gehört habe und mich von Schillers Begeisterung habe anstecken lassen: „*Seid umschlungen, Millionen! Diesen Kuss der ganzen Welt!*“ [5] Als ich das, berauscht in jugendlicher Begeisterung, meiner Mutter erzählte, entgegnete sie: „Küsse, die man der ganzen Welt gibt, kosten nichts.“

Wo sind wir falsch abgebogen? Wo haben wir den Weg der gegenseitigen Verantwortung für den Frieden verlassen und sind den Parolen gefolgt, die uns den Hass lehren sollen? *„Zu Wasser zu Lande und in der Luft sind heute Nacht amerikanische, deutsche und andere europäische Verbündete unterwegs nach Estland, um die russischen Verbände zurückzuschlagen, die sich dort ähnlich wie vor einigen Jahren auf der Krim festgesetzt haben.“* [6] Mit dieser „Meldung“ begann am 4.4.2019 im *Zweiten Deutschen Fernsehen* die Nachrichtensendung „*heute journal*“. Es folgte die Mitteilung, das sei ein hypothetisches Szenario. Wurde 2019 vorbereitet, was wir 2022 glauben sollten? Für die US-Elite ist die Ukraine der Turm auf dem großen eurasischen „*Schachbrett*.“ [7] Der Rivale sollte zu einem erfolglosen Angriff auf den Turm provoziert und dann Matt gesetzt werden. In Amerika, Russland und anderswo wollen die Menschen in Ruhe ihrem Leben und ihren Geschäften nachgehen. Noch vor 100 Jahren war Frankreich der „*Erbfeind*“, heute ist es ein guter Nachbar. *„Man lernt eben täglich dazu, juhu“* beendet Reinhard Mey sein Lied vom unschuldigen Gärtner. [4] Warum lassen wir uns von kleinen, machtgierigen Cliquen ins Bockshorn jagen? In dem eingangs erwähnten Buch beschreibt Robert Cialdini den Fall einer jungen Frau, die im Stadtteil Queens in New York nach einer halbstündigen Verfolgungsjagd ermordet wurde – vor den Augen von 38 Menschen, die vom Fenster aus zusahen ohne die Polizei zu rufen. Cialdini führt dies auf „*pluralistische Unwissenheit*“ zurück, also das Gegenteil der heute gefeierten „*Schwarmintelligenz*“. Die Menschen schauen auf den Nachbarn, um zu wissen, wie sie sich selbst verhalten sollen. Er schreibt: *„Diese Seite des Phänomens der sozialen Bewährtheit erinnert mich immer an die Art, wie einige Indianerstämme... früher den nordamerikanischen Büffel gejagt haben. Der Büffel hat zwei Eigenarten, die ihn besonders anfällig für einen falschen sozialen Augenschein machen. Erstens sitzen die Augen so im Kopf, dass er besser zur Seite als nach vorne sehen kann. Zweitens haben sie, wenn sie laufen, wie zum Beispiel während einer panischen Flucht, den Kopf gesenkt, so dass sie nicht über die Herde hinwegsehen können. Die Indianer erkannten, dass es demzufolge möglich war, Büffel in ungeheurer Zahl zu töten, wenn man eine Herde dazu brachte, auf eine Klippe zuzulaufen. Die Tiere, die auf das sozial bewährte Dröhnen der Hufe um sich her reagierten und nie aufblickten, um zu sehen was vor ihnen lag, besorgten alles andere.“* [8]

Mit dieser Taktik ist es einer Gruppe von Lobbyisten der US-amerikanischen Militär-, Erdöl- und Gasindustrie gelungen, ein Land zu dämonisieren, mit dem wir seit Jahrhunderten spirituell aufs Engste verbunden sind. In den siebziger Jahren ist Willy Brandt für seine Entspannungspolitik mit der Sowjetunion gefeiert worden. Als Dissidenten zu Tausenden eingesperrt waren, ist Brandt mit dem sowjetischen Generalsekretär auf die Jagd gegangen. Ich fand das – bei aller Sympathie für Willy Brandt - befremdlich, aber damals hat das sonst niemand gestört. Auch heute ist Russland nicht die Schweiz, aber es herrscht doch eine sehr weitreichende Meinungsfreiheit, was für einen Vielvölkerstaat mit vielen unterschiedlichen Glaubensrichtungen, ungünstigen wirtschaftlichen Startbedingungen und hohem Konfliktpotential nicht selbstverständlich ist. (siehe II.6) Für mich ist es unbegreiflich, dass wir Saudi-Arabien, einen fragilen, frauenfeindlichen Feudalstaat, einen Paten des weltweiten Terrors, in großem Stil mit modernsten Waffen beliefern, von denen wir nicht wissen, gegen wen sie sich heute oder morgen richten werden. Gleichzeitig verteufeln wir Russland, dessen Geistesfürsten von Tolstoi bis Solschenizyn uns einmal so nahe waren. Gerade im Hinblick auf die gewaltige weltweite Herausforderung unsere Umwelt zu erhalten und zu bewahren, wäre es so wichtig, sich auf dieses tiefe und weitsichtige Erbe zu besinnen. Wir sind wirklich wie eine Büffelherde, die eine kleine Gruppe von Jägern über die Klippe springen und ins Verderben stürzen lassen kann. Wir bewegen uns auf einem Weg des lupenreinen Materialismus und Imperialismus, sehr ähnlich dem, der uns in den ersten Weltkrieg geführt hat – nur dass beide Seiten diesmal Atomwaffen zur Verfügung haben.

Wie finden wir wieder in die Spur? Martin Buber erzählt in seinen autobiographischen Fragmenten wie er als Kind den Vater vom Landgut in der Bukowina nach Sadaroga begleitete, eine Hochburg jüdischer Zaddiks, also von Menschen, die als gerecht und vollkommen erachtet wurden: *„Die „Gebildeten“ redeten von Wunderrabbis... Aber sie wissen, wie es nun einmal den Gebildeten in solchen Fällen geht, nur um die äußerste Oberfläche Bescheid.“* Er als Kind habe damals den Zaddik als *„Bild und Gefühl erfahren,... dass der vollkommene Mensch kein anderer ist, als der wahrhafte Helfer.“* [9] Vielleicht kommt eines Tages in einer tiefen Symbiose von Glaube und Verstand Jesus tatsächlich vom Herzen und vom Kopf der Menschen in ihre Hände, damit das, was er und die großen Propheten des Alten Testaments verheißen haben, unter unseren Händen Realität wird. Das und nur das ist es, was *„das Gesetz uns befahl“*. [10]

II. 5 Freiheit für Julian Assange

„Free, free, free! Free Assange!“ skandieren wir im rauen Stakkato. Mit etwa 100 Menschen marschieren meine Frau und ich über die Frankfurter Zeil und fordern die Freilassung des Gründers von *Wikileaks*, Julian Assange. Von der Spitze des etwa 30 Meter langen Zuges hören wir „Free free free!“ Möglichst laut, scharf und knapp wie ein Peitschenhieb kommt unsere Antwort: „Free Assange!“ Mein Nebenmann sagt mir, er bräuchte jetzt dringend ein Hustenbonbon. Auch mein Hals ist schon heiser. Es ist Samstag, 29. Februar 2020, 13:00. Es ist wenig los auf der *„Fressgass“*, obwohl das Wetter nach einem vorübergehenden Wintereinbruch wieder überraschend warm ist. Es riecht nach gegrillten Würstchen. Passanten schauen uns schweigend und regungslos an ohne die Miene zu verziehen. Blicke treffen sich, prallen aneinander ab. Ich halte ein Schild hoch, das ich mit einem schwarzen Edding-Stift morgens schnell auf einen DIN A2-Bogen gemalt habe. Es hat einen schwarzen Rand und ist im Stil einer Todesanzeige gehalten. „Assange wird zu Tode gefoltert. Lasst ihn frei! Er ist ein Held der Freiheit“ habe ich auf die Vorderseite geschrieben. Das Wort *„Tod“* habe ich weggelassen und durch ein schwarzes Kreuz ersetzt. Das ist etwas kryptisch, vielleicht zu sehr. Auf der Rückseite steht: „Danke Julian Assange für Deinen mutigen Kampf.“

Seit Anfang der Woche wird in London über den Antrag der US-Regierung auf Auslieferung von Wikileaks-Gründer Julian Assange verhandelt. Dazu steht im Darmstädter Echo vom 25. Februar: „Die US-Justiz wirft dem gebürtigen Australier vor, der Whistleblowerin Chelsea Manning – damals Bradley Manning – geholfen zu haben, geheimes Material von US-Militäreinsätzen im Irak und in Afghanistan zu veröffentlichen“. [1] Sein eigentliches Vergehen: Assange hatte 2010 bei Wikileaks [2] ein Video samt Mitschnitt des Funkverkehrs von zwei US-Kampfhubschraubern hochgeladen, das US-Kriegsverbrechen dokumentiert: Am Morgen des 12.7.2007 hatten die Besatzungen dieser Helikopter in einem Vorort von Bagdad ein Dutzend friedlicher Zivilisten erschossen. Auch zwei Kinder wurden verletzt. Unter den Opfern war der 22-jährige Reuters-Fotoreporter Namir Noor-Eldeen und sein Fahrer Saeed Chmagh, Vater von 4 Kindern. Namirs Kamera mit Teleobjektiv hielt die US-Soldaten für eine Waffe. Das langte, um ihn zu erschießen. Um einen Eindruck von der Stimmung der Soldaten in den Hubschraubern zu geben, werden die wesentlichen Passagen des von Wikileaks veröffentlichten Videos im Originalton wiedergegeben. Zu Beginn schwenkt die Kamera über eine fast menschenleere Vorstadtsiedlung. Die flachen, einstöckigen Häuser stehen dicht an dicht. In der Mitte ist ein Fadenkreuz eingeblendet. Dann setzt der Funkverkehr ein:

„... Roger received target 15. See all those people standing down there.“ Die Kamera zoomt auf die Mitte einer Straße, wo etwa 12 - 15 Personen in Zivil zu sehen sind, normale Passanten. In der Einmündung einer kleinen Seitenstraße stehen weitere 4 Personen. Soldaten mit Kampfauftrag sehen anders aus. „Stay firm. And open the courtyard. Yeah, roger. I just estimate there's probably about 20 of them. There's one, yeah. Oh yeah.“ In dem Wikileaks-Video wird einer der Männer als Saeed identifiziert, der eine Kamera trägt. „Yeah, roger. Hey bushmaster element, copy on the one-six. That's a weapon. Yeah.“ In einer Gruppe von 6 Leuten, die in einem Abstand von etwa 2 Meter zueinander die Straße entlang laufen, sieht man Namir, ebenfalls mit einer Kamera. „Hotel two-six; crazyhorse one-eight. Copy on the one-six. Bushmaster Six-Romeo. Roger. Fucking prick. Have individuals with weapons. He's got a weapon, too. Hotel two-six, crazy horse one-eight. Have 5 to 6 individuals with AK47.“ Man sieht vier Männer mit freien Händen, ohne Gepäck, ohne Waffen. Dahinter läuft eine Gruppe von weiteren 4 Männern, von denen zwei vermutlich ein Jagdgewehr lässig mit dem Lauf nach unten in der Hand halten. Genau kann man das nicht sehen, die Auflösung des Bildes ist nicht groß. „Request permission to engage. Roger, that. Uh, we have no personnel east of our position. So you are free to engage. Over. All right, we'll be engaging.“

Die Gruppe steht jetzt hinter einem LKW-Anhänger, das Blickfeld ist durch ein Gebäude eingeschränkt. „Roger, go ahead. I can't get them now, because they're behind that building. Um, hey Bushmaster element... He's got an RPG [RPG: Rocket propelled grenade: Panzerfaust] All right, we got a guy with an RPG. I'm gonna fire. Okay. No hold on. Lets come around. Behind buildings right now from our point of view. Okay, we're gonna come around. Hotel two-Six: have eyes on individual with RPG. Getting ready to fire. We won't... Yeah, we had a guy shooting and now he's behind the building.“ Eine Panzerfaust ist nirgendwo zu erkennen und man sieht auch niemanden der schießt; mit Ausnahme des Funkverkehrs ist alles still. „God damn it. Uh, negative, he was, uh, right in front of the Brad. [Bradley Schützenpanzer] Uh, about there, one o'clock. Haven't seen anything since then. Just fucking, once you get on them just open them up. All right. I see your element, uh got about four Humvees, uh, out along. You're clear. All right, firing. Let me know when you've got them. Lets shoot.“ Die Gruppe ist jetzt voll im Blickfeld. Die Männer gehen nicht in Deckung. Ganz offensichtlich glauben sie nicht, dass von den Hubschraubern, die unmittelbar über ihnen sind, eine Gefahr für sie ausgehen könnte. Man sieht, wie Saeed telefoniert, sieht Namir mit seiner Kamera und 5 andere Personen, alle in Zivil.

„Light them all up. Come on, fire!“ Dann hört man das Feuer des MG, sieht wie die Männer zu Boden gehen, Staub wirbelt auf. Ein Mann rennt weg. „Keep shooting, keep shooting.“ Das Maschinengewehrfeuer hält an. Dann geht auch der Fliehende zu Boden. „Keep shooting!“ Man sieht nur Staub. Der Soldat schießt weiter. „Hotel. Bushmaster two-six, bushmaster two-six, we need to move, time now! All right, we just engaged all eight individuals.“ Ein anderer Mann flieht. „Yeah, we see two birds and we’re still fire. Roger. I got them. Two-six, this is two six, we’re mobile. Oops, I’m sorry what was going on? God damn it, Kyle, All right, hahaha, I hit them. All right, you’re clear. All right, I’m just trying to find targets again.“ Die Straße ist jetzt leer. Einige parkende Autos und Kleinlaster sind zu sehen. „Bushmaster six, this is bushmaster two-six. Got a bunch of bodies laying there. All right, we got about, uh, eight individuals. Yeah, we got one guy crawling around down there, but uh, you know, we got, definitely got something. We’re shooting some more. Roger. Hey, you shoot, I’ll talk. Hotel two-six; crazyhorse one-eight. Crazyhorse one-eight; this is hotel two-six. Over. Roger. Currently engaging approximately eight individuals, Uh KIA [Killed in Action], uh RPGs and AK-47s.“ Waffen kann ich beim besten Willen nicht erkennen. „Hotel two-six; you need to move to that location once crazyhorse is done and get pictures. Over. Six beacon gaia. Sergeant twenty is the location. Hotel two-six, crazyhorse one-eight.“ Die ermordeten Zivilisten sind jetzt voll im Bild, ein Haufen lebloser Körper vor einem Gebäude. „Oh yeah, look at those dead bastards. Nice. Two-six, crazyhorse one-eight. Nice. Good shooting! Thank you!“

3 Minuten später: „Yeah Bushmaster, we have a van that’s approaching and picking up the bodies. Where is that van at? Right down there by the bodies.“ Ein schwarzer Minivan kommt ins Bild. „Bushmaster, crazyhorse. We have individuals going to the scene, looks like possibly picking up bodies and weapons. Let me engage. Can I shoot? Roger. Break.“ Zwei weiß gekleidete Männer springen aus dem Van. Einer öffnet die Seitentür. „Crazyhorse one-eight, request permission to engage.“ Zwei Männer beugen sich über einen am Boden liegenden Körper. „Picking up the wounded? Yeah, we’re trying to get permission to engage. Come on, let us shoot. Bushmaster; crazyhorse one-eight. They’re taking him.“ Die zwei Männer haben den leblosen Körper gefasst und tragen ihn um die Frontseite des Van herum zu der geöffneten Seitentür. „Bushmaster; crazyhorse one eight. This is bushmaster seven. Go ahead, Roger. We have a black SUV Bongo truck picking up the bodies. Request permission to engage. Fuck.“ Das Fahrzeug mit dem der Tote geborgen wird, ist kein SUV-Pickup sondern ein schwarzer Minivan. „This is bushmaster seven, roger. This is bushmaster seven, roger. Engage.“ Der geborgene Leichnam liegt mittlerweile im Van, zwei Helfer sind noch auf der Beifahrerseite des Fahrzeugs, das Fahrzeug fährt bereits an. „One-eight engage. Clear. Come on!“ Das Maschinengewehrfeuer setzt ein. Staub wirbelt auf. Die beiden Helfer rennen in Deckung in der Nähe der Häuserfassade. „Clear. Clear. We’re engaging.“ Man sieht wieder Staub, hört das Maschinengewehrfeuer, vermutlich aus dem zweiten Helikopter. „Coming around. Clear. Roger. Clear. I hear them. I lost them in the dust. I got them.“ Der Minivan ist in eine dunkle Staubwolke gehüllt. „I’m firing. This is bushmaster forty. Got any BDA [bomb damage assessment] on that truck? Over. You’re clear. This is crazyhorse. Stand by. I can’t shoot for some reason. Go ahead. I think the van is disabled. Go ahead and shoot it. I got an azimuth limit for some reason.“ Danach wieder das Maschinengewehr: „Go left“ Ratatatata. „Clear left“ Ratatatata. Stille. Staub. „All right, Bushmaster, crazyhorse one-eight. A vehicle appears to be disabled. There were approximately four to five individuals in vehicle moving bodies.“

Die Besatzung des einen Hubschraubers nimmt Kontakt mit den US-Bodentruppen auf: „Your lead Bradley should take the next right. That’s cruising east down the road. No more shooting... You should have a van in the middle of the road with about twelve to fifteen bodies.“ Man sieht den Van

jetzt von vorne, die Windschutzscheibe ist geborsten. „*Oh yeah, look at that. Right through the windshield. Ha ha! All right. There were approximately four to five individuals in that truck, so I'm counting about twelve to fifteen. I would say that's a fairly accurate assessment so far. Roger that.*“ In dem Van entdecken die Bodentruppen, die wenige Minuten später eintreffen, zwei verletzte Kinder. Der Soldat, der sie findet, möchte sie zur Behandlung in die nahegelegene US Basis Rustamiyah bringen: „*Hey, I need to get the Brads to drop rads. I got a wounded girl we need to take to Rustamiyah.*“ Aber der Befehlshaber ordnet an, sie der irakischen Polizei zu übergeben, die sie dann in ein irakisches Krankenhaus bringen soll: „*Roger, that's a negative on the evac of the two civilian kids to rusty, they're going to have the IPs [iraqui police] link up. They can put us over here. Break. IPs will take them up to a local hospital over. Copy over. Roger that. Well it's their fault for bringing their kids into a battle. That's right.*“

Der diensthabende Offizier 2-16 der US-Armee wird in der *Washington Post* zu diesem Vorfall mit den Worten zitiert: „*Keine unschuldigen Zivilisten wurden absichtlich von uns getötet. Wir haben uns große Mühe gegeben, das zu verhindern. Ich weiß, dass zwei Kinder verletzt wurden und wir haben alles getan was wir konnten, um ihnen zu helfen. Wie die Kinder verletzt wurden kann ich ihnen nicht sagen.*“ [2] Das Wikileaks-Video beginnt mit einem Zitat von George Orwell: „*Political language is designed to make lies sound truthful and murder respectable, and to give the appearance of solidity to pure wind*“ (Politsprech wird so gemacht, damit Lüge wahr, Mord anständig und heiße Luft glaubwürdig erscheint). Einen Monat später, im August 2007, verlangt Reuters eine Kopie des Video-Materials unter Berufung auf das amerikanische Gesetz zur Informationsfreiheit (*Freedom of Information Act*). Das Material wird nicht freigegeben. Ohne Wikileaks hätten wir noch heute nur offizielle Stellungnahmen. Der Sprecher der US-Armee sagte der *New York Times*: „*Es ist keine Frage, dass Kräfte der Koalition klar in Kampfhandlungen mit gegnerischen Kräften verwickelt waren.*“ [2] Stell dir vor: Es ist eine Lüge und niemanden interessiert das.

Aus einem Hubschrauber heraus Menschen in Zivilkleidung zu erschießen, die erkennbar ohne Kampfauftrag unterwegs sind, sich sicher fühlen, nicht in Deckung gehen obwohl man mit dem Hubschrauber direkt über ihnen ist, das ist ein Kriegsverbrechen. Die Soldaten haben darum gebettelt, schießen zu dürfen und zu diesem Zweck ihre Meldungen frisiert: Aus einer Kamera mit Teleobjektiv wurde eine Waffe, aus einem zivilen Van ein Pickup. Auch der Soldat, der gezögert und nachgefragt hat („*Picking up the wounded?*“), hätte den Schießbefehl verweigern müssen. Das habe ich in meiner Bundeswehrdienstzeit gelernt: Es gibt Befehle, die MUSS man verweigern. Wir haben das damals ausgiebig diskutiert. Wann wird die Menschenwürde verletzt? Wenn wir bis zur Erschöpfung durchs Gelände getrieben werden? Sicher nicht. Wenn wir eine gegnerische Stellung unter Feuer nehmen? Sicher nicht. Das wäre im Ernstfall unsere Aufgabe gewesen. Aber es verstößt gegen die Menschenwürde, unbewaffnete Personen bei der Bergung von Toten und Verwundeten zu erschießen. Jeder Soldat weiß das. Aber nicht die Kriegsverbrecher stehen vor Gericht, sondern Julian Assange, der das feige Morden aufgedeckt hat, soll für den Rest seines Leben hinter Gitter. Viele Medien berichten voreingenommen oder schweigen das Ganze tot.

Es geht auch anders. Unter der Überschrift „*Britische Gärten*“ [3] dankt Edo Reents am 7.2.2020 in der FAZ dem Sonderbeauftragten der UN für Folter, Nils Melzer, dass er die möglicherweise lebensbedrohliche psychologische Folter von Julian Assange öffentlich gemacht hat. Er weist darauf hin, dass Assange, sollte er an die USA ausgeliefert werden, in Virginia vor Gericht käme, wo die Geschworenen vor allem Angehörige des Militärs oder der Geheimdienste sind. Assange würde dort für sein unerschrockenes Aufdecken von Kriegsverbrechen mit hoher Wahrscheinlichkeit zu 175 Jahre Gefängnis verurteilt werden. In seinem Artikel legt Reents die eigentliche Ursache für die

Behandlung von Assange frei: „Just zu jener Zeit, als Wikileaks Furore machte, wurden an die Presse Vergewaltigungsvorwürfe gegen Assange durch zwei schwedische Frauen durchgestochen, die, nach allem was man heute darüber weiß, von den britischen Behörden frisiert wurden, um den Mann so lange wie möglich einzusperren. Die schwedische Staatsanwaltschaft hat die daraus folgenden, jahrelangen Ermittlungen im vergangenen Jahr, man möchte sagen: sang- und klanglos eingestellt – ohne Ergebnis, ohne Erklärung, ohne das Eingeständnis eines Justizirrtums, der es im Grunde aber auch gar nicht ist. Denn dass Assange ... im vergangenen Frühjahr den britischen Behörden in die Hände fiel ... passierte wenigstens mittelbar wegen amerikanischer Erwartungen... Alle gegen einen also. Assange ist, jenseits der ihn auf so unverantwortliche Weise einpferschenden Gefängnismauern umzingelt von einer freien Welt, die bisher keine allzu große Sorge um seinen Zustand erkennen lässt.“

Als bei uns vom „Aufstehen“-Netzwerk per Mail eine Info über die Demonstration zur Freilassung von Julian Assange ankommt, ist klar: Da gehen wir mit. Treffpunkt ist der Willy-Brandt-Platz in Frankfurt. In der S-Bahn sitzen wir neben einer Frau, die sich nach kurzer Zeit erkundigt, wo wir mit unserem Plakat hinwollen. So kommen wir ins Gespräch. Am Ostend steigt sie aus und wünscht uns eine erfolgreiche Demonstration. Wir verlassen die S-Bahn an der Hauptwache. In der Zwischenzeit hat sich die Rückseite meines Plakats von der Pappe gelöst. Wir gehen zu dem Informationsbüro des RMV und fragen nach Tesafilm. Der Angestellte hilft uns gerne und zeigt uns dann den Weg zur U-Bahn in Richtung Willy-Brandt-Platz. Gut gestimmt kommen wir dort um kurz vor 12 an. Etwa 100 Personen stehen vor dem großen Euro-Zeichen auf dem Platz. Um halb eins soll der Zug beginnen. Ein älterer Herr mit Gitarre und Verstärker ist da und auch ein Kameramann vom Hessischen Rundfunk. Es gibt ein offenes Mikro, wo jeder spontan und frei sagen kann, was ihm auf dem Herzen liegt. Nach einer Weile trete auch ich kurz vor: „Für Julian Assange geht es jetzt um Leben und Tod. Sein Vater hat Angst um sein Leben.“ Dann spielt der ältere Herr, es ist der linke Liedermacher Ernesto Schwarz, das Lied „Blowing in the Wind“ aber mit einem anderen Text:

*„Wie große Berge von Geld gibt man aus für Drohnen, Raketen und Tod?
Wie große Werte rafft mancher Mann, erzeugt dadurch soviel Not?
Wie viele Raubkriege müssen geschehn', bis der Völkerfrieden gewinnt?
Die Antwort mein Freund, die weht doch nicht im Wind,
die Antwort, die gibst du und nicht der Wind.“*

*Wie viele Reporter bestechen sie heut, damit sie die Wahrheit verdrehn?
Wie viele Bilder fälschen sie jetzt, damit wir die Wahrheit nicht erspähn?
Wie viele Lügen verbreiten sie noch, damit wir ihre Raubgier nicht seh'n?
Die Antwort mein Freund, die weht doch nicht im Wind,
die Antwort, die gibst du und nicht der Wind.“*

Er singt gut. Bob Dylans altes Lied geht einem leicht ins Ohr. Endlich hat jemand dieser tollen Melodie einen guten Refraintext spendiert, denke ich. Zwischendurch gibt es immer wieder Sprechchöre: „Free, free, free! Free Assange!“ Unsere Stimmen sind noch nicht richtig synchronisiert. „Das geht aber noch besser!“ meint der Kameramann. „Free, free, free! Free Assange!“ brüllen wir; er schwenkt dabei die Kamera über uns hinweg und reckt am Ende den Daumen nach oben. Die Aufnahme ist im Kasten. Dann laufen wir los, gelangen über die Zeil zur Alten Oper und von da zu einem Hochhaus an der Bockenheimer Anlage. Irgendwo dort oben residiert der britische Honorarkonsul. Jemand hält eine Rede. Für fünf Minuten hält die Polizei den Verkehr auf dieser Hauptverkehrsader in Frankfurt an. Der eine oder andere Autofahrer fängt an zu

hupen. Der Kameramann macht mit seinem schweren Gerät einen neunzig-Grad- Schwenk von ganz unten die Fassade des Hochhauses entlang bis in den Himmel hinauf. Dann gehen wir weiter zur Alten Oper.

Dort steht schon Ernesto mit seiner Gitarre. Ich stelle mich mit meinem Plakat oben auf eine Mauer neben eine imposante, alte, schmiedeeiserne schwarze Laterne. Wieder werden Reden gehalten. Eine Frau von der Unterstützerorganisation *candles4assange.de* berichtet vom Prozessauftakt in London. Ein Mann, der in der Rechtspflege tätig ist, tritt vor und sagt sinngemäß: „Ich war noch nie auf einer Demo, habe noch nie eine Rede gehalten. Ich will nur sagen: Jeder hat Anspruch auf ein faires Verfahren. Wenn wir das aufgeben, geben wir alles auf.“ Danach hält Angela Binder von der *ökologisch-demokratischen Partei ÖDP* eine kurze Rede. Bevor sie beginnt, fordert sie alle Passanten auf, näher zu treten und zuzuhören. Aber es kommt niemand. Es ist wie bei dem Protestzug über die Zeil: Zwischen Passanten und Demonstranten ist eine unsichtbare, gläserne Wand. Danach liest jemand ein längeres Zeugnis eines amerikanischen Soldaten vor, dem die Enthüllungen von *Wikileaks* die Augen geöffnet haben. Zwischendurch singt Ernesto und danach der Gitarrist und Folkmusik-Sänger Guy Dawson, voll und dennoch melodisch. Laut schallt sein Refrain über den Platz: „We will always stand by Julian Assange.“ Wir fühlen uns gut. Was heißt das jetzt, frage ich mich: An einem schönen Frühlingstag einen Ausflug nach Frankfurt zu machen, ein bisschen demonstrieren und am Ende gute Musik zu hören? Am Ende bedanken sich die Veranstalter bei allen, die mitmarschiert sind und auch bei der Polizei für ihre gute Arbeit. Wir klatschen alle. Es stehen nur noch zwei Polizisten da, die freundlich mit dem Kopf nicken. Eine Demonstration von uns Oldies ist auch für sie kein Stress. Abends soll es in der *Hessenschau* einen Bericht geben. „Wir sind alle im Fernsehen“ sagen die Organisatoren.

Um 19:25, kurz vor Beginn der Sendung schalten wir den Fernseher ein. Wir sehen den ehemaligen Trainer der Frankfurter *Eintracht*, Dragoslav Stepanovic. Sein Spruch „*Lebbe geht weider*“ [4] beim Abstieg der *Eintracht* 1993 hat ihn unsterblich gemacht. Jetzt soll er im Wettstreit einen Turm aus Dosen mit einem Fußball umkicken; er verliert und muss ein grünes *Werder*-Trikot überziehen. Dann beginnt die *Hessenschau*. Top-Thema ist das Corona-Virus. Ein junger Mann aus Hessen hat sich angesteckt. „*Es geht ihm den Umständen entsprechend gut*“ sagt die Leiterin des Gesundheitsamts Bad Homburg. Eine Reporterin spielt knapp und informativ durch, was zu tun ist, wenn man selbst erkrankt ist. Es folgen weitere Meldungen: Es gab einen Protest von Tierschützern zur Eröffnung der Lederwarenmesse in Offenbach, irgendwo hat ein Haus gebrannt und in Kassel fand ein Strategietreffen der Linken statt, wo die Basis „*leidenschaftlich Teilhabe gefordert hat*“. Dann sind wir dran: „*Etwa 100 Menschen haben heute in der Frankfurter Innenstadt für die Freilassung von Wikileaks-Gründer Julian Assange demonstriert*“ [5] heißt es zu Beginn des 35 Sekunden dauernden Beitrags. Man hört unsere Sprechchöre, sieht wie wir marschieren und schließlich vor der Alten Oper Position beziehen. Am Ende ist kurz das Plakat zu sehen, das ich am Morgen auf die Schnelle gemalt habe. Dann gibt es einen Bericht aus Wettelingen, einem „*dollen Dorf*“: 1200 Einwohner, eine Bauernfamilie, die 200 glückliche Ziegen hält, eine komplett autarke Strom- und Wärmeversorgung mit Biogasanlage und Blockheizkraftwerk, das von der Wettesinger Energiegenossenschaft in ehrenamtlicher Arbeit betrieben wird. Konzipiert wurde es von einem Planungsbüro aus dem Ort, das auch den Stahlbau für das Skyline Plaza in Frankfurt konstruiert hat. „*Manchmal sieht man nicht, was auf den Dörfern so alles passiert*“ sagt Planer Mario Fischer und lächelt. Im Nachbarort Wolfhagen betreibt ein Ehepaar seit 20 Jahren ein Figurentheater. Alle 14 Tage wird das Wettesinger Rathaus zu einer Dorfkneipe umfunktioniert und der Ortsvorsteher hat heute vor 40 Jahren geheiratet. Mit diesen schönen Bildern endet die *Hessenschau*.

Man mag diese Notizen aus der Provinz belächeln, den ollen *Steppi* von der *Frankfurter Eintracht*, das *dolle Dorf* mit glücklichen Ziegen, der Biogasanlage und dem Puppentheater und unser kleines Häuflein von Demonstranten mittendrin. Nein, ich bin ein wenig stolz auf Hessen, mein Bundesland, in dem ich nun seit 40 Jahren wohne. Ob wir nun für Julian Assange demonstriert haben, ob wir uns um den Schutz der Bevölkerung von dem Corona-Virus gekümmert haben, ob wir Strategie-Debatten geführt haben, in ehrenamtlicher Arbeit die Energieversorgung eines Dorfes sicherstellen oder mit einem Puppentheater Kinderherzen erfreuen: So unterschiedlich unsere Bemühungen auch sind, wir alle möchten dazu beitragen, diese Welt und auch unser Hessen zu einem besseren Ort zu machen. Viel zu oft dominieren die Hetzer und Schwätzer aller Couleur mit ihrem Mist, ihrem Schmutz und ihren Verbrechen die Nachrichten. Wenn in einem großen Fußballstadion der Vorsitzende eines großen Vereins mit einem riesigen Spruchband beleidigt wird, dann sieht man das in der *Tagesschau*. Wenn eine prominente Politikerin in abscheulichster Art und Weise beschimpft wird, wiederholt die Presse diesen Dreck Wort für Wort auf Seite 1 oder Seite 2. Von der linken Strategiedebatte in Kassel, wo 400 Teilnehmer sich vermutlich redlich abgemüht haben, Konzepte für einen ökologisch-sozialen Systemwechsel zu erarbeiten, ist in der öffentlichen Wahrnehmung nichts geblieben als eine zutiefst menschenverachtende Bemerkung einer Teilnehmerin. Das ist unfair gegenüber all denen, die in den verschiedensten Rollen ehrlich und anständig für eine bessere Welt kämpfen und sich damit jeden Tag so viel Mühe geben. „*Suchet der Stadt Bestes*“ heißt es in Jeremia 29,7. Davon sollten wir uns – auch wenn wir so manches Mal verbittert und verzweifelt sind - nie abbringen lassen.

Seit diesem Tag hängt bei uns im Flur ein schmales gelbes Band mit schwarzer Schrift: „*Freiheit für Julian Assange*.“ Niemand von unserem zahlreichen Besuchern schien davon Notiz zunehmen, aber seit dem 25.6.2024, als bekannt wurde, dass Julian auf dem Weg in die Freiheit war, deutet der eine oder andere auf das Band und lächelt uns zu. Ich balle dann die Faust und rufe: „Yes!“

II. 6 Die schwierige Suche nach der Wahrheit

29.7.2019: „*Moskauer fordern die Macht heraus – Aus Empörung über Wahlmanipulation gehen Tausende Russen auf die Straßen / Staat reagiert mit Härte*“. [1] 30.7.2019: „*Protestwelle Gefahr für Putin? Kreml lässt im Herzen Moskaus immer mehr Demonstranten niederknüppeln – die Empörung wächst*“ [2] 5.8.2019: „*Hunderte Festnahmen in Moskau. Die Proteste gegen Willkür in Russland reißen nicht ab / Doch die Polizei greift wieder hart durch*“. [3] 9.8.2019: „*Jubiläum zwischen Bränden und Protesten. Seit 20 Jahren ist Wladimir Putin der unumschränkte Herrscher im Kreml, doch zum Feiern ist in Russland kaum jemandem zumute*.“ [4] Das sind die Überschriften unserer Lokalzeitung, dem *Darmstädter Echo*, zu den Protesten in Moskau 2019.

Im gleichen Monat war in der Zeitschrift „*Humane Wirtschaft*“ mein Beitrag „*Vom Herzen in die Hände*“ erschienen. Darin hatte ich geschrieben: „*Auch heute ist Russland nicht die Schweiz, aber es herrscht doch eine sehr weitreichende Meinungsfreiheit, was für einen Vielvölkerstaat mit vielen unterschiedlichen Glaubensrichtungen, ungünstigen wirtschaftlichen Startbedingungen und hohem Konfliktpotential nicht selbstverständlich ist*.“ (siehe Kapitel II.4) Mich beschlichen Zweifel. Hatte ich daneben gelegen? Ich dachte an eine Besprechung mit meinem Doktorvater, Professor Rolf Isermann. Vor uns lag der Entwurf meiner Dissertation. Er riet mir: „Sie haben doch so viel. Aber schreiben sie lieber etwas weniger. Das was sie schreiben, muss hieb- und stichfest sein, sonst machen sie sich angreifbar.“ Es gibt Worte, die brennen sich ein in den Kopf. 30 Jahre sind seitdem vergangen. Sein Ratschlag war immer präsent, ob im Geschäftsleben beim Erstellen eines

Angebots oder bei der Formulierung eines Flyers für eine Bürgerinitiative. Und jetzt dieser Lapsus, diese allgemeine Wertung ohne konkrete Quellenangabe. „Wie konntest du nur?“ ging es mir durch den Kopf.

Woher stammte meine Einschätzung? Ich erinnerte mich: Anlässlich der Fußballweltmeisterschaft in Russland hatte das ZDF am 14.6.2018 die Reportage „Russland! Gespräch mit ziemlich fremden Freunden“ mit Markus Lanz gesendet. Dieser hatte eine ganze Reihe von Menschen quer durch die Gesellschaft interviewt. Einer von ihnen war Dmitri Trenin, damals Leiter des Moskauer Instituts der Carnegie Endowment for International Peace. Ich hörte mir das Interview noch einmal an:

Markus Lanz: *Würden Sie die russische Gesellschaft als frei bezeichnen?*

Dmitri Trenin: *Das kommt darauf an, um was es geht. In Bezug auf persönliche Freiheit halte ich Russland für ein freies Land. Sie können reisen, ihre Religion frei ausüben. Sie können Geld verdienen.*

Markus Lanz: *Können Sie auch sagen, was immer sie möchten?*

Dmitri Trenin: *Ja, sie können sagen, was sie möchten. Ich erkläre das mal so: Auf den wichtigsten Fernsehkanälen in Russland gibt es Talkshows, in die Menschen mit unterschiedlichen politischen Überzeugungen eingeladen werden. Aber die Gäste, die oppositionelle Ansichten vertreten, Meinungen im Kontrast zur Staatsführung, werden dort vorgeführt; sie werden genau danach gecastet. Sie müssen damit rechnen niedergebrüllt zu werden. Ihre Aussagen werden von anderen Teilnehmern angegriffen und der Moderator ist voreingenommen. Es ist nicht so, dass man Dinge nicht äußern darf. Das ist nicht mehr die Sowjetunion. Aber in den Talkshows werden diese Leute zur Prügelknaben gemacht. Grundsätzlich haben wir das Recht der freien Rede und das ist wichtig zu wissen, wenn man die Art des politischen Regimes, das wir heute in Russland haben, verstehen will. Auf den Punkt gebracht: Sie können sich frei äußern. Was Sie nicht können und wo man Sie stark einschränken wird, was sie nicht tun dürfen ist es umzusetzen. Die Grenzlinie verläuft genau zwischen Sagen und Tun. Sagen ist erlaubt, etwas umsetzen aber nicht.“ [5]*

Was passierte in Moskau? Ging es nur um die Zulassung von unabhängigen Kandidaten zur Wahl des Moskauer Stadtparlaments am 8. September 2019? Das *Darmstädter Echo* hat einen guten Lokalteil. Sonst findet man eher Suggestion statt Information. Da geht es dann zu wie im Backshop. Die Meldungen der Nachrichtenagenturen sind die Rohlinge, die in der Redaktion ein wenig aufbacken werden. Die Berichterstattung ist einseitig, besonders wenn man sie mit den Berichten über die zeitgleichen Proteste der *Gelbwesten* in Frankreich vergleicht, wo Hunderttausende auf die Straße gegangen sind mit 50 – 100 Schwerverletzten innerhalb eines halben Jahres. Die französische Polizei setzt Hartgummigeschosse ein, die einem Demonstranten das Auge ausschließen oder die Hand abreißen können. Die schwerste Verletzung bei den – deutlich kleineren - Protesten in Moskau war ein gebrochenes Bein. Dennoch: Demonstrationen haben immer einen Grund. Mischa Gabowitsch, Soziologe und Autor des 2013 erschienen Buches „*Putin kaputt?*“ über die Protestbewegung 2011 -2013, sagt in einem Interview:

„Die aktuellen Moskauer Proteste sind kleiner, aber konkreter. Die Menschen wissen ganz genau, wofür sie auf die Straße gehen. Zum Teil kennen die Demonstranten die Politiker sogar persönlich, die für das Stadtparlament kandidieren, aber nicht zugelassen wurden. Einige der Kandidaten sitzen auch schon als Abgeordnete in den Bezirksparlamenten, wo sie sich um alltägliche Dinge wie Müllabfuhr, Spielplätze oder Straßengestaltung kümmern. Viele Moskauer haben einen konkreten Bezug zu ihnen und haben sie mit ihrer eigenen Unterschrift unterstützt... Die Leute denken sich dann: Warum soll dieser Kandidat nicht zugelassen werden? Der macht doch gute Arbeit! Der will niemanden stürzen oder eine Revolution vom Zaun brechen! Der will einfach eine bessere

Müllabfuhr und weniger Korruption bei Auftragsvergaben... Grundsätzlich gibt es in Russland zwei Formen von Protest. Beim offenkundig politischen Protest geht es um allgemeine Fragen, wie Korruptionsbekämpfung, demokratische Regeln und faire Wahlen. Bei den allermeisten Protesten im Land geht es aber ganz konkrete Anliegen: einen Park, einen Wald, einen Fluss – aber anders als etwa in Deutschland nicht Umweltverschmutzung oder Klimaschutz als Ganzes. Zu diesem zweiten Typ gehören auch die meisten Sozialproteste zu Themen wie Renten oder Lkw-Maut. Leute wie Alexej Nawalny wollen immer den Sozialprotest ihren eigenen Themen unterordnen. Stattdessen entsteht in Moskau wohl gerade eine hybride Form, bei der sich der oppositionelle Protest den Protesten zu konkreten Anliegen annähert.“ [6]

Genauere Angaben macht Wladimir Sankin in einem Bericht vom 25.7.2019 für das Nachrichtenportal RT (Russia Today): „Um teilnehmen zu können, muss ein potenzieller Kandidat unter anderem Unterschriften von drei Prozent der Einwohner sammeln. Die absolute Zahl ist je nach Bezirk unterschiedlich – im Durchschnitt sind es 5.000 Unterschriften. Für die Moskauer Dumawahlen wurden 233 Kandidaten registriert, von denen 171 Parteikandidaten und 62 sogenannte selbst ernannte Kandidaten waren. Die Registrierung von 57 Kandidaten wurde abgelehnt. Kandidaten der liberalen Opposition haben also scheinbar die gesetzliche Anforderung erfüllt, wurden aber nicht registriert. Die Begründung: Einige der Unterschriften wurden aus unterschiedlichen Gründen für ungültig erklärt. Das auszufüllende Formular enthält folgende Spalten: der Name des Moskauer, seine Wohnadresse, Serie und Nummer seines Personalausweises, Datum und Unterschrift. In einigen Fällen hat die Zentrale Wahlkommission die falsche Anzahl von Ziffern in den Passdaten erfasst: nicht zehn, sondern neun oder elf. In anderen Fällen wurde das Datum nicht vom Bürger, sondern von einem Vertreter der unabhängigen Kandidaten erfasst, oder man füllte die Formulare mit den Daten verstorbener Bürger aus.“ [7]

Meine Frau und ich haben in Darmstadt im Laufe der Jahre schon viele Stunden mit dem Sammeln von Unterschriften für verschiedene Bürgerinitiativen verbracht. Daher weiß ich: Der Aufwand für Unterschriften, die man offiziell einreichen möchte, z.B. für ein Bürgerbegehren, ist beträchtlich. Wenn das Thema den Menschen am Herzen liegt, kann man den Aufwand ganz grob mit 5 - 6 Minuten pro Unterschrift veranschlagen; man schafft also 10 pro Stunde. Bei 5.000 Unterschriften sind demnach 500 Stunden erforderlich. Hinzu kommt die Zeit für Overhead, Versammlungen, Flyer, Interviews in gleicher Größenordnung, so dass man mit insgesamt rund 1.000 Stunden rechnen muss. Da die meisten der Kandidaten anderweitige berufliche Verpflichtungen haben dürften, ist das in kurzer Zeit nur mit vielen Helfern zu schaffen. In Deutschland muss man bei einer Unterschriftensammlung für ein Bürgerbegehren sein Geburtsdatum angeben. In Russland benötigt man die Nummer des Personalausweises, wenn man die Kandidatur eines unabhängigen Kandidaten unterstützen möchte. Das Geburtsdatum weiß man aus dem Kopf, die Nummer des Personalausweises nicht. Man muss die Geldbörse zücken, den Personalausweis herausholen und eine zehnstellige Nummer fehlerfrei und gut leserlich übertragen. Das ist fehleranfällig und zeitraubend, kurz: Reine Schikane.

Das überraschende Ergebnis ist: In Moskau haben 62 unabhängige Kandidaten diese Hürde genommen und wurden registriert. Bei rund 5.000 Unterschriften pro Kandidat sind das rund 310.000 Unterschriften. 13 der 57 abgelehnten Kandidaten haben gegen die Entscheidung protestiert, vermutlich die, die es knapp nicht geschafft haben. Das heißt: Für die Wahl des Moskauer Stadtparlaments hat die russische Zivilgesellschaft schätzungsweise 400.000 gültige und amtlich bestätigte Unterschriften von Wahlberechtigten gesammelt, also über 5% der rund 7.3 Millionen Wahlberechtigten. Das zeigt, wie mutig und lebendig die russische Gesellschaft ist. Wo in der Welt sind in kurzer Zeit so viele verifizierte Unterschriften für unabhängige, nicht von Parteien aufgestellte Kandidaten eines Stadtparlaments zustande gekommen? Andrei Kolesnikow, der wie

damals auch Dmitri Trenin für das Moskauer Büro der *Carnegie-Endowment* arbeitete, schreibt in einem Beitrag für die *Gegenblende* des *DGB*:

„Der beeindruckendste Fall von zivilem Ungehorsam ereignete sich kürzlich im hohen Norden Russlands, in der Provinz Archangelsk. Nachdem die Bewohner zufällig von den Plänen der Regierung erfahren hatten, Müll aus Moskau in den unberührten Wäldern der Region zu begraben, demonstrierten sie (für) das Projekt. Sie tun das jetzt bereits ein Jahr, und die Proteste dehnen sich sogar auf benachbarte Regionen aus. Auch hier gibt es eine wirtschaftliche Komponente: Die Menschen in einer armen Region erheben sich gegen Übergriffe des reichen Moskau. Sie verlangen jedoch keine Maßnahmen zur Erhöhung ihrer Realeinkommen. Stattdessen verteidigen sie ihre öffentlichen Räume gegen die Besetzung durch die Zentralregierung. Sie fordern dabei nicht nur ein Ende des Deponiebaus, sondern auch den Rücktritt ihres Gouverneurs – und [in] jüngster Zeit den von Putin selbst.“ [8]

Solche Proteste haben ein enormes Potential. In ihnen entlädt sich der Ärger der Menschen über „die da oben“. 2009 hat in Darmstadt eine Bürgerinitiative ein großes Straßenbauprojekt, die Nordostumgehung, gegen den Willen aller etablierten Parteien mit einem Bürgerentscheid gestoppt. In der Folge wurde auch die Stadtregierung und der Oberbürgermeister abgewählt. Für uns als Initiatoren waren Klimaschutz und der Erhalt der öffentlichen Grünflächen die Triebfeder des Engagements. Entscheidend für die politische Mehrheit und damit für den Erfolg war aber die allgemeine Unzufriedenheit mit der arrogant und paternalistisch wirkenden Regierungspartei. Nach den oben genannten Berichten scheint mir in Russland etwas Ähnliches im Gange zu sein. Die Proteste zeigen, wie weit Russland auf dem Weg zur Demokratie schon ist. Hätte die Europäische Union diese Entwicklung in wohlwollender Freundschaft begleitet, würden die Russen an der Wahlurne vielleicht auch jungen und unerfahrenen Kräften eine Chance geben. Aber die Truppen der *NATO* stehen 150 km von St. Petersburg, es gibt umfangreiche *NATO*-Stellungen der Raketenabwehr in Rumänien und Polen, die nach russischer Einschätzung per Software-Update auch mit auch Nuklearraketen bestückt werden können. [9] Seit langem wissen die Völker Russlands, dass die *NATO* jede Schwäche ihres Landes gnadenlos ausnutzt. Deshalb gehen die meisten bei landesweiten Wahlen auf Nummer sicher und setzen weiter auf Wladimir Putin oder einen anderen Kandidaten seiner Partei - Korruption hin oder her. Heute, nach zwei Jahren Krieg und der damit verbundenen Polarisierung und Hetze in West und Ost stehen sie – wenn kann es wundern – mit überwältigender Mehrheit hinter ihrem Präsidenten, mehr als jemals zuvor.

Hinzu kommt die aggressive Rhetorik. In den Berichten unserer Leitmedien ging es nie um die Entwicklung der russischen Zivilgesellschaft oder um die Mülldeponie in Archangelsk, sondern um etwas ganz anderes. Frank Schirrmacher hat das am 28.3.2014, zwei Monate vor seinem seltsam frühen Tod, in der *FAZ* messerscharf beschrieben. Anlass war das „Strafgericht“, das Claus Kleber vom *ZDF* mit dem *Siemens* Chef Joe Kaeser kurz zuvor veranstaltet hatte. Kaeser war nach Moskau gefahren und hatte sowohl mit Putin als auch mit dem Eisenbahnchef gesprochen. Im Beitrag „Dr. Seltsam ist heute online“ (siehe auch: Prolog) schrieb Schirrmacher:

„Diese Inquisition, die auch in ihrem nur dem Remmidemmi verpflichteten Desinteresse daran, was Kaeser von Putin denn gehört haben könnte, alles in den Schatten stellt, was man an Vaterlandsverratsrhetorik aus dem wirklichen Kalten Krieg kannte, ist überhaupt nur als Symptom journalistischen Übermenschentums diskutierbar und wird dadurch allerdings auch über den peinlichen Anlass hinaus interessant... Es stimmt: Nichts in der europäischen Presse und ihren Öffentlichkeiten klingt nach der herzasenden, fiebrigen, hurra-patriotischen Prosa der Welt von gestern. Es gibt heute keine Journalisten, die, um Karl Kraus zu zitieren, ihre „Feder in Blut tauchen und ihre Schwerter in Tinte“. Stattdessen entsteht eine permanente Echtzeit-Erzählung, in der das

Herz gleichsam unablässig im Kriegs- und Erregungsmodus schlägt... Von Michael Crichton stammt der Spruch, dass sich eine Geschichte, wenn die Zutaten stimmen, fast von selbst schreibt. Nicht nach Kriegsgeschrei und dem Donnern von Stiefelabsätzen muss man deshalb heute in der Sprache suchen, sondern nach diesen Automatismen, die durch moderne Kommunikationssysteme sich atemberaubend beschleunigt haben... Nachrichtenticker wechseln im Minutentakt zwischen Reaktion und Gegenreaktion, teilweise mit sorgfältig abgestimmter Eskalations- und Herzschlagssteigerungsemantik, verbunden durch die Tricks, wie man sie in den Schreibseminaren Hollywoods lernen kann.“ Schirmmacher schließt mit den Worten: „Modernität hieß immer auch, sich durch Reflexion zu immunisieren. Helmut Kohl, Helmut Schmidt und Henry Kissinger haben alle höchst abwägend und behutsam auf die aktuellen Ereignisse reagiert. Der Echtzeitdramaturg sagt: weil sie alt sind. Alter ist kein Kriterium für Rationalität. Entschleunigung aber ist es.“ [10]

Das war 2014. 10 Jahre später tauchen Journalisten nicht bloß in „herzrasender Prosa“ ihre „Feder in Blut“. Nachdem Putin einem US-Journalisten ein Interview gegeben hatte, forderte ein prominenter EU-Parlamentarier ein EU-Einreiseverbot für den Medienmann, nur weil er die andere Seite angehört hatte. [11] Das ist keine Hetze, das ist der Führerbunker kurz vor dem Untergang. Seit vielen Jahren schreibe ich Software, die Kamerabilder automatisch auswertet, damit nur Waren, die bestimmte optische Qualitätsmerkmale erfüllen, ausgeliefert werden, bzw. in den weiteren Produktionsprozess gelangen. Entscheidend ist die richtige Beleuchtung. Wenn man ein Objekt von hinten anleuchtet, sieht es von vorne aus wie schwarzer Scherenschnitt, beleuchtet man es von vorne, kann man das aufgedruckte Etikett lesen, beleuchtet man es von der Seite, wird die Profilierung sichtbar. Ähnlich ist es mit politischen Sachverhalten. Je nachdem wie man eine Sache beleuchtet, werden unterschiedliche Eigenschaften erkennbar. Wenn alle Medien synchron die gleiche Beleuchtungsrichtung verwenden, suggeriert das Genauigkeit, obwohl wir die Wirklichkeit in ihrer Komplexität so nicht erfassen können. Wir alle sind in gewisser Weise „Bildverarbeiter“. Fast alle Journalisten beleuchten Russland nur von einer Seite mit einem ganz bestimmten Licht, so dass alle anderen Aspekte verborgen bleiben. In der industriellen Bildverarbeitung bestimmt der Auftraggeber, welche Prüfkriterien zu erkennen sind; alles andere ist nicht von Interesse. Wenn Journalisten genauso arbeiten, ist das fatal. Wenn politisch Unerwünschtes gecancelt, unterdrückt und heraus gefiltert wird, kann eine freie Gesellschaft nicht funktionieren.

*Die handeln und die dichten,
Das ist der Lebenslauf,
Der eine macht Geschichten,
der andre schreibt sie auf,
Und der will beide richten;
So schreibt und treibt sich's fort
Der Herr wird alles schlichten,
Verloren ist kein Wort.
Joseph Freiherr von Eichendorff [1]*

II. 7 Meine Zeitung kann dann mal weg

Wir kamen aus der Darmstädter Mensa, waren auf dem Weg in die nächste Vorlesung und hatten gerade das Standardgericht für 2,10 DM gegessen oder uns eine „Piccata Milanese“ für 2,80 DM gegönnt. Manchmal gab es auch Wiener Schnitzel. Das Fleisch war dünn geschnitten und so

benannten wir das Gericht nach dem Aufbau eines Transistortyps pnp-Schnitzel: Paniert – Nichts – Paniert. In der Nähe der Essensausgabe stand etwa einmal im Monat ein älterer Mann in schlichtem Sakko mit einem großen Stapel Zeitungen neben sich und versuchte, uns ein Abonnement der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* schmackhaft zu machen: „Köpfe, hier schreiben Köpfe für Sie!“ rief er uns laut entgegen, als wir an ihm vorbei gingen. Dabei schlug er mit einer Zeitung gegen sein Bein, das er beim Gehen leicht nachzog. Damals gab es noch Kriegsversehrte, die sich auf die eine oder andere Art ihr Geld verdienten. Die meisten von uns waren vollauf mit dem Studium beschäftigt, aber sein Geschäft scheint sich gelohnt zu haben. Unter mir wohnte Willi, ein Student der Energietechnik. Wenn man bei ihm zur Tür hereinkam, fiel der Blick zuerst auf zwei riesige, mannshohe Stöße Papier. Der eine bestand aus Programm-Listings, der andere aus alten Ausgaben der *FAZ*. Später hat Willi für *Siemens* Kraftwerke in der ganzen Welt in Betrieb genommen. Irgendwann haben wir uns aus den Augen verloren.

Freiheit

Beim Mittagessen lasen wir meist die Pamphlete des *MSB Spartakus* oder der *Jusos*, die diese Gruppen Tag für Tag auf den Tischen der Mensa ausgelegt hatten. Gelegentlich waren Flugblätter des *RCDS*, des *Rings Christlich Demokratischer Studenten* dabei, aber die Linken waren deutlich aktiver und auch sonst stark präsent. Fritz, ein Physik-Student, den ich über die *Studienstiftung* kannte, war Kommunist und ist es bis heute geblieben. In den Semesterferien wollte er nach Albanien fahren, wo Enver Hoxha eine isolationistische Spielart des Maoismus praktizierte. Ich bin von Haus aus linksliberal, aber eine solche Reise konnte ich nicht verstehen. Das letzte diktatorisch regierte Land, das ich bis heute besucht habe, war Portugal - in den Osterferien 1974. In einem Geschäft in der *Baixa*, der Innenstadt von Lissabon, wollten meine Eltern eine Schallplatte mit Fados kaufen. Es wurde ein Lied von Luiz Goes aufgelegt: „*A balada do rei vadio*“ (Die Ballade vom müßigen König). [2] Eine Gruppe junger Männer kam dazu und hörte mit. Das Lied war, wie ich später erfuhr, eine versteckte Anspielung auf Diktator António Salazar. Als wir wieder zurück in Deutschland waren, hatte die Revolution vom 25. April Salazars Nachfolger aus dem Amt gefegt. Ein Nachbar meiner späteren Schwiegereltern war Techniker. Kurz nach der Revolution kam er aufgeregt zu ihnen. Es stellte sich heraus: Er hatte für die *PIDE*, die Geheimpolizei, gearbeitet und sollte vor den Feiern zum 1. Mai an Plätzen in Lissabon, wo regimekritische Versammlungen vermutet wurden, Abhöranlagen installieren. Nun wusste er nicht, was er machen sollte.

Freiheit ist mir wichtig. Ich mag hitzige Diskussionen, aber einseitige Blindheit und Hetze sind mir zuwider. So wirkten die stereotypen Hassfiguren der Linken von damals, die bösen Kapitalisten mit der Zigarre im Mund und der Melone auf dem Kopf auf mich abstoßend. Als Helmut Schmidt 1982 gestürzt worden war, wollte ich aus Wut und Enttäuschung in die *SPD* eintreten, aber nicht bei den *Jusos*. Deshalb ging ich zur *SPD*-Geschäftsstelle. Dort saß in einem behördenähnlich ausgestatteten Raum ein sehr großer und dicker Mann, der mich ansah als wollte er sagen: „Was willst du denn hier?“ Diese Frage stellte ich mir dann auch und verschwand.

Als die Startbahn West gebaut wurde, lief ich nach ausgiebiger Analyse des Für und Wider bei einer Demo mit. Vornweg marschierte im grünen Bundeswehrparka ein *ASTA*-Funktionär. Später ist er Landtagsabgeordneter der *SPD* geworden. Lichtenberg hat einmal gesagt: „*Soviel ist ausgemacht, die christliche Religion wird mehr von solchen Leuten verfochten, die ihr Brot von ihr haben, als solchen, die von ihrer Wahrheit überzeugt sind.*“ [3] Mit der Demokratie ist es ähnlich. Bei einer Abiturfeier ist mir der Funktionär wieder über den Weg gelaufen. Darmstadt ist zwar Großstadt, aber so groß dann doch wieder nicht. Vielleicht sehen wir uns das nächste Mal im Altersheim: Dann

werden wir uns gegenüber sitzen, ohne ein Wort aneinander vorbei starren und auf das Abendessen warten, bis wir tot sind.

Mein nächstes Rendezvous mit einer Zeitung hatte ich jeden Morgen um sechs in dem Mietshaus in der Mollerstraße in Darmstadt, wo wir wohnten. Wir hatten Kinder, ich wollte eine Firma gründen und meine Frau ein Haus bauen. Da hat man kein Geld für eine Zeitung. Aber im ersten Stock wohnte Winfried, ein alleinstehender Lehrer, der das *Darmstädter Echo* abonniert hatte. Wenn ich früh am Morgen nach dem Joggen zurück kam, lag es auf einer der ersten Treppenstufen unseres Altbaus, genau das richtige für eine kleine Verschnaufpause vor dem Duschen. Viel Zeit war da nicht, aber die humorvollen Gerichtsreportagen von Klaus Honold, wo Menschliches und allzu Menschliches zutage trat, sind mir in guter Erinnerung. 30 Jahre sind seitdem vergangen. Man ist älter geworden. Es ist schön, wenn man morgens um neun nach den ersten beiden, schöpferisch meist fruchtbaren Morgenstunden mit seiner Frau am Frühstückstisch sitzt, die Küche nach Kaffee duftet und die Zeitung raschelt. Man denkt an die Zeit zurück, als man selbst noch politisch aktiv und gespannt war zu erfahren, was das *Echo* von den eigenen Aktionen zu berichten hatte.

Früher habe ich immer wieder Leserbriefe geschrieben, allein sieben, um den Bau des Darmstädter Kongresszentrums zu verhindern, was leider erfolglos blieb. 2005 hatte das *Echo* berichtet, die Bauarbeiten am Schloss hätten sich verzögert, weil der Frachter mit Granitsteinen aus Indien sich verspätet hätte. Ich dachte sofort an Kinderarbeit und schrieb, von plötzlicher Empörung getrieben, an Klaus Staat, den Leiter der Lokalredaktion: „Jetzt werden wir alle für den Rest unseres Lebens über Steine laufen, für die 10-jährige Kinder wie Sklaven schufteten, leiden und sterben mussten... Tragen Sie nicht eine Mitschuld durch die liebedienerische Art die Dinge zu kommentieren?“ [4] Herr Staat hat geantwortet, sehr ausführlich sogar: „*Sie haben Recht: Wir sind kein investigatives Blatt. Jedenfalls haben wir ebenso wenig wie die Frankfurter Rundschau einen Philipp Marlowe in der Westentasche, der für uns undercover ermittelt. Wir haben unsere ganz normalen journalistischen Quellen zur Verfügung. Und mit denen ist es uns bislang nicht gelungen, einen Beleg dafür zu finden, dass die Darmstädter Steine aus einem Steinbruch mit Kinderarbeit stammen. Der Händler bestreitet dies. Wir sind nicht in der Lage das Gegenteil zu beweisen... es ist nicht die Haltung unserer Zeitung, Dinge zu kritisieren, die wir gar nicht wissen... Das hat nichts mit Gefälligkeitsjournalismus zu tun, sondern mit Wahrhaftigkeit.*“ [5] Das stimmt zwar, aber wenn die Stadt eine so große und augenfällige Investition tätigt, sollte sie wissen, unter welchen Bedingungen das Material hergestellt wurde. Mit dem Lieferkettengesetz sind wir einen Schritt weiter – müssen aber aufpassen, dass das nicht zu einem bürokratischen Bumerang wird. Auch wenn wir uns nicht einig geworden sind, haben wir uns sachlich, offen und fair austauschen können.

Meine Zeitung als Begleiter

Klaus Staat habe ich später als Aktivist der Bürgerinitiative gegen die Nordostumgehung persönlich kennengelernt. Da in Darmstadt lange Zeit wenig neu gebaut wurde, waren viele Familien ins Umland gezogen. Dort hatte man Äcker und Wiesen zu Bauland gemacht, ohne diese Gebiete ausreichend mit öffentlichem Nahverkehr zu erschließen. Die meisten Firmen, die Universität, die Fachhochschule, das Regierungspräsidium und das Klinikum waren aber alle in Darmstadt zu Hause. Einkaufsmärkte auf der grünen Wiese waren ebenfalls Teil einer vollständig auf das Auto ausgerichteten Verkehrspolitik. In den neunziger Jahren hatten Unternehmer herausgefunden, dass es Profit brachte, Halbfabrikate per LKW nach Tschechien, die Slowakei oder Polen zu fahren, sie dort billig weiterzuverarbeiten und dann wieder nach Deutschland zu transportieren. So verstopften auch internationale LKWs die Stadt, weil der Weg über die Bundesstraße einige Kilometer kürzer war als über die Autobahn. Um diesen kurzlebigen Geschäftsmodellen weiter den Weg zu ebnet,

sollte Darmstadt für 100 - 200 Millionen Euro (genauerer wusste man nicht) eine „Umgehungs“-Straße bekommen und zwar über einen Tunnel in Trogbauweise durch den Bürgerpark, der grünen Lunge im Norden Darmstadts, die dadurch mindestens für ein Jahrzehnt nicht hätte genutzt werden können. Die meisten Parteien waren dafür, nur wir, eine kleine Gruppe von 5 – 10 Unentwegten, waren entschlossen dagegen und machten Betrieb. Man berichtete über uns mit herablassender Sympathie. „Gedöns“ wie Umwelt und Klima mag ja nett sein, aber die Interessen der Wirtschaft sollten wir doch bitteschön nicht stören. Viel weiter sind wir heute nicht. Ein „Green New Deal“ bietet zwar in Einzelfällen gute Chancen, ist aber keine Lösung für die gewaltigen Aufgaben beim Umwelt-, Ressourcen- und Klimaschutz, denn mit dem rasanten Abbau von Lithium und seltenen Erden werden auch die letzten Ressourcen der Erde geplündert. Aktionen wie die der „Klimakleber“ sind kontraproduktiv. Ihr hochnäsiges, selbstgerechtes Verhalten ohne echte eigene Lösungsvorschläge bringt die Menschen nicht zum Nachdenken sondern auf die Palme. Zwar hatten auch wir damals Gegenwind, aber unsere Vorschläge und Aktionen waren stets von redlichem, konstruktiven Bemühen getrieben – und so wurden sie auch wahrgenommen.

Für uns war klar: Die Journalisten, vor allem vom *Echo* als dem Platzhirschen, mussten uns ernst nehmen. Sonst brauchten wir uns gar nicht weiter abzu trampeln. Daher boten wir dem *Echo* an, in die Redaktion zu kommen und unsere Vorstellungen persönlich vorzutragen. Soweit ich mich erinnere waren wir zu viert, Heidrun, eine Lehrerin im Ruhestand, Wieland, ein junger promovierter Physiker, Wolfgang, ein SAP-Programmierer und ich. Vom *Echo* waren der Chef der Lokalredaktion, Klaus Staat und Klaus Honold dabei. Ich habe über das Treffen keine Notizen mehr, kann es aber genau datieren: Es war der späte Nachmittag des 6. März 2008. Nach etwa einer dreiviertel Stunde kam jemand herein und flüsterte Klaus Staat etwas zu. Dieser sprang wie elektrisiert auf und entschuldigte sich. Eine Darmstädter Landtagsabgeordnete hatte gerade erklärt, sie würde Andrea Ypsilanti, die SPD-Kandidatin für das Amt des hessischen Ministerpräsidenten, nicht wählen, weil diese sich von der Linken tolerieren lassen wollte. Das war ein historischer Moment, denn von diesem Zerwürfnis hat sich die SPD nie mehr erholt. Für uns war es ein gutes Gespräch. Wir waren glaubwürdig, authentisch und kompetent. Wir sind danach von allen Medien, nicht nur vom *Echo*, immer fair und ohne jede Herablassung behandelt worden und hatten am Ende Erfolg. Als bei einer unserer Veranstaltungen ein mit uns sympathisierender Stadtverordneter eine meinem Empfinden nach ungeschickte Bemerkung machte, sagte ich zur Journalistin des *Echo*, die zufällig neben mir saß: „Das bringen sie aber bitte nicht.“ Darauf antwortete sie: „Keine Angst, Herr Nold, manchmal muss man die Leute auch vor sich selbst schützen.“ Auch für das *Echo* war die Zeit damals besser als heute. Die Berichterstattung lebt von der Kontroverse, von Berichten über einfallreiche Aktionen, nicht vom Abdruck von Regierungserklärungen und „Staatspathos“ [6]. Später ist Klaus Staat in Ruhestand gegangen; Klaus Honold ist Pressesprecher der Stadt Darmstadt geworden.

Auch danach blieb das *Echo* ein zuverlässiger Begleiter. Als wir das *Arheilger Mühlchen*, einen von der Schließung bedrohten Naturbadesees im Darmstädter Norden retten wollten, war es ein großer und sehr gelungener Bericht im *Echo* [7] über das erste Treffen der Aktivisten, der maßgeblich dazu beigetragen hat, dass wir innerhalb weniger Wochen weit über zehntausend Unterschriften sammeln und den Badesee erhalten konnten. Eine Lokalzeitung erfüllt, wenn sie gut gemacht ist, eine wichtige soziale Funktion: Sie berichtet über Initiativen, bringt lokale Unternehmen ins Gespräch, lässt Mieter zu Wort kommen, die von einer Wohnungsbaugesellschaft schlecht behandelt worden sind. Eine gute Redaktion fragt immer beide Seiten. Zur Nordostumgehung setzte die *Frankfurter Rundschau* 2007 zwei Meinungsbeiträge nebeneinander. [8] Den Pro-Artikel schrieb der Darmstädter Baudezernent Dieter Wenzel, der Contra-Artikel war von mir. Heute ist diese Zeitung im politischen Teil zum Revolverblatt verkommen. Zum Ukraine-Krieg hat sie von

Anfang an unbesehen die Lagebewertung des ukrainischen Generalstabs, britischer Geheimdienste und sonstiger Jubelperser wiedergegeben. Auf andere Einschätzungen verzichtet man und hofft, dass die Leser ein kurzes Gedächtnis haben, wenn die Realität am Ende anders aussieht. Nun hat Russlands Sender *RT* eine weltweite Werbekampagne gestartet: „*They think you believe. We believe, you think*“ [9] (Sie denken, du glaubst; wir glauben, du denkst). So lassen wir uns die Butter vom Brot nehmen. Denkverbote bringen nichts, das hätte man aus dem Mauerfall lernen können.

Compilerfehler

Am 27. August 2020 erschien im *Echo* ein Artikel mit dem Titel „*Kalt kälter Putin.*“ [10] Es war ein Rundumschlag gegen den „*Machthaber im Kreml*“, den „*gelernten KGB-Agenten*“, der sich „*dunkler Netzwerke*“ bedient. Was macht man mit einem Bericht, den man zwar für tendenziös hält, der aber der Darstellung aller Leitmedien entspricht? Im Laufe unseres Lebens haben wir die Erfahrung gemacht, dass etablierte Autoritäten zwar nicht immer recht haben, man aber sehr sorgfältig prüfen muss, ob die eigene, vom allgemeinen Konsens abweichende Meinung tragfähig ist. Während des Studiums in den achtziger Jahren mussten wir im Fach Informatik unsere Programme in Lochkarten stanzen, die wir als kleine Päckchen abgaben. Das Rechenzentrum verarbeitete sie und man bekam ein Listing mit den Ergebnissen des Programmlaufs. Wenn das nicht den eigenen Erwartungen entsprach, riefen einige: „Das muss ein Compilerfehler sein.“ (Ein Compiler übersetzt die Zeilen eines Programms in Maschinensprache.) Die Betreuer lächelten: „Ja natürlich, ein Compilerfehler.“ So etwas ist vorgekommen, aber die Wahrscheinlichkeit, dass man selbst einen Fehler gemacht hatte, lag bei 1000:1. Mindestens.

2018 überlebten Sergej Skripal, ein ehemaliger Agent, der für Großbritannien spioniert hatte und seine Tochter Yulia einen fast tödlichen Giftmordanschlag. Man beschuldigte Russland, verhängte Sanktionen, wies Diplomaten aus. Bis dahin hatte ich die Berichterstattung kritisch verfolgt, mich über Tonfall oder Wertung geärgert, aber es gab nichts, was mich an den grundlegenden Fakten zweifeln ließ. Diese Story kam mir jedoch merkwürdig vor. Die beiden, die als Attentäter präsentiert wurden, schienen tollpatschige Kleinkriminelle aus einer Kriminalkomödie zu sein, keine Profikiller. Für eine späte Rache an einem verurteilten und danach ausgetauschten Spion war der Zeitpunkt kurz vor der Fußballweltmeisterschaft in Russland denkbar ungünstig. Seit nunmehr über fünf Jahren sind die Skripals, die Hauptzeugen, in Großbritannien verschwunden, es gibt es kein Lebenszeichen mehr von ihnen, es gibt keine Anklage und kein Verfahren. Für Skripals hochbetagte in Russland lebende Mutter wurden ihr Sohn Sergej und ihre Enkelin Yulia, eine junge Frau mit einem eigenen Leben in Russland, die ihren Vater in England besucht hatte, zu „*Desaperecidos*“, wie man Verschleppte zu Zeiten der argentinischen Militärdiktatur bezeichnete. Diese völlige Abkehr vom normalen rechtsstaatlichen Prozess, die in den westlichen Medien überhaupt nicht thematisiert wurde, nachdem man vorher über den Gesundheitszustand der Skripals fast im Stundentakt berichtet hatte, hinterließ bei mir eine tiefe Spur des Misstrauens. Schließlich hatte der Westen schon einmal gezeigt, dass er der Welt dreist ins Gesicht lügen kann, als der allseits hochgeschätzte US-Außenminister Colin Powell am 5. Februar 2003 vor dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen behauptete, der Irak hätte Massenvernichtungswaffen und dabei gefälschte „Beweise“ präsentierte. Ich fing an, mich auf anderen Internet-Seiten umzusehen.

Horst Teltschik: Der Verstehher

Auf der Webseite des online-Magazins *Telepolis* findet man ein über einstündiges Gespräch zwischen Florian Rötzer, dem damaligen Redakteur (heute: *Overton*), und Horst Teltschik, der fast zwei Jahrzehnte sicherheitspolitischer Berater von Helmut Kohl gewesen ist. Er kannte die letzten

vier Generalsekretäre der sowjetischen KPdSU ebenso wie Bush Senior und Clinton. Mit Gorbatschow war er per Du. Er gehört zu den Architekten, die aus dem Hintergrund heraus die deutsche Einheit zustande gebracht haben. Danach war er im Vorstand von *BMW*, dann Präsident von *Boeing* Deutschland und Chef der Münchener Sicherheitskonferenz. Er ist sympathisch und man hört ihm gerne zu. Eigentlich müsste er in den Talkshows ebenso präsent sein wie früher Peter Scholl-Latour. Aber die Art und Weise wie er sich in die russische Position einfühlt macht ihn zum „*Putin-Versteher*“. Schon das Wort selbst und wie es gebraucht wird zeigt, wie tief wir gesunken sind. In den Augen des westlichen militärisch-industriellen Komplexes, vor dessen „*potentiell zerstörerischem Einfluss*“ schon Präsident Eisenhower 1961 in seiner Abschiedsrede eindringlich gewarnt hatte ([11], vgl. auch Abschnitt V.4), war Teltschik anfangs ein toller Hecht, weil er zu der Truppe gehörte, die die Sowjets bereden konnte, 500.000 Mann der roten Armee aus Osteuropa nur auf vage Absichtserklärungen des Westens hin, aber ohne eine konkrete Gegenleistung abzuziehen, davon 380.000 aus der DDR. „*Hätte nicht sein müssen. Was hätten wir getan, wenn sie es nicht getan hätten?*“ [12] fragt Teltschik. Das Verständnis für die gegnerische Position, das mit Willy Brandts Ostpolitik begann, den Goodwill und die persönliche Sympathie, die – in Verbindung mit entschlossenem Handeln - den Erfolg von Kohl und seinem Team erst möglich gemacht haben, scheint man heute, wo man der Stärkere ist, entbehren zu können. Seit 2020 lässt die *NATO* immer wieder mit Atomwaffen bestückbare B52 Langstreckenbomber wenige Kilometer an die russische Staatsgrenze heran fliegen. Friedensforscher nennen das „*In the face statements*“ [13] (Ansagen, direkt ins Gesicht) Die *NATO* gebärdet sich wie ein Halbstarker, der austreten will, wann der andere „zuckt“. Spätestens seit dem 24.2.2022 kennen wir das Ergebnis. Es wäre klüger sich mit dem Klimawandel und der tödlichen Gefahr unserer Art des Wirtschaftens für den Planeten auseinander zu setzen, als Krieg zu führen. Obwohl die Rüstung extrem klimaschädlich ist und riesige Ressourcen verschlingt, ist Verteidigungspolitik einer der blinden Flecken von „*Fridays for Future*“ und die Friedensbewegten aus den achtziger Jahren sind zu eiskalten Kriegern geworden.

Wladimir Putin: Das Feindbild

Mein guter Freund Helmut hält Putin für einen Narzissten, weil er mit nacktem Oberkörper auf einem Pferd posiert hat. Er ist mit dieser Meinung nicht allein. Aber drei der letzten vier sowjetischen Generalsekretäre waren todkranke alte Männer. Teltschik erzählt: „*Tschernenko wurde mal untergehakt von zwei Männern im sowjetischen Fernsehen vorgeführt, so nach dem Motto: Unser Generalsekretär lebt noch, er lebt noch. Nach einem Jahr war er tot.*“ [12] Diese altersschwachen und unfähigen Männer haben den Untergang der Sowjetunion vielleicht nicht allein verursacht, aber doch erheblich beschleunigt. Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass sich Putin als rundum gesunder und hellwacher Präsident präsentiert, ob auf einem Pferd oder bei der jährlichen Mammut-Pressekonferenz wo ihm über mehrere Stunden hinweg ganz direkt und unverblümt auch äußerst kritische Fragen gestellt werden. Es ist Zeitverschwendung, aus einer endlosen Folge der im Westen kursierenden hässlichen Abziehbilder des russischen Staatspräsidenten ein einzelnes zu widerlegen. Man sollte einen Menschen in erster Linie danach zu beurteilen, was er tut, wie er es tut, was er sagt und wie er es sagt. Bismarck beschreibt in seinen Erinnerungen den preußischen König Friedrich den Großen so: „*Ihm waren zwei fördernde Begabungen eigen, des Feldherrn und eines hausbackenen bürgerlichen Verständnisses für die Interessen seiner Untertanen.*“ [14] Beides trifft auch auf Putin zu. Sein neunzigminütiges Interview mit der *Financial Times* im Juli 2019 gibt einen guten Blick auf Putin und seine Denkweise. Auf die Frage, wie hoch das Risiko für die russische Intervention in Syrien gewesen sei, antwortet er: „*Hoch genug.*“ Er habe das Für und Wider mit seinen Beratern sehr ausführlich abgewogen: „*Wir bevorzugen es, die Probleme von allen Seiten und ohne Eile zu betrachten.*“ Als er gefragt wird, ob Russland sich einen Rücktritt des syrischen Präsidenten Assad vorstellen könne, antwortet Putin:

„Wir haben das mit der vorigen US-Regierung diskutiert. Wir haben gesagt: Nehmen wir an, Assad tritt heute zurück. Was wird morgen passieren? Die Antwort war sehr lustig, sie können sich gar nicht vorstellen wie komisch sie war. Sie sagten: Wir wissen es nicht.“[15]

Bei einer gemeinsamen Pressekonferenz zum Konflikt in der Ostukraine im Dezember 2019 mit der deutschen Bundeskanzlerin, sowie dem französischen und dem ukrainischen Präsidenten sagte Wladimir Putin: *„Wir sprechen hier über große Projekte und humanitäre Themen aber lassen sie uns auch die einfachen Menschen nicht vergessen, die dort leben. Alle unsere Vereinbarungen sollten dazu beitragen, ihr Leben nicht irgendwann später sondern jetzt zu verbessern.“* [16]

Putin ist stark durch seine Heimat, die Sowjetunion, geprägt, besonders aber durch seine Eltern. Seine Anerkennung ihrer Lebensleistung beeinflusst auch sein Handeln als Staatsmann. Putins Vater geriet bei der Verteidigung Leningrads in einen Hinterhalt. Putin schreibt: *„Er blieb am Leben, weil er sich im Sumpf vergrub, mehrere Stunden darin blieb und durch ein Schilfrohr atmete. Wobei er sagte, dass, als er, im Sumpf eingegraben, durch dieses Schilfrohr atmete, er hörte, wie deutsche Soldaten ganz nah an ihm vorbeigingen, buchstäblich einige Schritte von ihm entfernt, dass er hörte, wie Hunde kläfften....Ich erinnere mich auch noch gut daran, wie er mir erzählte, dass seine Gruppe von einem Deutschen angeführt wurde. Es war zwar ein Sowjetbürger, aber ein Deutscher.“* [17] Die Sowjetunion war nicht nur Gulag, sie war auch das verbindende Glied einer großen Zahl gleichberechtigter Völker: Lenin war Russe, Trotzki ukrainischer Jude, Stalin Georgier. Putin hat sich die gesamten Akten über die Einheit seines Vaters kommen lassen und die Erzählungen alle überprüft: *„Es war genau so, wie mein Vater es erzählt hatte.“* Das zeigt wie wichtig ihm das ist. 2001 hat er im Deutschen Bundestag eine Rede gehalten, auf Deutsch, *„in der Sprache von Goethe, Schiller und Kant.“* Putin sagte: *„Wie ein guter westlicher Nachbar verkörperte Deutschland für Russen oft Europa, die europäische Kultur, das technische Denkvermögen und kaufmännisches Geschick... Natürlich war der kulturelle Einfluss beider Völker gegenseitig. Viele Generationen von Deutschen und Russen studierten und genießen auch heute Werke von Goethe, Dostojewskij und Leo Tolstoi. Unsere beiden Völker verstehen die Mentalität des jeweils anderen Volkes sehr gut. Ein gutes Beispiel dafür sind fabelhafte russische Übersetzungen deutscher Autoren. Diese sind sehr nahe an den Texten, erhalten den Rhythmus, die Stimmung und die Schönheit der Originale. Boris Pasternaks Übersetzung des "Faust" ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen.“* [18]

Putin ist ein Kind Leningrads. Diese Stadt wurde im letzten Jahrhundert doppelt gestraft. Bei der deutschen Belagerung Leningrads starben auf russischer Seite mehr Menschen als bei den Bombardierungen von Hamburg, Dresden Tokio, Nagasaki und Hiroshima zusammen (!) [19] Unter dem Titel *„Das Leben ist eine einfache und grausame Sache“* hat Putin die Erinnerungen seiner Eltern beschrieben: *„Als meiner Mutter das Kind (Putins während der Belagerung an Diphtherie gestorbener Bruder) schon weggenommen worden war und sie allein daheim war und meinem Vater wieder erlaubt war zu gehen, ging er auf Krücken nach Hause. Als er ankam, sah er, wie Sanitäter Leichen aus der Eingangstür trugen, unter ihnen meine Mutter. Er trat näher heran, und ihm schien, als atmete sie noch. Er sagte den Sanitätern: ‚Sie lebt doch noch!‘ ‚Den Transport‘, bekam er zur Antwort, ‚wird sie nicht überleben.‘ Da ging er mit den Krücken auf die Sanitäter los und zwang sie, sie in die Wohnung zurückzutragen. Sie sagten: ‚Gut, wir tun jetzt, was du willst, aber sei dir darüber im Klaren, dass wir die nächsten zwei bis vier Wochen hier nicht mehr vorbeikommen werden. Du musst dann allein zurechtkommen.‘ Er pflegte sie gesund. Sie lebte bis zum Jahr 1999. Er verstarb Ende 1998.“* Fünf der sechs Brüder des Vaters sind im Krieg gefallen. Putin schließt mit den Worten: *„Aber es gab ja keine einzige Familie, in der nicht jemand gefallen*

ist. Es gab viel Kummer, viel Unglück, Tragödien. Was verwunderlich ist: Sie empfanden keinen Hass gegenüber dem Feind. Ich kann das, ehrlich gesagt, bis heute nicht ganz begreifen. Meine Mutter war überhaupt ein sehr weichherziger, gütiger Mensch... Sie sagte: ‚Wie soll man diese Soldaten hassen? Es waren einfache Leute, und sie sind auch im Krieg gefallen.‘ Das ist erstaunlich. Wir wurden von sowjetischen Büchern und Filmen erzogen... Und wir hassten. Aber bei ihr war das aus irgendeinem Grund überhaupt nicht so. Ich habe mir ihre Worte eingepägt: ‚Was will man denn von ihnen? Sie waren fleißige Arbeiter wie wir auch. Man hat sie einfach an die Front getrieben.‘ Von Kindheit an erinnere ich mich an diese Worte.“ [17]

Aber Leningrad ist auch die Stadt der Sowjetunion, die am meisten unter Stalins brutalem Regime zu leiden hatte. Jelisaweta Anatoljewna ist eine Figur aus Solschenizyns Roman „Krebsstation“, eine gebildete Frau, die nach Asien verbannt, im Krankenhaus als Putzfrau arbeitet und abends, wenn das Krankenhaus zur Ruhe gekommen ist, französische Romane liest. Im Gespräch sagt sie: „*Wer schreibt unsere Geschichte, unsere? Erst nach hundert Jahren?... Ein Viertel der Einwohner von Leningrad wurde damals deportiert... Von der Blockade rede alle! Über die Blockade schreiben sie lange Gedichte. Das ist erlaubt. Aber vor der Blockade ist scheinbar nichts passiert.*“ [20] Putin hat Stalins Verbrechen nie geleugnet. [21] In Katyn, wo Stalin 20.000 Polen ermorden ließ, ist Putin vor den Opfern auf die Knie gegangen. [22] Wenn unsere Journalisten in ihm nichts weiter sehen, als einen narzisstischen ehemaligen KGB-Agenten, der seine Schäfchen ins Trockene gebracht hat, dann ist diese Einschätzung entweder gekauft oder sie entspringt einem unzureichenden Urteilsvermögen. Hier haben wir es tatsächlich mit einem schweren Compilerfehler zu tun.

Putin ist konservativ, stets auf Stabilität und auf eine gut gefüllte Staatskasse bedacht, ein Freund aller friedlich in Russland aktiven Religionsgemeinschaften, ob christlich, jüdisch oder muslimisch. Er macht kein Geheimnis daraus, dass er sich den ehemaligen sowjetischen Vielvölkerstaat gleichberechtigter Bürger zurück wünscht, eigentlich ein Projekt, dem gerade wir Europäer aber auch die Schwarzen, Latinos und Indianer in den USA nahe stehen könnten. Der russische Literaturnobelpreisträger Alexander Solschenizyn, ein profunder Kenner und Chronist der russischen Geschichte, sagt: „*Ich verstehe nicht, warum die Ukraine mit Großmachtambitionen anfängt. Warum soll sie sich die russische Krim einverleiben dürfen, Neurussland beispielsweise, das Gebiet Odessa und Cherson am Schwarzen Meer, das niemals zur Ukraine gehörte. Warum die Gebiete um den Don und Donezk? Die waren auch nie Ukraine.*“ [23] Wenn uns diese Vorstellungen befremden, zeigt das nur, wie tief die Militaristen der USA ihre geostrategische Denkmuster durch unablässige Propaganda in unsere Hirne hineinverdrahtet haben. Nach dem gleichen Schema haben die Imperialisten 1914 die Völker Europas vaterlandsbesoffen in die Hölle von Verdun geschickt. Heute muss man feststellen: *Im Westen nichts Neues.*

Wir mögen der Meinung sein unsere gesellschaftspolitischen Vorstellungen seien fortschrittlicher als die russischen, oder der nicht-progressive, einheitliche Regelsteuersatz auf Einkommen in Höhe von 13% in Russland sei unsozial. Aber das ist nicht unsere Angelegenheit. Wir dürfen nicht wieder in eine überhebliche, wilhelminische Besserwisserei verfallen, unter dessen Folgen ganz Europa ein halbes Jahrhundert grauenvoll zu leiden hatte. Es ist grotesk, ein Land mit Sanktionen zu belegen, von dessen Gaslieferungen wir zu einem ganz erheblichen Teil abhängig sind. Aber Sanktionen vermitteln der eigenen Bevölkerung das Gefühl, im Recht zu sein und leisten einer Arroganz und Überheblichkeit Vorschub, die der portugiesische Schriftsteller Miguel Sousa Tavares in seinem Roman „Equador“ als „*patriotismo du café*“, als Kaffeehauspatriotismus bezeichnet hat. [24]

Alexander Solschenizyn: Der vergessene Prophet

Solschenizyn, der lebenslange Dissident und Mahner, erst in der Sowjetunion dann im Westen, könnte uns heute den Weg weisen – sowohl im Osten als auch im Westen. Er hatte ein gutes persönliches Verhältnis zu Putin, das von hohem gegenseitigen Respekt geprägt war. Leider wurde Solschenizyn im Westen nur beklatscht, solange er ein sowjetischer Dissident war. Als er begann den entfesselten Kapitalismus des Westens zu kritisieren, wurde er ignoriert und als rückwärts gewandter Idiot abgestempelt. Dabei ist seine Sicht der Dinge vor dem Hintergrund einer sich immer schneller selbst zerstörenden Welt aktueller wie nie zuvor. 1994 haben Rudolf Augstein und seine Kollegen ihn in Moskau interviewt. Der Abdruck des Gesprächs im *SPIEGEL* umfasst 13 Seiten. Solschenizyn sagt: *„Durch menschliches Gewissen nicht gebändigt, von Gottes Atem unberührt, sind Kapitalismus und Sozialismus gleichermaßen widerlich. Jede Gesellschaftsstruktur muss der Selbstbeschränkung und dem Gewissen der Menschen unterliegen, einem Ehrgefühl, dem Anstand. Die moralischen Schranken stehen über jeder Gesellschaftsform. Es ist nicht wahr, dass die Wirtschaft alles entscheidet. Entscheidend ist die Moral, und die kann nicht auf hemmungslose Bereicherung gerichtet sein, sondern nur auf Selbstbeschränkung und Verzicht... Sich selbst zu beschränken, das ist ein Rezept für die gesamte Menschheit.“* [23]

Auch für die Vereinigten Staaten wäre es gut, zu den Werten ihrer Gründung zurück zu kehren. Der katalanische Schriftsteller und Journalist Vicente Verdú, der als Mitglied der *Nieman-Stiftung für Journalismus* drei Jahre in den USA verbracht und dort nicht nur *Harvard* kennengelernt hat, schreibt: *„Sowohl Adam Smith, Hamilton als auch Jefferson glaubten an eine Vorherbestimmung der menschlichen Natur und eine Wirtschaft, die sich selbst steuert, zu der aber nicht nur der Markt, sondern auch ein öffentliches Leben gehört, an dem die Bevölkerung demokratisch teilnimmt.“* [25] Dieses auch auf demokratischer Teilhabe basierende Konzept wurde nach seinen Worten durch die Theorie des „*rational choice*“ von Milton Friedman und seiner Schule von Chicago abgelöst, die mittlerweile die gesamte Sozialwissenschaft dominiert. Für sie gibt es praktisch kein menschliches Verhalten, das sich nicht durch ökonomische Parameter beschreiben ließe. Verdús Fazit: *„Nach und nach zerschmolz das Potential an Geborgenheit aus familiären Beziehungen und dem Kontakt zu Freunden. Sie (die US-Amerikaner) füllen ihr Leben mit der Notwendigkeit Erfolg zu haben, Geld zu verdienen, den Gegner zu besiegen und den Therapeuten zu bezahlen.“*[25]

Antoine de Saint-Exupéry, Pilot, bekannt als Autor von „*Le petit prince*“ (Der kleine Prinz) und bis zu seinem Tod am 31.7.1944 Kampfflieger, schreibt auf der Luftwaffenbasis in La Marsa bei Tunis im Juli 1943: *„Ich bin traurig für meine Generation, die jeder menschlichen Substanz entleert ist. Die nur Bars, Mathematik und Rennwagen als Form geistigen Lebens kennengelernt hat... Ach Herr General, es gibt nur ein Problem, ein einziges in der Welt. Wie kann man den Menschen einen geistige Bedeutung, eine geistige Unruhe wiedergeben; etwas auf sie herniedertauen lassen, was einem Gregorianischen Gesang gleicht! ... Sehn Sie, man kann nicht mehr leben von Eisschränken, von Politik von Bilanzen und Kreuzworträtseln. Man kann es nicht mehr. Man kann nicht mehr leben ohne Poesie, ohne Farbe, ohne Liebe... Was wird aus den Vereinigten Staaten und aus uns, ja auch aus uns in dieser Epoche allgemeinen Funktionärstums? Der Epoche des Robotermenschen, des Termitenmenschen, des Menschen, der hin- und herpendelt zwischen der Fließbandarbeit nach dem Bedaux-System und Skatspielen? Des Menschen, der seiner ganzen Schöpfungskraft beraubt wurde und der nicht einmal mehr in seinem Dorf einen Tanz oder ein Lied hervorzubringen vermag. Des Menschen, den man mit Konfektionskultur, mit Standardkultur versorgt, so wie man das Rindvieh mit Heu versorgt. So sieht er aus, der Mensch von heute. Es geht um den Sinn des Menschen, und es ist keinerlei Antwort angeboten; so habe ich den Eindruck, dass wir den schwärzesten Zeiten der Weltgeschichte entgegen gehen.“* [26]

Wie werden wir wieder frei?

Bei einer Inbetriebnahme saß ich einmal in der Pause einem fähigen Anlagenkonstrukteur, Inhaber eines eigenen Büros, gegenüber. Auf seiner Kaffeetasse stand: „*Non flere! pugnare!*“ (*Nicht weinen! Kämpfen!*) Richtig! In einer Sackgasse sollte man aber vorher umkehren. Das können Sie tun:

1. Fragen Sie sich, ob das, womit sie Ihr Geld verdienen, anderen Menschen hilft, ob es dazu beiträgt, die Welt in die richtige Richtung zu bringen und ob es ihrem innersten Tatendrang entspricht. Wenn das nicht der Fall ist, suchen Sie sich eine andere Arbeit. Hören Sie auf den Gott, der sie lieb hat. Er ist da und möchte ihnen etwas sagen. Wenn sie nie Zeit für ihn haben, kann er nichts machen. Und wenn Sie sagen, Gott gibt es nicht, dann hören Sie auf ihr Herz. Das ist mit Sicherheit noch da, auch wenn sie glauben, es verloren zu haben.
2. Betätigen Sie sich politisch. Lassen sie sich nicht von den äußeren Umständen abhalten wie ich damals. Die politische Betätigung ist, wenn sie mit Ernst, Ehrlichkeit und Verantwortung betrieben wird, eine der vornehmsten Tätigkeiten, die die Gesellschaft zu vergeben hat. Die Welt ist zu wertvoll, als das man sie kurzichtigen Opportunisten überlassen könnte. Es gibt auf beiden Seiten des politischen Spektrums gute Vorbilder, wie etwa der frühere Entwicklungshilfeminister Gerd Müller von der CSU oder Sahra Wagenknecht.
3. Lassen sie sich nicht vom Sog der unsozialen Netzwerke, dem unablässigen gehässigen Getratsche im Internet, dem steten Strom von Nachrichten mitziehen. In einer alten Karikatur der Zeitschrift „*New Yorker*“ sieht man einen älteren Herrn mit einer Pfeife im Mund vor einem Radio. Durch seine Brille betrachtet er aufmerksam einen Telegraphenstreifen, den er in seinen Händen hält. Tauben sitzen auf seinem Kopf, auf dem Radio und oben auf seiner Stuhllehne. Im Hintergrund beschwert sich seine Frau bei ihrer Nachbarin: „*Er liest das Times Bulletin zu jeder vollen Stunde, das Daily News Bulletin zu den halben Stunden und dazwischen kommen diese verdammten Brieftauben.*“ [27] Wer ständig auf sein Handy schaut ist nicht cool, er ist so schrullig wie der ältere Herr mit seinen Tauben. Sie brauchen das alles nicht. Und die Tauben heißen jetzt Twitter oder X.
4. Suchen Sie den direkten Kontakt mit Menschen, das Gespräch, die Umarmung, den Kuss, die Liebe. Dietrich Bonhoeffer schreibt am 14. August 1944 im KZ: „*Es gibt aber kaum ein beglückenderes Gefühl, als zu spüren, dass man für andere Menschen etwas sein kann. Dabei kommt es gar nicht auf die Zahl, sondern die Intensität an; daran kann auch der moderne Leistungsmensch nichts ändern, aber auch nicht die Halbgötter oder Irrsinnigen, die von menschlichen Beziehungen nichts wissen. Gott selbst lässt sich von uns im Menschlichen dienen. Alles andere ist der Hybris sehr nahe.*“ [26]

Wir müssen uns befreien von der unvernünftigen Vernunft, vom nutzlosen Nutzen, von blinder Besserwisserei, vom ewigen Wachstum, das uns zu Zwergen macht, vom kranken Konsum, der uns von innen auffrisst und von Kreuzzügen für das Kapital, die uns vom Kreuz Jesu entfernen. Zum neunzigsten Geburtstag meines Vaters habe ich die Spätausgabe der Londoner *Times* von seinem Geburtstag besorgt. Mit schönem Einband und einem Profitchen werden auf diese Weise verblichene Exemplare aus Amtstuben zu einer netten Erinnerung. Auf Seite 11 lesen wir, dass *Signor Mussolini* den 28. Oktober 1926, den vierten Jahrestags seines „*Marschs auf Rom*“, zum Feiertag und den folgenden Sonntag zum Arbeitstag erklärt. Auf der ersten Seite oben links stehen die Geburtsanzeigen. Die dritte Spalte beginnt mit einer persönlichen Nachricht: „*Am free again. May I come back or is it too late? Your devoted R.*“ (Bin wieder frei. Darf ich zurückkommen oder ist es zu spät? Dein/e Ergebene/r R) [28]. Wann sind wir wieder frei und kommen zurück zu dem, was uns als Menschen wirklich ausmacht? Oder ist es bereits zu spät?

Free, free, free! Free Assange!



Demonstration für die Freilassung von Julian Assange an der Alten Oper Frankfurt, 29.2.2020, Ganz rechts im Bild: Ernesto Schwarz an der Gitarre.

MR STEFAN NOLD TO: JULIAN ASSANGE
 ID: A9379A7 DOB: 31.7.1971 4/4

 we are not alone. We must never
 lose our faith in a just, supreme and
 divine power: "Do you really judge
 truthfully, you mighty? ~~Do not~~ NO,
 willfully, for you do injustice in the
 country ~~and~~ with your wicked tongues.
 Lord, break the teeth in their mouths.
 They will pass like the water, that runs
 away" (Psalm 58, 2-8). "God puts
 on us a heavy load, but he also helps
 us (Psalm 68, 20).

 Julian, perhaps there are not so many
 supporters on the street as you may have
 expected. Mainstream media is quite good
 at suffocating dissenting voices. But
 nevertheless: There are tens of thousands
 out there, wishing you well, praying.
 Do not lose your confidence in humanity
 in justice. I do not know if you believe
 in God. If not, it may be the right
 moment to start. For me, the call for
 justice, for empathy with the poor of
 the old prophets and the endless love of
 Jesus, struggling off the ridiculous accusations
 of his enemies, have always prevailed in
 times of turmoil, although - I admit it frankly -
 my choices have always been easy until now.
 Peaceful wishes for you and your family
 and hoping for a soon release and true justice
 Stefan

Letzte Seite meines Briefes vom 11.4.2021 an Julian Assange ins Hochsicherheitsgefängnis Belmarsh in London:

Wir sind nicht allein. Wir dürfen nie den Glauben an eine gerechte, höchste, göttliche Gewalt verlieren. „Sprecht ihr in Wahrheit Recht, ihr Mächtigen?... Nein, mutwillig tut ihr Unrecht im Lande... Gott, zerbrich ihnen die Zähne im Maul... Sie werden vergehen wie Wasser, das verrinnt“ (Psalm 58, 2-8). „Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch“ (Psalm 68, 20).

Julian, vielleicht sind nicht so viele Unterstützer auf der Straße, wie du vielleicht erwartet hattest. Der Mainstream ist gut darin, abweichende Stimmen zu ersticken. Aber trotzdem gibt es da draußen Zehntausende, die Dir die Daumen drücken und für Dich beten. Verliere nicht Dein Vertrauen in die Menschheit und in die Gerechtigkeit. Ich weiß nicht, ob Du an Gott glaubst. Wenn nicht, ist es vielleicht ein guter Moment damit anzufangen. Der Ruf der alten Propheten nach Gerechtigkeit, nach Mitgefühl mit den Armen und Jesu endlose Liebe, sein gelassenes Hinnehmen der lächerlichen Anschuldigungen seiner Feinde haben mich immer durch aufgewühlte Zeiten hindurch getragen, obwohl – das gebe ich offen zu – mein Weg bis jetzt immer leicht war.

Friedliche Grüße für Dich und Deine Familie. In der Hoffnung auf Deine baldige Freilassung und auf wahre Gerechtigkeit

Teil III: Sind wir denn noch zu retten?



Rafael Bordalo Pinheiro (1875) Nach den Wahlen: Zé Povinho (Kleiner Hans aus dem Volk) beginnt sich zu erheben und gibt zu verstehen, dass er vielleicht wieder auf die Füße kommt. (*Zé Povinho começa a levantar-se deixando ver que talvez possa pôr-se em pé.*)

Auf zum Frieden

Frieden schrei ich, Frieden!
Macht doch endlich Frieden!
Doch mein Land kann nur noch hassen,
Russen hassen, Russen hassen.
Und so kämpft es wieder Adolfs Kampf;
braver Bürger glaubt den bösen Krampf.

Versteht doch endlich eure Feinde!
Nur so wird euch der Feind zum Freunde!
Glaubt nicht was die Großen sagen;
ihr müsst alle Kosten tragen.
Dreck schwimmt oben und kassiert,
doch das Volk wird angeschmiert.

Scheiß auf die pathetischen Parolen!
Soll das Pack der Teufel holen!
Schlaue Waffen, schwache Köpfe,
alte Sprüche, alte Zöpfe.
Hau doch weg den ganzen Mist
und zeig endlich wer du bist.

Werde endlich wieder frei!
Such dein Glück und bleib dabei!
Hohle Phrasen, tralala,
Kriege sind zum kriegen da.
Nicht für dich du armer Tropf;
du verlierst nur deinen Kopf.

Anmerkungen:

Das Gedicht habe ich in aller Frühe vor dem sonntäglichen Gottesdienst am 24. September 2023 von Hand in unsrem Wohnwagen geschrieben, mit dem wir zu der Zeit in der Nähe von Augsburg auf dem großen Grundstück unsres guten Freundes Klaus standen. Dieser hat uns in viele Winkel dieser wunderbaren Stadt geführt. Tags zuvor waren wir im Bert-Brecht-Haus gewesen. Vielleicht war das eine Quelle der Inspiration. Jedenfalls waren wir in dieser Zeit weitgehend abgeschnitten vom Internet. Als ich die vorletzte Zeile der ersten Strophe zu Papier brachte, fand ich das etwas überzogen und war mir unsicher, ob ich den Text so veröffentlichen sollte.

Was ich an diesem Morgen nicht wusste: Zwei Tage zuvor, am Freitag den 22. September, hatte das kanadische Parlament bei einem Empfang für den ukrainischen Präsidenten einem ehemaligen Soldaten der *14. SS Division Galizien*, stehend applaudiert, "*because he fought for Ukrainian independence against the Russians... He was an Ukrainian hero, he was a Canadian hero and we thank him for his service.*" (...weil er für die ukrainische Unabhängigkeit gegen die Russen kämpfte. Er war ein ukrainischer Held, er war ein kanadischer Held und wir danken ihm für seinen Dienst.) [1]

So formulierte es der Sprecher des kanadischen Parlaments. Der Dienst der *14. Division der Waffen-SS Galizien* bestand darin, Partisanen, die gegen die Nazis kämpften, zur Strecke zu bringen und Tausende von Zivilisten massakrieren, so ähnlich wie Stanislaw Wygodzki das in der Erzählung „*Das Wunschkonzert*“ beschrieben hat (siehe II.4). Hunderte polnischer Dorfbewohner hat diese Einheit bei lebendigem Leibe verbrannt.[2] Und beide, der alte SS-Mann und der frühere jüdische Komiker in seiner derzeitigen Rolle als Held der westlichen Welt standen im gleichen Raum und reckten vor aller Augen stolz ihre Fäuste in Erinnerung an diese Vergangenheit. [3]

Es geht nicht darum, sich aufs hohe Ross zu setzen und jeden Angehörigen der *Waffen-SS* zu verurteilen. Mein Vater hat erzählt, man habe ihn auf einer Polizeiwache als siebzehnjährigen einen ganzen Tag lang „bearbeitet“, sich zur *Waffen-SS* zu melden. Er hat stets geantwortet, er habe sich nun einmal vorgenommen, bei der *Wehrmacht* zu dienen. Er hatte stets Verständnis für junge Leute seiner Generation wie Günter Grass, die kurz vor Kriegsende bei der *Waffen-SS* gelandet sind.

Es sind nicht die jungen Kerle, die die Hauptschuld tragen; es sind Generäle, Direktoren, Richter, Professoren, Ministerialräte, Journalisten und all die anderen Opportunisten, die Kriegstreiberei als Mittel für die eigene Karriere betrachten, so wie jetzt der Sprecher des kanadischen Parlaments – und allen voran: Ein bärtiges T-Shirt in *NATO-Oliv*. Nachdem die russischen Truppen Mariupul erobert hatten, besuchte der in St. Petersburg lebende deutsche Blogger und Buchautor Thomas Röper das Hauptquartier des *Asov-Bataillons* und zeigte ein Video [4] davon. Man sieht diverse Nazi-Devotionalien, darunter eine große vergoldete Büste von Adolf Hitler. Daneben liegen wie Trophäen die Visitenkarten eines deutschen und eines kanadischen Diplomaten. Das Video ist auf *Youtube* längst gelöscht worden und ähnliche Videos auf anderen Plattformen [5] haben sehr lange Ladezeiten. Ich erinnere mich nur an den Titel des deutschen Diplomaten: Es war ein Legationsrat.

Nach heftigen Protesten des *Simon Wiesenthal Zentrums* hat sich der kanadische Premier bei der jüdischen Gemeinde Kanadas entschuldigt, aber nicht bei Russen oder Polen. [6] Für solche Politiker sind Menschen aus anderen Kulturkreisen belangloser Kollateralschaden, so wie die unzähligen kleinen gelben oder roten Männchen, die in James Bond-Filmen vom coolen Superhelden im Dienste ihrer Majestät lässig für die „gute“ Sache über den Haufen geschossen werden. Leider trifft mein Gedicht auf den Punkt. Ich wünschte sehr, es wäre anders.

III.2 Brief an einen Freund

Darmstadt, den 9. Mai 2023

Lieber Thomas,

heute ist der 9 Mai. Vor 78 Jahren musste die Wehrmacht kapitulieren. Meine Omi hat erzählt, es wäre ein schöner Frühlingstag gewesen. Mein Vater war damals auf dem Rückzug irgendwo zwischen Österreich und Ungarn: „Alle haben auf einmal die Waffen weggeworfen und sich die Schulterstücke von der Uniform gerissen.“ Wofür man wenige Tage zuvor am nächsten Baum aufgehängt worden war, das war auf einmal normal. Das System, das meinen Vater die gesamte Jugend begleitet hat, angefangen vom Direktor, der zu Schuljahresbeginn in drall sitzender SA-Uniform vor allen Schülern die Hakenkreuzfahne gehisst hat, bis zu dem Offiziersanwärter, der im Herbst 44 im felsenfesten Glauben an den „*Endsieg*“ mit Hilfe meines Vaters eifrig Mathematik gepaukt hatte, um endlich, endlich Offizier zu werden; alles war mit einem Schlag

zusammengebrochen. Danach hat mein Vater für den Rest seines langen Lebens eine distanzierte, ironische Skepsis gegenüber der vorherrschenden öffentlichen Meinung mit all ihren Krakeelern, Schaumschlägern und Wichtigtuern behalten. In jungen Jahren fand ich das nicht gerechtfertigt; für mich war unser System okay, besonders im Vergleich zum Gulag-Kommunismus stalinistischer oder maoistischer Prägung. Das hat sich geändert. Angefangen hat es 2018 mit den Skripals. Nach monatelanger Hype hat Großbritannien Vater und Tochter Skripal verschwinden lassen; es gibt kein Gerichtsverfahren, obwohl bei der Aktion ein Unbeteiligter zu Tode gekommen ist. Mit viel Tam-Tam wurden Kulissen auf die Bühne geschoben und wieder weggeräumt, nachdem sie ihren Zweck erfüllt hatten. Das hat weder mit Rechtsstaat noch mit Journalismus etwas zu tun. Dann kam die Corona-Zeit, in der prominente Wissenschaftler bedingungslose Gefolgschaft verlangt hatten: Mehr Inquisition als Diskussion. Die Aufklärung begann mit René Descartes „*Je pense, donc se suis*“: Ich denke also bin ich, wobei denken immer auch mit zweifeln verbunden ist. Die heute vorherrschende Haltung ist: „Ich weiß, also bin ich.“ Wer zweifelt hat eine schlechte Presse und scheidet aus. In der Oberstufe habe ich eine 15-seitige Ausarbeitung über die Philosophie der Aufklärung geschrieben und „*Discours de la méthode*“ im Original gelesen. Das Referat geriet dann auch viel zu lang und weitschweifig, aber am Ende wich ich, einer plötzlichen Eingebung folgend, vom Manuskript ab und schloss mit den Worten: „Die Aufklärung erhob den Zweifel zum Prinzip, bis zu dem Punkt, wo sie sich selbst in Frage stellt.“ Herr Dietzel, Lehrer für Deutsch, Ethik und Geschichte mit theologisch-katholischem Hintergrund, hatte es nicht leicht mit mir, aber das war für uns beide ein goldener Moment: „Das am Schluss war glänzend“ meinte er.

Lieber Thomas, vor vielen Jahren hast du mir Uwe Timms Buch geschenkt: *„Am Beispiel meines Bruders.“* Timm verarbeitet darin die Erinnerungen an seinen Bruder Karl-Heinz: *„1,85 groß, blond, blauäugig“* (S 12) An einem kalten Tag im Dezember 1942 reißt er, 18 Jahre alt, von zu Hause aus und meldet sich freiwillig bei der *SS-Totenkopfdivision*. Er schreibt Briefe, ein Tagebuch: *„15.3.1943: Wir gehen auf Charkow vor kleine reste der Russen... 21.3: Brückenkopf über den Donez. 75M raucht Iwan Zigaretten, ein Fressen für mein MG... (S. 16) 22.7.43. Brief an den damals dreijährigen Bruder Uwe: „Wie die Goldmutsch mir schrieb, willst du alle Russen totschießen und dann mit mir türmen. Also Bub, das geht nicht, wenn das alle machen würden.“ (S.55). Am 11.8. heißt es im Brief an den Vater: „Wenn nur Russland bald kaputt wäre. Man müsste eben das 10-fache an SS-Divisionen haben wie jetzt. Ich glaube es wäre dann schon soweit, aber wir schaffen es eben noch nicht dieses Jahr.“ (S. 24). Nach dem 6. August 1943 gibt es noch einen undatierten Eintrag: *„Hiermit schließe ich mein Tagebuch, da ich es für unsinnig halte, über so grausame Dinge, wie sie manchmal geschehen, Buch zu führen.“ (S. 120). Zwei Monate später wird er in der Ukraine, am Dnjepr, verwundet und stirbt kurz darauf. Von der SS erhält die Mutter ein Schreiben: „Sehr geehrte Frau Timm! Folgende Eigentumsachen Ihres Sohnes, des am 16.10.1943 gefallenen SS-Sturmmannes Karl-Heinz Timm, sind hier eingegangen: 10 Lichtbilder, 1 Kamm, 1 Tube Zahnpasta, 1 Päckchen Tabak, 1 Notizbuch, 1 Verw.-Abz. Schwarz, 1 Verleihungsurkunde zum E.K. II, 1 Besitzezeugnis zum Verw.-Abz. Schwarz, 1 Telegramm, versch. Briefe und Briefpapier. Diese Gegenstände werden ihnen anliegend überreicht. Heil Hitler!“ (S. 31). „Ausgebombt und kurz darauf der Junge gefallen“ (S. 34). So sieht es die Familie.**

Vater Timm, Jahrgang 1899, ist Kürschner mit abgebrochenem Zoologie-Studium, der sich nach Krieg und Freikorps in Hamburg ein kleines Geschäft aufgebaut hat, wo er Tiere präpariert und ausstopft. Wie so viele seiner, deiner und meiner Generation versucht Uwe Timm zu verstehen, warum alles so gekommen ist. Er zitiert die Ansprache des *„Reichsführers SS“* an seine Männer am 13. Juli 1941 in Stettin, drei Wochen nach dem Einmarsch in die Sowjetunion: *„Dies ist ein Weltanschauungskampf und ein Kampf der Rassen. Bei diesem Kampf steht hier der*

Nationalsozialismus, eine auf dem Wert unseres germanischen, nordischen Blutes aufgebaute Weltanschauung, steht eine Welt, wie wir sie uns vorstellen: schön, anständig, sozial gerecht, die vielleicht im einzelnen mit manchen Fehlern noch behaftet ist, aber im ganzen eine frohe, schöne, kulturerfüllte Welt, so wie unser Deutschland eben ist. Auf der anderen Seite steht ein 180-Millionen-Volk, ein Gemisch aus Rassen und Völkern, deren Namen schon unaussprechlich ist und deren Gestalt so ist, dass man sie bloß ohne jede Gnade und Barmherzigkeit zusammenschießen kann.“ (S 33-34). Timm schreibt: „Und es hat durchaus System, dass die Leiter der Einsatzgruppen in der Sowjetunion – ausdrücklich von Himmler bevorzugt – Akademiker waren, acht waren Juristen, einer Universitätsprofessor und SS-Standartenführer Blobel, Führer des Sonderkommandos 4a, verantwortlich für den Tod von 60.000 Menschen, war selbstständiger Architekt. Es waren „literarisch, philosophisch und musikalisch gebildete Männer, die... Mozart hörten, Hölderlin lasen. (S 57-58). Wie verhalten sich die Mozart-Liebhaber heute? Wenn man den einleitenden Satz von Himmlers Rede abändert in: „Bei diesem Kampf steht hier die westliche Welt, eine auf den Werten der freiheitlichen Demokratie gegründete Weltanschauung“, passt der Rest dann in das Deutschland von 2023? Ist es erlaubt eine solche Frage zu stellen und wenn nein, ist es verboten, weil der Vergleich hinkt oder weil nur der Gedanke schon unrein ist und man sich vor bösen Geistern schützen möchte, so wie im Mittelalter mit Knoblauch und Christuskreuz vor Vampiren? Wehret den Anfängen! Rom ist nicht an einem Tag erbaut worden – Auschwitz auch nicht. Über acht Jahre liegen zwischen dem Beginn der Nazi-Diktatur im Januar 1933 und dem Oktober 1941, als die ersten Vernichtungslager in Betrieb gegangen sind. Diesmal sind wir schon in einen Jahr weit gekommen:

„Die Russen sind Barbaren, sie sind gekommen, um unsere Geschichte, unsere Kultur, unsere Bildung zu vernichten... „Brennt in der Hölle, ihr Schweine... Ist Puschkin daran schuld, dass Kriegsverbrecher in Russland geboren werden? Ja, er ist schuldig. Natürlich ist er schuldig. Sie sind alle schuldig.“ Dieser Text stammt aus dem Buch „Der Himmel über Charkiw“ eines ukrainischen Schriftstellers, der 2022 den „Friedenspreis“ des deutschen Buchhandels und den „Hannah-Arendt-Preis für politisches Denken“ bekommen hat.

Lieber Thomas, wenn ich heute diesen langen Brief schreibe, ist das mehr als politisches Interesse. Nein, die Art und Weise wie Russland und die Russen von allen Seite dämonisiert werden macht mich krank, es ist abartig, abstoßend, pervers. Ich kann gar nicht anders als dagegen anschreiben, ganz egal was sonst gerade ansteht. Für mich ist es eine existenzielle Frage - im wahrsten Sinne des Wortes: Wenn die Russen den Deutschen damals Gleiches mit Gleichem vergolten hätten, wären weder ich noch meine Kinder, noch meine Enkel auf der Welt und mein Vater irgendwo verscharrt. Er hat viel von seiner Zeit in Russland erzählt, von den Babuschkas mit ihren schönen Liedern, von den zwei jüdischen Vorarbeiterinnen in der Glasfabrik in Saratow, die sich schützend vor ihn gestellt haben, als ein alter Glasbläser, vermutlich von einer bösen Erinnerung gepackt, plötzlich und völlig unerwartet auf ihn los gegangen ist, als er gerade, mit einer großen, schweren Glasscheibe beladen, am Arbeitsplatz des alten Mannes vorbei gegangen ist. Auch wenn er außer „dawai, dawai“ (schnell, schnell), „rabota“ (Arbeit) und „Natschalnik“ (Vorarbeiter) kaum russische Worte konnte, so hat er doch die Menschen dort kennen und schätzen gelernt. Die Bücher der russischen Klassiker waren mit die ersten, die meine Eltern gekauft haben. Mit 17 habe ich Tolstoi gelesen. Lewin, der eigentliche Held aus „Anna Karenina“ hat meinem gesamten Leben bis heute die Orientierung gegeben: Durch ihn hat es „einen unbezweifelbaren Sinn“ bekommen: *er liegt in dem Guten, das ich in jeden Augenblick meines Daseins hineinzulegen vermag.“* So beendet Tolstoi seinen großen Roman. Aus England kommt die Tendenz, die Dinge presto und präzise auf

den Punkt zu bringen. Das ist eine große Hilfe – aber sie schafft eine kriegerische Arroganz, die zusammen mit Morbus Money unsere Erde wieder „wüst und leer“ machen kann.

Von den Kreuzzügen ins Heilige Land über die blutige Kolonialisierung Afrikas und Amerikas, die beiden Weltkriege des vergangenen Jahrhunderts bis in die heutige Zeit sind die Menschen auf beiden Seiten stets mit dem unerschütterlichen Glauben an die eigene gute Sache in den Krieg gezogen. Früher haben die Kirchen von den Kanzeln Begleitmusik und Rechtfertigung geliefert, bis sie nach und nach von Medien und Propaganda ersetzt wurden. Diese Erkenntnis hat Bertolt Brecht 1914, als 16-jähriger Gymnasiast, in ein Gedicht gegossen:

Moderne Legende:

*Als der Abend übers Schlachtfeld wehte
waren die Feinde geschlagen.
Klingend die Telegraphendrähte
haben die Kunde hinausgetragen.*

*Da schwoll am einen Ende der Welt
ein Heulen, das am Himmelsgewölbe zerschellt'
ein Schrei, der aus rasenden Mündern quoll
und wahnsinnstrunken zum Himmel schwoll.
Tausend Lippen wurden vom Fluchen blass,
tausend Hände ballten sich wild im Hass.*

*Und am andern Ende der Welt
ein Jauchzen am Himmelsgewölbe zerschellt'
ein Jubeln, ein Toben, ein Rasen der Lust,
ein freies Aufatmen und Recken der Brust.
Tausend Lippen wühlten im alten Gebet,
tausend Hände falteten fromm sich und stet.*

*In der Nacht noch spät
sangen die Telegraphendräht'
von den Toten, die auf dem Schlachtfeld geblieben – –
siehe, da ward es still bei Freunden und Feinden.*

— — — —

*Nur die Mütter weinten
hüben – und drüben.*

Wenn Ernst Busch mit seiner rauen Stimme diesen Aufschrei heraus schmettert, geht das einem durch Mark und Bein. Meine Eltern hatten mehrere Schallplatten von Ernst Busch mit Vertonungen von Brecht, Tucholsky und Liedern aus dem spanischen Bürgerkrieg, die ich alle viele hundert Mal gehört habe. Damit bin ich groß geworden, nicht mit den Beatles. Dennoch waren meine Eltern keine Marxisten. „Lenin kam nur bis Lüdenscheid“ - aber Dostojewski hat es bis Bad Ems geschafft, wo ich geboren und aufgewachsen bin. Dort, wo „alles was man sich an Verführerischen, Zartem, Phantastischen in einer Landschaft nur denken kann... in einer erstaunliche Komposition von Bergen und Tälern“ vereint ist, hat er bei mehreren Kuraufenthalten die *Brüder Karamasoff* entworfen und im Sommer 1879 fertig gestellt: Der Teil „Aljoscha“ ist in Ems entstanden – ebenso wie wenige Jahre zuvor die Emser Depesche, die den Samen für beide Weltkriege gelegt hat und so die Geschicke Europas bis heute beeinflusst.

In den letzten 100 Jahren haben wir viele Fortschritte gemacht, privat, technisch, wirtschaftlich. Früher waren Gefühlskälte, Prügel und bittere Not Alltag. Wirtschaftliche Existenzen wurden von einem auf den anderen Tag vernichtet – ohne Netz und doppelten Boden. Da hat sich viel zum Guten entwickelt, auch wenn heute viele Ehen in die Brüche gehen und zwischen Helikoptern und anderweitig abgelenkten Eltern die gesunde Mitte verloren zu gehen scheint. Daran wird unsere Gesellschaft in den kommenden Jahrzehnten noch zu knabbern haben. Geistig und kulturell sind wir in jedem Fall auf dem absteigenden Ast. In dieser Beziehung war die Weimarer Republik ein Höhepunkt in der deutschen Geschichte, der wohl nie wiederkommt. 1926, dem Jahr in dem mein Vater geboren wurde, stürmte die schwarze Tänzerin Josephine Baker nackt und unbekümmert die Berliner Bühnen und begeisterte das Publikum. Keine 10 Jahre später jubelten die Menschen in der gleichen Stadt ihrem Führer im braunen Hemd zu. In die USA emigrierten Künstler wie Billy Wilder oder Ernst Lubitsch haben das heitere, selbstironische Flair der zwanziger Jahre für einige Zeit in die Neue Welt retten können. Heute ist nichts mehr davon übrig. Nur die Streifen von damals, wie „Manche mögens‘ heiß“, „Rendezvous nach Ladenschluss“, „Avanti, avanti“ oder „Eins zwei drei“, die zum Glück immer noch im Fernsehen gezeigt werden, erinnern an eine vergangene Zeit, in der Gewagtes nicht gecancelt wurde, sondern mit einem nonchalanten Augenzwinkern Furore machte.

Heute, wo handzahme Hofnarren die Herrschaft hofieren, scheinen meine Zeilen die letzten Klopfeichen aus einem längst zusammengestürzten Gebäude zu sein. Nur mit Humor können wir uns über die dunklen Jahre, die vor uns liegen, retten...

Lieber Thomas, ich wünsche Dir, A... und uns noch viele Jahre eines heiteren, unbeschwerten Ruhestands, trotz aller dunkler Wolken, die sich über Europa zusammenbrauen. Wenn wir jetzt unseren Humor verlieren, verlieren wir alles ...

Thomas hat mich auf diesen Brief nicht angesprochen. Wenn wir uns mit Freunden oder in der Familie treffen, gehen wir seit der Corona-Zeit politischen Themen aus dem Weg. Wie gerne habe ich früher über Politik diskutiert! Heutzutage würden wir uns damit bloß den Abend verderben. Wenn man mit Unbekannten ins Gespräch kommen, wartet man ab, tastet sich vorsichtig heran, ob ein offenes Wort möglich ist. So sieht es aus „*im besten Deutschland aller Zeiten.*“

III. 3 Versöhnen statt spalten

Herr Bundeskanzler!

Darmstadt, den 23. August 2023

Vor kurzem haben Sie bei einem Wahlkampfauftritt gesagt: *“Und die, die hier mit Friedenstauben rumlaufen, sind deshalb vielleicht gefallene Engel, die aus der Hölle kommen, weil sie letztendlich einem Kriegstreiber das Wort reden.”* Hier aus der Hölle mein Ruf: Vor 45 Jahren war ich als Soldat bereit, für dieses Land zu töten; eine schwere Entscheidung. Wer wie Sie den Dienst an der Waffe verweigerte, hatte unseren Respekt – es war die Freiheit - und eben auch Ihre Freiheit, den Wehrdienst zu verweigern, die wir verteidigt haben. Wer ist heute der Feind? Als der US-Präsident ankündigte *Nordstream II* ein Ende zu bereiten, haben Sie als stummer Pappkamerad daneben gestanden. Als eine Journalistin anmerkte, dass das eine deutsch-russische Pipeline sei, antwortete Biden: *„We will bring an end to it.“* Hat er mit diesem „*wir*“ auch Sie gemeint? Vor knapp einem Jahr

wurden 3 der 4 milliardenteuren Leitungen gesprengt. Sie zeigen kein Interesse dieses Verbrechen aufzuklären und die "Mainstream"-Medien" stört das nicht. Warum sollte ein Soldat heute sein Leben riskieren, wenn seine Regierung samt ihrer Sprachrohre der Zerstörung unserer Infrastruktur tatenlos zusieht?

1992 haben sich Bill Clinton und Al Gore um die beiden höchsten Ämter der USA mit dem Slogan beworben "*Putting people first*" (Menschen zuerst). Heute lautet das Motto des Westens: "Weapons first": Waffen zuerst. Als der Krieg in der Ukraine etwas mehr als eine Woche alt war, ist Naftali Bennett, damals israelischer Ministerpräsident, nach Moskau zu Wladimir Putin geflogen und von dort zu Ihnen nach Berlin, weil ihm der Frieden zwischen der Ukraine und Russland, wo viele Juden ihre Wurzeln haben, ein Herzensanliegen war. Was haben Sie ihm gesagt? Haben Sie ihn unterstützt oder haben Sie ihn ins Leere laufen lassen? Haben Sie, Herr Bundeskanzler, keine Verantwortung für den Frieden gespürt, angesichts des mörderischen Vernichtungsfeldzugs der Deutschen gegen die Sowjetunion? Oder war es Ihnen wichtiger, Russland zu „ruinieren“, wie es Ihre Außenministerin formulierte? Es wird immer deutlicher: Es hätte längst Frieden geben können, wenn der Westen die Initiative Bennetts und einige Wochen später die Vereinbarung von Russland und der Ukraine in Istanbul nicht bewusst blockiert hätten, um Russland den Garaus zu machen. Daraus ist nichts geworden; hunderttausende Ukrainer haben das mit dem Leben bezahlt. Die Regierung meines Landes ist mit Schuld an einem fürchterlichen Krieg, nun zum dritten Mal in etwas mehr als 100 Jahren. Douglas MacGregor, Harald Kujat, Erich Vad, Jaques Baud, alles ehemalige hoch- und höchstrangige Offiziere aus den USA, Deutschland und der Schweiz fordern seit Monaten abseits des westlichen Medienkokons dem sinn- und aussichtslosen Morden ein Ende zu machen: Tote können ein Land nicht wieder aufbauen. Aber Sie und Ihre Regierung schüren das Feuer immer weiter, exportieren tausendfachen Tod und provozieren einen antirussischen Rassismus, der mir unerträglich ist. Mein Vater war drei Jahre in russische Gefangenschaft. Trotz Krankheit, schwieriger Lagerbedingungen und harter Arbeit hat er stets wiederholt: „*Man hat uns immer menschlich behandelt*“. Diese Haltung nach Jahren des Hasses und der Verrohung hat er nie vergessen. Folgen Sie der Devise von Johannes Rau: „*Versöhnen statt spalten*.“ Kämpfen Sie für den Frieden, die Zukunft Europas und der Welt – nicht mit Panzern und Raketen sondern mit Verstand, Diplomatie und Empathie! Oder um es mit den Worten Macgregors zu sagen: „*Make peace, you fools*!“ Macht Frieden ihr Dummköpfe.

Mit friedlichen Grüßen

Eine Antwort habe ich nicht erhalten. Die Politik hat sich längst in ein Hotelzimmer zurückgezogen und draußen an die Tür das Schild gehängt: Bitte nicht stören! Das Catering aus Verwaltung, Medien und Wissenschaft hält sich dran. Das Volk murrte – und zahlt. Noch. Wer versöhnen will, muss zuhören, verstehen, antworten – und handeln. Sonst ist alles verloren.

III.4 Reden, nicht bellen

Auf meinen offenen Brief an den Bundeskanzler habe ich Rückmeldungen bekommen – positive und negative. Über beides habe ich mich gefreut, denn Demokratie lebt von fundierter Auseinandersetzung. Als Älterem sei mir erlaubt, Dinge in Erinnerung zu rufen, die etwas in Vergessenheit geraten sind, oder Jüngeren nicht bekannt sind. Die NATO wurde 1949 als Pakt zum gegenseitigen Beistand gegen einen bewaffneten Angriff gegründet, wobei die Unterzeichner sich verpflichtet haben, internationale Streitfälle friedlich so zu regeln, „*dass der internationale Frieden,*

die Sicherheit und die Gerechtigkeit nicht gefährdet werden.“[1] Der Oberkommandierende der US-Truppen in Europa sagte 1979 in einem Interview: „Als ich 1973 kam, hatten wir einen von unseren Panzern gegen einen bis eineinhalb des Gegners. Vom Standpunkt der Verteidigung kann man eine Unterlegenheit von 1:3 handhaben. Wir waren also gut aufgestellt“ [2] Danach wuchs nach seinen Worten die Überlegenheit des Gegner in einigen Fällen auf 4 bis 5 zu 1. Die NATO musste nachziehen, was mit erheblichem Aufwand verbunden war. Bei der fünfwöchigen Reforger-Übung „Certain Sentinel“ im gleichen Jahr, an die ich mich als Teilnehmer gut erinnere, waren über 60.000 Soldaten, 8.000 Rad- und 4.300 Kettenfahrzeuge im Einsatz. [3] Wehrhafte, aber stets respektvolle Verhandlungsbereitschaft war die gemeinsame Formel, mit der Konrad Adenauer, Willy Brandt, Helmut Schmidt und Helmut Kohl die Wiedervereinigung Deutschlands ermöglicht haben.

Nach 1990 hätte die so erreichte Friedensdividende eingelöst werden können. In Russland war im Dezember 1999 nach zehn katastrophalen und chaotischen Jahren Wladimir Putin an die Macht gekommen. 2010 schlug er in einem Gastbeitrag für die „Süddeutsche Zeitung“ eine Wirtschaftsgemeinschaft von „Lissabon bis Wladiwostok“ vor.[4] Zwar waren die USA froh, in der nun stabileren Atommacht Russland einen zuverlässigen Partner im Kampf gegen den Terror zu haben, aber einen einheitlichen eurasischen Wirtschaftsraum sahen sie als Gefahr für die eigene Wirtschaft und nicht als Chance für eine friedliche Zusammenarbeit. Der Schock über die unerwartet starke Konkurrenz aus Japan saß damals noch tief. Zudem brauchte der militärisch-industrielle Komplex ein neues Betätigungsfeld. Deshalb wurde Wladimir Putin, jemand, mit dem man gut hätte zusammenarbeiten können, „dämonisiert“, wie es Henry Kissinger ausdrückte. [5]

Mit dem Versprechen, Frieden mit Russland zu schließen, wurde Wolodymyr Selenskyj 2019 mit überwältigender Mehrheit zum Präsidenten der Ukraine gewählt. Bei uns stieß das nicht auf Gegenliebe. „Die Ukraine wird von einem Serienhelden regiert, der mehr von russischen Comedians versteht als vom eigenen Land. Ein intellektuelles Desaster“ urteilten damals in der taz ein Literaturwissenschaftler, den man wohl dem einflussreichen antirussischen Teil der ukrainischen Diaspora zurechnen kann und eine Schriftstellerin aus der Ukraine. [6] An Frieden waren weder der Westen noch die rabiaten und einflussreichen extremistischen Kräfte in der Ukraine interessiert, die antisemitische Kriegsverbrecher verehren und die völkerrechtlich bindende Vereinbarung von Minsk hintertrieben haben. Die deutsche Bundeskanzlerin, Regierungschefin einer der Garantmächte, hat sich nicht um die Einhaltung dieses Vertrags bemüht, sondern für sie war er Mittel, um „der Ukraine wertvolle Zeit zu geben“.[7] Konrad Adenauer hat gesagt „Gegenseitiges Vertrauen ist die Grundlage zu fruchtbaren Verhandlungen.“ [8] Wir werden Jahrzehnte brauchen, das Vertrauen, die Grundlage erfolgreichen Handelns, wieder zu gewinnen.

In Rumänien und Polen stehen Abschussrampen der NATO, von denen nach einem Software-Update Atomraketen abgefeuert werden können. [9] Würde die Ukraine Mitglied der NATO, könnten solche Rampen auch 500 km vor Moskau stehen. Die Kuba-Krise hätte uns lehren können, dass eine Großmacht eine solche Bedrohung vor der eigenen Haustür niemals akzeptieren wird. Aber das war für die Nato nicht verhandelbar. In der Gewissheit eines sicheren Sieges hat die NATO ihre in Artikel 1 des Nordatlantikvertrags festgeschriebene Selbstverpflichtung zur Suche nach einer friedlichen Lösung ignoriert. [1] „Forse l'abbaiare della NATO alla porta della Russia ha indotto il capo del Cremlino a reagire male e a scatenare il conflitto.“ (Vielleicht hat das Bellen der NATO vor der Türe Russlands den Kreml-Chef dazu veranlasst, schlecht zu reagieren und den Konflikt entfesseln zu lassen.) [10] So hat es Papst Franziskus im Mai 2022 ausgedrückt. Wir sollten mit dem Bellen aufhören und anfangen zu reden.

III. 5 Glasige Augen

Sehr geehrter Herr Minister,

Darmstadt, den 16. September 2023

mir geht der Ar... auf Grundeis. Den Spruch werden Sie kennen. Sie waren 80/81 als Wehrpflichtiger bei der Bundeswehr, so wie ich 78/79. Sie haben nun über die Lieferung von Raketen mit 500 km Reichweite von *Taurus* aus Schrobenhausen in ein Kriegsgebiet zu entscheiden. Die Ukraine steht jetzt mit dem Rücken zur Wand, ähnlich wie Deutschland 1944/45. Junge Männer werden sinnlos in den Tod getrieben, damals im Oderbruch, heute bei Saporoschje. 3.000 V2-Raketen wurden ab September 1944 auf London abgeschossen. 9.000 Menschen starben; sonst hat es nichts gebracht.

Angenommen Sie liefern 300 *Taurus*-Raketen an die Ukraine. Die Hälfte wird in den Depots zerstört, bleiben 150, davon wird zwei Drittel abgeschossen, die anderen 50 erreichen ihr Ziel, 5 davon sind Volltreffer, schlagen in großstädtischen Zentren ein, in Kursk, in Woronesch oder in Saratow, wo auch Atombomber stationiert sind. Diese Marschflugkörper „*Made in Germany*“ müssten bis auf weiteres von NATO-Piloten abgefeuert werden. Sicher werden damit auch zivile Ziele ins Visier genommen, so wie die Ukraine das seit 10 Jahren macht – und die NATO 1999 in Belgrad. Es ist wohl nicht möglich, die *Taurus* mit einem atomaren Gefechtskopf auszustatten. Aber man kann sie in eine „*schmutzige Atombombe*“ verwandeln, die in der Lage ist, im Zielgebiet Tausende Menschen tödlich zu verstrahlen. Ukrainische Politiker, für die ein Frieden nur akzeptabel ist, wenn er „*in den Ruinen Moskaus*“ geschlossen wird, werden keine Hemmungen vor einer solcher Eskalation haben.

Wie wird Russland reagieren? Darüber scheint sich bei uns niemand Gedanken zu machen. Ab wann werden wir selbst zum Ziel? Auch die Schweiz hat im 2. Weltkrieg mit dem Feuer gespielt, als sie in großem Umfang Waffen nach Deutschland geliefert hat. Wer Friedrichshafen bombardieren kann, der schafft es auch 100 Kilometer weiter nach Oerlikon. Lieferungen von dort konnten den Krieg damals nicht wenden. Aber immer wenn der Gegner seine Ziele ernsthaft gefährdet sieht, wird er reagieren. Was könnte Russland tun? Es könnte zu Beginn des Winters ein vollständiges Rohstoffembargo gegen den Westen beschließen: Gas, Öl, Uran. Das würde uns sofort das Genick brechen. Aber es geht noch schlimmer: Wenn eine *Taurus*-Rakete mit radioaktiver Last im Zentrum einer Stadt von der Größe Kölns wie Woronesch einschlägt, wird Russland die Satelliten abschließen, die die Ukraine mit militärischen Informationen versorgen. Wir machen das gleiche mit russischen Satelliten und pünktlich zum Advent - erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier - steht der Atomkrieg vor der Tür.

Wer sich verzockt hat bekommt glasige Augen und erhöht den Einsatz immer weiter. Aber die Bombe ist ein Vabanque-Spiel um den Erdball. Statt dessen sollte man mit Geschick und guten Worten ein Fiasko wie in Afghanistan verhindern und die weitere Entwicklung halbwegs erträglich gestalten. Gerade Deutschland und gerade auch Sie, Herr Pistorius, können hierbei eine Schlüsselrolle spielen.

Mit friedlichen Grüßen

Eine Antwort habe ich nicht bekommen, aber *Taurus*-Raketen wurden bislang zum Glück nicht an die Ukraine geliefert.

III. 6 Friedensfähig – nicht kriegstüchtig !

In die Schule geht man bei halber Nacht;
der Lehrer genau über die Anwesenheit wacht.
Kommt man mal 'ne Minute zu spät,
Herr Dietzel sofort nach dem Klassenbuch kräht.

Das ist für mich zwar lauter Tand,
für ihn aber ein gewichtiger Gegenstand,
mit Noten, Einträgen und andrem Trara.
Er glaubt jedoch, dafür sei er da.

Herr Dietzel schreibt mit Gravität,
denn nur so verkörpert er Autorität.
Sodann erklärt der kleine Wicht
Herrn von Bismarcks historisches Gewicht.

Und bald macht er uns allen klar,
wie genial doch der Krieg mit Österreich war.
Sein Gesicht beginnt sich zu verklären,
erzählt er die wunderbaren Mären.

Vom Geist der Geschichte berauscht,
glaubt er, dass ihm alles ehrfurchtsvoll lauscht,
und seine Rede voll Emphase
steigert sich zur fanatischen Ekstase.

Als den Österreichern gar der Zweifrontenkrieg droht,
ist Herr Dietzel vor Anstrengung und Erschöpfung puterrot,
und während die Schlachtrufe schon gellen,
ertönt – Gottlob! - das Pausenschellen.

Doch ach, die große Schlacht bei Königgrätz
geht unter im allgemeinen Geschwätz,
und die letzten Schüsse der Gewehre
verhallen ungehört ins Leere.

Dieses Gedicht habe ich Anfang 1975 nach einer Geschichtsstunde in einem westdeutschen Klassenzimmer niedergeschrieben, so wie man mit 15 Jahren fühlt und denkt. Herr Dietzel war kein schlechter Lehrer; sein Ethik-Unterricht hat mich später dazu gebracht, mich intensiv mit der Philosophie der Aufklärung zu befassen. (siehe Abschnitt III.2) Er war, wie wir alle, ein Kind seiner Zeit und Erziehung. Rückblickend kommt es mir so vor, als hätten wir nur Julius Cäsar, Karl den Großen, Ludwig XIV und Bismarck behandelt. Stets ging es um die Kaiser, Könige oder Kanzler mächtiger Staaten und deren Kriege. Von ihren grausamen, blutigen Schlachten ist in den Köpfen oft nur ein Knittelvers geblieben: *“Drei – Drei – Drei – Bei Issos Keilerei.”*

Vor unserem Urlaub, der uns in diesem Jahr in den Elsass führte, hielt ein pensionierter Geschichtslehrer in unserem christlichen Hauskreis einen kleinen Vortrag zum Isenheimer Altar, der

im ehemaligen Kloster der *Antoniter* in Colmar ausgestellt ist. Die *Antoniter* waren auf die Behandlung der Mutterkornkrankheit spezialisiert, die im Mittelalter in Europa gewütet hat. Sie entsteht durch den Verzehr von Getreide, das mit einem Pilz verunreinigt ist. Die Blutgefäße verengen sich, die Haut wird blass mit blutigen Ausschlägen. Die Menschen leiden unter grauisigen Wahnvorstellungen, dem „*Antoniusfeuer*“. All das hat der Maler, Matthias Grünewald, auf verschiedenen Paneelen dargestellt. Die Krankheit war gefürchtet, unzählige Menschen fielen ihr zum Opfer. Aber ich hatte bis dahin noch nie etwas davon gehört. Dem Geschichtsunterricht ist das Schicksal der einfachen Leute weitgehend egal. Mit etwas Glück erinnert man sich an den Aufstand der Weber oder an das Schicksal der Industriearbeiter in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diese viele Tausend Jahre alte Tradition, sich auf das Tun und Handeln der Mächtigen zu fokussieren, beeinflusst unser Bewusstsein und unsere Diskussionen bis auf den heutigen Tag, wo ein sozialdemokratischer Minister fordert: „*Wir müssen kriegstüchtig werden.*“ [1] Nein! Wir müssen friedensfähig sein! Dazu brauchen wir eine Erziehung zum Frieden und die fängt im Schulunterricht an. Geschichte sollte sich auf das Schicksal der einfachen Menschen konzentrieren, nicht auf ihre Herrscher. Nur so kommen wir der Vision näher, die Bert Brecht in seiner „*Kinderhymne*“ [2] besungen hat. In der sanften, ruhigen Vertonung [3] von Hanns Eisler wäre es eine großartige Hymne für Frieden, Verständigung und für das geeinte Deutschland gewesen:

*Anmut sparet nicht noch Mühe
Leidenschaft nicht noch Verstand
Dass ein gutes Deutschland blühe
Wie ein andres gutes Land.*

*Dass die Völker nicht erbleichen
Wie vor einer Räuberin
Sondern ihre Hände reichen
Uns wie andern Völkern hin.*

*Und nicht über und nicht unter
Andern Völkern wolln wir sein
Von der See bis zu den Alpen
Von der Oder bis zum Rhein.*

*Und weil wir dies Land verbessern
Lieben und beschirmen wir's
Und das Liebste mag's uns scheinen
So wie andern Völkern ihr's.*

III. 7 Je refuse... !

„Wissen Sie, wenn ich im Wahlkampf in der Innenstadt am Stand stehe und jemand kommt auf mich zu und beschimpft mich – damit kann ich leben. Aber wenn Leute näher kommen, Leute die ich kenne, Leute, die mich kennen, wenn die mich anschauen und ohne ein Wort zu sagen vorbei gehen, das ist schwer.“ Ich verstand mich gut mit meinem Gegenüber, obwohl wir bei dem einzigen Thema, das uns verband, konträre Meinungen vertraten. Als wir meine Tante Hansi in Münster besuchten, klingelte mein Handy. „Wer war das?“ fragte sie. „Das war Walter Hoffmann, der Oberbürgermeister von Darmstadt.“ Einmal saßen wir von der Bürgerinitiative gegen die Nordostumgehung bei ihm im Büro und belegten detail- und faktenreich unsere Position. Er seufzte auf: „Jetzt haben wir so lange gemacht und geplant und jetzt kommen sie. Warum ist ihnen das

alles nicht früher eingefallen? Jetzt müssen wir einfach mal machen.“ Bei uns in Darmstadt sagt man: „*Redde mer noch ma driwwer.*“ Da braucht man Geduld. Ich konnte ihn verstehen, aber sein Projekt war Verkehrspolitik von gestern. Als es geplant wurde, spielte Klimaschutz keine Rolle. Auf unserer Seite hatten wir neben dem BUND auch die Wohlhabenden des Jugendstilviertels Rosenhöhe, weil der Bau auch ihr Idyll beeinträchtigt hätte. Die Bruchlinien, die eine sozial ausgewogene Umwelt- und Klimapolitik gefährden, waren schon damals erkennbar.

Diese Auseinandersetzung hat die Darmstädter *SPD* zerrissen und Walter Hoffmann das Amt gekostet. Die öffentliche Meinung interessiert sich nicht für Verlierer. Aber wer einer offenen und ehrlichen Diskussion Raum gibt und im fairen Wettstreit der Ideen und Konzepte den Kürzeren zieht, der hat Respekt und Anerkennung verdient, manchmal mehr als der Sieger, der seinen Erfolg nicht selten dem Geschick verdankt, im richtigen Moment die richtige Fahne zu hissen.

L'etat c'est nous – Der Staat sind wir

Immer wieder habe ich an das Gespräch mit Walter Hoffmann denken müssen. „*Das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern Desinteresse*“, hat Hermann Weber, der ehemalige Pastor der *Stadtmission Arheilgen*, in einer seiner Predigten gesagt. Beziehung gibt es nicht nur in der Partnerschaft, sondern überall, wo Menschen miteinander in Verbindung sind. Auch das Verhältnis der Bürger zum Staat ist Beziehung. In der Bibel gibt es dazu fünf Stellen, die sehr verschiedene Haltungen und Sichtweisen beschreiben:

1. „*Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen und betet für sie zum Herrn, denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.*“ Diesen Rat hat Jeremia (29,7) seinen nach Babylon verschleppten Landsleuten gegeben. Als Besiegte das Beste für die Stadt der Sieger zu suchen, das beeindruckt bis heute.
2. „*Gehe zur Ameise, du Fauler, sieh an ihr Tun und lerne von ihr! Wenn sie auch keinen Fürsten noch Hauptmann noch Herrn hat, so bereitet sie doch ihr Brot im Sommer und sammelt ihre Speise in der Ernte*“ (Sprüche 6, 6-7): Für ein Zusammenleben ist kein Diktat von Befehl und Gehorsam erforderlich. Auch der Anarchist Peter Kropotkin glaubt 2.500 Jahre später an solch ein Zusammenleben nach „*freier Vereinbarung.*“ [1] Dazu müssten die Menschen zuerst vom Kampf der Einzelnen zum natürlichen Dualismus von Konkurrenz und „*gegenseitiger Hilfe*“ [2] zurückkehren. (vgl. Kapitel V.3 Wunderbare Zusammenarbeit)
3. „*Eure Söhne wird er nehmen für seinen Wagen und seine Gespanne ... und dass sie seine Kriegswaffen machen...*“ (1. Sam. 8,11-12) Das antwortet Samuel, als das Volk ihn bittet, Saul zum König zu salben. Der große Prophet eines kleinen Volkes befreiter Sklaven misstraut der Macht eines Königs, die er für unnötig und schädlich hält. (siehe IV.3)
4. „*So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist*“ (Mt 22,21). Das antwortet Jesus, als man ihn fragt, ob man dem Staat Steuern zahlen soll. Zuvor lässt er sich eine Steuermünze zeigen. „*Wes ist das Bild und die Aufschrift?*“ fragt er das Publikum. „*Des Kaisers*“ erwidern sie. Jesus rät, den römischen Besatzern die geforderten Steuern zu zahlen, sich aber innerlich von ihnen fern zu halten.
5. „*Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet.*“ (Römer 13, 1) So dient Paulus das Christentum dem römischen Reich als Staatsreligion an. Die Menschheit zahlt bis heute einen hohen Preis für diese unchristliche Verklärung der Staatsmacht.

Bis ich Ende 20 war, bin ich der Obrigkeit gefolgt, meistens jedenfalls. „Ja was wollen denn Sie, klein und hässlich in der letzten Bank“ hat Lehrer Dietzel mir gesagt, als ich ihn wieder einmal mit

einer abweichenden Meinung störte. Sonst war ich ein braver und fleißiger Schüler. Danach habe ich Wehrdienst geleistet – und gelernt, dass man Befehle verweigern muss, wenn sie gegen die Menschenwürde verstoßen. Beinahe hätte ich mich für zwei Jahre bei der *EloKa (Elektronische Kampfführung)* verpflichtet. Aber dann kam die *Studienstiftung* und ich wurde Stipendiat und kein Zeitsoldat. Auch als Student und später als Angestellter bin ich nicht aus der Reihe getanz. Nur einmal habe ich den Mund aufgemacht. Als bekannt wurde, dass deutsche Firmen eine Giftgasfabrik nach Libyen geliefert hatten, meinte unser Abteilungsleiter in einer Kaffeerunde mit der gesamten Mannschaft: „Wenn wir die Möglichkeit hätten, eine Anlage nach Libyen zu liefern, dann würden wir uns diese Chance doch nicht entgehen lassen. Was da hergestellt wird, müssen wir doch nicht wissen.“ KSB, die Pumpenfirma bei der ich arbeitete, hatte beste Kontakte in die arabische Welt; die Scheichs ließen sich gerne im tropenmedizinischen Institut in Homburg durchchecken, wenn sie zur Abnahme großer Pumpen dorthin kamen. Frischwasserpumpen werden in Nordafrika dringend gebraucht; die Kunden hatten Geld und unser junges Profit Center war gegründet worden, um über das traditionelle Geschäft mit Pumpen hinaus andere Felder zu erschließen, zum Beispiel die Lieferung kompletter Anlagen. Das ist prima, aber nicht wenn damit Giftgas hergestellt wird. Unser Chef war im Grunde kein schlechter Kerl, aber Menschen, die auf den Erfolg fixiert sind und alles richtig machen wollen, machen manchmal alles verkehrt. Ich antwortete ihm: „Der Tag, an dem ich das weiß, ist mein letzter in dieser Firma.“ Das klang etwas pathetisch, aber mir war es ernst. Niemand sagte etwas; mein Kommentar hat mir weder genutzt noch geschadet. Das wurde akzeptiert, damals. KSB ist eine anständige Firma und hat, soweit ich weiß, keine krummen Sachen gemacht. Ich bin froh, knapp sechs Jahre Teil des Unternehmens gewesen zu sein.

Etwa um die gleiche Zeit gründete ich gemeinsam mit anderen meine erste Bürgerinitiative. Der Herrngarten, das zweite Wohnzimmer für unzählige Familien aus den benachbarten Quartieren drohte als Umschlagplatz für Drogen zu verwahrlosen; wir Eltern hatten Angst, dass unsere Kinder in eine der vielen achtlos weggeworfenen Spritzen greifen und sich mit Aids infizieren würden. Es gab – anders als heute – in den umliegenden Vierteln noch einfache und bezahlbare Wohnungen. Ich erinnere mich an eine Familie mit vielen Kindern, die wir oft auf dem Spielplatz getroffen haben. Der Vater war korpulent. An heißen Tagen, wenn er obenrum nur ein weißes Unterhemd aus Feinripp trug, kam das gut zur Geltung. Er war langzeitarbeitslos, sehr forsch und immer bester Laune. Unsere Jüngste nannte ihn den „Chef vom Herrngarten“; seitdem hieß er bei uns so. Die Junkies waren meist hager, sehnig und blass mit blau hervortretenden Venen. Manche hatten Kinder, kamen mit ihnen auf den Spielplatz, krochen, wenn niemand in der Nähe war, in ein Häuschen, in dem nur die Kleinen aufrecht stehen konnten und setzten sich dort ihren Schuss. Meistens haben sie ihre Spritze mitgenommen, manchmal nicht. Für die Sozialdezernentin, stets sorgfältig gekleidet und geschminkt, standen die Junkies und wir auf derselben Seite, sie und das arrivierte links-bürgerliche Establishment der Stadt auf der anderen. Wir wollten die Junkies nicht in Law-and-Order-Manier abschieben, wir wollten eine Lösung - und hatten Erfolg. Für die Junkies wurde am Rande des Herrngartens das „*Scentral*“ eingerichtet und nach einigen Verzögerungen und Vorwänden wurde auch das „*Herrngartencafé*“ wieder zum Leben erweckt. Das war uns wichtig, um die soziale Kontrolle über einen damals kritischen Bereich des Parks zu gewährleisten. „Ihre Idee scheitert an der Andienung“ hatte Oberbürgermeister Peter Benz unseren Vorschlag zuerst abgelehnt. Heute ist es eine schöne Location. Der Spielplatz wurde aufwändig saniert. Vor einiger Zeit erfuhr ich vom ehemaligen Leiter des Sportamts, der langjährige geschäftsführende Gesellschafter von *Merck*, Hans Joachim Langmann, habe zu seinem 60. Geburtstag anstelle von Geschenken um Spenden für diesen Spielplatz gebeten. Über 100.000 DM seien damals zusammen gekommen. Um den Aktivspielplatz für die etwas älteren Jugendlichen am anderen

Ende des Parks zu erhalten, gründete Terenzio Facchinetti mit 20 anderen Eltern einen Förderverein, der über die Jahre viel für dieses attraktive Angebot geleistet hat [3]. Terenzio habe ich später wieder getroffen, als ich eine Zeit lang bei den *Scientists for Future* gewesen bin. Der Zusammenhalt einer Gesellschaft hat viele Mütter und Väter, deren Geschichte selten erzählt wird.

Je pense, donc je fais – Ich denke also mache ich.

Immer wieder habe ich mich in verschiedene Initiativen eingebracht. Als es um die Nordostumgehung ging, hatte ich auf einem Stadtplan die Wohnsitze aller 71 Stadtverordneten eingetragen. Einmal sind wir tatsächlich Klinken putzen gegangen. Gabi, die eher still war und am Frankfurter Flughafen als Informatikerin arbeitete, und ich fuhren am späten Nachmittag mit den Rädern los. Wir kamen uns vor wie die *Zeugen Jehovas*. Bei unserer ersten Anlaufstelle, einem Architekten von der *SPD*, der in einem modern gestalteten freistehenden Einfamilienhaus wohnte, machte die Ehefrau auf. Ihr Mann käme erst sehr spät abends zurück, bedauerte sie. Bei Rafael Reißer, damals Fraktionsvorsitzender der *CDU*, hatten wir mehr Glück. „*Kommen Sie rein*“ meinte er nach kurzem Zögern. Wir setzen uns mit ihm auf eine Bank im Vorgarten und diskutierten zwei Stunden lang. Überzeugen konnten wir ihn nicht, aber es war ein gutes Gespräch. Umwelt- und Klimaschutz ist wertkonservative Politik im besten Sinne des Wortes. Das war die Kernthese, die wir vermitteln konnten. Später, als Reißer Bürgermeister und Sportdezernent war und ich eine Initiative gegründet hatte, um den Naturbadesee *Arheilger Mühlchen* zu erhalten, haben wir uns wieder gesehen. Mit einem Praktikanten konstruierte ich eine Spendensäule für freiwilligen Eintritt mit abschließbaren Wechselkassetten [4], die Rafael Reißer und ich gemeinsam eingeweiht haben.

Ich bin immer nah ran an die Leut'. Eines samstags stand ich für die *Micha-Initiative* mit einigen Mitstreitern anderer Organisationen auf dem *Luisenplatz* und sammelte Unterschriften für das Lieferkettengesetz. Aus dem Augenwinkel sah ich wie Jürgen Becker, der an dem Abend eine Vorstellung im Darmstädter *Halb Neun Theater* hatte, versuchte, in etwa 20 Meter Entfernung unauffällig ins *Luisenzentrum* zu gelangen. „Und der Herr Kabarettist unterschreibt jetzt auch“ brüllte ich über den Platz hinweg in seine Richtung. Es blieb ihm nichts anderes übrig als herüber zu kommen. Es war ein kurzes, nettes Gespräch; er hat gern unterschrieben. Schließlich hatte er in seiner Sendung „*Mitternachtsspitzen*“ selbst Werbung für das Lieferkettengesetz gemacht. Dank des unermüdlichen Einsatzes von Gerd Müller (*CSU*), Entwicklungshilfeminister von 2013 - 2021, ist das Gesetz 2021 tatsächlich zustande gekommen, wenn auch in stark verwässerter Form. Aller Anfang ist schwer. Als Müller 2014 einen mutigen Auftritt in der Sendung „*hart aber fair*“ hingelegt hatte, schrieb ich ihm: „Es gibt Menschen, die für Sie und Ihre Initiative beten. Möge das eine Quelle zusätzlicher Kraft für Sie sein.“ Er hat mir freundlich und ausführlich antworten lassen.

Bei der Kommunalwahl 2011 habe ich für die *Linke* kandidiert. Freudig hatten wir in kleinen Gruppen ein fundiertes Wahlprogramm erstellt, aber danach fand ich die Parteiarbeit zäh und wenig wirkungsvoll, so dass ich Ende 2014 gegangen bin. Bis dahin baute ich in den Wahlkämpfen samstags im Zentrum unseres Stadtteils Arheilgen einen kleinen Stand auf, mit Schirm, Charme, Tisch, Plakaten und Flugblättern. Wenn der größte Rummel vorbei war, ging ich zu den Ständen der anderen Parteien und plauderte ein wenig. Der Willi von der *CDU* machte ein Foto von uns, damit auch alle unsere Mitstreiter auf dem Bild waren. Der Willi war Dr. Wilhelm Kins, Geschäftsführer der *GHV*, einer großen in Darmstadt ansässigen Versicherung für Landwirte. Er war ziemlich der Einzige, der bei beiden Abstimmungen zur Nordostumgehung mit Nein votiert hat. Mit ihm verstand ich mich gut. Sonst wurde mein Engagement bei den *Linken* skeptisch beäugt. In Arheilgen gibt es ein kleines Theater, die *Neue Bühne*, das eigenständig betrieben und finanziert wird. Nach dem Krieg war dort ein Kino, dann eine Druckerei. Vor der Vorstellung servieren die Schauspieler,

stillecht im Kostüm, einen Imbiss, der von der Art und vom Namen her zu dem Lustspiel passt, das gespielt wird. Einmal sind wir mit sechs oder sieben Paaren unseres Tanzkreises aus der Tanzschule dorthin gegangen. Wir saßen ziemlich weit oben. Auf einmal hörten wir wie jemand unten in der ersten Reihe laut zu seinem Nachbarn sagt: „Da hinten sitzen die Kommunisten.“ Unsere braven Bekannten aus dem Tanzkreis waren ziemlich überrascht.

Allons enfants de la patrie – Kommt, Kinder des Vaterlands

Aufgewachsen bin ich in der Ära Kohl. Als ich in Bad Ems aufs Gymnasium kam, war Helmut Kohl in Rheinland-Pfalz gerade Ministerpräsident geworden. Er war eine unsympathische Erscheinung, die Art und Weise, wie er sein Familienleben für die Öffentlichkeit inszenierte, spießig bis zur Karikatur. Aber er hat aus der von Revanche und Ressentiments geprägten CDU eine Partei gemacht, die die von Willy Brandt und Egon Bahr begonnen Ostpolitik fortgesetzt hat und für eine gute Beziehung zu all unseren europäischen Nachbarn eingetreten ist – einschließlich der Sowjetunion. Einfach war das nicht. Wie so viele ist seine Frau Hannelore als junges Mädchen von Soldaten der roten Armee brutal vergewaltigt worden. Als die letzten sowjetischen Soldaten aus Deutschland abgezogen sind, wollte sie dabei sein. *„Das war für sie ganz wichtig“* sagte Sohn Peter in einer Reportage. [5] Marion Gräfin Dönhoff, die spätere Herausgeberin der ZEIT, die im Winter 1944/45 von ihrem Gut aus Ostpreußen geflohen war, erzählte: *„Als Brandt die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Polen plante, fragte er drei Journalisten, ob sie ihn begleiten wollten. So auch mich. Ich war zuerst ganz entzückt und begeistert. Dann kam der Termin immer näher und näher und ich dachte: So etwas Furchtbares! Da muss ich am Schluss ein Glas Champagner in die Hand nehmen und auf den Verlust der Heimat trinken. Ich habe gedacht das schaffe ich nicht. Also schob ich die Entscheidung lange hinaus, aber schließlich habe ich doch abgesagt und dachte, na, nun ist meine Freundschaft mit Willy Brandt aus. Doch er hat mir hinterher einen sehr netten handgeschriebenen Brief geschickt und versichert, ihn hätte es auch in der Kehle gedrückt, als er die Papiere fertig machte. Man hätte schon viel früher mit der Entspannungspolitik anfangen sollen. Für den ganzen Osten hatte sich mit Stalins Tod 1953 viel verändert.“* [6]

Alle dachten die Ostverträge und die von der Sowjetunion ermöglichte deutsche Wiedervereinigung seien der Schlusspunkt eines grausigen, lange nachwirkenden Dramas. Mein Vater hat im Alter von 18 Jahren nur die letzten Kriegsmonate an der Front im wesentlichen als Selbstvernichtung erlebt: Ein Kamerad, ein schweigsamer Westfale, der mit den Bauern gut konnte, hatte sich auf den Weg gemacht, um eine Kanne Milch zu „organisieren.“ Er kam nicht zurück. Das Unglück hatte es gewollt, dass Feldmarschall Ferdinand Schörner mit seinem Kübelwagen an ihm vorbei fuhr. Der stellte ihn wegen der Milchkanne zur Rede und da der verschlossene Soldat nicht antwortete, ließ der „blutige Ferdinand“ ihn am nächsten Baum aufhängen. Solange ich denken kann, hat mein sonst so effizienter und fordernder Vater, der „Doktor Nold mit 1000 Volt“, wie er von Kollegen genannt wurde, jeden Abend nach dem Duschen eine geschlagene Stunde lang das Bad gewischt und gewienert. Er sagte, dass sei seine Art, mit der Vergangenheit fertig zu werden. Nur mit einem großen Drink, gemischt aus trockenem Martini und Gin, konnte er einschlafen. Seine Schwester, meine Tante Hansi, ging nie zu Bett ohne ihre zwei Schlaftabletten „Adumbran“. So war das eben; ich habe mir nichts dabei gedacht. Für meine Generation wurde das Erleben der Eltern Teil der eigenen Biographie. Erst in der Rückschau wird mir das klar.

In Erich Fromms Buch „Anatomie der menschlichen Destruktivität“ [7], aus dem Jahr 1973 (dt. Übersetzung: 1977), das bei mir im Schrank steht, ist die Auflagenhöhe angegeben: „164. – 167. Tausend, Oktober 1992. Für ein über 500 Seiten starkes wissenschaftliches Werk ist das enorm. Wir waren auf einem guten Weg, wollten erkennen, uns befreien, verändern, verbessern – im Osten

wie im Westen, wenn auch auf andere Weise und mit unterschiedlichen Ergebnissen. Der 1922 in Breslau geborene Schriftsteller, früh verwundete Kampfpilot und spätere Oberbürgermeister von Darmstadt, Heinz Winfried Sabais, schrieb 1947 mit jugendlichem Feuer eine Einführung zu Herders *Briefen der Humanität*, die unter der „*Nachrichtenkontrolle der Militärregierung*“ veröffentlicht wurden: „*Gestrandet an der Maßlosigkeit „übermenschlicher“ Willensekstasen, zerschlagen von der hereinbrechenden Sturzflut einer von Hass und Rache entfesselten Materie, ernüchtert und gebeugt von dem furchtbaren Ergebnis einer gegen sich selbst geworfenen Zivilisation finden wir uns zurückgeworfen auf uns selbst: auf den Menschen. ... Ob bei Sokrates, Plato, Antisthenes, Jesus von Nazareth oder Cicero: immer erscheint die Idee der Humanität trotz verschiedener gedanklicher Einkleidung ... um einen einzigen geistigen Kern konzentriert, nämlich um die Erkenntnis und Anerkennung menschlicher Würde, um die ausgewogene Ausbildung aller Anlagen von Seele und Geist: angewandt zum Nutzen des Nächsten und zum Fortschritt des allgemeinen Wohles.*“ [8]

„*Allons enfant de la patrie, le jour de gloire et arrivé*“: Kommt, Kinder des Vaterlands, der Tag des Ruhmes ist da. Damit beginnt die Marseillaise, die französische Nationalhymne, die in der Zeit nach dem Sturm auf die Bastille entstanden ist. Am 8. Mai 1945, dem Tag der deutschen Kapitulation, waren wir Deutsche weit weg von Ruhm und Ehre. Wir hatten über 25 Millionen Sowjetbürger niedergemetzelt, 6 Millionen Juden vergast: Es war das größte Verbrechen in der Geschichte der Menschheit. Aber jede Niederlage, auch die furchtbarste, birgt in sich den Keim eines Neuanfangs. Man wollte es besser machen; dieser brennende Wunsch trägt Sabais' Text, trägt unser Grundgesetz. Nach einer Zeit der Lähmung, einer Zeit von Hunger und Not haben unsere Mütter und Väter den Aufbruch geschafft.

Und wir haben die ungeheure Kraft der Vergebung erfahren. „*Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen die euch hassen und bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen*“ (Mt 5,44) Nie sind ganze Völker diesem Appell der Bergpredigt mehr gefolgt als damals Russen und Juden. Helmut Gollwitzer, später Theologieprofessor in Bonn, schreibt über seine Gefangenschaft in Russland: „*Während der Kriegspsychose scheint es zwar Ärzte gegeben zu haben, die beim morgendlichen Rapport der Todesfälle antworteten: „Potschemu tak malo“ (Warum so wenige) aber später wurde jedenfalls um jedes Leben gerungen und von Penicillin (ich kannte eine Ärztin die das teure Medikament von ihrem eigenen Geld kaufte) bis zu ausgesuchter Sonderkost alles zur Rettung aufgeboten – und dies häufig von Ärzten, besonders auch jüdischen, die manchmal ihre ganze Familie durch die Deutschen verloren hatten. Davon kann jeder Gefangene erzählen – oft wahrhaft ergreifende Geschichten.*“ [9] Gollwitzer resümiert: „*Bescheiden bleibt nur, wer dankbar ist, und nur wer dankbar ist vergisst auch nicht. Dankbar aber bleibt nur der, der einen hat, an den er seinen Dank richten kann.*“ Die namenlose russische Ärztin im Lagerlazarett von Saratow konnte für meinem Vater kein Penicillin auftreiben, aber sie konnte ihm durch ihre Mühe um das kleine Bisschen, das von seinem Leben übrig war, neuen Lebensmut geben. Vor 50 Jahren gab es viele Heimkehrer, die dankbar waren, dass die Russen ihnen nicht Gleiches mit Gleichem vergolten haben. Heute setzen Historiker andere Akzente: In einer umfangreichen Arbeit über deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion kommt Gollwitzers früher sehr bekannte Autobiographie nur in Fußnote Nr. 1295 vor, als eine von 20 weiteren Quellenangaben. Der Autor kommt zu dem Schluss: „*Der allgemeine Tenor nach der Entlassung und in den Folgejahren ist eindeutig negativ: Von den Russen habe ich es satt bis oben rauf.*“ [10] Diese Einschätzung ist selektiv. Selbst Dieter Peeters, ein junger Stalingradkämpfer, der auf 38 kg zum Skelett abgemagert das Todeslager Beketowka überlebt hat, schreibt in seinen Erinnerungen, dass menschenverachtende Zustände nicht beabsichtigt waren: „*Auch das sowjetische Militär und die Zivilbevölkerung hungerten, doch*

niemand war Herr der Lage.“ [11] Mein Vater, dem ich das Buch zum Geburtstag geschenkt habe, hat mir gesagt: „Genau so war es.“ Misswirtschaft war Alltag, Misshandlung die Ausnahme, Anteilnahme am Schicksal der gefangenen Soldaten überraschend häufig. Die Dankbarkeit für Großmut und Vergebung hat die Entspannungspolitik von innen gehalten. Sie war moralisch, politisch und wirtschaftlich ein großer Erfolg.

L'etranger – Der Fremde

Irgendwann habe ich mich innerlich von diesem Staat gelöst, für den ich lange viel gegeben habe und bin zum Dissidenten geworden. Beim Stöbern auf einem Bücherflohmarkt auf dem Darmstädter Marktplatz stieß ich vor vielen Jahren auf Diane Vaughans Buch: *„Wenn Liebe keine Zukunft hat. Stationen und Strategien der Trennung.“* Als Thomas, ein guter Freund, den ich, wie manche andere unserer heutigen Bekannten durch unsere Kinder auf dem Spielplatz im Herrngarten kennen gelernt habe, plötzlich neben mir stand und den Titel las, schaute er mich erschrocken an. Dabei ist der Inhalt gerade für diejenigen wichtig, die ihre Beziehung erhalten und bewahren möchten. Bei technischen Systemen analysiert man genau was alles passieren könnte, erstellt FMEAs (*Failure Mode and Effect Analysis*) und baut auf kritischen Pfaden Gegenmaßnahmen ein, um das unerwünschte Ereignis zu verhindern. In unseren Beziehungen glauben wir, auf so etwas verzichten zu können und beschäftigen uns erst dann mit ihnen, wenn sie am Ende sind. Diane Vaughan schreibt über ihre eigene gescheiterte Ehe: *„... ich konnte doch im Rückblick bestimmte Punkte ausmachen, an denen jeweils ein entscheidender Umschlag stattgefunden hat.“* [12].

*Als sie einander acht Jahre kannten
(und man darf sagen: sie kannten sich gut),
kam ihre Liebe plötzlich abhanden.
Wie andern Leuten ein Stock oder Hut.*

schreibt Kästner in seiner *„Sachliche Romanze.“* [13] So geht es mit meiner Beziehung zu diesem Land, mit dem ich – auch ohne lärmenden Patriotismus - im Innersten so eng verbunden war. Das Scheitern dieser Beziehung hat mich über Monate sehr beschäftigt; ich war da nur eingeschränkt arbeitsfähig. Vermutlich geht das Menschen, die sich trennen, ähnlich. Korruption und Vetternwirtschaft hat es schon immer gegeben, Mief und Engstirnigkeit erst recht. Anfang der fünfziger Jahre sang man im Düsseldorfer *„Kommödchen“*: [14]

*„Wir haben alle nur einen Kopf
Und der Kopf ist wie eine Kaserne
Der Geist trägt einen Einheitsrock
Wir denken en gros und schreiben en bloc
Und wir tun das – pfui Teufel – ganz gerne.“*

Das war Teil einer lebhaften, lustigen nicht selten sarkastischen und bisweilen derben Streitkultur. Deswegen trennt man sich nicht, im Gegenteil. Streit kann Wunden schlagen, aber er kann auch verbinden und heilen. Sechs Knackpunkte haben die Beziehung zu meinem Land zerbrochen:

Diskriminierung Andersdenkender: Im Frühling 2021 war Jan Josef Liefers, der Professor Boerne aus dem Münster-*Tatort*, einer der Protagonisten der Aktion *#allesdichtmachen* [15], die mit witzigen und nachdenklichen Video-Clips die Corona-Maßnahmen der Regierung hinterfragt hatte. Daraufhin twitterte ein Rundfunkrat und ehemaliger NRW-Wirtschaftsminister, der Schauspieler habe auch in der Corona-Pandemie *„bestens geschützt viel Geld verdient“*. Aufgrund seiner

„undifferenzierten Kritik“ sollten „die zuständigen Gremien die Zusammenarbeit schnellstens beenden.“ Die FAZ setzte mit ihrer Überschrift noch einen drauf: „Schmeißt den Liefers endlich raus!“ [16] Der reißerische Titel überblendet das Fazit des eigentlich guten und sachlichen Artikels, in dem der Rücktritt des Rundfunkrates, nicht der von Liefers gefordert wird. Die Parole blieb hängen und das sollte sie wohl auch. Zum Glück hat Jan Josef Liefers nicht resigniert. Mit „Honecker und der Pastor“ hat er einen tollen Film produziert und Regie geführt. Im März 2022 wurde er ausgestrahlt. Mich hat das Kesseltreiben gegen die beteiligten Künstler, von denen etwa die Hälfte aufgrund des enormen Drucks einen Rückzieher gemacht hat, im Innersten schockiert. Es war als hätte man mir mit voller Wucht mitten ins Gesicht geschlagen.

Willkür: Im Winter 2021 machte der Oberbürgermeister von Tübingen den Vorschlag, die Auszahlung der Rente an den Impfstatus zu koppeln: „Wer bis 15. Januar keine Erstimpfung vorweisen kann, erhält kein Geld mehr bis zur Vorlage der Impfbescheinigung.“ [17] Rentner und ihre Arbeitgeber haben ein Erwerbsleben lang einen Teil des Verdienstes, den sie erwirtschaftet haben, an die Rentenkassen abgeführt. Die Auszahlung soll nun von ihrem Wohlverhalten abhängig gemacht werden. Die selbstherrliche Sanktionspolitik unserer Eliten, die anderen Länder durch Einfrieren des Entgelts die geschuldete Leistung nach Gutdünken vorenthält, nagt sich nun auch in unser Land hinein. Zur Erinnerung: Bürgerrechte muss man sich nicht verdienen. Das ist die Grundlage eines freiheitlichen Staates. Was dieser Gernegroß da vorschlägt, ist die Rückkehr zum paternalistischen System des Mittelalters, in dem ein Fürst nach eigener Willkür Rechte vergeben und wieder entziehen kann.

Hetze: „Über das EU-Paket „mit massiven Sanktionen gegen Russland“ sagte die deutsche Außenministerin Ende Februar 2022: „Das wird Russland ruinieren.“ [18] Darum geht es. Den Krieg hätten wir bis zum Schluss verhindern können, wenn wir die Ukraine dazu gebracht hätten, die Vereinbarungen von Minsk umzusetzen. Aber wir haben weggeschaut, wie von 2014 bis zum russischen Einmarsch 2022 14.000 Menschen im Donbass ums Leben gekommen sind, nach Angaben der OSZE über 70% auf seiten der abtrünnigen Volksrepubliken. Das sind viermal so viel Tote wie beim Attentat auf das World Trade Center. Es sind ja nur Russen, „die zwar europäisch aussehen, aber keine Europäer sind, im kulturellen Sinne“ [19] meinte eine „Expertin“ im Frühjahr 2022 in einer Talkshow. Das hatten wir schon: Zum Russland-Bild der Wehrmachtssoldaten heißt es: „Besonders Weißrussen oder Russen wurden, anders als die Ukrainer, unter „Iwan“ oder „Russe(n)“, kaukasische oder asiatische Völker häufig unter „Mongolen“ oder „Asiaten“ subsumiert – wenn es nicht sowieso alles Kanaken (!) waren.“ [10] So steht die Schuld an Kriegsverbrechen wie in Butscha von vorne herein fest. Scott Ritter, der als Nuklear- und Chemiewaffeninspektor erst für die USA in Russland und dann für die UN im Irak tätig war und gut russisch spricht, stellt anhand von Videos der ukrainischen Polizei und Angaben des russischen Militärs fest, die Russen hätten in Butscha mit der lokalen Bevölkerung einen schwungvollen Handel getrieben: Milch und Käse gegen Zucker und Trockenrationen der Armee. Als sie abgezogen seien, habe die ukrainische Polizei angekündigt mit einer „Safari-Einheit“ in Butscha auf die Jagd zu gehen und die „Kollaborateure“, erkennbar an ihren weißen Armbinden und den gehandelten Trockenrationen, zu liquidieren. Das hätten sie dann auch getan. [20] Die UN-Beauftragte für Menschenrechte macht aufgrund von Angaben aus der Bevölkerung Russland für diesen Mord an 73 Zivilisten verantwortlich. [21] Das muss man jedoch „mit Vorsicht zur Kenntnis nehmen, wenn man weiß, dass die Einwohner in Angst und Schrecken vor den AsoW-Bataillonen und verschiedenen ukrainischen Todesschwadronen leben“, gibt Guy Mettan, langjähriger Direktor des „Club Suisse de la Presse“ in Genf zu bedenken. [22] Ähnliche Verbrechen ukrainischer Soldaten wurden von Le Monde als echt verifiziert. [23] Die Argumente beider Seiten müssten vorurteilsfrei geprüft werden, um zu einem Urteil zu kommen.

Aber die einst so vorbildliche liberale Rechtsauffassung des Westens ist einer primitiven Hetze gewichen, die sich von dumpfen Emotionen und Ressentiments leiten lässt. Es ist entsetzlich.

Kanonenkavaliere: Friedensverhandlungen wurden an der Grenze in Weißrussland und in Istanbul geführt, aber nicht in Genf, Brüssel, Paris oder Berlin. Von Anfang an kamen aus der EU keine Vorschläge zum Frieden, sondern nur Waffen und Durchhalteparolen. Der Chef der Marine, Admiral Kay-Achim Schönbach, hatte es gewagt, Respekt für den russischen Präsidenten anzumahnen. Einen Tag später musste er zurücktreten. „Verrannt“ habe er sich, hieß es. [24] Erfolglos versuchen hochrangige Ex-Offiziere, wie Brigadegeneral General Erich Vad, langjähriger militärpolitischer Berater der Bundeskanzlerin, [25] oder Oberst Jaques Baud [26] die ahnungslosen Hitzköpfe zu bremsen. Wir wollen keinen Frieden, wir wollen keine Diplomatie, wir wollen Blut sehen. In Strehla an der Elbe, wo am 25. 4. 1945 die amerikanischen und sowjetischen Soldaten erstmals aufeinandertrafen, steht der „Ring der Freundschaft“ mit den Fahnen Deutschlands, Russlands und den Vereinigten Staaten. Dieser Geist der Völkerverständigung, der auch im Versöhnungsgebet von Coventry [27] zu uns spricht, ist tot. Im März 2022 forderte ein bekannter deutscher Journalist in einer Talkrunde, Putin müsse durch einen Putsch in Moskau gestürzt werden. [28] Das sehen viele so, aber nicht alle. Papst Franziskus ist da anderer Meinung (vgl. Kapitel III.4). Weder die Ukrainer noch die Russen wollten diesen Konflikt. Das Verhältnis der beiden Ländern sollte so sein, wie zwischen Kanada und den USA, freundschaftlich aber unabhängig. Das war Putins Konzept.[29] Die Army Research Division der Rand Corporation, ein sehr einflussreicher US-“Think Tank“ (wörtlich übersetzt: „Denkpanzer“) hat 2019 auf dem „großen eurasischen Schachbrett“ [30] eine ganz andere, auf die totale Hegemonie der USA ausgerichtete Strategie vorgezeichnet, nämlich:

Maßnahme 1: Der Ukraine tödliche Hilfe („lethal aid“) zur Verfügung stellen

Maßnahme 2: Die syrischen Rebellen unterstützen

Maßnahme 3: Den Regime Change in Weißrussland fördern

Maßnahme 4: Die Spannungen im Südkaukasus ausnutzen

Maßnahme 5: Den Russischen Einfluss in Zentralasien reduzieren

Maßnahme 6: Die russische Anwesenheit in Moldawien herausfordern. [31]

Die NATO und die G7, der Club der alten Kolonialmächte, folgen diesem aggressiven, viele Milliarden teuren Kurs. Aber die „Weltmehrheit“ [32] kommt allmählich zu dem Schluss, dass es auf der Welt erst dann Frieden gibt, wenn man die ungedeckten Schecks, mit denen die USA ihre Kriegsmaschine finanziert, platzen lässt und auf den Dollar als Leit- und Reservewährung verzichtet. Das wird für den Westen eine Katastrophe. Die EU hätte die Aufgabe und die Möglichkeit gehabt, diesen Irrsinn zu verhindern und Frieden zu schaffen für unseren Kontinent. Was Russland als „Sonderoperation“ begann, ist ein imperialistischer Krieg um Land und Bodenschätze geworden. Kriege folgen einer eigenen, kaum beherrschbaren Dynamik, bis hin zum Atomkrieg. Wir müssten alles dafür tun, um das zu verhindern, machen aber das Gegenteil. Wenn die CIA der Ukraine die Koordinaten liefert, um ein russisches Schlachtschiff zu versenken, kommen wir der nuklearen Katastrophe gefährlich nahe. Den Frieden, der Ende März 2022 in Istanbul, wenige Wochen nach dem russischen Einmarsch, in greifbarer Nähe war, haben die USA fatalerweise torpediert. [33]

Realitätsverweigerung: Jede Partei behauptet, Deutschland könne in absehbarer Zeit klimaneutral werden. So sehr das zu wünschen ist – es ist blanke Illusion. Mit dem Projekt *Desertec* wäre eine nachhaltige Versorgung Europas mit Solarstrom aus der Sahara möglich gewesen. [34] Die US-Bomben auf Libyen haben das rechtzeitig verhindert. Nun wird auch die zweitbeste Lösung, preiswertes russisches Gas als Komplementärenergie zur volatilen heimisch erzeugten

regenerativen Energie, durch den von außen geschürten Ukraine-Konflikt und die damit verbundene Sprengung der *Nordstream* - Pipelines zunichte gemacht. Solange wir keine großtechnischen saisonalen Energiespeicher haben, führt ein Verzicht auf russisches Gas zum wirtschaftlichen Zusammenbruch. Mit heißer Luft, die unsere Politiker in Berlin und Brüssel produzieren, werden wir unsere Häuser nicht heizen und unsere Maschinen nicht antreiben können. Sollten US-Umweltschützer irgendwann ein Fracking-Verbot durchsetzen, ist bei uns der Ofen ganz aus. Jetzt hat unsere Regierung im Keller offenbar eine Notenpresse von 1923 gefunden, die sie nun mit Begeisterung betätigt. Die astronomischen finanziellen Hypotheken, die uns durch die Corona-Maßnahmen, ungedeckte Pensionslasten, exorbitante Bürgschaften und nun noch eine völlig aus dem Ruder laufende Beschaffung von Rüstungsgütern belasten, wird sie damit nur bedienen können, indem sie die Sparer durch die kalte Küche einer galoppierenden Inflation enteignet.

Unfähigkeit: Die gab es früher auch, aber es waren immer Leute vorhanden, die den Karren aus dem Dreck gezogen haben. Da ist heute keiner mehr. Die Auswahl von Führungskräften beruht auf der Annahme, dass Personen, die sich selbst darstellen und durchsetzen können, auch den Bereich, für den sie verantwortlich sind, nach vorne bringen. Dazu muss man in der Lage sein, Menschen zu begeistern und anzuleiten, Wichtiges von Unwichtigem trennen und Probleme analysieren und lösen. Der politische Erfolg gründet sich heute ausschließlich auf einer gelungenen Selbstdarstellung. So entsteht ein ganzer Apparat, in dem nur noch auf den unteren Ebenen ein Rest an Problemlösungskompetenz vorhanden ist. Nach der vermeidbaren Flutkatastrophe im Ahrtal mit über 100 Toten kam es der zuständigen Ministerin in erster Linie auf das „*Wording*“ an. [35] Bei der Flutkatastrophe in Hamburg am 17. Februar 1962 lief das anders: Polizeisenator Helmut Schmidt, 43 Jahre alt, rast am frühen Morgen mit Blaulicht zur Arbeit, setzt sich in einen Hubschrauber, fliegt das Gebiet ab. Nach einer Stunde ist er zurück und trifft Entscheidungen: Schmidt bittet mehrere militärische Oberbefehlshaber aus ganz Europa persönlich um Unterstützung: *„Ich habe die alle einfach selbst angerufen oder mit Funksprüchen oder Fernschreiben in Bewegung gesetzt. Ich habe gesagt: „Sie müssen Hubschrauber schicken, Sie müssen Pioniere schicken, die mit Sturmbooten die Menschen von den Dächern runterholen“.* Die haben zunächst geglaubt, ich sei verrückt geworden. Weil sie mich aber gut kannten, haben sie auf mein Insistieren hin schließlich sehr schnell funktioniert.“ [36] Das war riskant, weil es verfassungswidrig – aber hier trotzdem richtig war. Schmidt ist Bundeskanzler geworden. Heute werden alle verantwortungsbewussten Leute abgestoßen und gehen ihrer Wege. Die Unfähigkeit igelt sich ein, bis alles den Bach herunter geht. Der Staat agiert nicht mehr als kompetenter Partner, der die Interessen seiner Bürger vertritt, sondern wie Herodes im alten Palästina, der die Tributzahlungen an die herrschende Besatzungsmacht organisiert.

Et maintenant que vais-je faire ?

*Et maintenant que vais-je faire
De tous ce temps que sera ma vie
De tous ces gens qui m'indifferent
Maintenant que tu es partie* [37]

Und jetzt, was werde ich machen
mit all der Zeit, die mein Leben sein wird,
mit all den Leuten, die mir gleichgültig sind,
jetzt, wo du gegangen bist.

Gilbert Bécaud (1927-2001) singt von einer Liebe, die ihn verlassen hat. Das leise Stakkato, das zu Beginn einsetzt und am Ende zu einem Hämmern wird, drückt die Verzweiflung des allein Zurückgebliebenen aus. „Die Demokratie ist keine schöne Frau. Aber ich liebe sie. Wenn wir ihre und unsere eigenen zutiefst menschlichen Schwächen akzeptieren und damit überwinden, hat diese Liebe eine Chance.“ [38] Das habe ich 2012 geschrieben. Da war „Demokratie mon amour“,

ich wollte etwas bewegen. Aus und vorbei. „*Je n'ai vraiment plus rien a faire*“ - Ich habe wirklich nichts mehr zu tun.

Als wir vor vielen Jahren von Portugal über eine gewundene Gebirgsstraße der Serra da Estrela nach Hause fuhren, kamen wir an einem Verkaufsstand vorbei. Die Sonne schien, die Luft war klar und wir kauften einen großen, prächtig aussehenden Schinken. Notgedrungen legten wir ihn in unserer kleinen Wohnung erst einmal in der Küche in eine Ecke. Eine gute Zeit später nahm ich den Schinken und drehte ihn um. Nur mit äußerster Mühe gelang es mir, Ekel und Brechreiz in meiner Kehle herunterzuwürgen: Ich starrte auf ein Gewusel und Gewimmel von vielen tausend Maden, die den Schinken von innen her aufgefressen hatten. Nur das Äußere, das uns damals so appetitlich vorkam, war noch intakt. Unser Land ist wie dieser Schinken. Die Hülle, das Grundgesetz, der Bundestag, Bundesverfassungsgericht, die Ministerien, das Kanzleramt, das alles sieht auf dem ersten Blick gut aus, äußerlich sauber; es wirkt edel und gediegen. Aber von innen ist es im Laufe der Jahre aufgefressen worden, von Zehntausenden von Lobbyisten, Journalisten und Politikern, die das Geld riechen und sich darin tummeln wie die Maden im Speck. Da gibt es keinen Wein mehr, den man in neue Schläuche pumpen könnte; da ist keine brandige Hand, die man amputieren muss, um den Körper zu erhalten. Der ganze Staat mit all seinen Organen ist befallen.

Wie überlebt man solche Verhältnisse mit Anstand? Man kann einen Staat nicht in die Tonne werfen, wie einen verdorbenen Schinken und bei einer Revolution ist ungewiss, „*ob es Essig oder Wein werden wird.*“ [39] Auswandern werde ich nicht, zumindest momentan nicht. Es würde nicht helfen. Ob in Ost oder West, in Nord oder Süd, die Oligarchie ist die vorherrschende Staatsform, nur in unterschiedlicher Verpackung. Die einzige Möglichkeit besteht darin, sich zu isolieren. „*Freitag ab eins macht jeder seins.*“ So hieß es damals in der DDR. Man zahlt Steuern, gibt, was des Kaisers ist. Mehr nicht. Als türkische Freunde vor dreißig Jahren die deutsche Staatsangehörigkeit annahmen und sich dann über „die Deutschen“ aufregten, wurde ich böse: „Ihr gehört jetzt zu uns.“ Heute bin ich selbst ein Fremder geworden. Je refuse – Ich verweigere.

Trennungen sind schmerzhaft, aber ich sehe keinen Weg zurück. Manche Menschen beginnen im Verlaufe einer Trennung zu schreiben: „*Sie verarbeiten schriftlich, was sie erleben und interpretieren es so lange immer wieder, bis es für sie einen plausiblen Sinn ergibt.*“ [12] Es ist eine Therapie, um Verzweiflung und Frust über die fürchterlichen Fehlentwicklungen unserer Gesellschaft zu verarbeiten. Ich werde nun die noch fehlenden Puzzlestücke ordnen, sortieren, zu Papier bringen und so gut wie möglich „Richtigkeit machen“ bevor es auf die letzte Reise geht. Reinhard Mey singt [40]:

*Gute Nacht Freunde,
es wird Zeit für mich zu gehen
was ich noch zu sagen hätte
dauert eine Zigarette
und ein letztes Glas im Stehn.*

Bleibt mir nur der Rückzug ins Private, zwischen unsere vielen vollgestopften Bücherregale? Hans Tombrocks düstere Zeichnung „*Nocturno*“ zeigt einen jungen Mann, der bei Kerzenschein ein Buch liest. Es hängt jetzt bei mir im Büro. Tombrock war Kommunist und emigrierte 1934 für eine Zeit lang auf die Kanarischen Inseln. Dort traf ihn mein Großvater, der 1932 in wirtschaftlich aussichtsloser Lage von Bremen ausgewandert war, um sich auf Gran Canaria im Tabakhandel eine neue Existenz aufzubauen. „Stillvergnügt der Wandervogel“ war sein Name bei der *Schlaraffia*,

einer Vereinigung, die sich die Pflege von Freundschaft, Kunst und Humor zum Ziel gesetzt hat. 1944 kehrte er mit seiner Familie, zwei Bildern von Tombrock und mit sonst nicht viel mehr in einer JU 52 nach Deutschland zurück. Drei Jahre später starb er an Tuberkulose. Gertrude, die jüngste seiner vier Töchter, ist meine Mutter. Sie hat 1957 in Bonn studiert und promoviert. Geld für das Studium hat sie als Arbeiterin bei *Haribo* verdient. 1970 hat sie den Canteras-Strand von Las Palmas, Mittelpunkt ihrer unbeschwernten Mädchenjahre, und ihre Schulfreundin Catalina wieder gesehen. Erinnerungen sind Teil der Reise in die „*innere Burg*“ der eigenen Seele: „*Welche Güter diese Seele in sich bergen mag, wer in ihr wohnt und welchen großen Wert sie hat, das bedenken wir selten und darum ist man so wenig darauf bedacht, ihre Schönheit mit aller Sorgfalt zu bewahren.*“ [41] Das schrieb 1577 Teresa von Avila. Das Alter ist die Zeit der Reflexion. „*Die Gedanken ziehen durch die Jahre und hüpfen von Fall zu Fall, von Gnade zu Gnade. Ein herzliches vergelt's Gott! Über die unzerstörbare Brücke der Erinnerungen möge uns das Kostbare aus gemeinsamer Zeit auf ewig erhalten bleiben.*“ [42] So beschreibt Josef Bukin, Bauernsohn aus einem oberschlesischen Dorf, seine Gefühle in dem Zug, der ihn 1955 nach elf Jahren in russischer Gefangenschaft zurück bringt nach Echte am Harz, seine neue Heimat. Die Bilder unserer Epoche, der Menschen mit ihren Erlebnissen, Träumen, Ängsten und Hoffnungen helfen unseren Enkeln vielleicht eines Tages zu verstehen, warum alles so gekommen ist.

Am 3. Adventssonntag 2023 war ich am frühen Nachmittag auf dem Weg ins Büro. Dabei traf ich den Vater einer Nachbarin, der gerade auf seine Ablösung beim Enkeldienst wartete. Wir sehen uns nur selten. „Auf dem Weg zur Arbeit?“ fragte er mich. „Nein, ich will nur noch ein paar Texte schreiben.“ - „Noch politisch aktiv?“ - „Nein schon lange nicht mehr. Das ist vorbei. Wir haben uns jetzt einen Wohnwagen gekauft, dieses Jahr waren wir insgesamt sechs Wochen unterwegs, früher waren es nur zwei, höchstens mal drei. Und Sie?“ fragte ich zurück. „Na ja, ein bisschen Sport mache ich noch, dann sind die Enkel da, die Mutter ist 93, da ist immer was zu tun.“ Wir Babyboomer, lange Zeit spielbestimmend, treten langsam ab. Die Generation vor uns hat Deutschland aus Ruinen wieder aufgebaut und den Kalten Krieg beendet. Was haben wir geschafft? Die letzten von uns, die noch in der großen Politik mitmischen, reißen gerade das über Jahrzehnte mühsam Aufgebaute gemeinsam mit jungen, vom Geist der Geschichte unberührten Ahnungslosen wieder ein. Vielleicht trägt dieser Text dazu bei, das Schlimmste zu verhindern.

Zu den Überschriften

Je refuse: Ich verweigere. *J'accuse* [43] (Ich klage an) schrieb Emile Zola am 13. Januar 1898 in einem offenen Brief an den französischen Präsidenten. (vgl. V.6) Er protestierte damit gegen die unseriöse Beweisführung im Prozess gegen den Offizier Alfred Dreyfus, der zu Unrecht des Landesverrats beschuldigt wurde. Der Brief erschien in der Zeitung *L'Aurore* und löste einen Skandal aus. Der Titel stammt von Georges Clemenceau. Daran wollte ich inhaltlich und sprachlich anknüpfen.

L'etat c'est nous. Der Staat sind wir. [38] Kontrapunkt zum Motto des Sonnenkönigs Ludwig XIV: *L'etat c'est moi*: Der Staat bin ich.

Je pense, donc je fais : Ich denke, also mache ich. In Anlehnung an René Descartes: *Je pense, donc je suis* (Ich denke also bin ich), womit das Zeitalter der Aufklärung begann.

L'étranger: Der Fremde. Roman von Albert Camus. [44] Der Titel passt als Überschrift, der Roman selbst und seine Figur Meursault, ein gleichgültiger Charakter, sicher nicht.

Teil IV: Windmühlen-Blues



Ansprache zum weißen Montag für den Frieden am 17.6.2024
auf dem Löwenplatz in Darmstadt Arheilgen zusammen mit Herwig (links) und Georg (rechts)

„Ohne dass er sich dessen klar bewusst wurde, schrieb Cervantes die größte Satire gegen die menschliche Begeisterung... Die Gesellschaft ist eine Republik. Wenn der einzelne emporstrebt, drängt ihn die Gesamtheit zurück durch Ridicule und Verlästerung. Keiner soll tugendhafter und geistreicher sein als die übrigen. Wer aber durch die unbeugsame Gewalt des Genius hinausragt über das banale Gemeindemaß, diesen trifft der Ostrazismus der Gesellschaft, sie verfolgt ihn mit so gnadenloser Verspottung und Verleumdung, dass er sich endlich zurückziehen muss in die Einsamkeit seiner Gedanken.“

Heinrich Heine in einem Essay über den Don Quijote

IV.1 Ein Krieg wird kommen

Vor kurzem war im Fernsehen wieder der Krimi "Kreise" [1] aus der Reihe „Polizeiruf 110“ zu sehen. In einer Szene sitzt Kommissar Meuffels, gespielt von Matthias Brandt, allein in einem griechischen Restaurant. Im Hintergrund läuft der Schlager "Ein Schiff wird kommen." [2] Wenn ich mal allein zur Inbetriebnahme war, saß ich zu später Stunde gelegentlich genau in einem solch verlassenem Lokal. Im Moment fühle ich ebenso. Die Menschen um mich herum gehen ihren Geschäften nach, als ob nichts wäre. Es ist gerade Fußball-Europameisterschaft, Autos mit Deutschlandfahnen fahren durch die Straßen; der Krieg in der Ukraine oder in Gaza ist weit weg, ein schwaches Wetterleuchten, ganz fern am Horizont und kaum zu sehen; nur in Talkshows wabert wolkiges Geschwafel, um uns Schafe zu betäuben. Aber jeden verdammten Tag morden Waffen – auch unsere - Hunderte von Menschen, Menschen mit Träumen, Hoffnungen und Wünschen. Morde made in Germany. Es ist uns egal. Mich zieht das runter, es macht mich fertig. Draußen brennt es und ich erstickte im Meer von weißer, diffuser Watte, die mich von allen Seiten umgibt. „Da draußen ist Krieg!“ schreie ich. „Nun tut doch endlich etwas.“ Die Menschen sehen durch mich hindurch, als wäre ich gar nicht da. „Ich bin ja auch für den Frieden. Aber was sollen wir denn tun?“ hat mich jemand auf der Straße gefragt. - „Reden! Verhandeln!“ - „Damit ein Teil von der Ukraine an Russland geht?“ Der kleine Michel macht wieder Geopolitik. Wer die tausendfachen, sinnlosen Menschenopfer in Frage stellt, ist ein Weichei; die Sprücheklopfer haben Oberwasser und dominieren die Diskussion, obwohl die allermeisten von ihnen nie beim Militär waren. Vielleicht sollte man diesen Maulhelden mal eine Munitionskiste für ein MG in die Hand geben und sie die im Hochsommer 30 Kilometer schleppen lassen. Das wäre genug Zeit, um sich Gedanken zu machen. Einmal tauchte in unserer Kompanie ein drahtiger junger Leutnant auf und fing an, mit schneidigen Worten die Leute rund zu machen. Während einer solchen Tirade raunte mir ein Kamerad mit gesenktem Kopf leise zu: „Der wird auch noch ruhiger!“ Nirgendwo ist die „normative Kraft des Faktischen“ [3] stärker als beim Kommiss. Aber die Brüllaffen im Bundestag holt niemand auf den Teppich der Realität herunter, im Gegenteil, man stellt noch Verstärker daneben. So werden in naher Zukunft am Horizont keine weißen Schiffe auftauchen, sondern Bomben und hyperschnelle Raketen. Ein Krieg wird kommen – wenn wir nicht endlich Vernunft annehmen und ihn verhindern.

IV.2 Mein Präsident! Wo sollen wir uns im Ernstfall melden?

Hochverehrter Herr Bundespräsident !!!

Darmstadt, den 8. Mai 2024

„*Sie sind der Präsident!*“ Mit diesem leicht abgeänderten Titel eines Songs des Kabarettisten und Musikers Rainald Grebe aus vergangener Zeit erlaube ich mir mich in Demut und Bescheidenheit an Sie zu wenden. Solchen Liedern hat man damals in Sendungen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens wie „*Neues aus der Anstalt*“ eine Bühne gegeben [1] – und die Künstler wurden von den Gebühren braver Bürger für ihre Unverschämtheiten auch noch bezahlt. Das ist heute unvorstellbar. Gott sei Dank! Mein Präsident! Ordnung muss sein! Da bin ich ganz bei „*Hausmeister Krause*.“ [2]

Ich bin Jahrgang 1959 und habe natürlich gedient – 15 Monate im Panzerbataillon 144 in Koblenz. Schon mein Großvater August Nold ist 1914 „*ins Feld, in die Freiheit gezogen*“, [3] denn:

*Im Felde, da ist der Mann noch was wert,
Da wird das Herz noch gewogen.
Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.*

Bei Laon hat er einen Kopfschuss bekommen, konnte die Westfront ehrenvoll verlassen und ist später Prokurist bei der Deutschen Bank in Münster geworden. Damals enthielten Lebensläufe Passagen wie diese: „Eine Schädelverletzung ermöglichte mir das juristische Studium.“ [4] Sein Bruder Hans hatte weniger Glück. Er war *erster Chargierter* einer schlagenden Verbindung. Bei einer Mensur verletzte er sich so schwer, dass er nicht mehr KV, also nicht „*kriegsverwendungsfähig*“ war. Er hat sich Anfang Dezember 1914, vier Monate nach Ausbruch des Krieges, das Leben genommen.

Mein Vater Klaus Nold konnte nicht gut werfen, dafür aber schnell laufen. Anstatt Handgranaten zu werfen brachte man ihm bei, auf einen russischen Beutepanzer T34 zu zurennen und an einer bestimmten, dafür geeigneten Stelle eine Haftmine anzubringen zu zünden und dann möglichst schnell wegzulaufen. Das war im September 1944 und er war 17. Mit 16, nach dem ersten großen Luftangriff auf Münster am 10. Oktober 1943, hat er das Flak-Kampfabzeichen bekommen, weil er an dem Tag als Flakhelfer das Höhenleitwerk seiner 8-8 Kanone bedient hat und so an fünf Abschüssen direkt beteiligt war. So kann jeder schon in jungen Jahren seinen Teil zum Kriegserfolg beitragen. Früher standen die Jungen mit 14 acht Stunden an der Drehbank; warum nutzt man diese Zeit nicht, um die jungen Leute *kriegstüchtig* zu machen? Wer gelernt hat, sich früh zu krümmen, wird später ein guter und gehorsamer Soldat. Harald Kujat, der frühere Generalinspekteur der Bundeswehr, der sich jetzt in abseitigen Publikationen als Miesmacher geriert, rechnet vor, die jungen Jahrgänge in der Ukraine seien mit 200.000 Mann eher schwach besetzt. [5] 200.000 Mann! Das ist doch großartig! Wenn man nur die Hälfte nimmt, könnte man aus den 14 – 24-Jährigen, die bislang nicht eingezogen wurden, 1 Million tapfere Kämpfer machen. Die Ukraine verliert nach der russischen Propaganda derzeit tausend Mann täglich. Selbst wenn die Zahlen stimmen, kann auf diese Weise der Krieg für zwei bis drei Jahre zum endgültigen Sieg geführt werden. Um die demographische Entwicklung braucht man sich keine Sorgen zu machen: Man kann später vorübergehend die Mehrehe einführen. Wie viele Frauen fristen als Geliebte im Verborgenen ein weitgehend einsames Dasein? Die Mehrehe hat schon in vielen alten Kulturen die unvermeidlichen Kriegsverluste an männlichem Menschenmaterial ausgleichen können. Das ist besser als den Überschuss an jungen Frauen ins Ausland in sklavenähnliche Beschäftigungen meist sexueller Natur zu verkaufen, wie es derzeit - offenbar von höchster Stelle gedeckt - leider geschieht. [6] Heerführer und Staatenlenker sind immer angefochten, erst recht wenn sie in ihrem alten Leben Schauspieler waren, wie der ehemalige Komiker aus Kiew. Schon im Wallenstein [3] heißt es dazu:

*Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze
Drum muss er geizen mit der Gegenwart.
Den Augenblick der sein ist, ganz erfüllen.*
:
*Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.*

Auch ich bin nicht frei von Fehlern, zweifle immer wieder, ob der Weg des Krieges richtig ist: [3]

*In trüben Massen gäret noch die Welt
Und keine Friedenshoffnung strahlt von fern.
Ein Tummelplatz von Waffen ist das Reich,
Verödet sind die Städte, Magdeburg
In Schutt, Gewerb und Kunstfleiß liegen nieder,
Der Bürger gilt nichts mehr, der Krieger alles,
Straflose Frechheit spricht den Sitten Hohn,
Und rohe Horden lagern sich, verwildert,
Im langen Krieg, auf dem verheerten Boden.*

Im vergangenen Jahr habe ich sogar ein ganzes Buch geschrieben, um Frieden zu stiften: „Versteht Eure Feinde! Kein Frieden - Keine Zukunft.“ Welcher Irrtum! Welches Versagen! Ich schäme mich zutiefst, über Monate hinweg wegen diesem defätistischen Machwerk meine beruflichen Pflichten vernachlässigt zu haben. Ich kann zu meiner Verteidigung nur vorbringen, dass ich mich seit meiner Konfirmation immer wieder mit den Lehren des Jesus von Nazareth beschäftigt habe und ihn leider völlig falsch verstanden habe. Die Verheißungen aus seiner Bergpredigt können doch erst dann wirken, wenn alle die gleiche Meinung, also unsere Meinung haben. Zum Glück hat keiner der über 50 Verlage, die ich angeschrieben habe, meine Irrlehre drucken wollen. Besonders zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang Frau Dr. Anette Weidhas, Leiterin der „eva“ in Leipzig. Mit dem Hinweis auf den Titel „*Brauchen wir eine allgemeine Dienstpflicht?*“ [7][8] hat sie mir deutlich gemacht, dass die *Evangelische Verlagsanstalt* zum Thema Frieden genug getan hat. Katharina Picandet von der *Edition Nautilus* meinte, so etwas passe nicht in ihr „*gut komponiertes Halbjahresprogramm.*“ [9] Ja sicher! Die NATO ist ein riesiges Schiff, das nie untergehen wird, so wie die *Titanic*. Bei solchen Schiffen darf man die Kapelle nicht stören. Es ist erfreulich, dass ein Verlag, der mit Texten von „*Anarchisten, Rätekommunisten und Situationisten*“ [10] begonnen hat, unseren Staat auf so vorbildliche Weise unterstützt. Frau Dr. Timme von *Frank&Timme* hatte mich zwar erst ermutigt, („*Was Sie schreiben, spricht mir in vielem aus dem Herzen*“) [11], wurde sich dann aber klar, in welche Gefahr sie ihren Verlag gebracht hätte. Mein Präsident, all die kleinen und großen Verlage leisten Großartiges, damit kranke Ideen sich nicht verbreiten können wie eine Seuche. Bücher die man nicht druckt, muss man nicht verbrennen! Diese ehrenwerte Gesellschaft hat einen Empfang im Schloss Bellevue, eine präsidiale Ehrung und einen Orden verdient. Es wäre mir eine große Ehre, wenn Sie diese Anregung aufgriffen. Gerne schicke ich Ihnen dazu eine Liste mit Vorschlägen.

Bedauerlicherweise sind es gerade ehemalige hochrangige Militärs, die sich in dieser *Zeitenwende* einer übervorsichtigen, an Wehrkraftersetzung grenzenden Haltung schuldig machen. Es ist schon mehr als befremdlich, wenn Douglas Macgregor, der sich im Irak-Krieg als Panzerkommandant an vorderster Front bewährt hat und für seine Tapferkeit geehrt wurde, derart feige geworden ist. Wie die Erbsenzähler rechnen diese abgehalfterten Offiziere mit Mensch und Material [12] ohne den Todesmut der tapferen ukrainischen Kämpfer in die Waagschale zu werfen, der letztlich den Unterschied machen wird. Diesen alten Zöpfen hat wohl jemand das Haar zu kurz geschnitten. Da ist der grüne Anton Hofreiter von ganz anderem Schrot und Korn. Das Haupthaar ungeschoren wie Samson der biblische Held, leistet dieser Mann, der nie eine Waffe in die Hand genommen hat, seinen unschätzbaren Beitrag zum kommenden großen Erfolg. So wie Posaunen die Mauern von Jericho zum Einsturz brachten, wird Tonis Getöne die Phalanx des Bösen brechen.

Gelegentlich raunen Bedenkenträger über die Gefahren eines Atomkriegs. So ein Quatsch. Da haben die Grünen schon die richtige Einstellung: „Atomkraft nein danke!“ - „Ja zur Atombombe!“ [13] Man sollte sich an die Anweisungen von Hauptmann Staller halten, der schon in den Sechzigern dem Rekruten Wallraff folgendes mit auf den Weg gab: *„Wie verhält sich nun der Soldat, wenn eine Atomexplosion stattgefunden hat? Sie werden vielleicht lachen, lachen Sie jetzt ruhig darüber, wenn ich Ihnen sage schon eine vorgehaltene Zeitung schützt. Von einem Erdloch ganz zu schweigen. Sie wissen ja gar nicht wie gut Erde isoliert! (Er rechnet es uns anhand der Halbwertszeit vor) Vor allem: Flach hinschmeißen! Kopf in die Erde stecken! Ruhe bewahren und liegen bleiben bis der Druck nachlässt. Langsam zählen, so die Entfernung vom Explosionsnullpunkt zur eigenen Lage feststellen. Das geht alles sehr schnell vorüber. Nun zur Strahlungsgefährdung. Wenn Sie sich nicht in unmittelbarer Nähe des Explosionsherdes befinden, haben sie alle Aussichten zu überleben. Der Mensch verträgt schon enorm hohe Dosen, ohne bleibende Schäden zu erlangen. Nichts Neues für uns. Wir sind alle schon geröntgt worden. Und die Leuchtziffern auf Ihren Armbanduhren speichern mit den Jahren eine beträchtliche Anzahl von Röntgeneinheiten in Ihrem Körper auf. Und Sie sind noch nicht daran gestorben, wie ich sehe!“* [14] Sachdienliche Hinweise sind tausend Mal besser als verantwortungslose Panikmache. So ein Staller ist Gold wert, ob als Offizier oder als Polizist. [15]

Mein Vater war drei Jahre in russischer Gefangenschaft. Stets hat er betont: *„Man hat uns immer menschlich behandelt.“* Wie so viele, die von dort heimgekehrt sind, wie Helmut Gollwitzer [16] litt auch er wohl unter dem „Stockholm-Syndrom“, das ihn dazu brachte, sich mit dem Erbfeind im Osten zu solidarisieren. Am eindrücklichsten kommt diese krankhafte Verbrüderungstendenz bei Werner Abel zum Ausdruck, der in seinen Erinnerungen *„Spasibo Iwan. Danke Soldat“* schreibt, er habe *„ein Stück Seele in Russland zurück gelassen.“* [17] Diese Männer haben ihren Weg gemacht: Werner Abel als Schulleiter im Saarland, mein Vater als Vizepräsident des Statistischen Landesamts von Rheinland Pfalz und Helmut Gollwitzer war Professor für Theologie an der FU Berlin. Aber es ist höchste Zeit, dass wir ihre gut gemeinten, aber letztlich von ihrer unheilbaren Krankheit geprägten Suggestionen ein für alle mal hinter uns lassen. Mark Milley, bis vor kurzem Oberkommandierender der US-Streitkräfte, sagte in Wiesbaden bei einem Treffen mit ukrainischen Spezialkräften: *„Es sollte keinen Russen geben, der schlafen geht, ohne sich zu fragen, ob ihm mitten in der Nacht die Kehle durchgeschnitten wird. Sie müssen eine Kampagne hinter den Linien starten.“* [18] Das ist die richtige Einstellung. Drei Monate später gab es den Anschlag auf die *„Crocus City Hall“* in einem Vorort von Moskau mit über 100 toten Zivilisten. Offenbar hat man Milley verstanden. Es langt natürlich nicht, Russland zu *„ruinieren“* [19], wie es die deutsche Außenministerin bei Kriegsbeginn formulierte. Emmanuel Macron fordert völlig zu Recht ein starkes Kontingent an NATO-Soldaten in der Ukraine. Ihre Aufgabe wird nicht an der Front sein. Sie werden als Spezialisten für westliche Waffensysteme dringend benötigt. Die Ukrainer sind zwar tapfere Soldaten, aber sie sind an völlig veraltete Sowjet-Technik gewöhnt. Man überlässt seinen *Ferrari* auch nicht einem einfältigen Bauern. Eine zweite Aufgabe dürfte aber viel vordringlicher sein. Der Krieg ist eine große Herausforderung, der nicht jeder Mensch gewachsen ist. Die Soldaten der NATO werden demnächst so manchem feigen Deserteur mit vorgehaltener Waffe unmissverständlich den Weg zurück zu ihrer Aufgabe an der Front weisen. Die Rohstoffe der Ukraine dürfen uns schließlich nicht verloren gehen!

Wladimir Putin hat wieder und wieder die alte Platte von friedlicher Zusammenarbeit aufgelegt, so auch 2001 im deutschen Bundestag [20], wo Sie vermutlich auch im Plenum waren und ihm im verzeihlichen Überschwange des Moments stehend applaudiert haben. Aber wir wissen doch alle: Dieser Mann ist ein Wolf im Schafspelz. Die Regierungen des Westens tun das einzig Richtige: Sie

haben sich von Anfang an nicht auf Verhandlungen mit ihm eingelassen und folgen dem alten Cato: „*Ceterum censeo Moskwam esse delendam.*“ (Im übrigen bin ich der Meinung, Moskau muss vernichtet werden). Seltsamerweise gibt es vereinzelt Protest gegen die für Deutschland und Europa lebensnotwendigen Steigerung der Rüstungsanstrengungen. Es ist mir unbegreiflich, warum der Bundeswehretat läppische 2% des Bruttosozialprodukts betragen soll. Wie ist man auf diese Zahl gekommen? Wieso sind es nicht 5%, 10% oder noch mehr? Mein Präsident! Alles für die Rüstung! Alles für den Bund! Friedrich Schiller gibt im Dialog der Kürassiere [3] die richtige Richtung vor:

*Der Wehrstand soll leben!
Der Nährstand soll geben!*

„*Euch rate ich nicht zur Arbeit, sondern zum Kampfe. Euch rate ich nicht zum Frieden, sondern zum Siege.*“ [21] Ohne zu erröten können wir heute wieder Nietzsches Spuren folgen. Mein Präsident! Ich werde demnächst 65 Jahre alt und habe das Volkssturmalter überschritten. Aber mit 65 ist man heute noch einsatzfähig! Im Januar 1979, beim fünfwöchigen Reforger-Manöver „*Certain Sentinel*“ habe ich auf dem Weg zum Truppenübungsplatz Grafenwöhr bei sehr langsamer Fahrt in dichtem Schneetreiben an einem Autobahnanstieg den Motor meines Kübelwagens abgewürgt und damit die gesamte Kolonne des nachfolgenden Instandsetzungszuges mit 20 schweren LKW und Kranwagen zum Stehen gebracht. Deshalb mussten alle Ketten aufziehen. Das würde mir heute nicht mehr passieren. Im letzten Jahr habe ich zusammen mit meiner Frau im ADAC-Sicherheitszentrum in Weilerswist mit unserem Wohnwagen an einem Fahrsicherheitstraining teilgenommen und so eine kriegswichtige Zusatzqualifikation erworben. Wenn Deutschland uns braucht, stehen wir beide zur Verfügung. Mein Präsident! Teilen Sie uns mit, wo wir uns im Ernstfall melden sollen!

Ihr grabentief ergebener

gez. Dr.-Ing. Stefan Nold
- Obergefreiter der Reserve -

Eine Antwort blieb - wie nicht anders zu erwarten – aus. Theodor Heuss, erster Bundespräsident und einer der Väter des Grundgesetzes, hätte geantwortet. Der hat ja selbst gerne ein Spässle gemacht. In den späten fünfziger Jahren, mitten im kalten Krieg, die Bundeswehr war gerade gegründet, unterhielt er sich während eines Sommermanövers fröhlich mit einer Gruppe von Soldaten. Zum Abschied rief er ihnen zu: „*Nun siegt mal schön!*“ [22] Wenn Heuss ein „*Entkrampfer*“ [23] war, dann ist der heutige Politbetrieb mit dem Begriff „*Krampf*“ wohl am besten beschrieben.

IV.3 Ach, wenn sie nur Herzen hätten!

6. Februar 2024. Meine Suche nach einem Verlag ist gescheitert. 29 glitschig-freundliche Absagen [1], 32 stumme Nicht-Antworten [2]: Das sitzt. Guangru aus China, der mit zwei anderen jungen Leuten bei uns in den ehemaligen Kinderzimmern zur Miete wohnt, sagte mir beim Abendessen: „*Books are slow. If you put your text in the Internet, you can reach millions immediately. And with Google translator, I can read it, too.*“ (Bücher sind langsam. Wenn du den Text ins Internet stellst, erreichst du mit einem Schlag Millionen. Und mit dem Übersetzer von Google kann ich ihn auch lesen.) Aber im Internet gehen kurze, witzige Clips viral, kein langer, nachdenklicher Text. Meine

Frau meint: „Was du schreibst ist eine Bombe. Wenn du jemand findest, der das druckt, wird es ein Renner, aber ich glaube nicht, dass das jemand machen wird.“ Man darf noch für den Frieden beten, aber sonst reden alle nur noch vom Krieg. Da ist der Gedanke an Frieden Dynamit und ein Lump, der diese Lunte zündet. Aber ohne Spartaner kann Sparta nicht gewinnen. Und dann? Unsere Eliten haben keinen Plan B, kein Herz, keinen Verstand. Welche Ideen hat Wladimir Putin, der Wortführer der neuen „Weltmehrheit“ ? Aus dieser Überlegung heraus entstand folgender Brief:

Sehr geehrter Herr Präsident,

Darmstadt, den 19. Februar 2024

die Beziehungen zwischen Russland und Deutschland sind nahe des absoluten Nullpunkts. Um eine Brücke zu bauen, habe ich einen Text geschrieben mit dem Titel: „*Versteht Eure Feinde! Kein Frieden – keine Zukunft!*“ Darin wollte ich Menschen eine Stimme geben, die unter Kriegen gelitten haben und an große Träumer erinnern wie Abie Nathan mit seinem Sender „*The voice of peace*“ vor der Küste Israels, wie die kleine Samantha Smith, die mit ihrem Brief an Yuri Andropow die Herzen in Ost und West berührt hat, oder wie Peter Kropotkin und sein Konzept der gegenseitigen Hilfe, die den gesunden, fairen Wettstreit ergänzt. Verständnis – Respekt - Vorsicht – Abrüstung und gute Zusammenarbeit sind die Fundamente, auf denen sich das Haus des Friedens bauen lässt. Bei uns sind das derzeit Vokabeln aus einer anderen Welt. Deshalb wende ich mich an Sie. Ich lade Sie dazu ein, Ihren Bauplan für ein neues Haus des Friedens vorzulegen, damit mein Text eine realistische, konkrete Perspektive bekommt. Der Westen wird jetzt verlieren. Aber was kommt danach? Die Geschichte hat gezeigt, dass Siege schnell überheblich machen und so den Keim der kommenden Niederlage in sich bergen. Das muss ein Ende haben. Deshalb meine Fragen:

1. Wird die multipolare Weltordnung das gleiche Spiel sein, bloß mit mehreren Akteuren?
2. Wie kommen einfache Bauern und Arbeiter, die kleinen Leute, zu ihrem Recht?
3. Wie kann jedes Land auf die Einhaltung der Menschenrechte verpflichtet werden?
4. Wie lassen sich Kriege um knappe Ressourcen auf dem Rücken der Armen verhindern?
5. „*Jede Gesellschaftsstruktur muss der Selbstbeschränkung und dem Gewissen der Menschen unterliegen, einem Ehrgefühl, dem Anstand Sich selbst zu beschränken, das ist ein Rezept für die gesamte Menschheit.*“ [3] Wie ist diese geistige Haltung zu erreichen?

Wer bin ich, um ein solches Anliegen vorzutragen? Solschenizyn, von dem auch das obige Zitat stammt, hat sich als „*Sekretär des Volkes*“ bezeichnet. Ich hoffe, dass ich diesem Vorbild gerecht geworden bin und eine Antwort des Volkes auf die Geostrategie der Eliten geben konnte. Ich bitte Sie darauf aufbauend Ihren Entwurf für eine friedliche Weltordnung vorzulegen. Wenn ich von Ihnen bis Mitte April 2024 eine Antwort hätte, könnte der Gesamttext am 25. April 2024, dem 50. Jahrestag der friedlichen Nelkenrevolution in Portugal, auf den Webseiten alternativer Medien in Deutschland, der Schweiz und Österreich erscheinen. Ich hoffe auf Ihre rechtzeitige Rückmeldung.

Mit friedlichen Grüßen

Der russische Präsident hat nicht geantwortet. Vielleicht liegt mein Brief unter einem Papierstapel in der russischen Botschaft in Berlin, wohin ich ihn geschickt hatte und wartet auf weitere Bearbeitung. Leider lebe ich im „*Tal der Ahnungslosen*“ [4] von heute. Deshalb weiß ich erst seit kurzem durch einen *apolut*-Bericht [5], dass Putin im Oktober 2023 wie jedes Jahr im *Waldai-Club* eine Rede zur Weltordnung gehalten hat mit einer dreistündigen, hochkarätigen Diskussion im Anschluss. 2021 hatte er an gleicher Stelle die künftigen Herausforderungen benannt: „*Klimatische Veränderungen, sozioökonomische Probleme, technologische Revolution durch künstlicher Intelligenz, der Vorrang des Egoismus gegenüber dem Gemeinwohl, mangelnde Effizienz der globalen Verwaltung,*

Dominanz des Westens in globalen Angelegenheiten.“ [6] Für ihn bleibt der Staat die „*strukturbildende Einheit der Weltordnung*“ auf der Grundlage eines „*moralischen, ethischen und wertebestimmten Fundaments*“, das sich aus „*gesundem Konservatismus*“ und „*Vorsicht aus dem Gefühl der Selbsterhaltung*“ speist. 2023 hat er für eine „*offene, miteinander verbundene Welt ohne künstliche Grenzen, die Bewahrung kultureller Vielfalt, gemeinsame Entscheidungen, ein blockfreies Sicherheitskonzept, Gerechtigkeit und die Gleichberechtigung der Länder untereinander*“ plädiert, [7] was in unseren Medien jedoch ganz anders klingt. [8] Unterdessen trommeln sich in den USA zwei Bewerber um das Präsidentenamt in einer Debatte wie Gorillas auf die eigene Brust: Alte Männer, die minutenlang mit ihrer körperlichen Fitness und ihren Handicaps beim Golf prahlen, während man Robert Kennedy Jr., der möglicherweise etwas Substanzielles beitragen könnte, gar nicht einlädt und ihm keine Bühne gibt. So erübrigt sich in seinem Fall ein Attentat. Es wundert nicht, wenn Jeffrey Sachs [9], Radhika Desai, Michael Hudson [10] und andere auf eine neue „*multipolare Weltordnung*“ hoffen. Die Worte im *Waldai-Club* sind schön, die Absichten mögen sogar edel sein, aber kommt am Ende vielleicht doch nichts anderes heraus als der Imperialismus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nur mit anderen Rollen und mit Wladimir Putin als russischem Bismarck? Dessen Werk kluger, aber beinhardter Machtpolitik war trotz seines engmaschigen Netzes diplomatischer Beziehungen nach 30 Jahren zerstört. Imperialisten aller Länder hatten sich vereinigt, um einen Weltkrieg zu führen. Putins Vorschläge sind besser als die Arroganz westlicher Staatschefs, aber man muss weiter ausholen, um den gordischen Knoten von Selbstsucht und Macht zu durchschlagen. Wir müssen jetzt die Weichen stellen, wenn wir einen erbitterten Krieg um schwindende Ressourcen und knappen Lebensraum verhindern wollen!

Der zu Beginn des ersten Weltkrieges ermordete Sozialist und Pazifist Jean Jaurès hat gesagt: „*Der Kapitalismus trägt den Krieg in sich wie die Wolke den Regen.*“ [11] Aber Kriege gibt es schon ewig, der Kapitalismus setzt erst im 18. Jahrhundert mit der Erfindung der Dampfmaschine ein. Er fördert den Krieg und hebt ihn durch die Entfesselung unvorstellbarer Kräfte auf eine völlig neue Ebene der Zerstörung – aber er kann nicht seine eigentliche Ursache sein.

Krieg – dein Vater ist Macht

Eine Ursache des Krieges ist der Wunsch, Macht über andere zu haben. Das hat der Prophet Samuel schon vor 3.000 Jahren erkannt, als er erfolglos versucht hat, dem Volk Israel den Wunsch nach einem König auszureden. (siehe Abschnitt Teil III.7) Kriege können erst dann geführt werden, wenn der einzelne Mensch nur noch Mittel zur Macht ist und nicht als Geschöpf und Ebenbild Gottes wahr genommen wird. Eltern freuen sich über ihre Kinder, Maler über ihre Bilder, Ingenieure über ihre Erfindungen, Komponisten über ihre Werke und Gott über sein größtes Werk, den Menschen. Wie muss Gott leiden, wenn er sieht, dass wir, seine Geschöpfe, uns gegenseitig tot schießen! Aber die Mächtigen sind gefangen in ihren eigenen Träumen und Wahnideen, so dass sie die Menschen nicht als Ergebnis eines einzigartigen Schöpfungsaktes wahr nehmen können, sondern nur als Mittel, um ihre Ziele zu erreichen. Sie benutzen einen Soldaten zum Töten, wie man ein Streichholz ansteckt, um Feuer zu machen und es dann achtlos in die Flammen wirft, wenn es seinen Zweck erfüllt hat. Wie Samuel müssen wir jede Form von Macht, ob sie nun durch Wahl, Revolution oder Erbfolge zustande gekommen ist, mit äußerster Skepsis begegnen, erst recht, wenn sie uns „*kriegstüchtig*“ machen will. Genau deshalb braucht der US-Präsident laut Verfassung für eine Kriegserklärung die Zustimmung des Kongresses. Aber das ist nutzlos, wenn man die Abgeordneten kaufen kann. Der Staat kann nur dann eine konstruktive Rolle als „*strukturbildende Einheit*“ übernehmen, wenn er nicht von den Interessen einiger weniger Oligarchen gekapert wird.

Krieg – deine Mutter ist Mammon

Der zweite Kriegstreiber ist der Mammon, die Gier nach Eigentum, Geld und Besitz. *„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“* So steht es in Artikel 1 des Grundgesetzes. Aber das ist nur noch ein Stück Papier. In Wirklichkeit lautet unserer oberster Grundsatz: *„Das Eigentum des Menschen ist unantastbar.“* „Unsere Gesellschaft wird von Gier und Geiz zerfressen. Geld ist das Maß aller Dinge. *„In Deutschland ist Geld wie Gott“* sagt die Märchenautorin Luisa Natiwi, die aus Uganda kommt und in Hamburg lebt. Gier und Geiz sind entmenschte Fratzen, so wie Hieronymus Bosch sie in seinen Bildern dargestellt hat. Ständig wird uns klar gemacht, dass Haben und Besitzen das Wichtigste im Leben sind. Zum Beispiel in den Colombo-Filmen... In diesen Filmen wollen die Bösewichte meistens Menschen aus dem Weg räumen, die ihrem Wunsch nach noch mehr Geld, Macht und Einfluss im Wege stehen. Die ... Botschaft lautet: Geld ist so wichtig, dass es sich lohnt, dafür jemanden umzubringen.“ [12] Auf die gleiche Art und Weise, wie wir bei einem Fußballspiel mit der „eigenen“ Mannschaft mitfiebern, um so irgendwie an deren Glanz und Erfolg teil zu haben, werden wir auf subtile Weise so manipuliert, dass wir die imperialistischen Ansprüche der Mächtigen übernehmen, so dass sie Teil des eigenen Wünschens und Wollens werden. *„In der Ukraine sitzen sie auf 10 bis 12 Billionen Dollar an wichtigen Mineralien. Sie könnten das reichste Land in Europa sein. Ich möchte dieses Geld und diese Vermögenswerte nicht Putin geben, damit er das mit China teilt.“* [13] meinte ein einflussreicher US-Senator kürzlich in der beliebten Nachrichtensendung *„Face the Nation“* des Senders CBS am Sonntag morgen. Drei Mal in weniger als einer einzigen Minute nennt er diese 10 bis 12 Billionen Dollar, die dem Westen nicht durch die Lappen gehen dürften. Über die Opfer verliert er kein Wort. *„Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“* sagt Jesus in der Bergpredigt (Mt 6,24). Die hypnotische Fixierung des satten Senators aus South Carolina auf Dollars, Dollars und nichts außer Dollars zeigt, wie recht Jesus hat.

Vor 30 Jahren haben wir ein Grundstück für unser Reihenhaus gekauft. Der Vorbesitzer war eine studentische Verbindung, die es als landwirtschaftlich genutzte Parzelle erworben hatte, um es später als Bauland gewinnbringend zu verkaufen. Wem hat das Land davor gehört? Wer war der erste Besitzer? Wir weisen unseren Grundbesitz durch den Kaufvertrag mit dem im Grundbuch eingetragenen Vorbesitzer nach. In der Mathematik nennt man das den Schluss von n auf n+1. Aber niemand kann einen legitimen Nachweis für den allerersten Erwerb vorlegen. Am Anfang jeder Kette von Grundbesitzern steht ein Mensch, der sich Land widerrechtlich angeeignet hat. Das erste Glied der Beweiskette hängt in der Luft. Grundbesitz ist Fehlerware. Ausnahmslos. Bei vielen Völkern gab es deshalb keinen persönlichen Grundbesitz; nur bewegliche Sachen, die der Mensch mit eigenen Händen geschaffen hatte, konnten vererbt werden (vgl. V.3) Vor unserem Haus steht ein Kirschbaum, der oft reiche Frucht trägt. Wir haben den Baum gepflanzt und schneiden ihn, aber es waren nicht wir, die die Kirschen rot und süß gemacht haben. Wenn wir unser Eigentum nicht als das Ergebnis eigener Leistung ansehen, sondern als Geschenk Gottes, desto eher sind wir bereit zu teilen und hören auf darum zu kämpfen. Sika, eine andere Mitbewohnerin von uns, kommt aus Togo. Als wir mit ihr über die westliche Angewohnheit Geld anzuhäufen sprachen, schüttelte sie den Kopf und gluckste: *„When you die, the money does not follow you.“* (Wenn du stirbst, folgt dir das Geld nicht.) In einem Fado des portugiesischen Sängers Luiz Goes heißt es: *„Tudo o que é belo não é de vender“* (Alles was schön ist steht nicht zum Verkauf) [14]. Eigentum kann wertvoller Teil der Privatsphäre sein, wie etwa eine schöne Gitarre, eine Bibliothek oder die von der Großmutter geerbte Uhr. Aber ein viele Millionen oder gar Milliarden schweres Vermögen ist eine Perversion, die im Kleinen Unfrieden und Probleme macht – und im Großen zu Krieg und Zerstörung führt.

Krieg – dein Name ist Maso

John McNaughton kam aus dem mittleren Westen nach Harvard, wurde dort Professor, wechselte 1964 zu McNamara ins Verteidigungsministerium und avancierte zu dessen engstem Berater. Die Strategie, Nordvietnam mit der Operation „*Rolling Thunder*“ in Grund und Boden zu bomben ist zu einem großen Teil auf seinem Mist gewachsen. Zeitgleich gab er Daniel Ellsberg, der später als Whistleblower die Pentagon Papers veröffentlichte, den Auftrag, nach Wegen aus dem Vietnam-Krieg zu suchen. In geheimen Zweiergesprächen zweifelte er nicht nur an dessen Sinn – das taten viele – sondern stellte „*die heiligste aller Illusionen*“ in Frage, nämlich „*Washingtons Fähigkeit, das Geschehen im Ausland zu kontrollieren und zu managen.*“ [15] Im Kreis seiner Mitarbeiter sinnierte er: „*Wie viel Geld brauchen wir wirklich, um die Vereinigten Staaten von Amerika zu verteidigen? Nur für die Verteidigung, nur für die Küsten? Also ich glaube, das Maximum, um die Küsten zu verteidigen ist eine Milliarde Dollar. Also geht alles übrige unseres Budgets in das, was wir als Verantwortung als Weltmacht betrachten.*“ 50 Milliarden Dollar waren das 1965 [16], heute sind es knapp 850 Milliarden. Aber wie sein Chef war McNaughton ein ehrgeiziger, zielstrebigere Zahlenmensch, ein gut geöltes Zahnrad im Getriebe einer Weltmacht. David Halberstam, der Chronist des Vietnam-Kriegs, schreibt: „*Blinde Loyalität und totale Selbstverleugung bedeuteten Macht im bürokratischen Apparat, und John McNaughton wollte Macht.*“ [14] 1967 starb er, 45 Jahre alt, mit seiner Frau und dem jüngeren seiner beiden Söhne bei einem Flugzeugunglück. In seinem Heimatort Pekin in Illinois ist eine Brücke nach ihm benannt, Lohn seiner vom Wunsch nach Macht getriebenen masochistischen Ergebenheit. In den Führungsetagen braucht es keine Maso-Memmen, sondern Menschen mit Mut und Selbstachtung. Ein Chef sollte das bei der Wahl seiner Leute beachten. Nachdem sich ein Jurist bei Theodor Heuss, unserem ersten Bundespräsidenten, um eine Anstellung beworben hatte, stellte dieser ihn mit den Worten ein: „*Eins müsse sie sich merken, wenn Sie jetzt bei uns anfangen: Die Pflicht zum Widerspruch ist im Gehalt inbegriffen!*“ [17]

Der erste Schritt zum Frieden: Back to the border: Zurück zu den Grenzen

Den Gedanken, sich auf die Verteidigung der eigenen Küsten und Grenzen zu beschränken und ansonsten friedlich Handel zu treiben, hat es in den USA schon immer gegeben. Derzeit wird er vor allem von den Libertären vorgetragen. Noch sind sie ohne großes Geld und politischen Einfluss, aber sie treffen den Nerv der Mehrheit der Bevölkerung, die sich seit jeher nur am Rande für das interessiert hat, was in anderen Teilen der Welt passiert. Ron Paul [18] mit dem „*Institute for Peace and Prosperity*“, Andrew Napolitano mit seinem Youtube Kanal „*Judging Freedom*“ [19], das *Randolph Bourne Institute* mit seiner Internet-Plattform *antiwar.com* [20] sowie Douglas Macgregor mit seinem Blog „*Future Defense Visions*“ [21] gehören dazu. Sie alle verabscheuen die „*globalistische Elite*“ [22] mit ihren superreichen Geldgebern, die Washingtons auf Hegemonie ausgerichtete Politik bezahlt und sie reicher und reicher machen soll. Vereinzelt gibt es auch Kritik von links, so etwa von Max Blumenthal, Aaron Maté und Anya Parampil in „*The Grayzone*“. [23] Um Bernie Sanders, den früheren Hoffnungsträger der Demokraten, ist es still geworden. Nachdem die Produktion ziviler Güter aus den USA verstärkt ins Ausland verlagert worden ist, hat der militärisch industrielle Komplex jetzt umso mehr Einfluss. Ob sich die isolationistischen Kräfte in den USA durchsetzen ist daher offen. Das Geld für seine Kriege presst der Westen derzeit dem Rest der Welt unter Androhung finanzieller Folter ab. Wenn diese Instrumente nicht mehr wirken, etwa wenn sich andere Reservewährungen als Dollar oder Euro etablieren können, wird dies die Waffen schneller schweigen lassen, als Appelle an Moral und Menschlichkeit. China hat sich bisher von Sun Tsu Leitsatz zur Kriegskunst leiten lassen: „*Wahrhaft siegt, wer nicht kämpft*“ [24] und wird dieser Maxime treu bleiben, solange der Westen seine roten Linien nicht überschreitet. Das letzte was die Welt jetzt braucht ist ein Krieg um Taiwan. Immer wieder haben die USA ihre Truppen nach Übersee

geschickt, um ihre Hegemonie an jedem Punkt des Planeten durchzusetzen – ohne jede Rücksicht auf die Sicherheitsinteressen anderer. Diese brutale, egoistische Politik gebiert nichts als Krieg: Ohne die tödliche Gefahr von Atomraketen der NATO wenige 100 Kilometer von Moskau entfernt wäre Russland nicht in die Ukraine einmarschiert. Das geht eindeutig sowohl aus der Anhörung des NATO-Generalsekretärs vor Mitgliedern des Europäischen Parlaments hervor [25], als auch aus einem Interview des ehemaligen israelischen Ministerpräsidenten Bennett. [26] Nur die vorbehaltlose Unterstützung der USA ermöglicht Israel seinen Rachefeldzug im Gaza mit zehntausenden unschuldigen Opfern. Die USA hätten sich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion als von allen Seiten respektierter und auf einen wohlwollenden Interessenausgleich bedachter Schlichter profilieren können – mit einer hübschen Friedensdividende für sich selbst. Franklin Roosevelt hätte das wohl so gemacht. Statt dessen haben sie sich im Siegestaumel für einen anderen Weg entschieden, der sie immer weiter hin zum Abgrund führt, auch wenn die von ihnen geschaffene virtuelle Realität in den sozialen Medien uns etwas anderes suggeriert.

Anders als Hitler-Deutschland führt Russland keinen Vernichtungsfeldzug. In der Ukraine tobt ein Bruderkrieg. Der Oberkommandierende der ukrainischen Streitkräfte ist gebürtiger Russe, sein Stiefsohn ein lautstarker Befürworter Russlands. Die USA wissen am besten, dass in einem Bürgerkrieg die Front quer durch die Familien geht: Mehrere Brüder von Mary Lincoln, der Ehefrau von Abraham Lincoln, starben im Kampf auf der Seite der Südstaaten. Es braucht Jahrzehnte und viel Kraft und Vergebung, bis diese Wunden heilen. Diesen Prozess könnten wir behutsam begleiten, anstatt ständig in blindem Hass neues Öl ins Feuer zu gießen.

Europa geht scheißen

Und die Europäische Union, die Friedensnobelpreisträgerin von 2012? Nun, dieser Teil Europas geht scheißen. Brüssels Alphabet buchstabiert sich von A bis H so: Aggression, Bürokratie, Chaos, Dummheit, Ergebnislosigkeit gegenüber den USA, Faulheit, Getue und Hochmut – und endet mit Z wie zerstritten. Die Lage in Deutschland ist ebenfalls düster (vgl. III.7). Aus Brüssel sind derzeit keine Impulse für den Frieden zu erwarten, wenn man von der temporären Ratspräsidentschaft Ungarns und dem slowakischen Ministerpräsidenten absieht. Die EU ist militärisch unfähig, wichtige Industrien wandern ab, die Kassen sind leer und die Ansprüche hoch. Von daher ist die EU nicht in der Lage Krieg zu führen. Gott sei Dank. Und intellektuell? Es doziert sich so schön und es schweigt sich so nett in den Gemäuern der Sorbonne, in den Hörsälen von Heidelberg, auf dem grünen Rasen der altherwürdigen Colleges in Oxford und Cambridge oder im modernen Frankfurt. „Ach, wenn sie nur Herzen hätten!“ [27] „Der Hochmut deines Herzens hat dich betrogen, weil du in den Felsenklüften wohnst, in deinen hohen Schlössern, und du sprichst in deinem Herzen: Wer will mich zu Boden stoßen“ spricht der Prophet Obadja (1,3) Damit ist die Arroganz unserer Nomenklatura treffend beschrieben, die nur noch „Arschwische mit Mottos“ (Lichtenberg) [28] produziert. Wenn es gut läuft, werden wir der Welt als Markt und mittelalterliche Märchenkulisse erhalten bleiben, wenn es schlecht läuft, werden wir atomar von der Landkarte weg radiert.

Der Weg zum Frieden Gottes

Mark Solomon fährt eines der altmodischen schwarzen Londoner Taxis. Eines Tages kam er auf die Idee, seine Fahrgäste nach dem besten Rat zu fragen, den sie in ihrem Leben je bekommen hätten. Daraus ist das Buch „*Black Cab Wisdom – Knowledge from the Backseat*“ entstanden. Michelle, 28 Jahre, Hausfrau und Mutter hat ihm gesagt: „Manche der großen Dinge im Leben sind unsichtbar. Deshalb schließen wir die Augen wenn wir küssen, weinen oder träumen.“ [29] Nicht länger dürfen wir die sichtbar armseligen goldenen Kälber von Macht und Mammon anbeten. Wir müssen weg

von Krieg und Geostrategie. Schon der Begriff „Weltordnung“ ist anmaßend und trägt in sich den Keim eines Konflikts. Je mehr wir von der Gültigkeit einer von uns selbst geschaffenen Ordnung überzeugt sind, desto grausamer und unerbittlicher werden wir versuchen, diese durchzusetzen.

„Ich will ihnen ein anderes Herz geben und einen neuen Geist in sie geben und will das steinerne Herz wegnehmen aus ihrem Leibe und ihnen ein fleischernes Herz geben.“ sagt der Prophet Hesekiel (11, 19). Dieses Herz aus Fleisch und Blut und der Geist von Respekt, Verständnis und Empathie sind die Schlüssel zum „Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft (Philipper 4,7). Wer an nichts glaubt und nur akzeptiert, was er sieht, ist beschränkt. Was wussten die Menschen vor 500 Jahren von Elektrizität? Mit ihren Augen konnten sie Blitze sehen, aber sie hatten keine Möglichkeit, sich ein Bild von elektromagnetischen Feldern zu machen. Dafür fehlte ihnen die Messtechnik. Alle Erkenntnis ist eine Frage des Bemühens. „Genie ist ein Prozent Inspiration und 99 Prozent Transpiration“ [30] hat Thomas Alfa Edison gesagt. In Sachen Frieden könnten wir jetzt etwas Inspiration brauchen – vor allem aber eine ordentliche Portion Transpiration. All das mag sich wolzig anhören, ohne genauen Plan und ohne konkrete Antwort. Aber wenn der Mensch überleben will, braucht er ein neues Bewusstsein, jenseits des leeren materialistischen Nihilismus, der gerade in Mode ist, und jenseits der Verklärung einer Vergangenheit, die so toll nicht war. Wie ein Baum nur gedeihen kann, wenn er Wurzeln hat, mit denen er Nährstoffe und Wasser aus dem Boden ziehen kann und Blätter, um das Sonnenlicht zu nutzen, so müssen Realismus und Idealismus Hand in Hand gehen, um die Vision eines friedlichen Miteinander Wirklichkeit werden zu lassen.

IV.4 Weißer Montag

„Ich denke, dass der stärker ist, der die Situation erkennt, der an das Volk denkt und den Mut hat, die weiße Flagge zu schwenken und zu verhandeln.“ Das sagte Papst Franziskus kürzlich an die Adresse der Ukraine. Medien, Politik und auch die Kirchen schrien auf, wutentbrannt. Soldaten und Sportler haben eines gemeinsam: Sie wissen, dass man gewinnen – aber auch verlieren kann. Ein Sieg lässt sich nicht herbeireden. Je mehr man die Niederlage hinauszögert, desto schlechter das Ergebnis. So dachten die Militärs um Oberst Graf von Stauffenberg beim Attentatsversuch auf Hitler am 20. Juli 1944. Auch im ersten Weltkrieg wusste der radikale Nationalist Erich Ludendorff in der Obersten Heeresleitung, wann der Krieg aussichtslos geworden war und forderte im Herbst 1918 die Regierung zu Waffenstillstandsverhandlungen auf. Man muss kein Pazifist sein, um die weiße Fahne zu hissen. Man braucht nur Einsicht und Verstand. Der totale Krieg ist keine Lösung.

Papst Franziskus hat recht. Wir sollten den Ball, den er ins Spielfeld geschlagen hat, aufnehmen, zum Beispiel jeden Montag um 18:00. Als man uns das Recht auf körperliche Unversehrtheit nehmen und uns zwangsimpfen lassen wollte, sind wir jeden Montag in ganz Deutschland auf die Straße gegangen, in Dörfern, Städten ja auch in einzelnen Stadtteilen. Diese Spaziergänge waren etwas Besonderes. Es gab keine Reden; Menschen haben sich kennen gelernt und miteinander gesprochen anstatt stumm den Matadoren mit den großen Mikrofonen zuzuhören. Dieser beharrliche, ruhige Protest jede Woche an tausenden Orten im ganz Land hatte am Ende Erfolg.

Vor kurzem schickte mir mein Freund Ernst eine Rede, die er auf einer Demo für „Demokratie und Menschenrechte“ für seinen DGB-Ortsverband gehalten hatte. Es waren schöne Worte, wirklich mitreißend – aber trotzdem ohne Zündstoff. Als ich ihn darauf ansprach, antwortete er: „Im Vorfeld war vereinbart worden, dass die gegenwärtigen Kriege und das Thema Frieden außen vor bleiben sollten.“ Wie bitte? Der Krieg hat die Ukraine „in einen Friedhof verwandelt“, die Krankenhäuser

sind „voll von gebrochenen Menschen, die Schlachtfelder mit Leichen übersät.“[1] In Gaza sind über eine Million Kinder durch Bombardierungen, Mangelernährung und Erkrankungen bedroht. [2] Da darf man sich doch keinen Maulkorb umbinden! Auf lokaler Ebene lassen sich die Bürger nicht den Mund verbieten. Da wird engagiert und konstruktiv diskutiert; jeder ist bereit mitzutun und zu helfen. Peter Kropotkin hat 1902 ein großartiges, leider vergessenes Werk über diese Bereitschaft zur „gegenseitigen Hilfe“ geschrieben. [3] (vgl. V.3) Aber wenn es um große Themen geht, lassen wir uns ins Bockshorn jagen. Hans, ein anderer Freund, berichtete neulich, wie sein achtjähriger Enkel die Nachrichten kommentierte: „Der Putin, das ist doch der Chef vom Krieg.“ Kindermund bringt die Botschaft, die uns die Propaganda täglich in die Köpfe hämmert, auf den Punkt. Ein guter Freund und Nachbar hat zum Jahrestag des Kriegsbeginns eine ukrainische Fahne aus dem Fenster gehängt. Mein Gott Matthias, das ist Krieg und keine Weltmeisterschaft! Meine Großmutter hat einmal erzählt, ihre kleinere Schwester Grete habe 1914, als die Türkei an der Seite Deutschlands in den Krieg gezogen ist, gerufen: „Ein Hoch auf die edlen Türken!“ Diese massakrierten dann die Armenier zu Hunderttausenden. Auch wir sind heute so naiv wie das Deutschland von 1914, von der kleinen Grete bis zu Ludwig Thoma und Th. Th. Heine, den Machern des *Simplizissimus*, die damals ihr Satireblatt entweder einstellen oder die Kriegspolitik unterstützen wollten.[4], (vgl. V.3)

„Los, Ihr Bürger. Auf geht's“ hatte ich in einem Beitrag geschrieben (siehe IV.6) Leser „Abbe“ antwortete: „Sie haben Recht mit Ihren Argumenten“ und fuhr fort: „Auf geht's“ bewirkt leider gar nichts...Wohin? mit welchem, zeitnah realisierbaren Ziel?!“ [5] Ja, mit Texten allein kommt man nicht weiter. Deshalb trafen wir uns am 18.3. zum ersten Montagsspaziergang für den Frieden auf dem Löwenplatz, dem Zentrum unseres Stadtteils in Darmstadt-Arheilgen. Wir alle hatten etwas Weißes an, ein weißes T-Shirt, einen weißen Schal, eine weiße Armbinde oder ein weißes Stirnband. Einer trug eine weiße Fahne; ich hatte ein Plakat mit 12 Geboten für den Frieden um den Hals. Sabine, eine Teilnehmerin, wies mich darauf hin, dass es in Hessen bereits meldepflichtig ist, wenn sich zwei (!) Personen zu einer „kollektiven Meinungsäußerung“ treffen; kulturelle, sportliche, religiöse oder gewerbliche Veranstaltungen sind ausgenommen. [6] Um die Verkehrssicherheit geht es also nicht. In Zukunft werden wir unsere Zusammenkunft als „weiße Montagsandacht für den Frieden“ abhalten. Zunächst wird jeder die Gelegenheit haben, spontan zu sagen, was ihr oder ihm zum Thema Frieden auf dem Herzen liegt. Dann wird ein kurzer spiritueller oder religiöser Text verlesen, und dann werden wir wie gehabt unseren Spaziergang machen und uns unterhalten.

Die Montagsdemonstrationen – auch unter dem biblischen Symbol „Schwerter zu Pflugscharen“ (Micha 4,3; Jesaja 2,4) – waren der Anfang vom Ende der DDR. So große Hoffnungen habe ich nicht, manchmal bin ich sogar ziemlich verzweifelt, wenn ich sehen muss, wie Menschen zu Zehntausenden sterben und gute Freunde die Mitschuld des Westens einfach leugnen, obwohl es dafür viele Beweise aus erster Hand gibt. [7] In Artikel 1 des Nordatlantikvertrags haben sich die Unterzeichner verpflichtet, „jeden internationalen Streitfall an dem sie beteiligt sind, auf friedlichem Wege so zu regeln, dass der internationale Frieden, die Sicherheit und die Gerechtigkeit nicht gefährdet werden und sich in ihren internationalen Beziehungen jeder Gewaltandrohung oder Gewaltanwendung zu enthalten, die mit den Zielen der Vereinten Nationen nicht vereinbar ist.“ [8] (vgl. III.4 und Zur Person) Heute sucht der Westen die Entscheidung auf dem Schlachtfeld [9] und torpediert alle diplomatischen Bemühungen. Die NATO ist von einem dem Frieden verpflichten Verteidigungsbündnis zu einer todbringenden, menschenverachtenden Kriegscoalition geworden. Damit zerstören sich die NATO-Staaten selbst, militärisch, wirtschaftlich und moralisch. Sie erodieren die Werte, die ihre Gesellschaften stillschweigend zusammenhalten. Der Mainstream klatscht, der Rest nimmt es hin. Das ist traurig. Erwin, der schon bei den Corona-Spaziergängen dabei war, machte mir Mut: „Das ist wie bei *Forrest Gump*, einer läuft los und dann sind's auf einmal

Tausende.“ [10] Vielleicht bewahren wir auf diese Weise unsere Kinder und Enkel vor einem großen, blutigen Krieg, an dessen Ende sogar die Bombe stehen kann. Der „*Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft*“ (Phil 4,7) und die Friedensbotschaft der Bücher Jesaja und Micha bis hin zum Wirken von Jesus können den Glauben an den Frieden stärken, aber auch buddhistische und andere Weisheitslehren. Wir müssen loslaufen. Jetzt! Wir sollten trommeln, telefonieren, mailen, posten, organisieren, beten. Es bringt nichts, „wenn der Mensch „*seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet.*“ (Jesaja 58, 5) Ein beharrlicher, stiller, gewaltfreier, dezentraler und selbstorganisierter Protest an tausenden Orten im ganzen Land wirkt. Die Eliten merken dann, dass ihnen langsam die Kontrolle entgleitet und sie allein sind, ohne Rückhalt im Volk; ihre Kassen sind leer, die Zukunft düster. International haben sie nur sich selbst. Jeder außerhalb der Medienblase weiß, dass der Krieg für den Westen verloren ist. [11] Wenn die USA und die EU ihr großes freiheitliches Erbe erhalten und Hunderttausende vor dem sicheren Tod erretten wollen, müssen sie jetzt einlenken, sonst ist alles, wirklich alles hin. Aber dazu braucht es starke Signale aus der Bevölkerung, denn mit jedem Tag wird weiter an der Eskalationsschraube gedreht. „Nach zu kommt ab“ sagt der Volksmund. Um das zu verhindern, müssen wir uns über den weißen Montag hinaus für den Frieden verbinden. Im Anhang finden sich dazu einige Vorschläge.

Die 12 Friedensgebote

1. *Frieden ist nicht alles, aber alles ist ohne den Frieden nichts.* (Willy Brandt, 1981)
2. *Du sollst nicht töten!* (2. Moses 20, 13)
3. *Selig sind die, die Frieden stiften.* (Jesus, Mt 5,9)
4. *Ehrfurcht vor dem Leben!* (Albert Schweitzer, 1919)
5. *All we are saying is give peace a chance.* (John Lennon, 1969)
6. *Der ist stärker, der den Mut hat, die weiße Fahne zu schwenken.* (Papst Franziskus, 2024)
7. Zuhören, verstehen und miteinander reden sind die ersten Schritte zum Frieden.
8. Soldaten! Wollt ihr ewig bluten? Vom Verhandeln ist noch keiner gestorben.
9. Krieg ist Leiden und Tod; Krieg nimmt Leben und Brot.
10. Und wenn wir keine Bomben werfen, dann leben wir noch morgen.
11. *Schwerter zu Pflugscharen!* (Micha, 4,3)
12. *Suche Frieden und jage ihm nach!* (Psalm 34,15)

IV.5 Ecce homines – Mitbürger! Schaut auf diese Menschen!

„Ist das jetzt so eine Christus-Nummer?“ fragt mich ein junger Kerl als ich, ein großes Plakat mit „12 Geboten für den Frieden“ um den Hals, am Montag Abend durch Darmstadt-Arheilgen laufe. Wir sind wenige. Ein Monteur aus Berlin, ein Meister, ein Gewerbelehrer im Ruhestand und noch einige andere. Ein emeritierter Mathematik-Professor hält die weiße Fahne hoch. „*Leistet passiven Widerstand, Widerstand wo immer ihr auch seid, verhindert das Weiterlaufen dieser Kriegsmaschinerie, ehe es zu spät ist*“ sagte 1983 Petra Kelly, eine der Gründerinnen der „Grünen“. [1] Sie ist tot, so wie Rudi Dutschke und Antje Vollmer; ihre Partei singt jetzt für die Waffenlobby. Die Friedensbewegung hat den Löffel abgegeben und Alexander Gauland, Walter Wallmanns

ehemaliger Staatssekretär, der durch Schüren übler Ressentiments seine neue Partei groß gemacht hat, hält im Bundestag Reden zum Ukraine-Krieg [2], die früher Willy Brandt gehalten hätte. Ich verstehe die Welt nicht mehr.

„Wie hast du es angestellt, dass du noch am Leben bist?“ Das fragt einer, dem das Bein weg geschossen worden ist, einen Kameraden, der auf Fronturlaub ist und ihn besucht. Es ist eine Szene aus Giulia Caminitos Roman „Ein Tag wird kommen“ [3] über das Schicksal bettelarmer, den Padres und Padrones völlig ausgelieferter Dörfler im Hinterland der Adria in der Nähe von Senigallia in der Zeit von 1900 bis 1920. Genau dort habe ich als Kind mit den Eltern fröhlich am Strand gespielt und zum ersten Mal das Meer gesehen.

Anfang 1945 war mein Vater als Nachzügler auf dem Weg an die Ostfront. Um zu seiner Einheit zu gelangen, musste er einen Fluss überqueren, der wegen Hochwasser zu einem reißenden Strom geworden war. Von der Brücke war nur der oberste Teil des Geländers zu sehen. Mit dem für ihn so typischen nüchternen Sarkasmus schilderte er seine Lage: „Als ich so allein dastand, dachte ich bei mir: Wenn mich jetzt die Flut mitreißt, werde ich auch einer von denen sein, die für *Führer, Volk und Vaterland* gestorben sind.“ Keine Heldentaten sondern hoffnungslose Verlorenheit im Mahlstrom des Krieges wartet auf den einfachen Soldaten. Deshalb hält man den Leuten hehre Ziele vor die Nase wie einem Esel die Karotte, wenn es in Wahrheit „ein bisschen um jene vulgäre Materie, die man Geld nennt,“ geht. [4] Auch die Dämonisierung des Gegners gehört seit jeher zum Repertoire, wenn man „die Hunde des Krieges von der Leine lassen“ will. [5] Wie vor tausend Jahren rufen die Kriegstreiber den armen Teufeln aus sicherer Entfernung zu: „Euer Friede sei ein Sieg.“ [6] „Ecce homines!“ Mitbürger! Schaut auf diese Menschen! Schaut auf die Menschen, die auf dem Schlachtfeld in Blut, Schmerz und Dreck krepieren! Ein feister US-Senator sagt zufrieden lächelnd, der Ukraine- Krieg sei das beste Investment, das die USA je gemacht hätten („*the best money we've ever spent*“). [7] Für einen ukrainischen Landser ist das wie der Essig-Bausch, den man dem sterbenden Jesus am Kreuz ins Gesicht gedrückt hat.

Als wir zurück in der Ortsmitte sind, betrachtet ein Vater mit seinen zwei kleinen Kindern die selbstgemalten Plakate, die einer von uns am Löwenbrunnen abgestellt hat. Er ist Moslem. „Ohne Gott gibt es keine Bremse“ sagt er. Ich stimme ihm zu, aber im Nachhinein zweifle ich. Ist es nicht gerade der Glaube an die gute Sache, der die Menschen seit jeher zu den barbarischsten Grausamkeiten verleitet hat, lautstark angefeuert von braven Bürgern, die begeistert ihre Fahnen schwenken, so dass sich der verstörte Chronist fragt: „Ecce! Homines sunt?“ Seht sie euch an! Sind das wirklich Menschen? Wo ist die fühlende Brust, die unter all diesen „*Larven*“ [8] dem grausamen Spiel endlich ein Ende bereitet und anfängt zu verhandeln, solange es noch etwas zum verhandeln gibt?

IV.6 Das durchstoßene Herz

Während meiner Zeit in der Entwicklung mikroelektronischer Anwendungen bei KSB in Frankenthal saß im Nebenzimmer angehender Betriebswirt, der in einem Praxissemester das Controlling unseres jungen, etwas chaotischen Profitcenters auf Vordermann bringen sollte. (Wir machten alles außer Profit.) Als ich ihm am Montag morgen des 29. August 1988 im Flur auf dem Weg zur Kaffeemaschine begegnete, war an Arbeit nicht mehr zu denken. Am Tag zuvor war er mit einer Kollegin, einer hübschen jungen Frau aus der Zentralabteilung, bei einer Flugshow in der US Airbase in Ramstein gewesen. Als er während der Vorführung kurz seinen Platz verlassen hatte, passierte es. Eine italienische Kunstflugstaffel zeigte eine besonders spektakuläre Figur, das

„durchstoßene Herz“. Als krönender Abschluss sollten dabei von einer Seite fünf, von der anderen Seite vier Düsenjäger aufeinander zu rasen. In dem Moment, in dem die neun Maschinen sich in geringem Höhenabstand kreuzten, sollte eine zehnte im rechten Winkel knapp unter ihnen hinweg donnern. Das ging schief. Drei Flugzeuge stießen in 50 Meter Höhe zusammen, 300 Meter von den Zuschauern entfernt. 70 Menschen starben, Hunderte erlitten schwerste Verbrennungen. Auch die Bekannte unseres Controllers hatte es schlimm erwischt; über Monate hinweg lag sie im Krankenhaus.

Der Mensch ist gerne mutig. Im Februar 2024 haben Generäle der Luftwaffe darüber diskutiert, wie man mit *Taurus*-Raketen aus deutscher Produktion die komplette Brücke zerstören könnte, die das russische Festland auf insgesamt 18 Kilometer mit der Krim verbindet. Letzte Woche hat ein Abgeordneter mit dem klangvollen Vornamen Roderich vorgeschlagen, die Ukraine solle in Moskau Ministerien angreifen. Was wird dann passieren? Wird Russland aufgeben? Es hat nicht nur ein großes Arsenal an Atomwaffen, sondern mit der *Kinschal* auch eine Hyperschallrakete, die mit 3,3 – 10 facher Schallgeschwindigkeit fliegt, bei einer Reichweite von bis zu 2.000 Kilometer. Sie soll noch in der Erprobungsphase sein, hat aber die ersten echten Einsätze hinter sich und dürfte nun laufend verbessert werden. Unsere Luftabwehr hatte im roten Meer schon mit langsamen Drohnen ihre Schwierigkeiten. Größere Angriffe auf die Krimbrücke oder auf Moskau, die nur mit Hilfe der NATO realisierbar sind, werden Vergeltungsschläge nach sich ziehen, gerade auf Deutschland. Die Kommandozentrale der USA in Wiesbaden, der Frankfurter Flughafen, die *Taurus*-Fabrik in Schrobenhausen, in Büchel die Atomwaffenbasis und natürlich die US-Airbase in Ramstein, der größte US-Militärflugplatz in Europa, dürften zu den wichtigsten Zielen gehören. Das kostet nicht 70 Tote wie bei der Flugshow, sondern 700, 7.000 oder 70.000 – und Zehntausende Verletzte. Was plant die Bundesregierung? Sie will Bunker bauen. Das soll helfen. Ganz sicher!

An den letzten Krieg kann sich heute kaum jemand erinnern. Aber jeder kann sich die Doku der Flugzeugkatastrophe von Ramstein anschauen. [1] Da ist Roland Fuchs, der sich an dem Tag mit seiner jungen Familie unbedingt diese Show ansehen wollte, obwohl die fünfjährige Tochter wohl „lieber an den Baggersee“ gefahren wäre. Uniformen, Hamburger auf dem Grill, Blaskapelle, Eis, gutes Wetter, Menschen, die erwartungsvoll auf der Wiese liegen, so war die Stimmung. „Gefahren haben wir eigentlich keine gesehen. Wir hatten Vertrauen gehabt, dass nichts passieren kann.. wir haben das gar nicht hinterfragt... Als die letzte Flugstaffel, die italienische, gestartet ist,... da habe ich noch zu meiner Frau gesagt: Schau, die fliegen ein Herz. Und in dem Moment ist das passiert.“ (3:00-4:30) „Das Solo-Flugzeug, das da explodiert ist, ist wirklich direkt auf uns zu gekommen.“ Seine Frau wird von einem schweren Trümmerteil getroffen und ist sofort tot. Er selbst nimmt schwerverletzt seine Tochter auf den Arm: „Die Kleider haben gebrannt, die Haut hat gebrannt... Ich hab versucht, das an mir oder am Boden auszubekommen. Dann ist jemand gekommen und hat sie mir weggenommen.“ (12:00-13:00) Die Situation ist chaotisch. Mehrere Stunden lang irren die Armeebusse mit den unversorgten Schwerverletzten durch die Gegend. Major Flannery von der US-Army sagt am nächsten Tag bei einer Pressekonferenz: „Wir haben das sehr gut in den Griff gekriegt.“ (19:20) Christopher Söhnlein ist Krankenpfleger in dem Krankenhaus, in das die Tochter von Roland Fuchs abends eingeliefert wird. „Anfangs hat man gedacht, sie wird das nicht überleben, dann kam ne Zeit wo man gesagt hat: Ja das schafft sie und dann hat sie's doch nicht gepackt... Warum nur so ein kleines unschuldiges Kind? Hat ausgesehen wie ein Engelchen.“ (16:50) Söhnlein ist ein langer Kerl mit kahlem Kopf und großen braunen Augen, die feucht werden, wenn er über die Ereignisse von damals spricht. Noch immer plagen ihn Schuldgefühle, nicht mehr getan zu haben; dreißig Jahre später begibt er sich in Therapie, um seine Gefühle zu verarbeiten. Das US-Militär streitet bis heute jede Verantwortung für die Katastrophe ab, ebenso wie die Politik.

Rupert Scholz, der Verteidigungsminister, der die Veranstaltung genehmigt hatte, zieht an seinem Zigarillo, pafft dunklen Qualm in die Luft und sagt: „*Menschliches Versagen, Pech, Unglück. Gehört leider zu unserem Leben.*“ (1:00) „*Ich war nicht verantwortlich, war nicht zuständig. Als deutscher Politiker kannst du dich nicht hinstellen und die Amerikaner kritisieren, öffentlich. Die Amerikaner haben nach ihren Regeln gehandelt, haben aus ihrem eigenen Recht heraus gehandelt*“ (23:22) Luftwaffenexperte Erich Schmidt-Eenboom ist anderer Meinung: „*Da ist man einfach sehenden Auges diese Gefahr eingegangen.*“ (14:45)

Daraus lernen wir: Die Politiker und die Militärs, die vorher große Töne spucken, werden danach jede Verantwortung leugnen oder ihr Versagen mit salbungsvollen Worten verbrämen und weiter ihre dicken Pensionen kassieren. „Intelligenzbestien“ nennt der Volksmund solche Typen und trifft damit den Nagel auf den Kopf. Wenn Papst Franziskus Kiew auffordert, „*Mut zur weißen Fahne zu haben*“ [2] wird er von genau diesen Teufeln ohne Herz, ohne Empathie und ohne Verstand an den Pranger gestellt. Erinnert sich jemand an den letzten Präsidenten Afghanistans vor der Machtübernahme durch die Taliban? „*Geberkonferenzen*“ wurden abgehalten, am Ende ist der große Hoffnungsträger mit Koffern voller Dollars verduftet und ward nicht mehr gesehen. Wenn 1 Ramstein (=1R) als Maßeinheit für Tod und Zerstörung nehmen, haben wir an der Front in der Ukraine jeden Tag etwa 10R, insgesamt nach über 2 Jahren Krieg über 7.000 Ramstein. „*Lasst, Vater, genug sein das grausame Spiel!*“ sagt die Königstochter in Schillers Ballade vom Taucher.

Als Jugendlicher habe ich das „*Große Buch der Kreuzritter*“ gelesen. Es enthält ein Bild des „heiligen“ Bernhard von Clairvaux, wie er aus dem Erker eines Hauses, ein großes Kreuz in der Hand, vor einer ihn anbetenden Menge predigt. Als er in Vézelay im Burgund vor einer riesigen Menge zum Kreuzzug ins Heilige Land aufruft, schreien seine Zuhörer: „*Gib und Kreuze! Gib uns Kreuze!*“ Bernhard und seine Mönche reißen sich die schwarzen Kleider vom Leib, schneiden Kreuze daraus, die die Frauen auf die Mäntel ihrer Männer nähen und sie „*willig in den Krieg ziehen lassen.*“ [3] Die Propaganda der letzten Jahre hat es geschafft, im Ukraine-Konflikt auf beiden Seiten eine ähnliche Stimmung zu erzeugen wie damals bei den Kreuzrittern oder wie zu Beginn des ersten Weltkrieges in Europa. Die Überzeugung moralisch im Recht zu sein ist schon immer die Ursache für die grausamsten Kriege und die fürchterlichsten Verbrechen gewesen.

Der zweite Faktor für einen Krieg ist die Gewissheit, schnell als Sieger vom Platz zu gehen. In diese Falle sind in der Ukraine beide hinein getappt, zuerst Russland, dann der Westen. Eine rohstoffreiche Atommacht mit einer entschlossenen Bevölkerung kann man nicht besiegen, erst recht nicht mit Terroranschlägen. Sollen wir uns gegenseitig die Infrastruktur zerstören? Bislang hat sich Russland in der Ukraine auf die Anlagen beschränkt, die vorwiegend militärischen Nutzen haben. Das wird sich ändern, wenn mit westlicher Unterstützung zunehmend zivile Objekte im russischen Hinterland getroffen werden. Wenn die *NATO* Truppen in die Ukraine schickt, kommt es zum großen Krieg. Das hat Russland unmissverständlich klar gemacht. Dann wird es auch uns treffen. Wenn zu der von uns gesprengten Rahmedetalbrücke auf der Sauerlandlinie noch 10 weitere Autobahn- und Eisenbahnbrücken durch Raketenangriffe zerstört werden, dazu noch einige große Talsperren, sind wir als Industrienation erledigt. Wir müssen diesen Weg in die Selbstzerstörung verlassen. Das durchstoßene Herz von Ramstein darf nicht das Menetekel des durchstoßenen Herzens von Europa werden. Wir brauchen keine edlen Ritter; auch die vielen schrillen Moraltröten bringen uns nicht weiter. Wir brauchen nüchterne Realisten mit Mut, Herz und Verstand, die fest entschlossen zum Frieden sind. Wer wagt es? Los ihr Bürger! Auf geht's!

IV.7 Kein Bock auf Armageddon

Willy Brandt hat einmal gesagt: *„Der Frieden ist nicht alles, aber alles ist ohne den Frieden nichts.“* Es ist das erste von meinen 12 Friedensgeboten. (siehe IV.4) Ein anderes stammt von John Lennon: *„All we are saying, is give peace a chance.“* Alles was wir sagen ist: Gebt dem Frieden eine Chance. Was ist das Gegenteil von Frieden? Im Ruhrgebiet gab es mal einen mutigen und frommen Pfarrer, der unter den Nazis mehrmals im Kittchen gesessen hat. Er hieß Wilhelm Busch, so wie der bekannte Zeichner und Humorist. Dieser Pfarrer berichtet, wie er im ersten Weltkrieg im Alter von 18 Jahren mit einem Kameraden bei Verdun in einem Straßengraben auf den Befehl zum Vorrücken gewartet hat. Um sich die Zeit zu vertreiben, erzählen sich die beiden gegenseitig dreckige Witze. Als Busch seinen Witz erzählt hat, bekommt er keine Antwort. Er fragt: *„Warum lachst du nicht?“* Da kippt der Kamerad tot um. Ein Granatsplitter hat ihn direkt ins Herz getroffen. Busch denkt: *„Wenn wir jetzt anders herum gesessen hätten, dann hätte es mich erwischt.“* Es wird ihm klar: *„Ich habe alle Gebote Gottes übertreten! Und wenn ich jetzt einen Schuss kriege, dann stehe ich vor Gott!“* Die Angst packt ihn und einige Zeit später fragt er einen Militärpfarrer: *„Was soll ich tun, dass ich nicht in die Hölle komme?“* Und der antwortet: *„Herr Leutnant, wir müssen erst einmal siegen. Siegen, siegen!“* Wenn wir heute unsere Politiker fragen, wie wir zum Frieden kommen, dann antworten die alle wie dieser Militärpfarrer vor über 100 Jahren bei Verdun: *„Wir müssen erst einmal siegen! Siegen, siegen!“* [1]

Papst Franziskus sagt: *„Der ist stärker, der den Mut hat, die weiße Fahne zu schwenken.“* Das ist auch eines von den 12 Friedensgeboten. Aber Papst Franziskus ist die große Ausnahme. Sonst marschiert die Kirche im Gleichschritt mit dem Staat [2], so wie sie das schon immer gemacht hat. Vor kurzem hat unsere Pfarrerin Jakobine über Jeremia 23 gepredigt. Da geht es um falsche Propheten. Das hat sie zum Anlass genommen über Desinformation und Fake News zu sprechen. Und an den Anfang hat sie ein Zitat von Josep Borell gesetzt, der in der EU einer der größten Kriegstreiber ist. Ich habe ihr hinterher gesagt: *„Wo waren denn bei Jeremia die falschen Propheten? Du hast es in deiner Predigt selbst gesagt: Sie waren am Königshof und haben Geld für ihre Prophezeiungen bekommen. Jeremia nicht, im Gegenteil.“* Als der in seiner Tempelrede den Leuten ins Gewissen geredet hat, hätten sie ihn fast gelyncht. Dann hat er sich aufs Schreiben verlegt, aber da hat der König seine gesamte Schriftrolle verbrannt, so dass Jeremia sie neu schreiben musste. [3] Die zornigen Propheten des alten Testaments wie Jeremia, Jesaja, Amos, Hosea oder Micha, das waren nicht die Hofprediger, das waren die alternativen Medien von damals. Und die haben sich viel drastischer und plastischer ausgedrückt als wir heute. Der Prophet Micha (3, 9-12) sagt: *„So höret doch dies, ihr Häupter im Hause Jakob und ihr Herren im Hause Israel, die ihr das Recht verabscheut und alles, was gerade ist, krumm macht; die ihr Zion mit Blut baut und Jerusalem mit Unrecht – seine Häupter richten für Geschenke, seine Priester lehren für Lohn und seine Propheten wahrsagen für Geld – und euch dennoch auf den Herrn verlasst und sprecht: Ist nicht der Herr unter uns? Es kann kein Unglück über uns kommen. Darum wird Zion um euretwillen wie ein Acker gepflügt werden, und Jerusalem wird zu Steinhaufen werden und der Berg des Tempels zu einer Höhe wilden Gestrüpps.“* Das droht Israel heute wieder (vgl. V.6) - und uns auch.

Am 26. September 1983 um 15 Minuten nach Mitternacht, auf dem Höhepunkt des kalten Krieges, standen zwischen uns und dem Weltuntergang für 17 lange Minuten nur Herz und Verstand eines einzelnen Menschen. Das atomare Gefechtsführungszentrum der Sowjetunion hatte einen Angriff von US-Atomraketen gemeldet, die Sirenen heulten und auf den Bildschirmen blinkte in großen roten Buchstaben: „Raketenstart“ mit maximaler Wahrscheinlichkeit. 200 Leute warteten auf den Befehl zum Gegenschlag, aber Stanislaw Petrow, der diensthabende Leiter, hatte Zweifel und

schickte seine Raketen nicht los (siehe auch V.5) Im gleichen Jahr kam Friedel Geratsch von der Gruppe Geier Sturzflug mit dem Lied heraus: „Besuchen Sie Europa, solange es noch steht.“ [4]

*Wenn im Canale Grande U-Boote vor Anker gehen
Und auf dem Petersplatz in Rom Raketenabschussrampen stehen
Über'm Basar von Ankara ein Bombenteppich schwebt
Und aus den Hügeln des Olymp sich eine Pershing 2 erhebt
Dann ist alles längst zu spät
Dann ist, wenn schon nichts mehr geht
Besuchen Sie Europa, solange es noch steht.*

*Vor dem alten Kölner Dom steigt ein Atompilz in die Luft
Und der Himmel ist erfüllt von Neutronenwaffelduft
Wenn in Paris der Eiffelturm zum letzten Gruß sich westwärts neigt
Und in der Nähe von Big Ben sich zartes Alpenglügen zeigt
Dann ist alles längst zu spät
Dann ist, wenn schon nichts mehr geht
Besuchen Sie Europa solange es noch steht.*

*Wenn aus der Haute Cuisine ein Hexenkessel wird
Wo sich der Koch aus Übersee seine alte Welt flambiert
Da wird gelacht und applaudiert, denn selbst der Kellner kriegt 'n Tritt
Was bleibt uns außer der Kultur, wir wünschen guten Appetit.
Dann ist alles längst zu spät
Dann ist, wenn schon nichts mehr geht
Besuchen Sie Europa, solange es noch steht
solange es noch steht, solange es noch steht.*

Grauhaarig stehe ich in weißem Hemd, mein Plakat mit den 12 Friedensgeboten um den Hals und mit meiner zerfledderten, kleinen schwarzen Konfirmandenbibel in der Hand auf dem Mäuerchen um den Löwenbrunnen in Darmstadt-Arheilgen. Die kleine Gruppe von Montagsmarschierern applaudiert und einige Passanten. Aber die meisten gehen vorbei, obwohl wir uns demnächst auf einiges gefasst machen müssen: Bei erneuten Angriffen der NATO-Staaten auf das russische Atomraketen-Frühwarnsystem, wie kürzlich auf Armawir [5] oder vergleichbare Objekte müssen wir damit rechnen, dass die Kommando- und Kontrollstationen, von denen aus die Datenpakete für solche Angriffe geschnürt werden [6], mit Salven von Hyperschallraketen zerstört werden. Deren gewaltigen Bewegungsenergie wird vom Europa-Hauptquartier der US-Streitkräfte in Wiesbaden-Erbenheim oder der Air Base in Ramstein auch ohne Atomsprengköpfe nicht viel übrig lassen. Dann wird sich die Empörung des globalen Südens in Grenzen halten. Ramstein, von wo die US-Drohnenkriege in aller Welt gesteuert worden sind, wird man dort keine Träne nachweinen.

Was machen wir dann? Ein guter Schachspieler prüft konzentriert schweigend wieder und wieder die Möglichkeiten seines Gegners und passt ständig seine Strategie an, statt plappernd und ohne Plan seine Figuren zu bewegen – und gibt bei eindeutigem Vorteil des Gegners auf, anstatt sich bis zum Matt zu quälen. Anders als Nikita Chruschtschow in der Kuba-Krise hat Wladimir Putin in Washington kein Pendant wie John F. Kennedy, der mit einer seltenen Kombination aus Humanität und Entschlossenheit in der Lage war, seine Falken im Zaum zu halten. In den Führungsetagen des Westens erkenne ich keine Menschen mehr, nur noch Figuren wie Kaiser Wilhelm II, mit und ohne

Penis, aber allesamt borniert, selbstverliebt und unsagbar dämlich. Werden die noch zu Verstand kommen oder haben sie schon den Autopiloten nach Armageddon eingeschaltet? Wird uns diese merkwürdige Mischung aus höchster technischer Intelligenz und abgrundtiefer politischer Dummheit tatsächlich eines Tages in den Abgrund reißen? Wie kommen wir raus aus dieser Nummer? Der chinesisch-amerikanische Philosoph Lin Yutang machte 1937, am Vorabend des zweiten Weltkriegs, in seinem Buch „*The importance of living*“ den Vorschlag: „*Auch wenn Europa am Rande eines katastrophalen Krieges zu stehen scheint, können wir immer noch zu den Konferenzen unsere schlechtesten Diplomaten hinschicken oder die mit der meisten „Erfahrung“ , oder die selbstherrlichen Blender, die Ehrgeizigen, die Mauschler, die Angsthasen, die Pedanten – sogar die, die unbedingt der Menschheit „dienen“ wollen. Wenn zu Beginn jeder Sitzung am Vormittag und am Nachmittag als Pflichtprogramm für 10 Minuten ein Mickey-Mouse Film gezeigt wird, den sich jeder Diplomat anschauen muss, dann kann jeder Krieg noch verhindert werden.*“ [7] Man hat auf Lin Yutang nicht gehört, natürlich nicht. Wie es ausgegangen ist, wissen wir.

Bei den diesjährigen Filmfestspielen in Cannes hat der Film „*Anora*“ die Goldene Palme gewonnen. Der Regisseur, Sean Baker, kommt aus Hollywood, die Hauptdarsteller aus Los Angeles (Mikey Madison), Nischni Nowgorod (Mark Eydelsteyn) und aus der Nähe von Moskau (Yuriy Borisow); der Plot ist ein bisschen wie „*Pretty Woman*.“ Der Sohn eines russischen Oligarchen und eine Escort Lady aus Brooklyn lernen sich kennen und lieben und heiraten prompt. Als die Eltern in Russland die Nachricht erhalten, reisen sie nach New York um die Ehe zu annullieren. [8] *Russia Today* jubelte: „*Viel Liebe, ein Roadmovie, eine Menge russischer Schimpfworte und der Charme russischer und armenischer Schauspieler... „die aktiv in Russland drehen“*“ [9] - was unsere verbiesterte Presse geflissentlich verschwiegen hat. Die Vorsitzende der Jury, Greta Gerwig, sagte zur Begründung, der Film hätte die Jury an Klassiker wie Ernst Lubitsch und Howard Hawks erinnert. [10] In Cannes erntete der Film minutenlange stehende Ovationen. Wunderbar! Wenn etwas von der Ära des Berlins der Goldenen 20er Jahre, die in den USA durch emigrierte Regisseure wie Billy Wilder oder Ernst Lubitsch einige Jahre weitergelebt hat, heute wieder in unsere verbissene, selbstgerechte Zeit zurück käme, wäre das die beste Medizin gegen den Weltuntergang. Es ist der Humor, die Spontanität, die Verrücktheiten, die uns zu Menschen machen, nicht die Relativitätstheorie und auch nicht die Religion von Himmel und Hölle. Uwe Rahn, Pfarrer aus dem westfälischen Schwelm, hat zu der Melodie eines alten Kirchenliedes einen Text geschrieben: „*Wohl denen, die noch träumen*“. [11] Darin heißt es:

*Und die die fröhlich lachen
behalt in deiner Hut
Die auch mal Unsinn machen
o Herr, schenk ihnen Mut
Wir brauchen ihren Lebenssaft
zu nüchtern ist die Welt
Gib den Verrückten Kraft!*

Abie Nathan, der israelische Friedensaktivist, der in den siebziger Jahren mit seinem Radiosender „*The Voice of Peace*“ auf seinem Schiff „*von irgendwo im Mittelmeer*“ die Herzen der Menschen von Beirut bis Tel Aviv erreicht hat, war so ein Verrückter. (siehe Abschnitt V.6) Abie Nathan ist tot und vergessen. Auf seinem Grabstein steht: „*Ich habe es versucht.*“ Dieses Mal muss es gelingen, sonst ist alles aus. Wir müssen unsere Nachbarn und Freunde in den Arm kneifen und sie zurück holen aus ihrer Hypnose durch die ganze Bagage unfähiger Politclowns und ihrer öffentlich-unrechtlchen Knallchargen. Wir haben keinen Bock auf Armageddon!

Teil V: Wege zum Frieden

Friedlich Zusammenarbeiten



Freiwillige Helfer entschlammen den Naturbadesee Arheilger Mühlchen

Den Feind verstehen und lieben

Es geht darum, das Risiko einzugehen genau das zu tun, was Jesus tat und von seinen Jüngern erwartete: Den Feind zu lieben.

Revd. Paul Oestreicher, Coventry. (vgl. III.7)

Um Vergebung bitten

*Den Hass, der Rasse von Rasse trennt,
Volk von Volk, Klasse von Klasse
Vater vergib!*

*Das Streben der Menschen und Völker
zu besitzen was nicht ihr eigen ist
Vater vergib!*

Aus dem Versöhnungsgebet von Coventry (vgl. III.7)

V. 1 Grândola vila morena

Mein Schwiegervater kam aus dem Alentejo, einer Gegend im Süden Portugals, wo im Sommer die Sonne heiß auf das braune, trockene und leicht hügelige Land aus Weizenfeldern und Korkeichen brennt und im Winter die Nächte kalt sind. Meine Frau erinnert sich gut daran, wie sie als kleines Mädchen in der Frische des frühen Morgens zum Fenster lief, um die Arbeiter zu sehen, die singend und mit kräftigem Schritt durch die mit Kopfsteinen gepflasterten Gassen zwischen den weiß gekalkten Häusern marschierten. Ihr Gesang war das Zeichen aufzustehen und mitzukommen bis alle beisammen waren für den Weg auf die Felder. Die tiefen und schweren Melodien gleichen alten Chorälen und sind von erhabener Wirkung. In Anlehnung an diese alten Weisen schrieb der linke Liedermacher Zeca Afonso das Lied „Grândola, vila morena“, das dann von der Zensur verboten wurde. Als es in der Nacht vom 24. auf den 25. April 1974 über den katholischen Sender *Radio Renascença* lief, war es für die Soldaten in den Kasernen das Zeichen zur Revolution. Es war das Signal zum Sturm auf die faschistische Diktatur, die an jenem Tag mit diesem Lied zu Ende ging. Und die Nelken des Volkes steckten in den Gewehrläufen der Soldaten:

Grândola, vila morena
Terra da fraternidade
O povo é quem mais ordena
Dentro de ti, ó cidade!

Grândola von Sonne braune,
Stadt der Schwestern und der Brüder.
Die Worte deines Volkes zählen,
oh schöne Stadt, wo du regierst!

Dentro de ti, ó cidade
O povo é quem mais ordena
Terra da fraternidade
Grândola, vila morena!

Oh schöne Stadt, wo du regierst,
die Worte deines Volkes zählen.
Stadt der Schwestern und der Brüder,
Grândola von Sonne braune!

Em cada esquina, um amigo
Em cada rosto, igualdade
Grândola, vila morena
Terra da fraternidade!

Ein guter Freund in jeder Straße;
in jedem Antlitz gleiches Recht.
Grândola von Sonne braune,
Stadt der Schwestern und der Brüder!

Terra da fraternidade
Grândola, vila morena
Em cada rosto, igualdade
O povo é quem mais ordena!

Stadt der Schwestern und der Brüder,
Grândola von Sonne braune.
In jedem Antlitz gleiches Recht,
und das Wort des Volkes zählt!

À sombra duma azinheira
Que já não sabia a idade
Jurei ter por companheira
Grândola, a tua vontade!

Im Schatten einer Eiche,
die ihr Alter nicht mehr weiß,
erkor ich deinen Wunsch,
Grândola, mir zum Begleiter!

Grândola a tua vontade
Jurei ter por companheira
À sombra duma azinheira
Que já não sabia a idade!

Grândola, deinen Wunsch
erkor ich zum Begleiter
im Schatten einer Eiche,
die ihr Alter nicht mehr weiß!

V.2 Ein Königreich für einen Menschman!

Der französische Präsident will Soldaten in die Ukraine verlegen [1]; das ZDF wirbt auf seinem Kinderkanal mit infantil-subtiler Propaganda dafür, mit *Taurus*-Raketen Russland zu bombardieren [2], während Generäle der Bundeswehr in einer Telefonkonferenz breitbeinig darüber diskutieren, wie das zu machen wäre, ungeschützt [3], so dass man sie abhören konnte. Was wäre Russlands Antwort nach einen Angriff auf die Krimbrücke? Die russischen Hyperschallwaffen funktionieren und wir haben keine nennenswerte Luftabwehr. [4] Wir sind keine Schachspieler, die sich nicht um den nächsten Zug des Gegners scheren - wir tun so, als hätte er außer dem König gar keine Figuren auf dem Brett. Friedrich Schillers Lied von der Glocke [5] wird zum Gelaber der Gockel:

Denn wo das Stolze mit dem Harten,
wo Blindheit sich mit Ungeist paarten,
da gibt es keinen guten Klang.

Wenn es nur das wäre. Über die Brücke zur Krim fahren jedes Jahr Millionen Touristen, so wie früher die Deutschen an die Adria. Und wenn Russland im Gegenzug die Golden Gate Bridge in San Francisco in die Luft jagt – oder den Tunnel unter dem Ärmelkanal zerstört als Antwort auf die Sprengung der *Nordstream* -Pipelines? Solche Gedanken übersteigen unsere Vorstellungskraft. Woran liegt das? Blender verwechseln bei anderen oft Zurückhaltung mit Unvermögen. Russland sei „eine als Land verkleidete Tankstelle“ [6] meinte 2014 US-Senator McCain und auch der Spruch von der „Tankstelle mit Atomraketen“ wird immer wieder gerne gepostet. [7] Russlands Wirtschaft ist kaufkraftbereinigt stärker als die Deutschlands [8] und hat seit Neuestem auch das knapp davor liegende Japan überholt, während Deutschland nach dieser Statistik auf Rang 7 zurückgefallen ist, zwischen Indonesien und Brasilien. Die ersten drei Plätze belegen China, die USA und Indien. Arroganz kommt gut an im Bierzelt, am Stammtisch oder in den Echokammern des Internets. Markige Sprüche wurden schon immer geklopft; neu ist, dass politische Entscheidungsträger das für bare Münze nehmen.

„Lies den *Oblomow*“ sagte mir Anastasia aus dem östlichsten Zipfel Sibiriens, die jetzt in der GSI in Darmstadt forscht, auf einer Feier einer unserer jungen Mitbewohner. In dem Buch geht es um einen Adligen, der verhätschelt und von aller Tätigkeit ferngehalten auf dem Land groß wird: „Das Leben rann wie ein ruhiger Fluss an ihnen vorbei, sie brauchten nur am Ufer dieses Flusses zu bleiben und die unvermeidlichen Erscheinungen zu beobachten, welche ungerufen der Reihe nach vor einem und jeden von ihnen entstanden.“ [9] Später zieht er nach St. Petersburg, lebt von den Einkünften seines Gutes und dämmert auf dem Sofa durch den Tag. So sind wir nicht. Unsere Wirtschaft soll wachsen und scheucht uns daher ordentlich durch die Gegend, so dass wir ständig auf der Suche nach neuen Erlebnissen, Kicks und Käufen sind. Das Fleisch ist zwar rege, aber der Geist ist träge. Wir glauben gerne, was man uns erzählt: Die anderen sind dumme Bestien und wir die überlegenen edlen Ritter. Bingo! Auf diese Weise mit ruhigem Gewissen versorgt, lehnen wir uns wie *Oblomow* wohligh auf unseren Sofas zurück. Intellektuelle halten große Stücke auf ihren Verstand und denken deshalb, sie seien objektiv und unvoreingenommen. Irrtum! John Pilger, der weltweit bekannte australische Journalist und Dokumentarfilmer, traf in den siebziger Jahren in einer Hütte in Kenia auf Leni Riefenstahl, die mit Parteitagfilmen wie „*Triumph des Willens*“ ein wichtiger Baustein von Hitlers Propaganda gewesen ist. Die „patriotischen Botschaften“ ihrer Filme, so erzählte sie ihm, seien nicht von Befehlen von oben abhängig gewesen sondern von der „untertänigen Leere“ (*submissive void*) des deutschen Volkes. „Hat das die liberale, aufgeklärte Bourgeoisie mit eingeschlossen?“ fragte Pilger. „Ja, besonders die“ antwortete Riefenstahl.[10]

Es gab Gründe für die russische Intervention in der Ukraine, von der möglichen Stationierung von Atomraketen wenige Flugminuten von Moskau entfernt bis zum Tausendfachen Mord an Zivilisten im Donbass durch ukrainische Verbände. Aber das war bei uns kein Thema. Wir sind gar nicht in der Lage, das Leid der anderen überhaupt wahr zu nehmen, für die es nur eine „Lösung“ geben kann: „*Brennt in der Hölle, ihr Schweine.*“ [11] Für so etwas bekommt man „*im besten Deutschland aller Zeiten*“ den „*Friedenspreis des Deutschen Buchhandels*“ und den „*Hannah-Arendt-Preis für politisches Denken.*“ Da gab es keine „*Demonstration gegen Rechts*“ sondern Applaus von der „*aufgeklärten, liberalen Bourgeoisie*“. Aber warum verhält sie sich so? Unverdrossenes Vertrauen in Wissenschaft und Autorität spielt eine große Rolle. Der Mensch ist in der Lage einem anderen unerträgliche Schmerzen zuzufügen, wenn ihm ein Wissenschaftler im weißen Kittel sagt, dass er das tun solle, wie Milgrams Experimente eindrücklich bewiesen haben. Aber da ist noch etwas anderes. Menschen sind bereit, eine bestimmte Rollenverteilung als Rahmen für ihr Denken zu akzeptieren. Eindrücklich zeigt das ein Bericht des Evangelisten Matthäus, der aber vermutlich eher seine eigene Einstellung wiedergibt und nicht typisch für das Wirken von Jesus ist. Als dieser von einer Nichtjüdin gebeten wird, ihrer Tochter zu heilen, weigert er sich: „*Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel... Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.*“ Sie antwortet: „*Ja Herr, aber doch fressen die Hunde die Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.*“ (Mt 15,24-27) Da hilft er ihr. Die Frau beschwert sich nicht, sondern ist dankbar für die Brotkrümel und unterwirft sich in ihrer Verzweiflung, um der Tochter zu helfen. Erst diese Schilderung hündischer Ergebenheit lässt uns die Ideale von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, mit denen die französische Revolution begann, in ihrer wahren Größe erfassen.

Leider haben wir diese Ideale verloren und benehmen uns wie der dekadente französische Adel kurz vor seinem Untergang: Wir denken nur an die eigenen Profite und Privilegien. Der US-Verteidigungsminister, Ex-Vorstand des Rüstungskonzerns *Raytheon*, glaubt, die *NATO* werde „*gegen Russland kämpfen, wenn die Ukraine verliert.*“ [12] Was kommt dann? Der dritte Weltkrieg oder der kollektive Selbstmord von Kiew's letztem Aufgebot? Für was? Für die Aktionäre von *Raytheon* oder *Rheinmetall*? Für westliche Vermögensverwalter, die sich die fruchtbaren Böden dieses geschundenen Landes unter den Nagel reißen? [13] Sollen Greifer verhindern, dass die Realisten dort Frieden schließen, ohne ihre Aufpasser von der *NATO* zu fragen? [14] Wie tief sind wir in den letzten 30 Jahren gesunken! Es waren die Verheißungen eines freien und friedlichen Lebens, mit denen der Westen den *Stasi*-Kommunismus besiegt hat, nicht die Lügenmärchen im Interesse der Superreichen und ihrer Allmachtsphantasien.

Schon immer haben feige Lakaien im Dienste der Mächtigen zum Kampf geblasen, während die Tapferen krepieren sind. Weder Macron noch Scholz noch Selenski noch Biden haben ihrem Land als Soldat gedient. Präsidenten mit echter Kriegserfahrung wie John F. Kennedy, George Bush Sr. oder Dwight Eisenhower waren vorsichtiger – ebenso wie deutsche Politiker, die den Krieg erlebt haben, wie Helmut Schmidt, Hans-Dietrich Genscher und Willy Brandt oder sie waren dankbar für die „*Gnade der späten Geburt*“ wie Helmut Kohl. Heute sind es Haudegen wie Douglas Macgregor [15], Panzerkommandant im Irak-Krieg, oder der Ex-General Harald Kujat, die diplomatische Lösungen einfordern [16], während ehemalige Wehrdienstverweigerer über den Gräbern der Gefallenen nach immer neuen Waffen heulen wie Hyänen über dem Aas. Genscher ist pausenlos um die Welt gereist, ständig auf der Suche nach einer diplomatischen Lösung. „*Genschman*“ hat ihn die Satirezeitung *Titanic* 1989 in Anspielung auf den Comic-Superhelden „*Batman*“ [17] genannt, spöttisch und bewundernd zugleich. Was haben wir heute? Vergessen wir es! Da kann man nur rufen: „Ein Königreich für einen Genschman!“

Als dieser Artikel unter dieser Überschrift auf der Internet-Plattform *Overton-Magazin* erschien, gab es viel Lob – aber auch Kritik. So schrieb Leser/in „EvoDurchKoop“: *„Ein hervorragender Artikel, dem bis auf den unverdienten Ritterschlag für Genscher als vermeintlichen Friedensdiplomaten, voll zuzustimmen ist.“* Und „aquadrah“ meinte: *„Dass Genscher als Diplomat unvergleichbar ist mit den Außenpolitikdarstellern des letzten Jahrzehnts, ist unbestritten. Aber seine kriminelle Rolle bei der Zerstörung Jugoslawiens sollte nicht vergessen werden.“* Ich antwortete: *„Bei Leuten wie Genscher, Kissinger (Sturz von Allende aber auch die Beilegung des Vietnam-Kriegs) oder Eisenhower (Sturz des iranischen Premiers, aber auch seine prophetische Warnung vor dem militärisch-industriellen Komplex am Ende seiner Amtszeit) gibt es viel Schatten, aber eben auch Licht – was man von unserer derzeitigen Außenministerin nicht behaupten kann.“* [18] Am Verhandlungstisch saßen meist keine weiße Ritter sondern Leute wie Metternich oder Talleyrand, die aber oft mehr zum Frieden beigetragen haben als fromme Moralisten wie Woodrow Wilson oder Jimmy Carter. Der serbische Präsident Aleksandar Vučić hat kürzlich in einem Interview gesagt: *„Ich haben einen anderen Ansatz als viele andere größere und wichtigere Führer, weil ich den Frieden sehen möchte und die meisten anderen würden lieber einen Sieg für die eine oder die andere Seite sehen... Alle sprechen nur über den Krieg, niemand will daran arbeiten einen Frieden zu erreichen; Frieden ist fast ein verbotenes Wort... Wer ist bereit eine, fünf, zehn oder 15 Millionen Menschen zu verlieren? Fragen Sie sich selbst! Ich bin nicht bereit nur einen einzigen Menschen zu verlieren.“* [19] An ihn habe ich gedacht, als ich die Überschrift dieses Abschnitts geändert habe in *„Ein Königreich für einen Menschman.“*

Es könnte alles so einfach sein. 20 Jahre lang hat Wladimir Putin dem Westen die Hand zur Zusammenarbeit gereicht, angefangen bei seiner großen Rede im September 2001 im Deutschen Bundestag. Wie ein strebsamer Absolvent einer Elite-Universität beim ersten Bewerbungsgespräch wirkte er da, warb mit niedrigen Steuersätzen um Investitionen, bemühte auf deutsch gemeinsame Werte. [20] Es waren *Perlen vor die Säue* geworfen. Kräftig klatschten da die Apparatschiks, aber ihre Herablassung war dennoch nicht zu übersehen. Sie hatten nichts verstanden. 2010 schlug Putin in der *Süddeutschen Zeitung* eine *„Wirtschaftsgemeinschaft von Lissabon bis Wladiwostok“* (siehe III.4) vor und im Juni 2021 in der *ZEIT* einen *„gemeinsamen Kooperations- und Sicherheitsraum vom Atlantik bis zum Pazifik.“* [21] Was war die Antwort? Seit 2020 lässt die NATO mit Atomwaffen bestückbare B52-Bomber wenige Kilometer an die russische Staatsgrenze heran fliegen. (vgl. II.7) Auch in den USA und Großbritannien warb Putin immer wieder um Unterstützung, wie 2019 in einem 90-Minuten-Interview mit der *Financial Times* [23], 2020 in einem langen Beitrag in der Publikation *„The National Interest“* [24] oder in dem zweistündigen Gespräch mit Tucker Carlson vom Februar 2024. [25] Geholfen hat das alles nichts. Die RAND-Corporation, ein einflussreicher Think Tank, hatte der USA die Marschroute vorgegeben. Danach sollte Russland in Asien an mehreren Stellen durch Schüren von Spannungen und Konflikten in die Enge gedrängt werden, vgl. III.7.

Was ist das Ergebnis? Die NATO wird den Krieg verlieren. Die Ukraine hatte mit dem Abkommen von Istanbul Ende März 2022 eine gute Lösung erreicht und eine Million Tote und Verwundete weniger als heute. Oleksandr Chalji, ein erfahrener Diplomat, der auf ukrainischer Seite dabei war, stellt rückblickend fest: [26] *„Es war Putins persönliche Entscheidung, dieses Kommuniqué zu akzeptieren, was weit von den ursprünglichen russischen Vorschlägen von Minsk entfernt war. Er schaffte es einen sehr realen Kompromiss zu finden. Putin wollte wirklich eine friedliche Vereinbarung mit der Ukraine. Es ist sehr wichtig, sich daran zu erinnern.“* Vorbei. Jetzt kann es nur schlimmer werden. Wir wollen keinen totalen Krieg. Das führt nicht nur zum Zusammenbruch der Ukraine, sondern auch zum Verlust des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Europa, zu einer

Katharsis, die nur mit der Kapitulation Deutschlands 1945 vergleichbar ist – und im schlimmsten Fall zu einem atomaren Schlagabtausch. Die großen und wichtigen US-Stützpunkte wie Ramstein, Wiesbaden und die Atomwaffenbasis Büchel dürften zu den bevorzugten Ziele gehören. Hallo Friedensbewegung! Bitte kommen! Wenn Berlin weiter alle Verhandlungen mit Russland blockiert, werde ich meinen Wehrpass im Rahmen einer Aktion mit Verweis auf Artikel 26 des Grundgesetzes (*Störung des friedlichen Zusammenlebens der Völker ist verfassungswidrig*) öffentlich verbrennen. Ein Aufstand ehemaliger „*Bürger in Uniform*“, von Hunderttausenden gestandener Männer, Väter und Großväter wäre ein klares Signal an die Meute gewissenloser Idioten, die uns mit ihrem markigen Sprüchen in den Abgrund reißen wird, wenn wir sie nicht daran hindern.

In Gontscharows „*Oblomow*“ ist es, wie nicht selten in russischen Romanen, ein Deutscher, der für „*Beharrlichkeit*“, „*schwere Arbeit, mühsamen Gelderwerb,... eckige Manieren*“ sowie für „*Grobheit, Selbstständigkeit und Hochmut ...durch ein Jahrtausend ausgearbeiteter Bürgerrechte*“ steht. Es mögen nicht die angenehmsten, aber sicher nicht die schlechtesten Tugenden sein. Es wäre gut, sich wieder darauf zu besinnen.

V. 3 Wunderbare Zusammenarbeit

StiiiiiIlgestanden. Die Augen gerade AUS! Rührt Euch! 500 Soldatenstiefel tappen halbwegs synchron auf den Asphalt. Oberstleutnant Nicke hat das Panzerbataillon 144 auf dem Truppenübungsplatz Baumholder in der Westpfalz antreten lassen; es ist ein schöner Tag. Angetreten wird beim Militär täglich, aber sonst nur im Zug oder in der Kompanie. Wir stehen in drei Reihen eng hintereinander und halten die Ohren offen; unsere einzige Angst: Hoffentlich lässt der Vordermann keinen fahren. Die fetthaltige Kost der Bundeswehr lässt Darmgase gären, die beim ruckartigen Zusammenkneifen und Entspannen der Arschbacken gerne entweichen. Der infernalische Gestank sorgt immer für Unruhe und Gegrummel im Glied.

Nicke ist mit dem Verlauf des Manövers zufrieden. Nur das Abschrecken könnte besser sein. Ein fragender Blick zum Nachbarn: „Was will der da vorn?“ Aber der kommt schnell zur Sache. Die Feldküche der 1. Kompanie hatte dem Herrn Oberstleutnant ein Frühstücksei serviert, und der Koch hatte vergessen das Ei abzuschrecken. 50 Rohre von *Leopard* - Kampfpanzern blinken unter blauem Himmel in der Sonne, aufgepflanzt auf zweitausend Tonnen Stahl und Präzisionstechnik; 500 junge Männer, die heilige Eide geschworen haben, ihr Land zu verteidigen, hören schweigend den Ausführungen ihres Kommandeurs zur richtigen Zubereitung von Frühstückseiern zu. Nichts ist so surreal wie die Realität.

Kampf um Absurdistan

Der portugiesische Komiker Raul Solnado hat mit seinem Stück „*A guerra de 1908*“ sein Publikum zu Dauerlachsalven und Beifallsstürmen hingerissen: „*Tomei um taxi e fui para guerra. Cheguei as sete da manha. Nao estava ninguém. A guerra estava fechada.*“ (Ich nahm ein Taxi und fuhr zum Krieg. Ich kam um sieben Uhr morgens an. Es war keiner da. Der Krieg hatte geschlossen.) [1] Raul Solnado ist Komiker geblieben. Da hat er Glück gehabt.

Als mein Schwiegervater in Beja, der Provinzhauptstadt des Alentejo aufwuchs, war der spanische Bürgerkrieg 100 Kilometer entfernt. Auch in Portugal marschierten die Faschisten. Ein schwarz gekleideter Falangist zeigte ihm eine Pistole. So eine bekäme er auch, ob er nicht mitmachen wolle. Seine Antwort: „Eeeuuuu? Deus me livre!“. Ich? Gott bewahre mich. Er hat sich vom Militär

freigekauft, wie das in Portugal viele gemacht haben. Später, als er im Tresor der Bank „Caixa Geral“ arbeitete, hat er doch noch eine Pistole bekommen, warum auch immer. Sie lag zu Hause sorgfältig in Papier eingepackt in einer Schublade.

“Also, sie ham uns den Ferdinand erschlagen.“[2] Mit diesen Worten der Bedienerin des *braven Soldaten Schwejk*, der sich im Zivilleben durch den Verkauf von Hunden mit gefälschten Stammbäumen ernährt, beginnt Hašek's berühmter Roman. Schwejk antwortet: „Ja das geht ungeheuer rasch, Frau Müller, furchtbar rasch. Ich möchte mir für so was eine Browning kaufen. Der schaut aus wie ein Spielzeug, aber Sie können damit in zwei Minuten zwanzig Erzherzoge niederschießen.“ In Kindlers Literaturlexikon heißt es: „Sein [Schwejks] mit entwaffnender Einfältigkeit und wohlberechneter Naivität geführter Kleinkrieg gegen die Mechanik des Militärapparats, gegen die Stupidität der Bürokratie, gegen die Willkür der staatlichen Direktiven, gegen die scheinbar unausweichlich Zwangsläufigkeit des Kriegsgeschehens ist eine vernichtende Satire auf den Militarismus... Schwejk erfüllt seine Aufträge über Gebühr und führt damit ihre Sinnhaftigkeit auf unwiderlegbare Art ad absurdum.“ [3] Durch den Roman werden wir in die Zeit der untergehenden k.u.k. Monarchie versetzt mit ihren Zivilpolizisten, *Lajtnants*, Feldkuraten und ihren realitätsfremden Durchhalteparolen. Über einen „jungen Militärarzt, eine noch reine und unverdorbene Seele“ heißt es: „Seine Rede unterschied sich von der seines Vorgesetzten durch Optimismus und Naivität. Er redete Deutsch.“ Es ist alles schon einmal dagewesen.

Seit einigen Jahren schraube ich immer wieder in der großen Halle eines Bauern an einer neuen Maschine herum. Es ist ein schwieriges, mühseliges Projekt. Werkzeugkästen stehen auf dem staubigen Boden, Elektronik wird angebaut, getestet, programmiert und wieder abgebaut. Gut Ding will Weile haben. Abends kommen die Fahrer mit ihren schweren Schleppern vom Feld und hupen. Dann fahre ich mein Auto aus der Halle, gelegentlich wechseln wir ein paar Worte. Der eine gibt mir ein paar Blaubeeren. „Die schmecken aber gut. Vor dem Haus haben wir einen Baum mit Kirschen. Die waren auch gut.“ sage ich. „Kirschen, ja“ sagt er. „Auf Feld geben Kirschen. Ich sagen zu Chef: Wollen tauschen, andere Trasse fahren. Er sagt: Warum du andere Trasse fahren? Ich sagen: Dort Kirschen. Kirschen gut. Nicht immer nur Bier trinken. Chef sagen: Okay.“ Er lacht. Er hat ein großes, freundliches Gesicht, kurze Haare. Der Tag war heiß, er ist den Traktor mit nacktem Oberkörper gefahren, sein Bauch hängt über dem Hosenbund. Er kommt aus dem an Ungarn grenzenden Teil der Ukraine. Ich sage ihm, dass wir bald in Urlaub fahren, endlich mal wieder nach Portugal, die Heimat meiner Frau. „Wann fährst du nach Hause?“- „Hause, hmm, fahren Ungarn, 7 Kilometer bis Grenze, Frau, Familie kommen, 20 Kilometer bis Hause aber ich Ungarn. Alle sagen: Ukraine alles gut, Ungarn schlecht, hmm. Zwei hier sagen: Russland gut. Hmm.“ Ich antworte: „Normale Menschen wollen keinen Krieg, die da oben machen Krieg.“ Er nickt. Es ist schon spät, etwa halb neun. „Muss jetzt Frau anrufen.“ – „Wir sind spätestens in einer halben Stunde weg.“ – „Alles gut, ich halb zehn Uhr schlafen, vorher machen Halle zu.“

Sylvia und Jürgen sind gute Freunde von uns, etwas jünger als wir. Wir haben uns vor 10 Jahren beim Sammeln von Unterschriften für den Erhalt des Naturbadesees *Arheilger Mühlichen* kennen gelernt. Jürgen hat mal eine Lehre zum Koch angefangen, aber er gerät in Panik, selbst wenn er nur einfache Dinge zu erledigen hat. Eine Erwerbsarbeit, so wie sie heute bei uns üblich ist, kann er nicht machen. Sylvia kommt oft vorbei, gelegentlich treffen wir uns am Samstag Vormittag zum gemeinsamen Frühstück, mal bei ihnen, mal bei uns. Einmal haben wir danach „Tabu“ gespielt. Einer zieht eine Karte mit einem Begriff, den er dann umschreiben muss, ohne bestimmte naheliegende Worte zu benutzen, die tabu sind. Eine kleine Sanduhr wird umgedreht und die anderen müssen den Begriff raten. Die Reihe ist an Jürgen. Er zieht eine Karte, überlegt eine

Zeitlang und sagt dann: „Viele Männer laufen in der Gegend herum und haben Stress.“ Die rosafarbenen Körner der Sanduhr laufen durch, ohne dass wir darauf kommen, was das sein könnte. Jürgen dreht die Karte um. „Militär“ steht darauf. Jürgen hat es auf den Punkt gebracht.

Viva la Muerte!

Hörsaal der Universität von Salamanca, 1936: Während einer Rede des faschistischen Generals Millan Astray ruft ein Anhänger laut das Motto des Generals in den Saal: „*Viva la Muerte!* Es lebe der Tod. Miguel de Unamuno, Philosoph und Rektor der Universität kontert, Astray schießt zurück: „*Abajo la inteligencia!*“ Nieder mit der Intelligenz. Unamuno antwortet: „*Es ist dies der Tempel des Intellekts. Und ich bin sein Hohepriester. Sie sind es, die diesen heilige Bezirk entweihen. Sie werden siegen, denn sie verfügen über mehr als genug brutale Macht. Aber sie werden niemand zu ihrer Ansicht bekehren. Denn um jemand zu seiner Ansicht zu bekehren, muss man ihn überzeugen. Und um zu überzeugen, brauchen sie etwas, was Ihnen fehlt, nämlich Vernunft und Recht im Kampf. Ich halte es für zwecklos, Sie zu ermahnen an Spanien zu denken. Mehr habe ich nicht zu sagen.*“ [4] Es ist der Vorabend des grausamen, drei Jahre andauernden spanischen Bürgerkriegs, den Franco am Ende gewinnt. Fast 40 Jahre lang, bis zur Nelkenrevolution am 25. April 1974 in Portugal bleibt die iberische Halbinsel in der Hand der Faschisten. Unamuno wird unter Hausarrest gestellt und stirbt wenige Monate später.

Seine Antwort ist heldenhaft, aber aus ihr spricht die Arroganz des Intellekts. Als Gymnasiast habe ich in den Ferien einmal in Neuchâtel einen Französisch-Sprachkurs bei *Eurocentre* besucht, bis vor kurzem eine Stiftung von Gottlieb Duttweiler, dem Gründer der schweizer *Migros*-Märkte, die sich als Genossenschaft im Besitz seiner Kunden und knapp 100.000 Angestellten befinden (Umsatz 2022: 30 Mrd. CHF). [5] Wirtschaftlicher Erfolg im großen Maßstab ist auch ohne die Anhäufung riesiger Vermögen von Einzelnen möglich. 1956 gründete Duttweiler die *Eurocentres* nach dem Motto "*Sprachen lernen im Sprachgebiet.*" [6] Ich war mit drei anderen bei einer älteren Dame in einem schönen Haus untergebracht. Zwei waren Studenten, der dritte war deutlich älter, etwa Mitte 30, ein freundlicher Schweizer Buchhalter mit schütterem Haar. Ihn nannten wir „Papi.“ Papi plante eine Anschaffung, welche genau habe ich vergessen. Ich sehe ihn vor mir, wie er auf dem Balkon in der Abendsonne sitzt, einen karierten Block vor sich und mit gespitzten Bleistift die Linien der Spalten zieht, in denen er die Preise und die Vor- und Nachteile der einzelnen Optionen gegenüberstellt. Das ist Intelligenz in ihrer sympathischen Form, zurückhaltend, abwägend, nachdenklich. Die plumpe Anbetung von kaltem Verstand führt ins Verderben. Von F.T. Marinetti, dem „*Begründer und Anführer des italienischen Futurismus und lebenslangen Faschisten*“ stammt das „*Futuristische Manifest*“ aus dem Jahre 1909. Darin besingt er die Liebe zur Gefahr, den Krieg als „*einzigste Hygiene der Welt*“, die Schönheit der Geschwindigkeit, „*die nächtliche, vibrierende Glut der Arsenale und Werften, die von grellen elektrischen Monden erleuchtet werden; die gefräßigen Bahnhöfe, die rauchende Schlangen verzehren; die Fabriken, die mit ihren sich hochwindenden Rauchfäden an den Wolken hängen; die Brücken, die wie gigantische Athleten Flüsse überspannen, die in der Sonne wie Messer aufblitzen; die abenteuersuchenden Dampfer, die den Horizont wittern; die breitbrüstigen Lokomotiven, die auf den Schienen wie riesige, mit Rohren gezäumte Stahlrossse einherstampfen, und den gleitenden Flug der Flugzeuge, deren Propeller wie eine Fahne im Winde knattert und Beifall zu klatschen scheint wie eine begeisterte Menge.*“ [7] *Viva la Muerte. Vive la mort.* Den Hauch des Unheils, des Kriegs, der Unterwerfung, der jeden König, jede Macht, jedes Imperium umweht, hat Annette von Droste Hülshoff in dem Gedicht „*Der Denar*“ [8] gefangen:

*„Heil, Cäsar, Heil!“ um seine kahle Stirn
Ragt Lorbeer wie die Ficht' um Klippenfirn;
Er lächelt und aus seinem Lächeln fließet
Ein leise schläfernd Gift o Roma dir,
Sein halbgeschlossnes Augen Fäden schießet,
Ein unzerreißbar Netz. – Gebückt und stier,
Zerzausten Haares, von den Rossen klirrt
Endloser Gallierzug, die Fesseln schleifen,
Und aus der Pöbelwelle gellt und schwirrt
Gezisch, Gejubil, Zimbelklang und Pfeifen*

...

*Ein Riesenaar mit Flügelrauschen steigt,
Die Sonne schwindet – doch ein Leuchten streicht
Um der Liktores Beile – wieder itzt –
Sie zucken, schwenken sich – es blitzt! – es blitzt!“*

Psychologie des foules

Kleine Leute träumen vom kleinen Glück, träumen davon, dass *Schalke* Meister wird oder von einem „schönen, langsamen Nachmittagsfick“ [9] wie einer der Matrosen in dem Film „Das Boot“ in der angespannten Ruhe vor der gefährlichen Passage durch die von den Engländern besetzte Meerenge von Gibraltar. Der portugiesische Zeichner und Keramik-Künstler Rafael Bordalo Pinheiro (1846 - 1905) hat in den Figuren des *Zé Povinho* (kleiner Hans aus dem Volk) (siehe Bild S. 46) und der *Maria Pacienca* (Maria, die Geduldige) den einfachen Leuten ein Denkmal gesetzt, die sich immer wieder von den Eliten betrügen lassen, weil sie an der eigenen Bequemlichkeit scheitern.

Ernst Toller (1893 - 1939) beschreibt in seiner Autobiographie „*Jugend in Deutschland*“ die Stimmung gegen Ende des Kaiserreichs und bei Kriegsbeginn: „*Ein deutsches Kriegsschiff ist vor Agadir erschienen. Alle reden vom Krieg zwischen Frankreich und Deutschland. Die Professoren der Schule warnen uns vertraulich vor dem französischen Lektor, der als Austauschlehrer Sprachunterricht erteilt, alle Franzosen seien Spione, die harmlosesten seien am gerissensten, wird sollten uns nicht ausfragen lassen, Monsieur melde jeden Furz nach Paris. Wir Jungen wünschen den Krieg herbei, der Friede ist eine faule, der Krieg eine große Zeit, sagen die Professoren, wir sehnen uns nach Abenteuern, vielleicht werden uns die letzten Schuljahre erlassen, und wir sind morgen in Uniform, das wird ein Leben.*“ Der Krieg mit Frankreich fällt vorerst aus und Toller beginnt ein Studium in Grenoble. Als der Krieg im August 14 tatsächlich ausbricht, hat er nur einen Wunsch: „*Ich will nach Deutschland...Um Mitternacht, wenige Stunden vor Schließung der Grenzen, kommen wir in Genf an, hungrig und übermüdet. Aber als wir auf Schweizer Boden stehen, jubeln wir und fallen uns in die Arme und singen: „Deutschland, Deutschland über alles.“* [10] Auf der anderen Seite des Perrons singen Franzosen, die heimkehren, die Marseillaise.

Toller will sich als Kriegsfreiwilliger melden: „*Ich gehe durch die Straßen Münchens, am Stachus tobt Tumult, einer will gehört haben wie zwei Frauen französisch sprechen, die zwei Frauen werden verprügelt, sie protestieren in deutscher Sprache, sie seien Deutsche, es hilft ihnen nichts, mit zerrissenen Kleidern, zerrauten Haaren und blutigen Gesichtern werden sie von Schutzleuten zur Wache geführt.*“ Im Englischen Garten setzt Toller sich auf eine Bank. Das Futter seines Hutes trägt die großen blauen Buchstaben des Lyoner Hutfabrikanten. Man zeigt auf ihn: „*Ein Franzose, ein Franzose!*“ Zum Glück erscheint ein Schutzmann, dem er, von Menschen bereits umringt, seinen

Pass zeigen kann. Die Menge zerstreut sich, „*unwillig und schimpfend.*“ Bei der Artillerie wird er angenommen: „*Mitte August verlassen wir, blumengeschmückt, von Frauen und Kindern begleitet, München... Ja wir leben in einem Rausch des Gefühls. Die Worte Deutschland, Vaterland, Krieg haben magische Kraft, wenn wir sie aussprechen, verflüchtigen sie sich nicht, sie schweben in der Luft, kreisen um sich selbst, entzünden sich und uns.*“ Er kommt mit zwei Kameraden bei seiner Einheit an, wo der Koch gerade Kaffee ausschenkt. „*‘Alle drei Kriegsfreiwillige!’ schreit unser Führer. ‘Drei Idioten mehr’, sagt der Koch.*“ Dann geht es in den Graben. Im Niemandsland zwischen den Fronten liegt einer und schreit, nächtelang: „*Nackt und wortlos wimmert der Schrei, wir wissen nicht, dringt er aus der Kehle eines Deutschen oder eines Franzosen. Der Schrei lebt für sich, er klagt die Erde an und den Himmel. Wir pressen die Fäuste an unsere Ohren, um das Gewimmer nicht zu hören, es hilft nichts, der Schrei dreht sich wie ein Kreisel in unsern Köpfen, er zerdehnt die Minuten zu Stunden und die Stunden zu Jahren... Wir haben erfahren, wer schreit, einer der Unsern, er hängt im Drahtverhau, niemand kann ihn retten, zwei habens versucht, sie wurden erschossen, irgendeiner Mutter Sohn wehrt sich verzweifelt gegen seinen Tod, zum Teufel, er macht so viel Aufhebens davon, wir werden verrückt, wenn er noch lange schreit. Der Tod stopft ihm den Mund am dritten Tag.*“ [10]

Seit Monaten prasselt von allen Seiten ein Trommelfeuer von Parolen auf uns ein: „*Der Krieg Putins macht fassungslos*“ [11] schreibt der Geschäftsführer von ProAsyl im März 2022 in einem Spendenaufruf. „*Die russische Aggression gegen die Ukraine schickt globale Lieferketten in den freien Fall und treibt Energieknappheit und Rohstoffpreisvolatilität voran*“ heißt es in der Fachzeitschrift „*Elektronik-Praxis.*“ [12] Der Rundbrief des christlichen Ehepaars John, das in Peru das große Krankenhaus „*Diospi Suyana*“ aus dem Boden gestampft hat, spricht vom „*eiskalten Überfall der russischen Truppen auf ein freies europäisches Land*“ [13] „*Haben wir in den letzten Monaten nicht schon genug Einschränkungen hinnehmen und verantwortungsvoll umsetzen müssen? Jetzt kommt noch ein von Russland entfesselter Krieg in Europa hinzu.*“ [14] empört sich Matthias Lippert, der behutsame und einfühlsame langjährige Vorsitzender des Darmstädter Naturistenvereins *Orplid* in einem Brief an die Mitglieder. Im Frühjahr 2022 besuchen wir bei einem Ausflug eine Wallfahrtskapelle in Dieburg. Vor dem Altar liegt die ukrainische Fahne. „*Kurz nachdem russische Truppen mit einem Krieg ein souveränes und friedfertiges Nachbarland attackierten, hängt in der Weinstube Kilian die Landesfahne der Ukraine und erinnert an Freiheit und Demokratie.*“ [15] Dieter Wenzel, der Inhaber und ehemaliger städtischer Baudezernent von der SPD hat die Aktion „*Flagge zeigen für die Ukraine*“ gestartet. Für 5 Euro kann man in vielen Arheilger Geschäften einen Sticker in den Nationalfarben der Ukraine kaufen, mit einer weißen Friedenstaube im Vordergrund. Die Ukraine hat jahrelang die Wasserversorgung zur Krim unterbrochen und im Donbass sind viele Tausend Menschen durch ukrainischen Beschuss gestorben. Friedenstauben sehen anders aus.

1911 hat Gustave Le Bon das Buch „*Psychologie des Foules*“ geschrieben. Wörtlich übersetzt: Psychologie der Dummköpfe. Der deutsche Titel lautet: *Psychologie der Massen*. Le Bon schreibt: „*Die Masse ist unfähig, das Persönliche von dem Sachlichen zu unterscheiden. Sie nimmt die Bilder, die in ihrem Bewusstsein auftauchen und oft nur eine entfernte Ähnlichkeit mit den beobachteten Tatsachen haben, für Wirklichkeit... Die Massen kennen nur einfache und übertriebene Gefühle. Meinungen, Ideen und Glaubenssätze, die man ihnen einflößt, werden daher nur in Bausch und Bogen von ihnen angenommen oder verworfen und als unbedingte Wahrheiten oder ebenso unbedingte Irrtümer betrachtet.*“ [16] Man sagt, Adolf Hitler habe dieses Buch stets auf seinem Nachttisch liegen gehabt.

Die deutsche Übersetzung von Le Bons Buch suggeriert, dass man mit Propaganda nur die Massen, das einfache Volk, ködern könne. Irrtum! Der *Simplizissimus* war mit 85.000 Abnehmern (1904) das schärfste Satireblatts des Kaiserreichs. Im *Simpl'* wurde der preußische Militarismus gekonnt aufs Korn genommen. Über die erste Redaktionssitzung nach Ausbruch des Kriegs im August 14 berichten laut Hermann Sinsheimer, dem späteren Chef, mehrere Teilnehmer übereinstimmend: "*Ludwig Thoma, der Chefredakteur... machte den unzweideutigen Vorschlag, das Blatt eingehen zu lassen. Er war wie die übergroße Mehrheit der Deutschen davon überzeugt, Deutschland sei überfallen worden, und es sei ein Defensivkrieg und ein Krieg um seine Existenz, den es zu führen habe und dem sich kein Deutscher entziehen dürfe. Somit gebe es keinen Raum mehr für ein satirisches Blatt der Opposition...*" Th. Th. Heine, einer der größten Karikaturisten seiner Zeit, hielt dagegen: "*..Es sei erst jetzt und jetzt erst recht eine große Zeit für sie alle gekommen, wenn sie sich auf den Boden der Tatsachen, nämlich des Krieges stellten und die Kriegspolitik unterstützten.*" [17] So kam es dann auch. Es war eine seltsame Logik: Wenn ein serbischer Fanatiker in Sarajevo den österreichischen Thronfolger erschießt, warum musste dann Deutschland Russland den Krieg erklären? Keine 50 Jahre zuvor hatte Bismarck gegen Österreich einen Krieg vom Zaun gebrochen, um Preußen die Vormachtstellung zu sichern. In der entscheidenden Schlacht bei Königgrätz 1866 starben über 40.000 Mann. Bismarck hat mehr Österreicher auf dem Gewissen als der Attentäter von Sarajevo. Heute, im Jahr 2024, folgt man den Denkmustern aus Kaisers Zeiten. Wer die in Frage stellt, muss ein „Verräter“, ein „Schwurbler“, ein „Verschwörungserzähler“ oder dergleichen sein.

Selbst "objektive" Nachschlagewerke können durch ihre Wortwahl die Richtung vorgeben. Im *Brockhaus* von 1972 ist Pazifismus „(von lat. *Pacificus* „friedliebend“) die radikal-ideal. Richtung der Friedensbewegung, die aus ethischer Verurteilung jeglicher Gewaltanwendung die unbedingte Friedensbereitschaft fordert und auch jede militärische Vorbereitung auf einen Krieg verwirft. Der Pazifismus unterscheidet sich damit von den Friedensbemühungen, die die Notwendigkeit zur Selbstverteidigung gerüstet und bereit zu sein nicht leugnen (->Friedenssicherung). In den praktischen Konsequenzen könnte der radikale Pazifismus die Unterwerfung der auf die Verteidigungsbereitschaft verzichtenden Völker unter den Willen der auf militärischer Rüstung beharrender Staaten bedeuten... Der radikale Pazifismus ist auf christlicher Grundlage von mystischen Spiritualisten des 16. Jahrhunderts sowie von den Sekten der Mennoniten und Quäker vertreten worden.“ [18] Im portugiesisch-brasilianischen Pendant, der „*Enciclopedia Luso-Brasileira*“ meiner Schwiegereltern, das 1973, fast zeitgleich, erschien, heißt es zum Pazifismus: "*Es ist ein System der Verbindung zwischen Völkern, Gruppen und Individuen, das Frieden statt Krieg, Zusammenleben statt Gewalt befürwortet. Die Idee ist sehr alt, Passagen des Alten Testaments, besonders aus Jesaja und Micha, das Neue Testament, namentlich die Bergpredigt, der Geist der buddhistischen Philosophie, von Konfuzius und Lao-Tse legen bereits die Grundlage des Pazifismus.*" [19] Damals war bei uns Willy Brandt Kanzler, trieb die Ostpolitik voran, während das diktatorisch regierte Portugal seine Kolonialkriege in Afrika kämpfte. Dennoch ist die portugiesische Definition des Pazifismus viel positiver, betont ihre Herkunft aus biblischen und uralten philosophischen Traditionen, während der *Brockhaus* den Pazifismus in die Sektenecke stellt und seine Bewertung auf ein primitives Entweder/Oder reduziert. Finnland hat damals unter der klugen Politik Urho Kekkons seinen eigenen demokratischen Weg gehen können, ohne sich der Sowjetunion "*unterwerfen*" zu müssen. Das hat seinem Land Stabilität, großen Wohlstand und internationale Anerkennung verschafft; am Zustandekommen der wegweisenden KSZE-Konferenz 1975 in Helsinki war Kekkons maßgeblich beteiligt. Fast immer gibt es eine friedliche und dennoch eigenständige Alternative. Die Reduzierung des Lösungsraums ist ein alter Verkaufs- und Zaubertrick: Der Verkäufer, bzw. der Illusionist lässt alle anderen Möglichkeiten weg und engt den

Blickwinkel des Publikums so ein, dass es von selbst die gewünschte Option wählt. Die meisten, besonders unsere Intelligenzler, fallen auf diese olle Kamelle herein. Deprimierend.

Operation Crush

Willam Davidow ist gelernter Informatiker. Anfang der achtziger Jahre, als *Intel* und *Motorola* erbittert um die Herrschaft des Marktes für Mikroprozessoren kämpften, war er in leitender Stellung an vorderster Front dabei: „Ende 1979 war Intel von allen Seiten belagert... Die umstrittene Produktlinie, die 16-Bit Mikroprozessorfamilie des Modells 8086 war der Angelpunkt des ganzen Konzerns... Am 4. Dezember wurde eilig eine handverlesene Gruppe der besten Vertriebs- und Marketingleute der Firma zusammengestellt. Drei Tage tagten wir ohne Unterbrechung... Jim Lally (Generalmanager für Platinenprodukte) war es, der die Notwendigkeit formulierte, die Konkurrenz zu zermalmern. Crush the competition. Das Wort war wunderbar. Es traf das Wesentliche unserer Einstellung.“ [20] Ergebnis: „Als Crush vorbei war, war unser Sieg fast vollständig. Intel gehörte sozusagen das Segment der kommerziellen Anwendungen des 16-Bit-Mikroprozessormarkts.“ Davidow hat seine Erfahrung zu dem Ratgeber „High Tech Marketing“ verarbeitet: „Ja, Marketing ist zivile Kriegsführung.“ Der martialische Unterton zieht sich durch das gesamte Buch: „Teile und erobere“ – „Frontalangriff: Mit dem Kopf durch die Wand“ – „Kreuzfahrer gesucht“ – „Kreuzzüge sind Akte des Führertums.“

„Winning“ heißt das Buch von Jack Welch, der 20 Jahre lang Vorstandsvorsitzender von *General Electric* gewesen ist. „Business is a game and winning that game is a total blast.“ (Das Geschäft ist ein Spiel und dieses Spiel zu gewinnen ist der totale Knaller) [21] „Neutronen Jack“ wurde er genannt, weil er bei Übernahmen wirkte wie eine Neutronenbombe: Die Leute mussten gehen, das Material blieb. Aber er stand auch für absolute Offenheit (candor), Fair Play und Integrität: „Frankly, integrity is just a ticket to the game. If you don't have it in your bones, you shouldn't be allowed on the field.“ (Ehrlich gesagt, Integrität ist bloß das Ticket zum Spiel. Wer das nicht in den Knochen hat, den sollte man nicht aufs Spielfeld lassen). Für ihn entschied einzig und allein die Leistung; wer sich nicht bewährte, wurde aussortiert. Diejenigen, die auf einem Gebiet nicht reussieren, sollen an einer anderen Stelle eine Aufgabe finden, die besser zu ihnen passt. Diese Strategie funktioniert für ein Einzelunternehmen, aber nicht für die gesamte Wirtschaft. Ohne staatliche Eingriffe, Vorgaben und Lenkung wird es nicht möglich sein, jedem eine erfüllende Arbeit zu geben. Wir müssen die Summe aller Arbeitsprozesse so gestalten, dass jeder seine Aufgabe hat – und das ist sicher nicht der Betriebspunkt, an dem jedes Unternehmen den maximalen Profit erzielt. Ein Betriebsleiter einer Firma aus den neuen Bundesländern erzählte mir einmal: „Wer in der DDR morgens nicht zur Arbeit erschien, den hat man mit dem Taxi abgeholt.“ Das Recht auf Arbeit war in der DDR garantiert. Jack Welch schreibt: „Winning in business is great because when companies win, people thrive and grow... People feel upbeat about the future; they have the resources to send their kids to college, get better health care, buy vacation homes and secure a comfortable retirement.“ Eine gute Ausbildung für die Kinder, eine ordentliche Gesundheitsversorgung, eine Datsche und ein auskömmlicher Lebensabend? Das sollte auch anders gehen, ohne diese ganze Tretmühle des ständigen Gewinnen-müssens. Drei andere Dinge sind bei dieser Art des Wirtschaftens jedoch viel gefährlicher:

1. Gewinnen heißt Wachsen. Wenn wenig vorhanden ist, wie etwa nach einem Krieg, funktioniert das. Als ich in den Achtzigern studierte, war *Hewlett Packard (HP)* in Böblingen mein Wunscharbeitgeber: An der vordersten Front der Wissenschaft, lockere Umgebung, ein reizvoller Standort im wohlhabenden Südwesten, so präsentierte sich das Unternehmen. Es kam, wie so oft im Leben, anders. Später las ich David Packards Autobiographie: „The HP way.“ Er schreibt von seiner Zeit in Stanford, seiner Freundschaft mit Bill Hewlett, der

Anfangszeit in einer Garage, dem Aufschwung während des Kriegs: „HP hat nicht nur für das Militär gearbeitet, aber weil viel von dem was wir bauten, für das Militär und die Rüstungsfirmen bestimmt war, wuchsen wir während des Krieges schnell... Am Ende des Krieges beschäftigten wir 200 Leute... Das Kriegsende bescherte den meisten Unternehmen besorgniserregende Probleme und wir waren nicht immun. Wie zu erwarten war, ging es mit unserem Geschäft steil bergab, die Zahl unserer Beschäftigten reduzierte sich entsprechend... In den frühen Fünfzigern wuchs die Firma sehr schnell; dieses Wachstum wurde teilweise durch den Korea-Krieg stimuliert.“ [22] Ohne Weltkrieg, Korea-Krieg, den Kalten Krieg und den Wettlauf zum Mond wäre HP wohl ein technologisch brillanter, kleiner Spezialitätenladen geblieben und hätte kein Geld dafür gehabt, Hochglanzbroschüren für hoffnungsfrohe junge Studenten der Elektrotechnik in aller Welt zu drucken. Für eine Gesellschaft, die ihren Bedarf bis in die Nähe der Sättigungsgrenze gedeckt hat, ist ein auf Wachstum basierendes Geschäftsmodell nur in sinnlosen oder zerstörerischen Geschäftsfeldern möglich. Das ist ein bekanntes aber bislang ungelöstes Problem.

2. Das Gewinnstreben verselbstständigt sich und man möchte nur um des Gewinnens und der damit verbundenen Anerkennung willen Erfolg haben. David Halberstam hat ein bis heute faszinierendes Buch über den Weg der USA in den Vietnam-Krieg geschrieben. Sein Fazit: Es war die Elite, die hochanständige, gebildete und unbestechliche Elite, „*The Best and the Brightest*“, die für diese Katastrophe verantwortlich war: „*It was the American way, ever upward; success justified the price...But the price was ultimately quite terrible. Washington was the company town in the company country where success mattered, and in the end they could not give up those positions and those titles, not for anything. These were the only things they had left that set them apart; they had no other values, no other identity than their success and their titles*“ (Es war der amerikanische Weg, immer nach oben, Erfolg rechtfertigte den Preis. Aber der Preis war am Ende ziemlich schrecklich. Washington war die Stadt der Unternehmen in einem Land der Unternehmen, wo der Erfolg zählte und am Ende konnten sie ihre Positionen und Titel nicht aufgeben, um nichts in der Welt. Das war das einzige, was sie von den anderen unterschied, sie hatten keine anderen Werte, keine andere Identität als ihren Erfolg und ihre Titel.)[23] (siehe auch Kapitel I.4)
3. Vietnam wurde zum Debakel, weil man die Gedankenwelt, die auch „*Operation Crush*“ antreibt, vom Geschäftsleben in die internationale Politik übertragen hat. Davidow benennt in seiner Einleitung die Marschroute: „*Die von Risikokapitalgebern, Firmen und Regierungen finanzierten Kämpfe um Hochtechnologie-Marktanteile verwandeln sich zu titanenhaften Schlachten, die über das Wohl von Branchen und Städten und die industrielle Vorherrschaft von Nationen entscheiden.*“ Die Konkurrenz zermalmen, andere Staaten fertig machen. Das ist das Ziel. Das ist die logische Konsequenz, wenn man die Philosophie Darwins auf den Kampf aller gegen alle reduziert.

Gegenseitige Hilfe

Ist dieser Kampf aller gegen alle, der nach der Zermalmung der Konkurrenz nur einen Sieger übrig lässt, wirklich die zwingende Folge von Darwins Theorie der "*Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl*"? [24] Der russische Wissenschaftler, Anarchist und Begründer der Sozialbiologie Peter (Pjotr) Kropotkin (1842-1921), der nach Wanderjahren durch Europa und Asien 1886 nach London geht, entwickelt in seinem 1902 dort erschienenen Werk "*Mutual Aid. A Factor of Evolution*" die Darwinsche Theorie weiter.[25] Die einzelnen Kapitel sind zwischen 1890 und 1896 im "*Nineteenth Century*", einer bedeutenden literarischen Monatszeitschrift, erschienen. Inspiriert wird Kropotkin 1880 von einem Vortrag des Dekans der Petersburger Universität, dem Zoologen Kessler:

"*Natürlich leugne ich den Kampf ums Dasein nicht, aber ich behaupte, dass die fortschreitende*

Entwicklung des Tierreichs und insbesondere der Menschheit weit mehr durch gegenseitige Unterstützung als durch gegenseitigen Kampf gefördert wird... Alle organischen Wesen haben zwei wesentliche Bedürfnisse: das der Ernährung und der Fortpflanzung der Art. Das erste bringt sie zum Kampf und zur gegenseitigen Vertilgung, während das Bedürfnis, die Art zu erhalten, sie zu gegenseitiger Annäherung und Unterstützung bringt. Aber ich neige zu der Idee, dass in der Entwicklung der organischen Welt - in der fortschreitenden Veränderung der organischen Wesen - die gegenseitige Hilfe unter den Individuen eine viel wichtigere Rolle spielt als ihr gegenseitiger Kampf" (S. 34-35). Kessler kann diesen Gedanken nicht fortführen, er stirbt ein Jahr später; für Kropotkin wird er in den folgenden 20 Jahre zum Leitthema. Sein Buch "Gegenseitige Hilfe in der Tier und Menschenwelt", in der deutschen Übersetzung 2011 und 2021 im Alibri - Verlag dankenswerterweise neu aufgelegt, überrascht durch anschauliche Argumente und einen neuen, faszinierenden Blick auf die Weltgeschichte mit fundierten und detaillierten Quellenangaben. Das Konzept, das er daraus entwickelt, gibt Hoffnung für eine "noch stolzere Entwicklung des Menschengeschlechts." (S. 268)

Kropotkin wirft den Epigonen Darwins vor, dessen Theorie zu verengen: *"Sie gelangten schließlich dazu, sich das Reich der Tiere als eine Welt fortwährenden Kampfes zwischen halbverhungerten Individuen vorzustellen, jedes nach des anderen Blut dürstend. Die moderne Literatur widerhallte vom Kriegsruf "Weh den Besiegten", als ob das das letzte Wort moderner Biologie wäre. Sie erhoben den erbarmungslosen Kampf um persönliche Vorteile zu der Höhe eines biologischen Prinzips, dem der Mensch sich ebenfalls unterwerfen müsse, aus Gefahr andernfalls in einer Welt, die sich auf gegenseitige Vernichtung gründete, zu unterliegen." (S. 31)* Im Unterschied dazu haben viele Naturforscher das Prinzip der gegenseitigen Hilfe bei unterschiedlichen Tierarten nachgewiesen, bei Enten, Papageien, Kranichen, Seeschwalben, Hirschen und unzähligen anderen. Viele Tiere haben einfach Spaß an der Geselligkeit, wie die brasilianischen Milane, die sich *"nach einem angestregten Tag versammeln"* oder die Gesellschaftsgeier: *"Scharen von ihnen vereinigen sich bei ihren Hochflügen zum Vergnügen." (S. 45). "Der Kranich ist von früh morgens bis in die späte Nacht hinein fortwährend in Bewegung; aber er verwendet nur ein paar Vormittagsstunden für die Arbeit, seine Nahrung zu suchen, die hauptsächlich aus Pflanzen besteht. Der ganze Rest des Tages ist dem Gesellschaftsleben gewidmet" (S. 49-50).* Eindrücklich beschreibt Kropotkin ein Erlebnis im Zoo von Brighton: Ein großer Molukkenkreb (Limulus) war auf den Rücken gefallen. *"Seine Kameraden kamen zu Hilfe und eine Stunde beobachtete ich, wie sie versuchten ihrem Mitgefangenen zu helfen... Nach vielen Versuchen begab sich einer der Helfenden in die Tiefe des Beckens und holte zwei andere Krebse, die mit frischen Kräften dasselbe Heben und Aufrichten ihres hilflosen Freundes begannen." (S. 37)* Kapitän Stansbury sah, so berichtet Darwin, auf seiner Reise nach Utah *"einen blinden Pelikan, der von allen Pelikanen mit Fischen gefüttert, und zwar gut gefüttert wurde, die aus einer Entfernung von 30 Meilen hergeholt werden mussten..." (S. 74).* Triebfeder ist dabei nicht die Liebe, sondern die *"Stärke, die sie durch die Betätigung gegenseitiger Hilfe gewinnen." (S 23).* Für Kropotkin bedeutet Evolution: *"Der Schlaueste und der Gefährlichste werden zugunsten von denen ausgerottet, die die Vorteile des geselligen Lebens und der gegenseitigen Hilfe verstehen." (S. 42)* Was bleibt uns aus dem Biologie-Unterricht in Erinnerung? Der Kuckuck, der seine Eier in fremde Nester legt.

Danach behandelt Kropotkin die gegenseitige Hilfe beim Menschen, bei den Wilden, den Barbaren zu Zeiten der Völkerwanderung, in den Städten des Mittelalters und zu seiner Zeit, also im ausgehenden 19. Jahrhundert. Interessant: Bei den Barbaren verstand man unter Vermögen *"ausschließlich bewegliches Eigentum, einschließlich Vieh, Geräte, Waffen, das Wohnhaus" (S. 126)* - nicht aber Grund und Boden. Gemeindewirtschaft war, von Ausnahmen abgesehen, die

Regel. Bewässerungskanäle wurden gemeinsam gegraben, Gemeindewiesen von der Gemeinschaft gemäht. Bei den Mordwinen galt der Grundsatz: *"Die Kuh soll für dich selbst, und für den, der kommt und Milch begehrt, gemolken werden."* (S. 135) Das biblische *Sabbatjahr* (*"Jubeljahr"*), das 50. Jahr, in dem jeder Stamm wieder zu seiner Habe kommt (3. Mose 25, 8-55), erwähnt Kropotkin nicht, aber es gehört in diesen Zusammenhang. Die antireligiöse Einstellung vieler Anarchisten findet sich bei ihm nicht. Zwar kritisiert er: *"Die eigentliche Religion der Kanzel ist eine Religion des Individualismus, der durch mehr oder weniger mitleidige Beziehungen zum Nächsten gemildert wird."* (S. 209) Große Bauwerke, wie der Kölner Dom oder das Baseler Münster waren nach seiner Auffassung jedoch Gemeinschaftsprojekte: *"Jede Gilde drückte darin [auch] ihre politische Anschauungen aus, erzählte in Stein und Bronze die Geschichte der Stadt, verherrlichte die Prinzipien der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit"* (S.197) wie bei Nôtre Dame in Paris. *"Überhaupt ist der ungeheure Fortschritt, der in allen Künsten und Handwerken unter dem mittelalterlichen Zunftsysteem erreicht wurde, der Beweis, dass das System kein Hindernis für individuelle Initiative war ... In Wirklichkeit war die Stadt des Mittelalters eine befestigte Oase inmitten eines Landes, das unter dem Feudaljoch lebte und sie hatte sich mit Waffengewalt durchzusetzen."* (S. 185 - 187)

Er kritisiert die Tendenz der Folgezeit, *"dass der Staat allein die Verbindung unter seinen Untertanen zu repräsentieren habe"* (S. 208). Es ist komisch und berührend zugleich, wenn ein russischer Anarchist ein Loblied auf das sich damals entwickelnde Vereinsleben anstimmt: *"Die unzähligen Vereine, Klubs und Gesellschaften zur Lebensfreude, zum Studium und zur Forschung, zur Erziehung usw, die in letzter Zeit so massenhaft emporgekommen sind,... sind eine andere Äußerung derselben immer wachen Tendenz zur Vereinigung und gegenseitigen Hilfe."* (S. 250) Kropotkin bringt eine Fülle von Beispielen zur gegenseitigen Hilfe, wie etwa den starken, aufopferungswilligen Zusammenhalt der Arbeiter bei einem Streik. Aus Platzgründen kann hier nur ein kleiner Ausschnitt aus seinem umfassenden Werk wiedergegeben werden. Es ist heute, 120 Jahren nach der ersten Veröffentlichung, aktueller als jemals zuvor.

Die Bereitschaft zur gegenseitigen Hilfe ist ungebrochen. Unzählige Trainer, Kassenwarte, Vorstände und Beisitzer in hunderten von Vereinen leisten jeden Tag für die Gesellschaft, insbesondere für die Jugend, einen unschätzbaren Beitrag. Besonders groß ist die Hilfsbereitschaft bei Katastrophen, nach Erdbeben oder wie 2021 nach der Jahrhundertflut im Ahrtal. Auch bei kleineren Schlamasseln ist es herzerwärmend, Hilfe von seinem Nächsten zu bekommen. Hierzu folgende kleine Episode: Vor einigen Jahren hatte ich ein Prüfsystem nach Belgien zu liefern. Es passt gerade so in den Firmenwagen. Als ich abends gegen 20 Uhr nochmals die Heckklappe öffnete und wieder schließen wollte, zerbarst die Heckscheibe. Um die Zeit war niemand sonst mehr im Büro. Ich rief Helmut, einen guten Freund aus unserer Gemeinde an, der viele Jahrzehnte Inhaber eines mittelständischen Unternehmens gewesen ist. Er kam sofort. Gemeinsam kehrten wir die Scherben zusammen und er half mir die Heckscheibe provisorisch abzudecken, so dass ich am nächsten morgen um sechs meine Reise antreten und das Gerät pünktlich liefern und erfolgreich beim Kunden in Betrieb nehmen konnte. An dem Abend fiel mir ein Stein vom Herzen.

Splendid Cooperation

Der portugiesische Schriftsteller Eça de Queiroz (1845 - 1900) beschreibt in der Kurzgeschichte *"O Tesouro"* das Schicksal dreier verhungerten und abgerissener Ritter aus Asturien, die sich in ihrem verfallenen Schloss ohne Dach und Fenster von in Knoblauch getränkten Brotrinden ernähren. Diese drei Brüder, Rui, Guannes und Rostabal, finden im Wald eine große Schatztruhe voll mit maurischem Gold. Zunächst wollen sie den Schatz brüderlich teilen. Aber dann überlegen Rui und

Rostabal: Guannes ist ein Verschwender, der seine Beute bald verprassen wird; bei ihnen ist sie besser aufgehoben, finden sie. Deshalb töten sie ihn mit dem Schwert. Dann bringt Rui auch seinen zweiten Bruder Rostabal um und betrinkt sich mit dem Wein, den dieser aus der Stadt mitgebracht hat, selig vor Glück, den Schatz endlich für sich allein zu haben. Aber Rostabal hat den Wein vorher vergiftet, so dass am Ende alle drei tot sind. Fazit: "*O tesouro ainda la está, na mata de Roquelanes.*" (Der Schatz ist immer noch da, im Wald von Roquelanes.) [26]

Diese makabre Geschichte vom dummen Kampf dreier Brüder um einen Schatz ist das Gegenteil von gegenseitiger Hilfe. Wenn die Menschheit überleben will, muss sie mit diesem Kampf aufhören. Das Gebot der Stunde lautet: Wunderbare Zusammenarbeit, auf englisch: Splendid cooperation. Mit "*splendid isolation*" wurde Großbritanniens Politik Ende des 19. Jahrhunderts beschrieben. Splendid cooperation bedeutet: Völker und Nationen arbeiten respektvoll miteinander zusammen, mischen sich aber nicht in die inneren Angelegenheiten der anderen ein. Das ist die einzige Art und Weise, mit der die Menschheit überleben kann. Splendid cooperation? Echt jetzt? Im Jahr 2024? Wird da nicht Krieg geführt, in der Ukraine, im Jemen, in Gaza? Was kommt als nächstes? Schauen wir nicht in den Abgrund? Genau das ist die Chance.

Nach dem Triumph des einst freien Westens über den bürokratischen Kommunismus sowjetischer Prägung vor 30 Jahren hat er, zunehmend gesteuert von einer kleinen, reichen "*Superklasse*" [27], ein Debakel nach dem anderen hinnehmen müssen: Im Irak, in Libyen, in Syrien und in Afghanistan. Die sich schon 2022 abzeichnende Niederlage in der Ukraine dürfte am schmerzlichsten sein, denn so einig war man sich nie. Die USA, die EU und Israel sind gefangen in einer Spirale des Hochmuts und der Arroganz. Besonders die EU-Staaten sind durch hohe Energiepreise und schwindendes Vertrauen in den Euro in eine schwere Krise geraten. Wenn die erforderliche Energie für Vitalfunktionen ausfällt, könnte das sogar zu einer Katastrophe führen. Russland wird sich um den zügigen Wiederaufbau des Donbass und der neu gewonnen Gebiete kümmern und wird vermutlich auch einiges zu tun haben, um Sabotageaktionen im Stile Lawrence von Arabiens zu verhindern. Es hat weder die Kraft noch die Tradition für aufwändige Eskapaden in Übersee. Die Fracking-Industrie der USA ist durch den hohen Gaspreis gerettet, die US-Rüstungsindustrie kann derzeit vor Kraft kaum laufen, aber die inneren Widersprüche, verursacht durch die extreme Spaltung in Arm und Reich, sind nach wie vor ungelöst, die Dominanz des Dollar und mit ihr die von den USA dominierten Institutionen wie *Weltbank* und *IWF* steht in Frage. Der kommunistisch-kapitalistische Mittelweg Chinas hat zwar beachtlichen Wohlstand, auch in der breiten Bevölkerung gebracht, aber keine echte Freiheit; die Behandlung der Corona-Krise grenzte noch mehr als bei uns an Paranoia und eine Rezession in Europa wird auch die Exportnation China treffen. Das ist eine Gemengelage, die für die chinesische Führung schwer einzuschätzen ist. Der globale Süden kämpft mit Klimaveränderungen und den Nachwirkungen von Corona. Die Welt ist an einem Punkt der allgemeinen Erschöpfung angelangt. Es ist der richtige Moment, in sich zu gehen und die bisherige, auf Hegemonie abzielende Vorgehensweise zu überdenken. Gerade wir werden in Zukunft viel bescheidener auftreten müssen. Freiwillige Rücksichtnahme wäre besser gewesen, nun ist es die blanke Not, die uns zur respektvollen Zusammenarbeit mit dem Rest der Welt, besonders mit den Ländern des globalen Südens, zwingen wird.

„Streitet nicht! – Streit und Konkurrenz ist der Art immer schädlich und ihr habt reichlich Mittel sie zu vermeiden. Das ist die Tendenz der Natur, die nicht immer völlig verwirklicht wird, aber immer wirksam ist. Das ist die Parole, die aus dem Busch, dem Wald, dem Fluss den Ozeanen zu uns kommt. Daher vereinigt euch – übt gegenseitige Hilfe! Das ist das sicherste Mittel, um all und jedem die größte Sicherheit, die beste Garantie der Sicherheit und des Fortschritts zu geben, körperlich,

geistig und moralisch.“ So zitiert Kropotkin den Naturforscher Wallace (S. 86). So ist es. Eine Art kann nur durch Zusammenhalt und gegenseitige Hilfe überleben.

V. 4 Friedliche Wissenschaft und Technik

Am 3. Juni 2022 hat der deutsche Bundestag in namentlicher Abstimmung mit überwältigender Mehrheit beschlossen, in den nächsten Jahren 100 Milliarden Euro auszugeben, um ein militärisches „Sondervermögen“ zu bilden. [1] Vermögen dient normalerweise dazu, etwas zu verdienen: Man kauft eine Maschine, die Teile produziert, die man mit Gewinn veräußert. Militärisches Gerät hingegen bringt nichts ein, kostet nur Unterhalt. Sicherheit durch Diplomatie ist um Größenordnungen preiswerter - und entsprechend weniger lukrativ für die Rüstungsindustrie. Um das vor den Augen der Wähler zu verbergen, trickst man mit kreativer Buchführung.

Der militärisch-industrielle Komplex

Präsident Dwight D. Eisenhower, ehemaliger Oberkommandierender der Alliierten bei der Landung in der Normandie, gab den US-Bürgern in seiner Abschiedsrede 1961 folgendes auf den Weg: „Ein immenser Militärapparat in Verbindung mit einer großen Rüstungsindustrie, das ist eine neue Erfahrung in Amerika. Dieser totale Einfluss – wirtschaftlich, politisch, ja sogar geistig – ist fühlbar, in jeder Stadt, in jedem Landesparlament, in jedem Büro der Bundesverwaltung. Wir verstehen die Notwendigkeit dieser Entwicklung, aber wir dürfen ihre schwerwiegende Bedeutung nicht außer Acht lassen. Das betrifft all unsere Anstrengungen, unsere Ressourcen, unser Leben und unsere gesellschaftliche Struktur. In den Planungsbeiräten der Regierung müssen wir wachsam sein gegenüber dem unbefugten Einfluss des militärisch-industriellen Komplexes. Das Potential eines desaströsen Anstiegs fehlgeleiteter Macht ist da und wird bleiben. Niemals dürfen wir zulassen, dass diese mächtige Allianz unsere Freiheiten und unsere demokratischen Prozesse gefährdet. Wir dürfen nichts als gegeben voraussetzen. Nur eine wachsame und gut informierte Zivilgesellschaft kann den gewaltigen militärisch-industriellen Komplex mit unseren friedlichen Methoden und Zielen zusammenwachsen lassen, damit sich Sicherheit und Freiheit gemeinsam entfalten können.“ (Text im Original: *“This conjunction of an immense military establishment and a large arms industry is new in the American experience. The total influence - economic, political, even spiritual - is felt in every city, every state house, every office of the Federal government. We recognize the imperative need for this development. Yet we must not fail to comprehend its grave implications. Our toil, resources and livelihood are all involved; so is the very structure of our society. In the councils of government, we must guard against the acquisition of unwarranted influence, whether sought or unsought, by the military-industrial complex. The potential for the disastrous rise of misplaced power exists and will persist. We must never let the weight of this combination endanger our liberties or democratic processes. We should take nothing for granted. Only an alert and knowledgeable citizenry can compel the proper meshing of the huge industrial and military machinery of defense with our peaceful methods and goals, so that security and liberty may prosper together.”*) [2] Gut informiert sind nur die, die beide Seiten hören. Das ist aber nicht möglich, wenn TV-Sender der Gegenseite abgeschaltet werden. Propaganda darf man nicht mit Propaganda bekämpfen, sondern mit Aufklärung und Analyse. Europa ist auf dem besten Weg, zum Kontinent der Ahnungslosen zu werden, ein hilfloses Werkzeug in den Händen des westlichen militärisch-industriellen Komplexes und mitleidig belächelt vom Rest der Welt.

Eisenhowers Abschiedsrede von vor knapp 63 Jahren ist prophetisch. Wir stehen heute an der Schwelle des größten Aufrüstungsprogramms seit der Wiederbewaffnung Deutschlands 1955. Es

geht bei dieser sogenannten „*Zeitenwende*“ nicht um Frieden und Freiheit. Beides hätte Europa im März 2022 ohne größere Zugeständnisse haben können (vgl. III.3, IV.4) Der frühere israelische Ministerpräsident Naftali Bennett gibt zu Protokoll, dass die NATO-Staaten seine direkt nach dem russischen Einmarsch begonnene shuttle-Diplomatie zwischen Moskau und Berlin wenige Tage später „*gestoppt*“ [3] hätten. Das wird auch von hochrangigen ukrainischen Quellen bestätigt. [4], (siehe auch V.3) Auch Harald Kujat, ehemaliger Generalinspekteur der Bundeswehr und Prof. Hajo Franke (siehe III.7), ebenso wie John Mearsheimer von der Universität von Chicago kommen zu diesem Ergebnis. [5] Es geht um Geld, um Profite mit fruchtbaren Böden und mit Waffen. Hunderttausende mussten dafür sterben. Nichts als Tod und Elend haben diese eiskalten Verbrecher der Rüstungsindustrie und ihre feigen Fahnenträger aus dem Polit- und Medienzirkus gebracht.

Auch der Nahostkonflikt ist extrem gefährlich und kann nicht nur Gaza sondern auch das derzeit so mächtige Israel in seiner Existenz bedrohen, politisch, wirtschaftlich und militärisch. Um in Zukunft dieses menschenverachtende Blutvergießen zu vermeiden, müssen wir endlich vom Kriegs- wieder in den Friedensmodus schalten, mit dem Europa und vor allem Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten zu Wohlstand und internationaler Anerkennung gekommen ist. Dafür müssen wir den militärisch-industriellen Komplex, bestehend aus den Bereichen Wissenschaft, Industrie sowie den staatlichen Strukturen, die mit ihnen im Eingriff sind, auseinandernehmen und ihn Stück für Stück vom schmutzigen und schmierigen Einfluss der Rüstungslobby gründlich säubern und reinigen.

PoT: Peace only Technology - Technik nur für den Frieden !

Wissenschaftler und Ingenieure sind seit jeher die tragenden – und bereitwilligen - Stützen militärischer Entwicklung gewesen. Schon Leonardo da Vinci bot 1482 seine Dienste dem Fürsten von Mailand, Ludovico Sforza, an: *„Allerdurchlauchteter Herr! Nachdem ich bis jetzt die Versuche aller derer genügend beobachtet und geprüft habe, die sich Meister und Erfinder von Kriegsmaschinen nennen und festgestellt habe, dass ihre Maschinen in nichts von denen abweichen, die im allgemeinen Gebrauch sind, erühne ich mich, ohne jemand Unrecht tun zu wollen, mich an Eure Exzellenz zu wenden, um Euch meine Geheimnisse zu verraten und Euch alle die hier aufgezählten Dingen vorzuführen, wann immer es euch gefällt.“* Es folgt eine Liste mit 10 verschiedenen kriegstechnischen Neuerungen, wie tragbare Brücken, Kampfwagen, Wurf- und Schleudermaschinen etc. Unter Punkt 4 schreibt Leonardo: *„Ich kenne auch Methoden, sehr bequem und leicht transportierbare Bombarden zu bauen, die fast wie bei einem schweren Hagelsturm Steine schleudern und bei dem Feind, sehr zu seinem Schaden, durch ihren Qualm und die schweren Zerstörungen großes Entsetzen und Verwirrung auslösen.“* [6] Auch Fortschritte im zivilen Bereich haben ihren Ursprung nicht selten in den Wünschen des Militärs, so etwa die elektrische Telegraphie, die nach den Wünschen des preußischen Generalstabs die optische ersetzen sollte, just zu der Zeit, als Werner von Siemens dort als Artillerieoffizier diente und schon seine erste Erfindungen gemacht hatte, wie etwa die elektromagnetische Messung der Geschwindigkeit von Geschossen. [7] Der Rest ist Industriegeschichte.

Wohl niemand verkörpert die todbringende und zugleich faszinierende Aura des militärisch-industriellen Komplexes besser als Wernher von Braun, der erst in Peenemünde für Hitler die „*Vergeltungswaffe*“ V2 entwickelte und später für die USA die *Apollo*-Mondlandemission. Albert Speer, Hitlers Rüstungsminister, schreibt: *„Ich war gern in diesem Kreis unpolitischer junger Wissenschaftler und Erfinder, an deren Spitze siebenundzwanzigjährig, der zielstrebige und auf realistische Weise in der Zukunft beheimatete Wernher von Braun stand. Es war außergewöhnlich, dass ein so junges, unerprobtes Team Gelegenheit erhielt, mit einem Aufwand von Hunderten von*

Millionen Mark ein Projekt zu verfolgen, dessen Verwirklichung in weiter Ferne lag... Diese Techniker mit ihren phantastischen Visionen, diese rechnenden Romantiker haben mich bei allen Peenemünder Besuchen immer wieder sehr beeindruckt, und ganz spontan fühlte ich mich ihnen in irgendeiner Weise verwandt.“ [8] Diese „Romantiker“ hatten keine Problem damit, wenn sich im KZ Dora-Mittelbau beim Bau der V2 die Häftlinge zu Tode schufteten. Ein Häftling berichtet: „*Prof. Wernher von Braun hat während seiner häufigen Anwesenheit in Dora nicht ein einziges Mal gegen diese Grausamkeit und Bestialität protestiert.“* Selbst der Anblick von Toten habe ihn nicht gerührt: „*Auf einer kleinen Fläche neben der Ambulanzbude lagen tagtäglich haufenweise die Häftlinge, die das Arbeitsjoch und der Terror der rachsüchtigen Aufseher zu Tode gequält hatten... Aber Prof. Wernher von Braun ging daran vorbei, so nahe, dass er die Leichen fast berührte.“* [9] Als der Krieg vorbei war, wurden die smarten Herren Ingenieure sowohl von den USA als auch von der Sowjetunion hofiert und angeworben.

Auch die *TH Darmstadt*, meine alma mater, war mit 92 Mitarbeitern an der Entwicklung der V2 beteiligt, sowohl in der Triebwerkforschung als auch in der Steuerungs- und Regeltechnik. [10] Damit die Raketen ihr Ziel, die Innenstadt von London, erreichen konnten, waren umfangreiche mathematische Berechnungen der Raketenflugbahnen und Rechentechnik erforderlich. Zuständig hierfür war das *Institut für praktische Mathematik* der *Technischen Hochschule Darmstadt* unter Leitung von Professor Alwin Walther. Hierzu vermerkt das *Stadtllexikon Darmstadt*: „*Walther stieg in dieser Zeit zum „Drittmittelkönig“ der TH Darmstadt auf und konnte sein Institut bis Anfang 1945 auf 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erweitern.“* [11] Walther war ein weltweit anerkannter Fachmann und einer der Pioniere der elektronischen Datenverarbeitung, wie man die Informationstechnik damals nannte. Er war später maßgeblich an der Entstehung des *Deutschen Rechenzentrums* in Darmstadt beteiligt, das Wissenschaftlern aus ganz Deutschland den ersten zentralen Großrechner zur Verfügung stellte. Es ist kein Zufall, dass die europäischen *Ariane*-Trägerraketen vom Kontrollzentrum der *ESOC* in Darmstadt gesteuert werden. Diese Entwicklung nach 1945 hätte es ohne den vorherigen faustischen Pakt mit dem Teufel vermutlich nicht gegeben.

Aber es geht auch anders. Prof. Isermann war 1977 an die *TH Darmstadt* berufen worden. Früh hatte er die Bedeutung der Digitalisierung für die Regelungstechnik erkannt, die Theorie dazu voran gebracht und suchte nun nach Anwendungsmöglichkeiten. Ich erinnere mich, wie ich eines Tages auf dem Rückweg von einem Vortrag bei *Hoechst* bei ihm im Auto saß. In solchen Momenten breitete er gerne seine Zukunftspläne aus: „Herr Nold, mit der chemischen Industrie hat das keinen Zweck, da kommen wir nicht weiter, wir müssen ran an die Automobilindustrie.“ So ist es dann auch gekommen. Dutzende seiner über 100 Doktoranden haben neue Pflöcke im weiten Feld der Fahrzeugelektronik eingeschlagen und haben dort Karriere gemacht, aber auch in anderen Bereichen – vom Maschinenbau über die Heizungs- bis zur Medizintechnik. Nur in der Rüstung hat er sich, soweit ich das verfolgen konnte, nie engagiert. Das war einfach kein Thema, obwohl es in der Rüstungstechnik an regelungstechnisch anspruchsvollen Aufgaben nicht mangelt.

Nach wie vor hat das Militär einen enormen Einfluss auf die Wissenschaft, besonders in den USA. 1957 wurde dort als Reaktion auf den erfolgreichen Start des ersten sowjetischen Satelliten die *Darpa* (*Defense Advance Research Projects Agency*) gegründet, um die technologische Vorherrschaft des US-Militärs zu sichern („*to maintain the technological superiority of the U.S. military*“) [12] 2023 hatte die *Darpa* ein Gesamtbudget in Höhe von 4,7 Milliarden Dollar. [12] Bei einem Durchschnittsgehalt von ca. 60.000 \$ könnten damit alle 55.000 Wissenschaftler finanziert werden, die in den USA jedes Jahr ihren Doktor (PhD) machen; [13] man hätte sogar eine Milliarde übrig. Zwar sind da Materialkosten nicht enthalten, aber die Zahlen zeigen den enormen Einfluss

des Militärs auf die Forschung. Trotz aller Sonntagsreden über die Notwendigkeit, Zukunftsfragen zu meistern, geht ein signifikanter Teil der Forschungsgelder nach wie vor in die Rüstung. Jedem Dollar oder Euro, den wir für den Erhalt unserer Lebensgrundlagen ausgeben, stehen mehrere Dollar bzw. Euro gegenüber, mit denen wir genau diese Grundlagen zerstören. Das ist die Realität.

Oft werden die militärischen Ziele der Forschung auch kaschiert, wie bei der Raumfahrt. Der Wettlauf zum Mond war auch ein Rennen um die technologische Vorherrschaft bei den ICBMs, den Interkontinentalraketen. Eine ähnliche Entwicklung droht bei der künstlichen Intelligenz. Da wird lang und breit darüber diskutiert, ob ein nicht mehr zu bremsendes autonomes Fahrzeug entweder ein Kind oder eine ältere Frau überfahren soll, wenn keine andere Ausweichmöglichkeit vorhanden ist. Das ist nichts als eine Nebelkerze. Die Hauptaufgabe künstlicher Intelligenz wird in Zukunft darin bestehen, menschliche Drohnenpiloten zu ersetzen. In der Regierungszeit von Barack Obama, dem „Friedensnobelpreisträger“ von 2009, haben diese Piloten an ihren Konsolen per Mausclick jedes Jahr Tausende getötet, ohne sich selbst einer Gefahr auszusetzen. Oft genug sind dabei unbeteiligte Zivilisten ums Leben gekommen. Dieses feige, ferngelenkte Morden hat bei vielen dieser stillen Killer massive psychische Probleme ausgelöst. Eine künstliche Intelligenz interessiert das nicht. Eines Tages, wenn die Vorwarnzeiten für einen Atomschlag immer kürzer werden, wird man künstliche Intelligenz einsetzen, um einen atomaren Gegenschlag auszulösen. Wenn es unbeabsichtigt zur Katastrophe kommt, war es – leider, leider – technisches Versagen.

Forscher, Ingenieure und Techniker aller Nationen, aller Rassen und Geschlechter! Lasst uns aufhören, für das Militär zu forschen! Lasst uns in Zukunft ausschließlich friedliche Technologien entwickeln! Unser Motto sei PoT: Peace only Technology: Technik nur für friedliche Zwecke. Wenn wir das alle wirklich wollen, dann schaffen wir das viel schneller als den Mächtigen lieb ist. Von heute auf morgen geht das nicht, aber ein Ausstieg innerhalb von 5 Jahren ist möglich, denn länger sind Forschungsprojekte selten finanziert. Ob Professor oder Student, wenn Sie sich demnächst für ein Forschungsthema entscheiden, machen Sie einen weiten Bogen um alles, was nur im entferntesten mit Rüstung zu tun hat. Auf diese Weise werden Staaten, die bislang die Militärtechnik vorantreiben, wie die USA, Russland, Israel, China, Großbritannien, Frankreich, Deutschland, die Türkei und andere zu einem Forschungsmoratorium auf diesem Gebiet gezwungen. Wir können unseren Planeten mit unserer tollen Technik zig Mal zerstören. Sagen wir es laut und deutlich: Es langt! Wir haben die Nase voll von diesem todbringenden Mist!

Schwerter zu Pflugscharen?

Schon vor über 2.500 Jahren forderten Micha und Jesaja „Schwerter zu Pflugscharen“ zu machen (Micha 4,3; Jesaja 2,4). Die biblischen Propheten waren vermutlich keine Waffenschmiede, aber ihr griffiger Slogan hat die Menschen bis auf den heutigen Tag inspiriert. Als Zeichen der Bereitschaft zur „friedlichen Koexistenz“ schenkte die Sowjetunion 1959 unter Chruschtschow der UN eine Skulptur des russischen Künstlers Jewgeni Wiktorowitsch Wutschetisch mit diesem Motiv. Seitdem steht sie im Garten des UN Hauptgebäudes in New York. [14] Der Begriff der „friedlichen Koexistenz“ hat angesichts der Niederschlagung der Aufstände 1953 in der DDR, 1956 in Ungarn und 1968 in der Tschechoslowakei durch sowjetische Truppen einen üblen Beigeschmack. Andererseits hat Chruschtschow damals maßgeblich dazu beigetragen, die für die gesamte Menschheit existenzbedrohende Kubakrise zu einem guten Ende zu bringen. Seiner persönlichen Intervention ist es zu verdanken, dass Solschenizyn sein Erstlingswerk „Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch“ über das Schicksal eines in den Gulag Deportierten in der Moskauer Zeitung „Nowy Mir“ veröffentlichen konnte. [15] Man muss immer das Gute und das Schlechte gemeinsam betrachten, sowohl bei anderen als auch bei sich selbst. Nur so gelangt man zu einer

angemessenen Einschätzung. Vermutlich hat die Sowjetunion damals eine vorsichtige Öffnung und eine einvernehmliche Zusammenarbeit mit den westlichen Staaten angestrebt – solange ihr eigener Einflussbereich dabei nicht gefährdet wurde. Zu Beginn der achtziger Jahre setzte die maßgeblich von den Kirchen getragene Friedensbewegung der DDR eine Abbildung von Wutschetischs Skulptur in die Mitte ihres Logos „*Schwerter zu Pflugscharen*“. Sie druckten es auf Vlies, weil man für Textildruck keine Genehmigung brauchte. [16] Das brachte die Staatsführung in Erklärungsnot. 1982 ordnete sie an: „*Wegen Missbrauchs dürfen diese Aufnäher in Schulen und Öffentlichkeit nicht mehr getragen werden.*“ [17] Leider wird das wunderbare Symbol heute wieder einmal von der Staatsmacht instrumentalisiert.[18] Aber hat es auch praktische Bedeutung?

Es gibt technische Errungenschaften, die sich sowohl für militärische als auch für zivile Zwecke eignen: Jacob Nüssli, ein Arbeiter aus einem abgelegenen Schweizer Dorf erfindet 1916 eine „*künstliche Straße*“, die den Bauern die Arbeit erleichtern soll. Es ist ein Raupenfahrzeug, das auch im größten Dreck nicht einsinkt. Diesem Erfinder hat Kurt Gloor 1980 in einem Film ein Denkmal gesetzt, mit Bruno Ganz in der Hauptrolle. Ich erinnere mich an die Aufführung des studentischen Filmkreises im Darmstädter *Audimax*. Nüssli, ein überzeugter Pazifist, sieht in einer Wochenschau, wie englische Panzer sich auf Ketten in die Schlacht bewegen. Seine Erfindung gibt es bereits und sie wird für Kriegszwecke verwendet. Die Verzweiflung ist ihm ins Gesicht geschrieben. In dem Moment verschmilzt der Schauspieler Bruno Ganz mit Jacob Nüssli, dem Erfinder. [19]

Grundsätzliche Wirkprinzipien und Technologien können vom militärischen in den zivilen Bereich übertragen werden, aber je spezifischer die Anwendung, desto schwieriger wird es. Besser sieht es bei der Elektronik und Mechatronik aus. Als ich vor 40 Jahren bei dem US-Konzern *Honeywell* ein Praktikum gemacht habe, beschäftigte man sich dort mit der Turmelektronik für den Kampfpanzer *Leopard*. Offenbar aufgrund dieser Erfahrungen hatte man auch einen Auftrag zur Steuerung von Zügen mit Neigetechnik, den *Pendolinos*, erhalten. Die *Elmo Motion Control* aus dem israelischen Petach Tikva stellt seit 25 Jahren Steuerungen her, mit denen man kleine und mittlere Elektromotoren unter härtesten Bedingungen sehr genau steuern kann, so wie das bei Drohnen oder ferngelenkten Raketen erforderlich ist. [20] Heute sieht man auf der Homepage vor allem zivile Einsatzgebiete. [21] Es gibt also Bereiche, in denen Unternehmen ihre Erfahrungen in der Militärtechnik erfolgreich auf zivile Anwendungen übertragen können. Konstrukteure von Panzern und Raketen hingegen werden sich bei einem dauerhaften Frieden ein neues Betätigungsfeld suchen müssen. Junge Menschen sollten das bei der Wahl ihres Arbeitsplatzes bedenken.

Staatliche Strukturen umgestalten

Der dritte Teil des militärisch-industriellen Komplexes ist der Staat mit seinen Institutionen und Behörden. Unternehmen in der Privatwirtschaft schließen Bereiche, wenn sie nicht mehr rentabel sind, oder wenn die Nachfrage fehlt. Das geht schnell, es ist Teil ihrer DNA. Beim Staat ist das anders. Die öffentliche Verwaltung ist ein besonderes Biotop, dessen Bewohner gelernt haben, sich äußeren Einflüssen stets so anzupassen, dass ihr Lebens- und Arbeitsbereich dauerhaft geschützt ist. Die Größe einer Verwaltung ist nicht nur immun gegenüber einer Reduzierung ihrer Aufgaben, sie kann dabei sogar wachsen. So verglich der Humorist und Professor Northcote Parkinson die Zahl der Großkampfschiffe im Dienst der britischen Marine mit den Beamten in der Admiralität in den Jahren 1914 und 1928. Ergebnis: In diesem Zeitraum verringerte sich die Zahl der Großkampfschiffe von 62 auf 20, während sich die Zahl der Beamten in der Admiralität von 2000 auf 3569, also um knapp 80% erhöhte. [22] Diese anekdotische Statistik enthält mehr als nur ein Körnchen Wahrheit. Ein ehemaliger Mitschüler ist zum *Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung* in Koblenz gegangen, dem heutigen „*Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik*“

und Nutzung der Bundeswehr“, im Volksmund auch „Haus der Geschenke“ [23] genannt. Diese Behörde kauft das gesamte Material für die Bundeswehr, von der Patrone bis zum Panzer und hat insgesamt rund 11.800 Mitarbeiter. [24] Eine solche Behörde abzuschaffen oder zu verkleinern ist hoffnungslos. Mein Vater hat fast sein ganzen Berufsleben in der öffentlichen Verwaltung zugebracht. „Hoffnungslos“ war eines seiner Lieblingsworte. Wenn eines Tages tatsächlich der Friede ausbricht, wäre es falsch, den Mitarbeitern einer solchen Behörde den Verlust ihrer – ohnehin bombensicheren – Arbeitsplätze anzudrohen. Statt dessen sollte man die Behörde umgestalten, z.B. in eine Agentur für Klima- und Ressourcenschutz. Die Kreditanstalt für Wiederaufbau ist heute auch nicht mehr mit dem Wiederaufbau Deutschlands beschäftigt, für den sie einst gegründet wurde. Es gäbe sehr viel sinnvollere Dinge zu tun, als neue Panzer zu bestellen. Anders als bei den Spezialisten sind beim Overhead die Tätigkeiten ähnlich: Probleme müssen strukturiert, Strategien entwickelt und Kosten verglichen werden. Um das stemmen zu können, wird viel Personal benötigt. Für engagierte Leute, die im festgefahrenen Trott eines eingefahrenen Apparates zu versauern drohen, ist eine solche Umgestaltung eine gute Chance, ihrem Leben und ihrer Karriere eine neue, sinnstiftende Richtung zu geben.

Ganz ohne staatliche (und militärische) Macht geht es nicht

Schon vor 3.000 Jahren warnt der Prophet Samuel seine Landsleute, als sie einen König haben wollen: *„Eure Söhne wird er nehmen für seinen Wagen und seine Gespanne, und dass sie vor seinem Wagen herlaufen... und dass sie seine Kriegswaffen machen und was zu seinen Wagen gehört.“* (1. Samuel 8, 11-12, vgl. III.7) Samuel hat schon damals voraus gesehen, dass eine staatliche, zentrale Macht Waffen herstellen lassen wird, um damit Krieg zur Erweiterung des eigenen Einflussbereichs zu führen, was aber nicht den Interessen des Volkes entspricht. Gott sagt dazu: *„Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen“* und resigniert: *„So gehorche nun ihrer Stimme. Doch warne sie und verkünde ihnen das Recht des Königs, der über sie herrschen wird.“* (1. Samuel 8,7, 9). Der jüdisch-christliche Anarchismus, wie er später auch von Leo Tolstoi vertreten wird, hat hier seine Wurzeln. Der ägyptische Pharao Echnaton war einer der ganz wenigen, die sich der unheilvollen Ausprägung staatlicher Macht widersetzte – und scheiterte. Echnaton, *„dessen Privatleben ein Muster der ehelichen Treue war“*, erscheint uns heute als sympathischer Herrscher. Der Historiker Will Durant beschreibt ihn in seinem Werk *„Kulturgeschichte der Menschheit“* so: *„Er verabscheute den ungebührlichen Reichtum und das verschwenderische Ritual der Tempel sowie den wachsenden Einfluss einer gewinnsüchtigen Priesterschaft auf das Leben der Nation.“* Als von Ägypten abhängige Staaten wie Syrien von den Hethitern überfallen wurden, zögerte er *„die Ägypter für eine so unsichere Sache auf so ferne Schlachtfelder in den Tod zu schicken. Als die schutzherrlichen Gebiete inne wurden, dass sie es mit einem Heiligen zu tun hatten, setzten sie ihre ägyptischen Gouverneure ab, stellten jede Tributzahlung ein und machten sich vollkommen frei. Fast augenblicklich... schrumpfte Ägypten zu einem kleinen Staat zusammen. Bald war das ägyptische Schatzamt, das ein Jahrhundert lang seine Haupteinkünfte aus dem ausländischen Tribut bezogen hatte, leer. Die Volksbesteuerung sank auf ein Minimum herab und die Arbeit in den Goldbergwerken hörte auf. Die innere Verwaltung geriet in ein Chaos. Echnaton fand sich ohne Geld und ohne Freunde.. Er war kaum dreißig Jahre alt, als er 1.362 v. Chr. starb, von der Erkenntnis seines Misserfolgs als Herrscher und von der Unwürdigkeit seiner Untertanen gebrochen.“* [25] Überdauert hat seine Erkenntnis, dass es nur einen Gott gibt, der die Welt geschaffen hat und für die Menschen sorgt. Diesen Sonnengott verherrlichte er in einem großen Gedicht: *„Du hast die Erde nach deinem Wunsch geschaffen, du allein, mit Menschen, Herden und allem Wild, alles was auf Erden ist und auf den Füßen geht und alles was oben schwebt und mit seinen Flügeln schwebt... Deine Strahlen säugen jedes Feld, und gehst du auf, so leben sie und gedeihen dir.“* [25] Davon hat sich auch der Dichter des Psalms 104 inspirieren lassen: *„Du lässt*

Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde hervorbringst, dass der Wein erfreue des Menschen Herz und sein Antlitz schön werde vom Öl und das Brot des Menschen Herzen stärke.“ (Psalm 104,14-15) Echnatons Herrschaft ist vergessen; geblieben ist seine Hymne an den Schöpfergott – und die Büste seiner Frau – Nofretete.

Respektvolle aber wehrhafte Zurückhaltung

Echnatons Beispiel zeigt: Ein Staat, der darauf verzichtet, seine legitimen Interessen entschlossen, aber mit Augenmaß und Respekt gegenüber seinen Nachbarn durchzusetzen, kann nicht bestehen. Präsident Eisenhower war in dieser Hinsicht kein Musterknabe. Er ließ den iranischen Premier Mohammed Mossadegh durch die CIA stürzen; in seiner Amtszeit wurden Kommunisten in den USA aufs Übelste verfolgt. Trotz alledem beendet er seine Präsidentschaft mit den Worten: *„We pray that ... all peoples will come to live together in a peace guaranteed by the binding force of mutual respect and love“* (Wir beten, dass alle Völker in Frieden miteinander leben können, der durch die bindende Kraft von gegenseitigem Respekt und Liebe garantiert wird.) Diese Sprache des Respekts hat der Westen verloren, sowohl nach innen wie nach außen. Die kopflose Aufrüstung bringt niemandem mehr Sicherheit, sondern nur noch mehr Profit für die Rüstungsindustrie. Keine noch so starke Armee kann eine törichte Regierung ersetzen. Nur wer die berechtigten Interesse anderer Nationen ebenso achtet wie die eigenen, wird zu weisen Entscheidungen kommen und in Frieden leben können. Respektvolle aber wehrhafte Zurückhaltung ist der beste Weg, um Konflikte zu vermeiden.

John Quincy Adams stellte 1821 als Außenminister der jungen USA fest: *„Wo immer die Fahne der Freiheit und der Unabhängigkeit gehisst wird, da werden die Vereinigten Staaten mit Herz, Gebet und Segen dabei sein. Aber die USA werden nicht ins Ausland gehen, um Monster zu vernichten,... denn damit verstricken sie sich in Interessenkonflikte, Habgier, Neid und Ehrgeiz, die ihr die Fahne der Freiheit entreißen werden.“* [26] Die Nationen der Welt – allen voran die USA – sollten ihr anmaßendes Sendungsbewusstsein aufgeben und sich diese alte Erkenntnis wieder zu eigen machen. *„Splendid isolation“* und *„splendid cooperation“* schließen sich nicht aus, sie ergänzen sich.

V. 5 Hundert Jahre nach Hiroshima ...

Der 25. September 1983 war ein Sonntag, in Hessen und Bremen wurde gewählt, in Frankfurt ging die Internationale Automobilausstellung IAA zu Ende. Ich weiß nicht mehr, was wir an dem Tag gemacht haben, vermutlich haben wir am Wochenende meine Eltern in Bad Ems besucht. Knapp zwei Monate zuvor hatten wir geheiratet, in Lissabon, der Heimatstadt von Filomena, meiner Frau. Nach unserer Hochzeitsreise durch den Norden Portugals wohnten wir in meiner 15 Quadratmeter großen Studentenbude in Darmstadt, aber das störte uns nicht. Die Liebe hat in der kleinsten Hütte Platz, und wir hatten eine geräumige Altbauwohnung im Nachbarhaus in Aussicht. Filomena hatte in Portugal ihr Studium in gestão, in Betriebswirtschaftslehre beendet und würde sich demnächst in Deutschland einen Job suchen; bei mir ging es ins 9. Semester Elektrotechnik; das Ende war abzusehen: Mit meinem Kommilitonen Ralf-Torsten schrieb ich an einer Studienarbeit über Echokompensation. Filomena und ich waren glücklich, so wie junge Leute sind, die gerade geheiratet haben und Zukunftspläne schmieden. Für uns stand der Himmel voller Geigen. Aber das Orchester der Apokalypse hatte gerade begonnen, die ersten Takte von *„Spiel mir das Lied vom Tod“* [1] für uns und unseren Planeten anzustimmen.

Haarscharf vorbei an Armageddon

In der Nacht zum 26. September heulten um 0:15 in einem sowjetischen Militärstädtchen im atomaren Gefechtsführungszentrum Sirenen „und auf den Bildschirmen blinkte in großen, roten Buchstaben: „Raketenstart“ mit maximaler Wahrscheinlichkeit.“ Für die rund 200 Mitarbeiter, unter ihnen die Chef-Operateure an den Steuerpulten für die Interkontinentalraketen war es „ein Schock, ein Blitz aus heiterem Himmel“. Alle sahen auf den operativ Diensthabenden, Oberstleutnant Stanislaw Petrow; sie warteten auf seine Entscheidung. Er erzählt: „Meine erste Meldung erstattete ich nach zwei Minuten. Soviel Zeit hatte ich, um die Situation zu analysieren. Ich meldete einen Fehlalarm, und noch während ich mit dem Generalstab telefonierte, meldete der Computer einen zweiten Raketenstart und dann einen dritten, vierten und fünften. Die Sirene ging wieder los, was mein Vorgesetzter durch das Telefon auch direkt mitbekam. Aber ich sagte: Auch das ist falscher Alarm. Ich kläre, was hier passiert, und melde mich dann noch einmal... Hätten wir einen Massenstart in den Vereinigten Staaten festgestellt, hätten wir unsere Raketen losgeschickt, das wäre ganz schnell gegangen. Man musste ja nichts weiter tun, als die Kreiselkompassse der Raketen anzuwerfen und die Zielkoordinaten zu bestätigen. Die amerikanischen Raketen wären auf uns niedergegangen, und unsere wären nur noch wenige Minuten von Amerika entfernt gewesen. Es ist unvorstellbar, was mit unseren Planeten passiert wäre. Ein Leben wäre wohl nicht mehr möglich gewesen.“ Petrow war als Ingenieur mit einer Gruppe von Mathematikern an der Entwicklung des Alarmsystems beteiligt gewesen und konnte analysieren: „Mich machte stutzig, dass es fünf Einzelstarts waren und der Computer die Wahrscheinlichkeit eines realen Angriffs auch noch als maximal einstufte. Die amerikanische Raketenbasis befand sich zum Zeitpunkt des Alarms genau an der Tag-Nacht-Grenze, und angesichts dessen hätte das System nicht die maximale Wahrscheinlichkeit angeben dürfen. Das alles waren für mich Indizien, die mich an der Richtigkeit des Alarms zweifeln ließen. Im Übrigen wollte ich nicht Schuld sein an einem Dritten Weltkrieg.“ [2] Wie hätte die Welt um 1:15, eine Stunde nach dem fatalen Alarm ausgesehen, wenn in jener Nacht nicht der nachdenkliche Petrow Dienst gehabt hätte, sondern ein Vorschriftenhengst oder eine KI, eine künstliche Intelligenz? Die hätten nicht nach Bauchgefühl und Intuition entschieden, sondern „faktenbasiert“ aufgrund der vorliegenden Information: Wahrscheinlichkeit für einen Raketenangriff: 100%. Vielleicht wären meine Frau und ich auf dem dunkelgrünen Klappsofa in meiner Studentenbude beim Liebe machen verbrannt, die Landeswahlleiter von Hessen und Bremen bei der Bekanntgabe der Wahlergebnisse, die Messebauer beim Abbauen der Stände auf der IAA. Über hundert sorgsam gehütete Seiten unserer Studienarbeit wären in Bruchteilen von Sekunden verdampft, ebenso wie Hunderte Millionen von Menschen mit ihren Plänen, Hoffnungen, Eifersüchteleien, Sorgen, Trauer und Glück. Der ganzen Nordhalbkugel wäre es so gegangen wie Pompeji nach dem Ausbruch des Vesuv. „Wenn die radioaktive Strahlung soweit abgesunken ist, dass man sich wieder bewegen kann, ist die wichtigste Aufgabe von Mitarbeitern der Londoner Stadtverwaltung, in den Gebieten, wo noch Menschen leben, Leichen und menschliche Überreste zu sammeln und in Massengräbern zu verbrennen.“ [3] Das schrieb das britische Innenministerium 1976 in einem „need to know“ (Gut zu wissen) Rundschreiben an die Gemeinderäte für den Fall eines Atomkrieges. Zum Glück ist es anders gekommen: 17 Minuten nach dem Alarm meldeten die Radaranlagen, dass keine Raketen im Anflug waren. Es war ein Fehlalarm gewesen. Petrow weiter: „Nach dreieinhalb Monaten fanden wir heraus, dass die Beobachtungs-Satelliten wohl Sonnenstrahlen, die von der Erdoberfläche reflektiert wurden, als Raketenstart interpretiert hatten, und das ausgerechnet auch noch über einer amerikanischen Militärbasis. Eine solche Blendung aller Satelliten durch die Sonne war extrem unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich.“ Am Ende des Interviews fragt der Reporter: „Würden sie heute wieder so handeln?“ Petrows Antwort: „In der gleichen Situation? Da würde ich mich anders verhalten. Abgesehen von der Weltlage hat sich auch die militärische Strategie geändert. Heute würde man wohl mit einzelnen Raketen zuerst die

wichtigen Kommunikationsanlagen des Gegners ausschalten und erst danach massiv zuschlagen.“ Eine gefährliche Welt ist gefährlicher geworden.

Schamanen des Wahnsinns

Anders als in den achtziger Jahren scheint heute keiner mehr Angst vor einem Atomkrieg zu haben. Bei einer Wahlkampfveranstaltung der *Tories* im August 2022 in Birmingham zur Wahl eines neuen britischen Premierministers fragte *Times Radio* Moderator James Piennar auf großer Bühne am Ende einer eher langweiligen Fragerunde die amtierende Außenministerin: *“Your orders to our Trident boat captain on whether you, prime minister, is giving the order to unleash nuclear weapons. It would mean global annihilation. I wouldn’t ask you if you would press the button, because you would say yes. But with this task I would feel physically sick. How does that thought make you feel?”* (Was sind ihre Befehle als Premierministerin an unseren *Trident*-U-Boot Kapitän, wenn das bedeutet, dass Sie damit Atomwaffen entfesseln, die eine globale Vernichtung bedeuten? Ich frage sie nicht, ob sie den Knopf drücken würden, denn sie würden ja sagen. Aber mich würde diese Aufgabe körperlich krank machen. Wie würde sich dieser Gedanke für sie anfühlen?) Die Kandidatin antwortet: *“I think it’s an important duty of the prime minister and I’m ready to do that.”* (Ich denke, das ist eine wichtige Aufgabe für den Premierminister und ich bin bereit es zu tun.) Beifall brandet auf. Der große, schwere Moderator mit dem blanken, braunen *Kojak*-Schädel und die blasse Polit-Darstellerin mit dem verkniffenen Gesicht sind happy: Sie haben am Schluss ihren Knalleffekt. Ein bisschen auf „*eiserne Lady*“ machen, das gefällt diesem Publikum. Unter Applaus und Hurra geht sie von der Bühne; ihre begeisterten Fans recken große Schilder mit ihrem Namen hoch. [4] Einen Monat später wird sie zur Regierungschefin gewählt, kann sich aber nur für knapp zwei Monate halten. Anders als Stanislaw Petrow 40 Jahre zuvor hat sie keine Probleme damit, Schuld an einem dritten Weltkrieg zu sein – und wird dafür von ihren Anhängern gefeiert. Ja, das Volk will Blut sehen – auf der Bühne. Nach einer Vorstellung des *Othello* blieb Sachsens letzter König, Friedrich August III, in seiner Loge sitzen. „*Majestät, die Vorstellung ist zu Ende.*“ - „*Ich warte nur noch, bis se die Souffleuse ooch noch erstechen.*“ [5] So weit dürfen wir es in der Realität nicht kommen lassen.

Als im November 1983 mit der *NATO*-Übung „*Able archer*“ (Fähiger Bogenschütze), ein nuklearer Erstschlag der *NATO* gegen die Sowjetunion geübt wird, gerät dies so realistisch, dass man in Moskau einer Reihe von Quellen zufolge glaubt, es handele sich um mehr als eine Übung. Andere hingegen meinen, diese Darstellung sei übertrieben. [6] War *Able Archer* eine nukleare Beinahe-Katastrophe? Neue Forschungen kommen zu dem Ergebnis: *„The fact that we do not know may be more than scary enough.“* (Die Tatsache, dass wir es nicht wissen, ist erschreckend genug). [7] Sicher ist: Nach dieser Kommandostabsübung hat sich die damalige britische Premierministerin Margret Thatcher bei den USA aktiv dafür eingesetzt, nach Wegen zu suchen, um die Gefahr einer Fehlinterpretation bei solchen Übungen in Zukunft auszuschließen.[8] Heute stehen bei uns die Schamanen des Wahnsinns an den Schalthebeln der Macht und der Medien. Auch in Russland werden die Hardliner laut. So plädiert der akademische Leiter der *Schule für Internationale Wirtschaft und Außenpolitik der Hochschule für Wirtschaft (HSE)* in Moskau, Sergej Karaganow, für „*Schritte hinauf auf der Leiter der nuklearen Abschreckung.*“ [9] *„Die offizielle westliche Propaganda verbreitet die Vorstellung, der Westen könne alles tun, was immer er wolle, und Moskau werde sich das stets einfach gefallen lassen.“* [9] Deshalb müssten die westlichen Eliten ihren „*instinct of self preservation*“, ihren „*Selbsterhaltungstrieb*“ entdecken. Und wenn nicht? Seine Antwort: *„In this case we will have to hit a bunch of targets in a number of countries to bring those who have lost their senses back to reason.“* (Dann werden wir eine Reihe von Zielen in mehreren Ländern treffen müssen um die, die ihren Verstand verloren haben, wieder zur Besinnung kommen zu lassen). [10]

Wer im Elfenbeinturm sitzt, vergisst die Menschen. Noch gibt es im Kreml Wladimir Putin, der sagt: *„In Verkennung der wirklichen Lage auf dumme Weise Risiken einzugehen, ohne die Konsequenzen voll und ganz zu verstehen ist inakzeptabel, weil es die Interessen von einer großen Zahl von Menschen gefährden kann.“* [11] Damit weiß er die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung hinter sich. Aber wer wird eines Tages seine Nachfolge antreten und was wird er oder sie mit den massiv gestärkten russischen Streitkräften machen? Es besteht die Gefahr, dass sich dann in unheiliger Allianz die Hardliner auf beiden Seiten gegenseitig hochschaukeln. Schon jetzt haben wir die Erfolge von Entspannung und Abrüstung in leichtfertiger Arroganz ebenso verspielt wie Michail Gorbatschows Friedensdividende. Wir sind wieder auf dem Niveau von McCarthys Kommunisten-Hetze Mitte der Fünfziger Jahre angelangt. Hierbei geben in Deutschland überraschenderweise grüne Maulhelden und gut bezahlte Transatlantiker den Ton an.

Paradoxe Bewertungen von Risiken

Wir haben Atomwaffen, mit denen man die Welt viele Mal zerstören könnte - „Übertöten“ nennt man das in der Kriminalistik. Ständig wird das geübt, so wie die NATO zuletzt mit ihren Atombombern zwischen dem 16. und 26. Oktober 2023 [12], aber – hey - wir sind uns alle ganz sicher, dass sie nie zum Einsatz kommen werden. Ich denke gerne positiv, aber diesen Optimismus verstehe ich nicht. Atomwaffen gibt es seit knapp 80 Jahren. Zwei Mal, in Hiroshima und Nagasaki, wurden sie von den USA mit Absicht eingesetzt, um rein zivile Ziele vollständig zu zerstören. 100.000 Menschen waren sofort tot, weitere 130.000 starben an den Spätfolgen. Wie 2016 freigegebene Dokumente zeigen, erstellte das SAC, das *Strategic Air Command* der USA, im Jahr 1956 eine Studie mit insgesamt 1.100 Zielen für atomare Angriffe - einschließlich der systematischen Zerstörung großer Städte im „sowjetischen Block“ wie etwa Ost-Berlin.[13] West-Berlin hätte auf diese Weise eine besondere Form der „nuklearen Teilhabe“ erlebt. Man kann Gott dankbar sein, dass während der Kuba-Krise mit Kennedy und Chruschtschow zwei Menschen an der Macht waren, die Verstand und Humanität besaßen, um diese brandgefährliche Situation zu deeskalieren und das Problem friedlich zu lösen. Dennoch schwebt das Risiko eines unabsichtlichen Atomkriegs ständig über uns wie das Schwert des Damokles. Beim Fehlalarm vom 26.9.1983 hing das Schicksal der Menschheit an einer aus der plötzlichen Eingebung eines Einzelnen getroffenen Entscheidung! Warum leben wir unseren Alltag, als ginge uns das gar nichts an?

In seinem Buch „*Kollaps*“ beschreibt Jared Diamond ein interessantes Phänomen über die Bewertung von Risiken. Bricht in einem engen Tal ein hoher Staudamm, so ist das Risiko für entfernt wohnende Anwohner geringer als für diejenigen, die näher dran sind. Das ist klar und so wird die Gefahr laut Meinungsumfragen von den Menschen auch wahrgenommen. Aber: *„Von einer Grenze aus, wo die Angst vor dem Dammbbruch am größten ist, sinkt sie bis auf null ab, wenn man sich dem Damm noch weiter nähert! Mit anderen Worten: Die Bewohner unmittelbar unterhalb der Staumauer, die mit größter Sicherheit bei einem Dammbbruch ertrinken würden, geben sich völlig unbesorgt. Die Ursache ist Verdrängung: Wenn man jeden Tag zu der Staumauer aufblickt, kann man seine geistige Gesundheit nur dadurch aufrecht erhalten, dass man die Möglichkeit eines Dammbbruches leugnet. Das Phänomen der Verdrängung ist in der Individualpsychologie gut belegt, es scheint aber auch in der Psychologie ganzer Gruppen vorzukommen.“* [14]

Methoden der Risikovermeidung

In Deutschland leben wir auch heute noch mit einem so hohen Atomkriegsrisiko wie kaum in einem anderen Land auf dieser Erde. Auch wenn diese Gefahr heute seltsamerweise weder in der Öffentlichkeit noch der Politik in Thema ist – wir leben eben direkt unter der Staumauer – so wäre

eine Verminderung dieses Risikos in unserem Interesse. Seit Jahrzehnten stellt die Ingenieurwissenschaft wirksame Werkzeuge zur Analyse und Vermeidung von Risiken bereit. Sie dienen dazu, die Sicherheit von Maschinen und Anlagen zu gewährleisten. Ausgangspunkt der Betrachtungen ist dabei das „*unerwünschte Ereignis*.“ Hier wäre das ein Atomkrieg. Bei einer Fehlerbaumanalyse nach DIN 25 424 [15] steht das *unerwünschte Ereignis* oben am Übergang zwischen Wurzelgeflecht und Baumstamm. Es ist das Ergebnis der Verknüpfung möglicher Primärursachen. In unserem Fall sind das:

- Absichtliches Auslösen (Beispiel: Kubakrise 16.10 – 29.10 1962) ODER
- Unabsichtliches Auslösen (Beispiel: Übung Able Archer 7.11 – 11.11.1983) ODER
- Technisches Versagen (Beispiel: Fehlalarm, 26.9.1983, 0:15- 0:32)

An diesen Primärursachen hängt das weitere Wurzelgeflecht des Baumes und seine Verästelungen. Jede Verzweigung kann dabei entweder eine UND oder ein ODER-Verbindung sein. Wenn man mehrere, redundante Komponenten einsetzt, die jede für sich die Sicherheit garantiert, liegt eine UND-Verknüpfung vor; wenn an einer Verbindungsstelle eines von mehreren Ereignissen das im Geflecht weiter oben liegende Ereignis auslöst, haben wir es mit einer ODER-Verknüpfung zu tun. Wenn man für die Enden des Wurzelgeflechts Eintrittswahrscheinlichkeiten festlegt, kann man die Wahrscheinlichkeit des unerwünschten Ereignisses berechnen. Es geht in diesem Beitrag nicht darum, dieses Risiko zu quantifizieren. Das ist ohnehin fast unmöglich; konkrete Zahlenangaben suggerieren den Laien, darunter gerade auch den Entscheidungsträgern, eine Genauigkeit, die meist nicht vorhanden ist. Dafür sind die verwendeten Parameter in aller Regel viel zu ungenau. Die Strukturierung der Risikopfade ist aber entscheidend, um Maßnahmen zur Risikoverringerung qualitativ zu bewerten. Wir machen dies hier nur für die Primärursachen:

Entscheidungsprozesse absichern

Die Wahrscheinlichkeit für eine absichtliche Entfesselung eines Atomkriegs erscheint uns nicht sehr groß. Hiroshima, Nagasaki und die kranken Pläne des SAC aus dem Jahre 1956 sollten uns aber eine Warnung sein, dass man so etwas nicht ausschließen kann. Im November 2023 geht der US-Präsident bei einem Rundgang durch eine große Fabrikhalle in Pueblo, Colorado mit den leicht tapsigen Schritten eines alten Mannes auf einen Arbeiter mit gelber Weste zu, der vor seinem Bauch ein etwa Football-großes Gerät hält. Er gibt ihm die Hand und sagt: „*Hey Nick. My marine carries that. It has the code to blow up the world. That doesn't, that's not nuclear weapons, is it?*“ - „*Oh no!*“ - „*All right*“ (Hey Nick, mein Wachmann trägt das. Es hat den Code, um die Welt in die Luft zu jagen. Ihres nicht. Da ist keine Atomwaffe drin, oder?“ - „Oh nein“ - „In Ordnung.“) [16] Er wechselt noch ein paar Worte und wendet sich dann ab. Alt und etwas desorientiert wirkt er dabei. In unserem Wohnviertel sehe ich gelegentlich einen kleinen roten, zum Wohnmobil umgebauten Transporter mit einer gelben Aufschrift: „*Adventure before dementia.*“ Das ist lustig, aber beim Präsidenten einer Atommacht verzichte ich lieber darauf. Ronald Reagan war 77, als er abdankte, wenige Jahre später erkrankte er an Alzheimer. Ein schwer Demenzkranker drückt wohl nicht auf den roten Knopf: „... *I'm comforted by the fact, that Joe is the one who would have to validate these codes before launch.*“ (Mich tröstet die Tatsache, dass Joe derjenige ist, der diese Codes vor dem Abschuss validieren müsste) kommentiert User *muckraker7942* das Video aus Pueblo. Aber eine Person mit eingeschränkter Wahrnehmungsfähigkeit ist in hohem Maße manipulierbar. Aufmerksame Beobachter der US-Regierung wie Douglas Macgregor halten das gegenwärtige Staatsoberhaupt der USA für einen „*cardboard cutout president*“ (Präsident Pappkamerad) [17]; das Desaster in der Ukraine schreibt Macgregor Leuten im Hintergrund zu, deren Persönlichkeit von der Öffentlichkeit nicht näher unter die Lupe genommen wird. Hinter einer normal wirkenden

Fassade kann sich ein Psychopath verbergen, wie der *Lufthansa*-Pilot, der vor einigen Jahren eine Maschine von *Germanwings* mit 150 Menschen an Bord vorsätzlich gegen ein Bergmassiv in den französischen Alpen steuerte, um Selbstmord zu begehen. Ein unauffälliger, nicht im Rampenlicht stehender seelisch kranker Mensch mit hypnotischer Argumentationsweise im täglichen Dunstkreis eines geistig halb abwesenden Präsidenten ist hochgefährlich, ob in den USA, in Russland, in China oder anderswo. Irgendwann synchronisieren sich die Gedanken des Präsidenten mit denen seines Einflüsterers und das Tor nach Armageddon steht offen. Um dieses Risiko zu verringern, sollte das Alter für den Chef der Exekutive einer Atommacht international auf maximal 80 Jahre begrenzt werden.

Ein dementer Präsident ist nicht die einzige Gefahr: Im Oval Office und anderen Führungsetagen herrscht meist ein toxisches Klima der Angst, wo Leute nicht dafür bezahlt werden, die Wahrheit zu sagen, sondern für das, was die Chefs hören wollen. In diesen warmen, abgekapselten Nestern der Macht werden katastrophale Entscheidungen ausgebrütet. Das Abenteuer in der Schweinebucht, Vietnam, Watergate, der Diesel-Betrug, die Corona-Maßnahmen sind auf solchem Mist gewachsen. Laut einem Piloten gab es bei den *South Korean Airlines* die Regel: „*The captain is in charge and does what he wants, when he likes, how he likes and everyone else sits quiet and does nothing*“ (Der Kapitän hat das Kommando, macht was er will, wenn er es will und wie er es will und jeder sitzt ruhig da und tut nichts).[18] Genau deshalb hatte die Fluglinie erwiesenermaßen mehrere große Abstürze zu verantworten. Sie hat danach wirksame Gegenmaßnahmen eingeleitet, um das für die Zukunft zu verhindern. Während der Kuba-Krise hat John F. Kennedy bei Beratungen gelegentlich den Raum verlassen, um die Diskussion nicht durch seine Anwesenheit zu beeinflussen. [14] Dwight Eisenhower und heute Wladimir Putin sind typische Vertreter von solch vorsichtigem, nach allen Seiten prüfenden aber dann entschlossenem Handeln. Wenn wir eine absichtliche Entfesselung eines Atomkrieges vermeiden wollen, müssen wir wieder ein gesellschaftliches Klima schaffen, in dem Kritik und Widerspruch gedeihen und belohnt werden. Wieso bezahlt unsere Regierung Leute, die ihnen die eigene Meinung geigen? Das ist überflüssig! Die Information steckt in der Abweichung, nicht in der Gleichförmigkeit. Wir müssen weg vom eindimensionalen Denken des letzten Jahrzehnts und wieder zurück zum westlichen Stil der siebziger und achtziger Jahre: Engagiert diskutieren, vorsichtig agieren. Wir brauchen mehr Demokratie und weniger Lametta.

Verständnis, Entspannung, Kommunikation

Am größten ist das Risiko eines unabsichtlich herbeigeführten Atomkriegs und es wird jeden Tag größer. Dafür gibt es mehrere Gründe: Die Vorwarnzeiten sind kürzer, die Kommunikationskanäle weniger geworden. Aber der wichtigste Grund ist: Während des kalten Krieges gab es zwei Supermächte, die allen Differenzen zum Trotz respektvoll miteinander umgegangen sind. Die Sowjetunion hatte 1957 mit *Sputnik-I* den ersten Satelliten in die Erdumlaufbahn geschossen und vier Jahre später mit Juri Gagarin auch den ersten Menschen im All. Damit haben sie sich Respekt verschaffen können. Vor allem aber gab es damals in den USA einen Präsidenten, der Frieden wollte. In seiner berühmten „*Friedensrede*“ im August 1963, wenige Monate vor seiner bis heute nicht zufriedenstellend geklärten Ermordung, sagte John F. Kennedy: „*What kind of peace do we seek? Not a Pax Americana enforced on the world by American weapons of war... Both the United States and its allies, and the Soviet Union and its allies, have a mutually deep interest in a just and genuine peace and in halting the arms race. Agreements to this end are in the interests of the Soviet Union as well as ours - and even the most hostile nations can be relied upon to accept and keep those treaty obligations, and only those treaty obligations, which are in their own interest.*“ [19] (Was für einen Frieden suchen wir? Nicht eine pax americana, die der Welt mit amerikanischen Waffen aufgedrückt wird... Sowohl die USA als auch ihre Alliierten sowie die Sowjetunion und ihre

Verbündeten haben ein gemeinsames, tiefer gehendes Interesse an einem gerechten, echten Frieden und an einem Ende des Rüstungswettlaufs. Vereinbarungen mit diesem Ziel sind im Interesse der Sowjetunion und in unserem – und selbst auf die feindseligste Nation kann man sich verlassen, wenn es ausschließlich um diese vertraglichen Vereinbarungen geht, die im eigenen Interesse sind.) Diese Rede wurde in der ganzen Welt – auch in den Ländern des damaligen Ostblocks - voller Hoffnung aufgenommen. Trotz des Vietnam-Krieges und zahlreicher anderer Konflikte lebte dieser Geist des Friedens in vielen Abrüstungsverhandlungen weiter. Eine solche Rede eines US-Präsidenten ist im gegenwärtigen Klima gar nicht mehr vorstellbar.

Auch im kalten Krieg haben beide Seiten markige Sprüche für die Galerie geklopft, den Dialog hat man deswegen nicht abreißen lassen. Heute leben wir in einer Zeit des abgrundtiefen Hasses und des gegenseitigen Misstrauens. Da kann jedes kleine Missverständnis tödlich enden. Der Fehlalarm vom 26.9.1983 fiel in eine solche Phase. Bei einer Rede vor Evangelikalen im Frühjahr 1983 hatte Ronald Reagan die Sowjetunion als „*Evil Empire*“ [20], als „Reich des Bösen“ bezeichnet und am 1. September 1983 hatte die Sowjetunion eine voll besetzte koreanische Passagiermaschine abgeschossen, die aus ungeklärten Gründen weit in den sowjetischen Luftraum eingedrungen war.

Aber dann war da noch ein kleines Mädchen: Samantha Smith. Im Juli 1983 war sie aus den USA auf Einladung von Generalsekretär Yuri Andropow in die UdSSR gereist. Im Jahr zuvor hatte sie ihm einen Brief geschrieben, der in der sowjetischen Parteizeitung *Prawda* abgedruckt wurde: „*Dear Mr. Andropov, My name is Samantha Smith. I am 10 years old. Congratulations on your new job. I have been worrying about Russia and the United States getting into a nuclear war. Are you going to vote to have a war or not? ... God made the world for us to share and take care of. Not to fight over or have one group of people own it all. Please lets do what he wanted and have everybody be happy too.*“ [21] (Lieber Herr Andropow. Mein Name ist Samantha Smith. Ich bin 10 Jahre alt. Glückwunsch zu ihrem neuen Job. Ich habe Angst davor, dass es zwischen Russland und den USA einen Atomkrieg gibt. Werden Sie für einen Krieg stimmen oder nicht? ... Gott hat uns die Welt gegeben, um sie zu teilen und sie zu bewahren. Nicht um sich zu bekämpfen oder dass eine Gruppe von Leute alles besitzt. Bitte, lass uns das machen, was er wollte, so dass jeder glücklich ist). Andropow antwortete ihr: „*Yes Samantha, we in the Soviet Union are trying to do everything so that there will not be war on earth.*“ (Ja Samantha, wir in der Sowjetunion versuchen und tun alles, damit es keinen Krieg auf der Erde gibt.) [21] Auf seine Einladung besuchte sie für zwei Wochen Moskau, Leningrad und ein Lager junger Pioniere auf der Krim. Ihr unbefangener, kindlicher Charme löste in der Sowjetunion eine unglaubliche Begeisterung aus; Photos und Artikel über sie erschienen in allen großen sowjetischen Zeitungen. Vielleicht hat Oberstleutnant Petrow auch an das kleine, hoffnungsfrohe amerikanische Mädchen und ihren Besuch kurz zuvor gedacht, als er sich nach der eindeutigen Alarmmeldung des Computersystems dazu entschloss, entgegen aller Vorschriften die sowjetischen Atomraketen nicht auf ihre tödlichen Bahn zu schicken. Das Risiko eines unabsichtlichen Atomkrieges vermeidet man am besten mit guten Beziehungen und Verständnis – also mit dem Gegenteil der gegenwärtig praktizierten Politik.

Ich habe in alten Ausgaben des US-Nachrichtenmagazins *Newsweek* gestöbert, die mein Vater hat binden lassen. Dem 16-jährigen Sohn eines sowjetischen Diplomaten in den USA, der im August 1983 mit dem elterlichen Auto eine Spritztour unternommen, dann in den USA um Asyl gebeten hatte und nach 24 Stunden zu den Eltern zurückgekehrt war, widmete das Blatt fast eine ganze Seite. [22] Von Samanthas überschwänglichem Empfang in der Sowjetunion einen Monat zuvor hat *Newsweek* kein Wort berichtet, obwohl das Mädchen es mit ihrem Besuch geschafft hatte, dass beide Seiten mehr Verständnis und Wohlwollen füreinander aufbrachten. Sowjetbürger übertrugen

ihre Sympathie für die kleine Samantha auf alle Amerikaner und die sagte auf ihrer Tour den Reportern: „*Some people have the wrong impression about the Soviets... They want peace like I do.*“ [21] (Manche Leute haben falsche Vorstellungen von den Sowjets. Sie wollen Frieden genau wie ich). Da ist der *Guardian* heute mit seinem subtil russophoben Bericht über den Fall Skripal anders unterwegs. (siehe Prolog) Bei dieser späten Analyse frage ich mich, ob ich unsere westliche Presse nicht viel zu lange durch die rosarote Brille gesehen habe. War der Westen je am Frieden interessiert? Mittlerweile habe ich da Zweifel.

Nach dem Ende des kalten Krieges gab es zunächst echtes Tauwetter. US Inspektoren reisten nach Russland und russische in die USA, um die Einhaltung der Abrüstungsvereinbarungen zu prüfen. Einer von ihnen war der Ex-Marine Scott Ritter, heute ein scharfer Kritiker der US-Außenpolitik (vgl. III.7). Die gemeinsame Arbeit mit den russischen Kollegen hat Freundschaften entstehen lassen. Daran sollten wir anknüpfen. Die Bedienmannschaften in den Schaltzentralen der nuklearen Kriegführung sollten sich kennen lernen, regelmäßig treffen und Freundschaft schließen. Bei der Vermeidung technischer Risiken hat die menschliche Komponente eine sehr große Bedeutung.

Keine Freigabe für die atomare Vernichtung

Auch die Gefahren durch technisches Fehlverhalten sind größer geworden. Eine gut konzipierte Elektronik geht nur selten kaputt, aber irgendwann nimmt jedes Bauteil den Weg alles Irdischen – und die Interkontinentalraketen und Atombomber haben nicht selten 50 Jahre und mehr auf dem Buckel. Jedoch eine Modernisierung bringt zusätzliche Gefahren und bei Änderungen kann immer etwas schief gehen. Alte Hasen sagen gerne: „*Never change a running system*“ aber so geht es auf die Dauer auch nicht. In Altsystemen verborgenen Bugs wie der, welcher am 26.9.83 den Fehlalarm hervorgerufen hat, können durch eine ungünstige, nie dagewesene Konstellation die Katastrophe auslösen. Hinzu kommen die drastisch verkürzten Vorwarnzeiten. Wenn in Russland fälschlicherweise ein Raketenstart von einer der Abschussrampen der NATO in Polen oder Rumänien gemeldet wird, müsste Russland quasi-automatisch in weniger als 5 Minuten reagieren. Ein Wahnsinn! Am besten wäre es, diesen ganzen atomaren Höllenmaschinen den Stecker zu ziehen, d.h. sämtliche Freigabemöglichkeiten dauerhaft zu sperren. Aber auch die Entschärfung einer Bombe ist gefährlich. Die atomare Bedrohung unschädlich zu machen ist kein Thriller, wo der Held einen roten und einen blauen Draht in der Hand hält und in einem spannungsgeladenen Moment überlegt, welchen davon er durchzuschneiden hat. Es ist aber deutlich komplizierter als nur auf den Not-Aus Taster zu hauen. Es hilft nichts. Wir müssen diese Vernichtungsmaschinerie im Laufe der nächsten Jahre unschädlich machen. Um Fehler durch Betriebsblindheit zu vermeiden, könnte man dabei Teams von Spezialisten unterschiedlicher Nationen bilden.

In drei Schritten zu einer Welt ohne Atomwaffen

Wir dürfen nicht bei den Verbesserungen im Detail stehen bleiben. Wir müssen die Büchse der Pandora schließen. Nicht Andante, sondern Presto! Wirklich sicher vor einem Atomkrieg sind wir nur, wenn es auf der Welt keine Atomwaffen mehr gibt. Dafür brauchen wir eine konkrete, ehrgeizige aber realistische Vision. Das könnten die Meilensteine auf diesem Weg sein:

- **31.12.2035:** Atomwaffenfreies Europa: Frankreich und England haben ihre Atomwaffen vernichtet, Russland hat seine Atomwaffen aus Europa nach Osten hinter den Ural verlegt, die USA haben ihre atomaren Stützpunkte in Europa aufgegeben.
- **31.12.2040:** Atomwaffenfreies Südostasien: Indien, Pakistan, Nordkorea und Israel haben ihre Arsenale vernichtet. Die verbliebenen drei Atommächte, die USA, Russland und China

haben ihre Atomwaffen unter ein gemeinsames Kommando mit gegenseitigem Veto-Recht gestellt, so dass eine Benutzung faktisch ausgeschlossen ist. Alle drei haben einen Plan ausgearbeitet, nach dem sie ihre umfangreichen Arsenale vernichten werden.

- **6.8.2045:** Genau 100 Jahre nach dem Abwurf der ersten Atombombe über Hiroshima gibt es keine Atomwaffen mehr auf unserem Planeten. Der 6. August wird in allen Ländern der Erde offizieller Feiertag.

Dafür braucht es eine Graswurzelbewegung, ein internationales Bürgerbegehren, bei dem Menschen aller Ländern, in Nord und Süd und Ost und West mitmachen. Bei einem Verzicht auf Atomwaffen wären wir nicht nur sicher vor einem Atomkrieg, wir würden auch Geld sparen:

- Großbritannien gibt derzeit jährlich rund drei Milliarden Pfund (umgerechnet rund 3,5 Mrd. Euro) für seine nukleare Abschreckung aus, die aus vier mit *Trident*-Interkontinentalraketen bestückten *Vanguard* U-Booten besteht. Diese sollen ab 2030 ersetzt werden. Die Kosten werden auf rund 31 Milliarden Pfund (rund 36 Mrd. Euro) geschätzt.[23] Bei einer Bevölkerung von 67,33 Millionen sind das pro Kopf 52 € für die laufenden Ausgaben und 535 € pro Kopf für die Modernisierung.
- Frankreich kostet seine nukleare „*force de frappe*“ rund 5,5 bis 6 Mrd. Euro pro Jahr. [24], d.h. 89 € pro Kopf.
- Für die USA schätzt das *Congressional Budget Office* die durchschnittlichen jährlichen Kosten für die nukleare Verteidigung im Zeitraum zwischen 2023 -2032 auf 75 Mrd. \$ [25], d.h. auf rund 226 \$ (nach derzeitigem Wechselkurs rund 210 €) pro US-Bürger.

Man sollte die Modernisierung der Atomwaffen auf Eis legen, wieder zurück kehren zum Klima des gegenseitigen Vertrauens und dann neue Verträge zur Abrüstungskontrolle aushandeln. Verglichen mit den Billionen (1 Billion sind 1 Million Millionen), die auf der Erde jedes Jahr für Rüstung und Krieg verpulvert wird, sind Atomwaffen sogar preiswert. Aber das Risiko der atomaren Vernichtung, eines Armageddon, ist so real und so fürchterlich, dass wir alles dafür tun sollten, es zu vermeiden. Wenn man dabei auch noch Geld sparen kann, ist das schön, aber nicht das ausschlaggebende Argument. Wichtig ist, dass wir endlich frei werden von der atomaren Bedrohung. Lassen wir nicht locker und erreichen - hundert nach Jahre Hiroshima – unser Ziel:

Am 6.8.2045 ist unser Planet frei von allen Atomwaffen!

V. 6 ... das neue Jerusalem !

Unter dem Eindruck der verstörenden Bilder des Holocaust beschließt die UN-Vollversammlung am 29.11.1947 die Errichtung eines arabisch-palästinensischen und eines jüdischen Staates, die als Wirtschaftsunion zusammenarbeiten sollen mit Jerusalem als neutraler Enklave. Andrei Gromyko, der sowjetische Vertreter bei der UN und spätere Außenminister, setzt sich zunächst für einen binationalen Bundesstaat ein. Sei dies nicht realisierbar, könne man den Juden angesichts der millionenfach an ihnen begangenen Verbrechen einen eigenen Staat nicht verweigern.[1] Die arabischen Nachbarn akzeptierten das nicht und greifen den neu gegründeten Staat an. Israel gewinnt den Krieg und vertreibt in der Folge rund 700.000 bis dahin friedlich lebende Palästinenser aus ihrer Heimat. Mit diesem Unrecht, der *Nakba*, beginnt der bis heute andauernde Nahost-Konflikt. Besonders Jordanien nimmt viele Vertriebene auf, aber das Geld für die Integration fehlt. Unser Freund Ottfried ist Ende 1944 im Alter von elf Jahren mit seiner Familie in einem der großen

Flüchtlingstrecks von Ostpreußen in den Westen geflohen, einer von 5,96 Millionen [2]. Man stelle sich vor, all diese Menschen lebten noch heute in Behelfsunterkünften und ihre Enkel planten Sprengstoffattentate. Die reichen Golfstaaten schwimmen im Geld, vielleicht hätten die Flüchtlinge aus Palästina dort ebenso die Wirtschaft beleben können wie 1685 die aus Frankreich geflohenen Hugenotten in anderen Ländern Europas. Statt dessen haben es die arabischen Staaten in den folgenden Jahrzehnten darauf abgesehen, den neuen Staat Israel auszulöschen.

Wurzeln des Zionismus

Über zwei Jahrtausende ist Israel für Juden nicht mehr als der fromme Wunsch: „*Nächstes Jahr in Jerusalem.*“ Theodor Herzl, einer der Väter des Zionismus, ist von 1891- 1896 Korrespondent der Wiener „*Neuen Freien Presse*“ in Paris [3]. Dort erlebt er, wie im Dezember 1894 Alfred Dreyfus, ein französische Offizier, mit Hilfe gefälschter Beweise zu lebenslanger Haft wegen Landesverrat verurteilt und erst 12 Jahre später rehabilitiert wird. Dreyfus ist Jude; während des langen und aufsehenerregenden Prozesses entlädt sich wieder einmal der Jahrhunderte alte paneuropäische Antisemitismus des Bürgertums, des Militärs und des Klerus. So manche Kirche steht auf dem Boden, der durch „*Niederlegung*“ von Synagogen „*gewonnen*“ wurde, wie die Marienkapelle in Würzburg oder die Frauenkirche in Nürnberg. [4] In Frankfurt, wo die Juden zwischen Dom und Mainufer gelebt haben, macht man es so: „*Die katholischen Priester erlangten eine päpstliche Bulle, die den Juden verwehrte in solcher Nähe zur Hauptkirche zu wohnen, und der Magistrat gab ihnen den Platz auf dem Wollgraben, wo sie das heutige Judenquartier erbauten. Dieses war mit starken Mauern versehen, auch mit eisernen Ketten vor den Toren, um sie gegen den Pöbelndrang zu sperren. Denn hier lebten die Juden ebenfalls in Druck und Angst, und mehr als heutzutage in der Erinnerung früherer Nöte. Im Jahre 1240 hatte das entzügelte Volk ein großes Blutbad unter ihnen angerichtet, welches man die erste Judenschlacht nannte, und im Jahre 1349, als die Geißler bei ihrem Durchzuge die Stadt anzündeten und die Juden des Brandstiftens anklagten, wurden diese von dem aufgeregten Volke zum größten Teil ermordet oder sie fanden den Tod in den Flammen ihrer eigenen Häuser, welches man die zweite Judenschlacht nannte.*“ [5] Das schreibt Heinrich Heine in seinem bedrückenden Fragment „*Der Rabbi von Bacharach.*“

Die im Dreyfus-Prozess erneut hoch schwappende Welle des Hasses trifft Theodor Herzl mit voller Wucht. Von da an betrachtet er die Assimilation der Juden als Irrweg und fordert statt dessen einen „*Judenstaat.*“ 1897 ruft er in Basel den ersten zionistische Weltkongress zusammen. Auch Leo Pinsker aus Odessa gründet unter dem Eindruck des Pogroms von 1881 in Russland das Komitee „*Chibatt Zion*“ (Liebe zu Zion), das 25.000 Juden nach Palästina bringt. [3] 1917 verspricht Lord Balfour dem Präsidenten der englischen Zionisten, James de Rothschild, die Unterstützung seiner Regierung bei der Schaffung einer „*Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk*“, während die Araber den Briten im Kampf gegen die Osmanen helfen; so sagt man „Danke“ auf die englische Art.

In den ersten Jahrzehnten genießt der junge Staat große Sympathie. Im Sechstage-Krieg von 1967 ist Israel der Underdog, der mit Cleverness und Chuzpe eine Allianz mächtiger Gegner bezwingt. Aber ein Sieger kann erst dann die Früchte seines Erfolges ernten, wenn er großmütig ist und dauerhaften Frieden schafft. „*Frieden ... ist wohl in erster Linie ein Gebet, doch er ist auch ein realistisches angestrebtes Ziel des jüdischen Volkes. Aber der Frieden hat Feinde, die versuchen sich uns in den Weg zu stellen.... Diese Versammlung hier muss den Menschen in Israel und den jüdischen Menschen in der ganzen Welt und vielen im Westen und anderswo verkünden, dass die Menschen in Israel Frieden wollen und für den Frieden eintreten. Ich habe immer geglaubt, dass die meisten Menschen Frieden wollen und bereit sind, dafür auch etwas zu riskieren.*“ [6] Das sagt der israelische Ministerpräsident Jitzhak Rabin am Abend des 4. November 1995 in Tel Aviv auf

einer Kundgebung unter dem Motto „Ja zum Frieden. Nein zur Gewalt!“ vor einer großen, bunten, friedlichen Menge. 200.000 sollen es gewesen sein. [6] Wenige Stunden später ist er tot, erschossen von einem israelischen Fanatiker aus der Fraktion, die heute im Land dominiert.

Die Logik der Macht

Israel ist eine rabiate Regionalmacht geworden, die ihren Einfluss besonders in den USA eiskalt ausnutzt und jeden demütigt und ausgrenzt, der es wagt zu widersprechen. Ihre konservativen und orthodoxen Kreise wollen die Araber vertreiben, möglichst weit weg; Gott habe ihrem Stammvater das Land nun einmal gegeben. Nach dieser Überlieferung ist Abraham mit seinem Clan vor rund 4.000 Jahren vom Unterlauf des Euphrat ins Gelobte Land aufgebrochen. Während einer Hungernot sucht er Zuflucht in Ägypten und kehrt dann zurück. Als seine Frau Sara stirbt, will er sie würdig begraben. Was folgt ist eine Verhandlung wie sie im Nahen Osten bis heute üblich ist. Wer im Iran ein Taxi bezahlen will, sagt der Fahrer zunächst: „Das kostet nichts.“ Erst nach einigem Hin und Her steht der Fahrpreis fest. So haben es uns Bekannte, die aus dem Iran stammen, erzählt. Als Abraham seinen Wunsch nach einer Grabstätte dem Anführer des örtlichen Stammes vorträgt, erwidert dieser: *„Ich schenke dir den Acker und die Höhle darin und übergebe dir's vor den Augen der Söhne meines Volks, um deine Tote zu begraben. Da verneigte sich Abraham vor dem Volk des Landes und redete mit Ephron, so dass das Volk des Landes es hörte und sprach: Willst du ihn mir lassen, so bitte ich, nimm von mir das Geld für den Acker, das ich dir gebe, so will ich meine Tote dort begraben. Ephron antwortete Abraham und sprach zu ihm: Mein Herr, höre mich doch! Das Feld ist vierhundert Lot Silber wert; was ist das aber zwischen mir und dir? Begrabe nur deine Tote! Abraham gehorchte Ephron und wog ihm die Summe dar, die er genannt hatte vor den Ohren der Hethiter, vierhundert Lot Silber nach dem Gewicht, das im Kauf gang und gäbe war.“* (1. Mose 23,11-16).

Abrahams Nachkommen, die sich Jahrhunderte später an den „*Fleischtöpfen Ägyptens*“ (2. Mose 16,3) trotz Knechtschaft und Sklavenarbeit stark vermehrt haben und unter der Führung von Moses zu einer schlagkräftigen Truppe geworden sind, verneigen sich nicht mehr, als sie zurück kommen. Sie nehmen das Land mit Gewalt. Als sie dann selbst als Gefangene nach Babylon verschleppt werden, treten in Israel Propheten mit großartigen Ideen auf, die zu allen Zeiten Menschen gerade auch abseits der traditionellen Kirchen begeistert haben: *„Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast. Gib frei die du bedrückst, reiße jedes Joch weg. Brich dem Hungrigen dein Brot und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut.“* (Jesaja 58, 6-7). Aber es geht nicht nur um die Hilfe innerhalb des eigenen Volkes. Nachdem Babylon 539 v. Chr. an die Perser fällt, erkennt unter der zweiten Generation der Verschleppten ein Mann unbekanntem Namens, den die Forschung den 2. Jesaja (*Deuterojesaja*) [7] nennt, dass Jahwe der Gott aller Völker ist: *„Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, dass du seist mein Heil bis an die Enden der Erde.“* (Jesaja 49,6) Und dieses Heil ist konkret: *„Wohlan, alle die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch.“* (Jesaja 55,1) Das „*Neue Jerusalem*“ aus dem 25. Kapitel der christlichen Offenbarung hat seinen Ursprung in diesen uralten Sehnsüchten und Visionen.

Das Israel von heute folgt nicht den Lehren der alten Zaddiks, sondern Friedrich Nietzsche: *„Javeh ist der Gott Israels und folglich ein Gott der Gerechtigkeit: die Logik jedes Volkes, das in Macht ist und ein gutes Gewissen davon hat.“* [8] Für Nietzsche ist der Krieg die ultima ratio: *„Der gute Krieg*

ist es, der jede Sache heiligt“. Nietzsche ist der „Antichrist“; er hasst die Friedfertigen, so wie es die Juden zweitausend Jahre lang gewesen sind, bis in die Gaskammern von Auschwitz hinein. Das „Nie wieder“ der Überlebenden ist die Antwort auf die Apokalypse. Aber die Erretteten dürfen nicht dazu verdammt werden, das zu spiegeln, was Europa ihren Vorfahren seit Hunderten von Jahren angetan hat.

The voice of peace – Die Stimme des Friedens

Über Jahrzehnte hinweg hat es in Israel viele gegeben, die sich für ein friedliches Zusammenleben zwischen Juden und Arabern eingesetzt haben, wie Teddy Kollek, der 28 Jahre lang Bürgermeister von Jerusalem gewesen ist. „Die haben ein Herz, ich habe ein Herz, warum umarmen wir uns nicht einfach?“ [9, 49:35] Das fragt sich in den sechziger Jahren Abie Nathan, ein ehemaliger Pilot, Frauenschwarm und Inhaber des angesagtesten Cafés in Israel, dem „California“ in Tel Aviv. [10] Er gibt sein ganzes Leben, seine ganze Energie und all sein Hab und Gut, um seinem Teil der Welt Frieden zu bringen. Zuerst kauft er ein kleines Flugzeug, streicht es weiß an und nennt es „Shalom 1“. Damit fliegt er am 28. Februar 1966 über den Sinai nach Ägypten. „Alle waren auf der Straße, die ganze Nation hielt den Atem an. Denn für uns nach Ägypten zu fliegen war der blanke Wahnsinn. Wir dachten diese Kannibalen werden ihn auffressen“ beschreibt der Schriftsteller Gideon Levy die Gefühlslage. Erst heißt es er sei abgeschossen worden, „aber eine halbe Stunde später kam die Nachricht, er ist in Port Said gelandet und von der Ägyptern sehr schön empfangen worden... Das war der aufregendste Tag in der Geschichte Israels“ [9,26:05-26:55] sagt der Journalist und Friedensaktivist Uri Avnery.

1972 verkauft Abie Nathan alles was er hat und erwirbt mit dem Erlös in Holland ein Schiff, um es dann in New York zu einer Radiostation umzubauen. Künstler unterstützen ihn, spenden, machen Stimmung. John Lennon singt: „All we are saying is give peace a chance.“ [11] Seine Frau Yoko Ono erzählt: „Er [Abie] hat das ganz allein auf die Beine gestellt. Einfach fantastisch. Seine Idee von einem Friedensschiff ging um die Welt nur mit der einfachen Botschaft: Frieden ist wichtig.“ [9, 1:10] Auf der Rückfahrt nach Israel müssen sie in Marseille einen Zwischenstopp einlegen, weil kein Geld für Treibstoff mehr da ist. Es sind nicht die Professoren, sondern die Prostituierten der Hafenstadt, die einen Teil ihres Verdienstes geben, bis das Geld für den Schiffsdiesel für die Weiterfahrt zusammen gekommen ist – 18 Monate lang. Im September 1973 nimmt der Sender den Betrieb auf: „From somewhere in the Mediterranean, we are the voice of peace on 15 40 Kilohertz.“ [9,6:40] (Von irgendwo im Mittelmeer, wir sind die Stimme des Friedens auf 15 40 kHz). Die Herzen öffnen sich: „Es war wie aus einer unbekanntem Sagenwelt. Ein Schiff mit einer Radiostation..., die für Israelis und Araber gleichermaßen sendete. Das war einmalig und es wurde zu einem Mythos“ (Gideon Levy, [9,2:10]) „Eine klare Friedensbotschaft zu hören mit cooler Musik für junge Leute, das war schon ein geniales Konzept... Er gab unserer Generation den Sound mit einer Musik, die wir wirklich hören wollten und pflanzte damit in uns ganz nebenbei die Idee vom Frieden“ (Yftach Katzur, Hauptdarsteller von „Eis am Stiel.“ [9,6:50-7:25]) „Ob am Strand von Tel Aviv oder am Strand von Beirut, überall konnte man The Voice of peace hören. Schade dass man die Strände nicht einfach hat zusammen legen können, dann hätte man gesehen, wie sehr sich die Szenerien glichen“ (Don Stevens, einer der DJs des Schiffs, [9,8:00]). Einmal werden sie von einem Kanonenboot verfolgt und haben Angst festgenommen zu werden. Als die Schiffe auf gleicher Höhe ist, rufen ihnen die Matrosen der israelischen Marine zu: „Könnt ihr Night Fever von den Bee Gees auflegen?“ [9,17:47] erinnert sich DJ Robbie Owen. „Abie Nathan? Ein netter Träumer. Ich hoffe, dass seine Träume wahr werden. Vielleicht kann er uns helfen“ [9,12:20] sagt eine junge Schöne am Strand in die Kamera. In seinem einzigartigen, preisgekrönten [12] Film „The voice of peace –

Der Traum des Abie Nathan“ [9] aus dem Jahr 2014 lässt Regisseur Eric Fiedler viele Menschen zu Wort kommen, fängt die Stimmung und die locker-flockige Musik von damals ein.

Love and peace, Strand, Meer, Sonne, Bikinis, braune Haut, coole Musik, eine junge Generation von Juden und Arabern, die gut drauf sind, lässig rauchend im Schatten der Strandbars sitzen, Soft Pop, Flower Power: All das verkörpert Abie Nathan und sein Sender „*The voice of peace*.“ Die Werbung bringt viel Geld ein, bis zu 200.000 Dollar im Monat; die Kunden stehen Schlange. Nur Coca Cola will nicht. Abie Nathan produziert selbst einen Spot [9,42:06]: *„And now the voice of peace is glad to introduce the drink of the season. It's clean, pure, it's healthy, it has no chemicals, no colors. And when taken on the rocks it's simply refreshing. But just as important: It's free. It's water. Drink cool and refreshing water. It's the best thing that can happen to you today (THE VOICE OF PEACE freut sich, das Getränk der Saison zu präsentieren. Es ist klar, rein, gesund, ohne Chemikalien, ohne Farbstoffe. Und trinkt man es „on the rocks“ ist es Erfrischung pur. Vor allem aber: Es ist kostenlos. Frei. Es ist Wasser! Trinkt kühles, frisches Wasser! Es ist das Beste was euch heute passieren kann!“)* Der Erfolg ist enorm und zwingt auch Coca Cola Werbung bei dem Sender zu schalten. Das verdiente Geld steckt Abie in Hilfsprojekte. Er ist ein Organisationsgenie. Während der Hungersnot in Äthiopien 1984 baut er Lager für 200.000 Flüchtlinge. *„From Jerusalem with love“* steht auf den Zelten. [9, 1:09:45] Projekthelfer Itay Ben Shushan: *„Was ich von Abie gelernt habe ist, nicht wegzugucken und überall auf der Welt wo Menschen leiden zu sagen: Ich bin der Erste. Ich warte auf niemanden... Wenn ich es nicht tue, tut es niemand.“* [9,1:10:34]

Anfang 1976 fährt Abie Nathan mit seinem Schiff durch den Suez-Kanal mit einer großen Ladung Blumen an Bord. Während der Durchfahrt spricht er mit dem ägyptischen Präsidenten Anwar el-Sadat persönlich per Funk über die Bedingungen für die Durchfahrt – und über den Frieden. Drei Jahre später unterzeichnen Menachem Begin und Anwar el-Sadat den Friedensvertrag zwischen Israel und Ägypten. Im Juni 1978 geht Abie gegen die israelischen Siedlungen auf der Westbank in Hungerstreik, weil er sie für ein Hindernis für den Frieden hält. Wieder haben alle Angst, dass er stirbt. Shimon Peres, Freund und Gegner zugleich, sagt: *„Seine Persönlichkeit war für mich wie eine Flamme. Kann man alle Einzelheiten einer Flamme verstehen? Eine Flamme brennt, ist Feuer und Licht. Und das war Abie Nathan.“* [9,1:04:00]. Nach den Aufständen der Palästinenser trifft er sich 1988 mit Arafat in Ramallah und schüttelt dem Mann die Hand, der für den Tod unzähliger Israelis, auch vieler Kinder verantwortlich ist. Dafür steckte man Abie ins Gefängnis, monatelang. Fünf Jahre später, 1993, schütteln sich Ministerpräsident Rabin, Außenminister Shimon Peres und Jassir Arafat auf dem Rasen vor dem Weißen Haus die Hand; Bilder, die um die Welt gehen. Ein Jahr später erhalten alle den Friedensnobelpreis, wie vor ihnen Begin und Sadat. *„Aber niemand erinnert sich an diesen verrückten Mann, der einfach nur Frieden wollte“* bedauert Reena Pushkana, die wie Abie Nathan aus Bombay nach Israel eingewandert ist: *„Wenn man in Indien aufwächst, lernt man, alle Religionen zu respektieren und alle Menschen als Brüder zu betrachten, ob Moslem, Christen, Juden oder Hindus, alle feiern gemeinsam und offenbar haben ihn diese Ansichten aus seiner Kindheit geprägt.“* Gideon Levy sagt: *„Fragen Sie Menschen, auch Israelis, unter 40 oder 35, sie haben den Namen Abie Nathan nie gehört... Keine Straße, keine Schule, die nach ihm benannt ist. Nichts, als hätte es ihn nie gegeben.“* [9,53:00 – 54:00] Mit der Unterzeichnung des Osloer Friedensabkommens glauben die Menschen in Israel, Abie Nathan und seine Mission werde nicht mehr gebraucht, die Werbeeinnahmen gehen zurück, der Sendebetrieb wird eingestellt, dem charismatischen Botschafter des Friedens ist das Geld ausgegangen. Zum letzten Mal meldet sich Abie Nathan mit seiner sanften, rauen Stimme: *„You are listening to the voice of peace from somewhere in the Mediterranean“* [9,1:21:25] bevor er am 28. November 1993 sein Schiff versenkt,

das Projekt, für das er alles gegeben hat. Die Erinnerung an Abie Nathan ist *wie ausgelöscht*, was im Gedächtnis bleibt ist Gewalt: Krieg um die Unabhängigkeit, Nakba, 6-Tage-Krieg, Yom-Kippur-Krieg, Einmarsch im Libanon, Ariel Sharons Massaker in den Flüchtlingslagern Sabra und Shatila, die Intifada, junge Araber die Steine werfen, israelische Soldaten in schwerer Montur, Raketenterror.

„Das Bild des untergehenden Schiffs von Abie Nathan steht als Symbol da für das, was später geschehen ist“ [9,1:25:35] meint Historiker Moshe Zuckermann in Fiedlers Film. Am 7. Oktober 2023, fast genau 30 Jahre nach der Versenkung der Stimme des Friedens startet die Hamas ihren blutigen Angriff; Israel schlägt mit äußerster Brutalität zurück. *„Wir bekämpfen menschliche Tiere“* sagt ein israelischer Minister. *„Oft denke ich, dass wir so viel weiter gekommen wären, wenn wir auf diese [Abie Nathans] naive Stimme gehört hätten statt auf all die Experten, Generäle und Politiker, die alles besser wussten und die Abie in seiner scheinbaren Naivität überhaupt nicht ernst nahmen“* sinniert Gideon Levy. *„Was ist dabei heraus gekommen? Noch ein Krieg, noch, eine Besatzung. Es gibt Momente in der Geschichte, in der wir einfach auf Naivität setzen sollten.“* [9,59:30-1:00:20] *„Er sah die Realität und es war ihm vollkommen klar, dass man in dieser von Krieg zerrütteten Welt nicht mehr weiterleben konnte. Israel hätte schon lange Frieden haben können, wenn wir Abies Weltsicht, seiner Denkweise gefolgt wären.“* [9,58:35] sagt Ruth Dayan, die Witwe von Moshe Dayan, der Abie Nathan schon von Anfang an ins Gefängnis stecken wollte.

Wieso hat die israelische Regierung Abies Friedensschiff nicht gekauft und ein Museum daraus gemacht? Die Regierung Rabin, die zu der Zeit im Amt war, hat sich da nicht mit Ruhm bekleckert. Wenigstens haben sie Abie nicht wegen Umweltverschmutzung belangt. 2023 waren wir im Urlaub in Elsass, haben die imposanten Befestigungsanlagen der *Maginotlinie* gesehen und im ehemaligen KZ Natzweiler-Struthof den gefliesten Tisch mit Rillen für das ablaufende Blut, an dem KZ-Ärzte ihre bestialischen Folterexperimente an Häftlingen durchgeführt haben. Das Schiff mit der Stimme des Friedens, die einer ganzen Generation Hoffnung gegeben hat, werden wir nie mehr sehen können. Es liegt für immer versenkt auf dem Grund des Meeres. Wie bekloppt ist der Mensch eigentlich? Gott sieht, was die Menschen mit seinen Gesandten und seiner Schöpfung tun – und siehe, es ist gar nicht gut. Ich weiß nicht was passiert, wenn wir seinen Bogen immer weiter überspannen.

Blut macht blind

Abie Nathan stirbt 2008 verarmt und vergessen in Tel Aviv. Sein Grabstein trägt die Inschrift : *„Ich habe es versucht.“* Wo stehen wir heute, im Jahr 2024? Endlose Ströme von Blut haben sich über das gelobte Land ergossen. Blut macht blind. Familien auf beiden Seiten beweinen ihre Kinder. Bald drei Generationen geht das schon so. Yonathan Netanjahu, der Bruder des amtierenden israelischen Ministerpräsidenten, stirbt 1976 als Kommandeur des Befreiungskommandos von Entebbe durch die Kugel eines deutschen oder palästinensische Terroristen. Aber Recht auf Rache hat der Bruder nicht. *„Die Rache ist mein, ich will vergelten“* (5. Mose 32, 35) spricht der Gott, den beide Seiten verehren. Der Prophet Micha warnt: *„So höret doch dies, ihr Häupter im Hause Jakob und ihr Herren im Hause Israel, die ihr das Recht verabscheut und alles, was gerade ist, krumm macht; die ihr Zion mit Blut baut und Jerusalem mit Unrecht... und sprecht: Ist nicht der HERR unter uns? Es kann kein Unglück über uns kommen? Darum wird Zion um euretwillen wie ein Acker gepflügt werden, und Jerusalem wird zu Steinhaufen werden und der Berg des Tempels zu einer Höhe wilden Gestrüpps.“* (Micha 3, 9-12, vgl. IV.7) Douglas Macgregor, der streitbare US-Oberst im Ruhestand kommentiert das mit dem Spruch: *„If you're going to embark on revenge, you better dig two graves“* (Wenn du dich auf den Weg der Rache begibst, grabe besser zwei Gräber.) [13]

Im September 2023, zwei Wochen vor dem brutalen Angriff der *Hamas*, zeigt der israelische Ministerpräsident vor den Vereinten Nationen eine Landkarte des Nahen Ostens. Er verspricht gute Beziehungen seines Landes zu Saudi-Arabien und anderen arabischen Staaten; Palästina kommt nicht vor. [14] Was hat er als Reaktion erwartet? Was glauben die palästinensischen Terroristen erreichen zu können, wenn sie es seit 80 Jahren immer wieder mit Terror versuchen? Die Enkelin Rabins erinnert sich, wie ihre Freundin Sharon beinahe ums Leben gekommen wäre: Nach einer Feier zum Abschluss der Grundausbildung ihrer Bruders an der Klagemauer steigt Sharon mit ihrem Vater ins in der Nähe geparkte Auto. Der setzt es ein Stück zurück, hält an, um auf die Mutter zu warten und in dem Moment explodiert eine Handgranate genau an der Stelle, an der vorher der Wagen gestanden hat. [6] Durch diesen Jahrzehnte währenden arabischen Terror geraten die Befürworter des Friedens innerhalb der israelischen Gesellschaft immer mehr in die Defensive, tonangebend sind heute die anderen.

Hinzu kommen die unterschiedlichen Religionen, der ewige Streit um die einzig wahre Lehre, die die Herzen leer macht. Es ist die Eigenliebe, es ist der fehlende Respekt, es sind endlose Demütigungen, die aus jedem Menschen ein Monster machen können: In Israel gibt es Vorschläge, die Palästinenser von Gaza in den Kongo [15] zu verfrachten, so wie die Nazis alle Juden erst nach Madagaskar schicken wollten, bevor sie sie dann vergast haben. [16] Wer diese – auch für die afrikanischen Aufnahmelande - menschenverachtenden Vorschläge als gefährlichen Wahnsinn brandmarkt, ist kein Antisemit, sondern ein Freund. Gerade wir Deutsche müssen alles in unserer Macht stehende tun, damit sich diese Geschichte nicht wiederholt – auch nicht in anderer Rollenverteilung. Das teuflische Tandem von Fanatikern und scheinheiligen Geschäftemachern muss gestoppt und seine Parolen als Hetze und Profitmacherei entlarvt werden. Wir kennen das: Die riesigen Schmieden von Krupp in Essen galten zu Kaisers Zeiten und auch danach als Symbol treudeutscher Wehrhaftigkeit. Aber Alfred Krupp verkaufte seine Waffen in die ganze Welt. Dazu soll er einmal gesagt haben: „*Vom deutschen Reich allein kann ich nicht leben.*“ Wir sollten diese Zyniker von ihren Villen und Hügeln mit heruntergelassenen Hosen in die Wüste schicken.

An ihren Träumen sollt ihr sie erkennen

„*Wo wollen Sie in fünf Jahren sein?*“ hat mich mit 29 Jahren einer aus der Personalabteilung von KSB gefragt, als meine Abordnung an die *TH Darmstadt* nach dreieinhalb Jahren zu Ende war. Der Klassiker. Eine ähnliche Frage sollte der Generalsekretär der Vereinten Nationen dem israelischen Ministerpräsidenten und dem Anführer der *Hamas* stellen: „*Wo sehen sie ihr Land in fünf Jahren, in zehn, in dreißig?*“ Garry Hamel schreibt in seinem Business-Bestseller „*Leading the Revolution*“: „*Companies fail to create the future not because they fail to predict it, but because they fail to imagine it*“ [17] (Unternehmen scheitern bei der Erschaffung der Zukunft, nicht weil sie diese nicht voraussagen können, sondern weil sie sich die Zukunft nicht vorstellen können.) Erst recht gilt das für Staaten und ihre Anführer. Zuerst muss das Ziel definiert werden, dann der Weg dorthin. Das ist so logisch wie trivial. Heute hangelt sich die Politik von einem Tag zum anderen, von einem Konflikt zum nächsten. Diese hektische Planlosigkeit wird uns als Pragmatismus verkauft.

„*I have a dream that one day this nation will rise up and live out the true meaning of its creed: We hold these truths to be self-evident, that all men are created equal... I have a dream today.*“ [18] (Ich habe einen Traum, dass diese Nation eines Tages aufstehen wird und die wahre Bedeutung des Satzes leben wird: Wir halten es für offensichtlich, dass alle Menschen gleich geschaffen sind... Ich habe heute einen Traum). Das sagt Martin Luther King am 28. August 1963 vor dem Lincoln Memorial in Washington und zitiert dabei die Unabhängigkeitserklärung der USA. Abie Nathan träumt den gleichen Traum, der aber nicht den Buchstaben des Gesetzes sondern der Sehnsucht

nach einem einfachen, friedlichen Miteinander entspringt: Peace from beach to beach: Frieden von Strand zu Strand, von Beirut bis Tel Aviv, das ist seine Vision. Das friedlich-lockere Lebensgefühl des Südens soll die gemeinsame Basis für ein neues, wunderbares Land sein. Als ich noch Schüler und meine Frau noch Brieffreundin war, hat sie ihren Briefen gelegentlich Fotos vom Strandleben in Caparica, dem Strand im Süden von Lissabon, beigelegt. Für mich Landei aus dem kühlen Deutschland war das eine andere Welt.

Wie kommen wir weiter? Zuerst müssen alle vergessen, was in den letzten 80 Jahren war, die endlosen Demütigungen ebenso wie den schrecklichen Terror. Schuld und Sühne bringen uns nicht weiter. Für Juristen und Theologen ist die Schuldfrage wichtig; sie leben davon. Ich gehöre zu den Ingenieuren und die werden für Lösungen bezahlt. Gute Lösungen brauchen große Träume. Juden und Araber können sich dabei nicht nur auf Abie Nathans Stimme des Friedens stützen, sondern auf eine eigene, weit über tausendjährige gemeinsame Geschichte friedlichen Miteinanders. Es verbinden sie nicht nur die Worte der Propheten, die beiden heilig sind. Die Kalifen der ersten islamischen Dynastie der Umayyaden gewährten um 700 in Mekka den Ungläubigen, den „*dhimmi* – Christen, Zarathustiern, Sabäern, Juden – eine Duldung, die in zeitgenössischen christlichen Ländern kaum zu finden war.“ [19] Während in Europa Pogrome wüten, leben in der islamischen Welt Juden und Araber einträchtig zusammen.

Die israelische Siedlungspolitik der letzten 30 Jahre hat einen unabhängigen funktionsfähigen palästinensische Staat, so wie er 1947 von der UN beschlossen wurde, so gut wie unmöglich gemacht. Dennoch kann es Frieden geben. Vor gut 100 Jahren haben sich Deutsche und Franzosen noch zu Hunderttausenden abgeschlachtet, heute sind wir gute Nachbarn; das damalige Gemetzel ist uns heute nur noch eine unwirkliche Fotografie aus dem Geschichtsbuch - und doch war es so real wie heute der Krieg in Gaza. Aus diesen Erfahrungen heraus sollten wir von der Seitenlinie aus Juden und Araber immer wieder inständig darum bitten, zum Wohle ihrer Kinder und Enkel Hand in Hand gemeinsam das neue Jerusalem zu bauen. Es kann entstehen, wenn Davidstern und Halbmond friedlich vereint sind – vielleicht mit dem Kreuz als Bindeglied – aber sicher nicht mit Mauer, Raketen und Bomben. Ein solcher gemeinsamer Staat von Israelis und Palästinensern mag derzeit völlig jenseits der Realität erscheinen. Aber diese Idee kann Wunder tun, moralisch und wirtschaftlich. Sie wäre ein Wegweiser, zum Licht aller Menschen, *bis an die Enden der Erde*. Oder hat jemand eine bessere Idee?

V. 7 Das Licht aus Bethlehem

2020 gab es in unserer Gemeinde an Heiligabend nicht wie sonst einen Weihnachtsgottesdienst mit einer Aufführung. Die Beschränkungen durch die verordneten Corona-Maßnahmen ließen das nicht zu. So versammelten wir uns am 24. Dezember am späten Nachmittag auf einer Wiese zu einer kleinen Andacht. Die meisten hatten eine kleine Laterne mitgebracht, sonst war es dunkel, die Wiese lag schon außerhalb der städtischen Bebauung. Die Stimmung war anders als sonst. Jeder konnte vortreten und ein paar Worte sprechen. Ich tat das auch und sagte:

„Vor zwei Wochen hat ein kleines Kind an der Flamme, die in der Geburtsgrötte in Bethlehem brennt, ein Licht angezündet. Dieses Licht ist in die ganze Welt getragen worden, auch nach Frankfurt. Frieden überwindet Grenzen lautete das Motto dieser Aktion. Christliche Pfadfinder haben das Licht von Frankfurt nach Arheilgen gebracht. Am vergangenen Freitag abend konnte man vor der Auferstehungskirche seine eigene Kerze mit diesem Licht entzünden. Das habe ich gemacht. Auf dem Rückweg liefen Leute an mir vorbei. Ich kam mir mit meiner kleinen Laterne ziemlich blöd vor: Ein kindischer alter Mann, der so neben der Spur ist, dass er Advent mit St. Martin verwechselt.

Da sind mir die versteinerten Gesichter aus den Fernsehnachrichten erschienen, die immer neue und immer teurere Waffen fordern, als gäbe es nichts Wichtigeres auf der Welt. Ich habe an die Verbissenheit gedacht, mit der wir unsere Diskussionen führen und auch an die eigene Rechthaberei. Ich habe mir gesagt: Stefan, du warst oft genug blöd in deinem Leben, aber nicht jetzt, wo du das Licht Jesu nach Hause trägst.

Das Licht aus Bethlehem habe ich heute mitgebracht. Es hat bis jetzt in einer großen Kerze in einer Laterne vor unserer Tür gebrannt. Daran habe ich dieses Licht angezündet. Gott ist in der Krippe von Bethlehem schutzlos in die Welt gekommen, so schwach wie diese kleine Kerze. Er legt die Verantwortung in unsere Hände. Obwohl wir ihn so oft enttäuscht haben, hört er nicht auf, an uns zu glauben. Gott ist sich sicher, dass die Liebe und Güte, die er uns ins Herz gelegt hat, am Ende siegen wird. Daran wollen wir denken, wenn wir nach Hause gehen, wenn wir Weihnachten feiern und auch dann, wenn wir wieder mal aus der Spur geraten. Gerade dann. Gott setzt sein ganzes Vertrauen in jeden einzelnen von uns. Dieses Vertrauen, das der Schöpfer der Welt in uns setzt, wollen wir nicht enttäuschen.“

Anhang

A1 Zur Person

Geboren und aufgewachsen bin ich in Bad Ems, in Darmstadt habe ich Elektrotechnik studiert und dort auch promoviert. Mit 31 Jahren habe ich meine spannende und gut bezahlte Stelle bei einem soliden Maschinenbauunternehmen gekündigt und mich in einer winzigen Dachkammer unserer Altbauwohnung selbstständig gemacht; unser drittes Kind war gerade unterwegs. Noch immer mache ich Projekte und turne gelegentlich in Fabrikhallen oder auf Feldern herum. Aber ich halte immer Augen und Ohren offen. Als in Darmstadt die Nordostumgehung, eine Klima und Ressourcen fressende Umgehungsstraße, gebaut werden sollte, habe ich das mit einigen Mitstreitern einer Bürgerinitiative verhindert. Über zwei Jahre waren wir ein kleines Häuflein, nicht mehr als ein Dutzend – aber dann haben wir innerhalb von 5 Wochen 15.884 Unterschriften gegen das Projekt gesammelt und so einen Bürgerentscheid, den ersten in einer hessischen Großstadt, erzwungen. [2][3] Bei all den Aktionen, Flugblättern und Presserklärungen habe ich gelernt: Wenn man politisch etwas erreichen will, kommt es nicht nur auf Zahlen und Fakten an. Man muss begeistern, zu den Herzen der Menschen sprechen. *Wo sind all die Indianer hin? Wann verlor das große Ziel den Sinn?* [4] singt die Gruppe PUR. Wenn die Menschen mit diesem Gefühl „aus Kindertagen“ wieder neue Hoffnung schöpfen, ist alles möglich, ja auch Frieden auf Erden. Davon bin ich überzeugt.

Sich im Normalfall anzupassen, aber gegen den Strom zu schwimmen, wenn es darauf ankommt, hat in meiner Familie eine gewisse Tradition. Von meiner Mutter kommt die Erinnerung an Franz Arnold Hoffmann, der sich mit 18 Jahren dem preußischen Militärdienst entzog, sein ehrlich-armes pietistisches Elternhaus im Gehrenberg 20 in der Mitte von Herford verließ und 1840 illegal in die USA auswanderte. Bei der Überfahrt wurde er Sprecher der Passagiere des Zwischendecks, die sich beim Kapitän beschwerten, weil sie sonntags zum Reisbrei die zugesicherte Ration von Pflaumen und Rosinen nicht erhielt – und hatte damit Erfolg. Ein mitgereister Pfarrer aus der ersten Klasse warf ihm daraufhin in einer Strafpredigt „*Gottlosigkeit und Völlerei*“ vor. In den USA wurde Hoffmann Pastor, Bankier und Politiker in Chicago und später Landwirt in Wisconsin. Dazwischen brachte er es zum Vizegouverneur von Illinois. Als zutiefst überzeugter Gegner der Sklaverei und mitreißender Redner war er ein wichtiger Unterstützer Abraham Lincolns. In einem Brief an einen Großneffen in Herford schrieb er: „*So muss man ganz ruhig zusehen, wenn Christi Gebot „Liebe deinen nächsten wie dich selbst“ mit Füßen getreten wird? Wenn Menschen, für die Christus gestorben ist, auf öffentlichem Markte an Menschen für cash verkauft werden, dass man den Säugling von der Brust der Mutter gewaltsam entfernt und an den Meistbietenden verschachert, dass junge Negerinnen um's Geld zu den schändlichsten Zwecken verschachert werden, und das alles im Jahre des Herrn 1862. No Sir!*“ [5] Und dann war da noch Paul, der Onkel meines Vaters, ein Lebenskünstler, der nie einer geregelten Arbeit nachging, während des Krieges die BBC hörte und von seinem kleinen Haus in Bocholt Juden über die nahe gelegene grüne Grenze nach Holland half. Als er auf diese Weise einem „*Judenjungen*“ die Flucht ermöglichte, war im Alter von etwa 12 Jahren auch mein Vater als Statist dabei: Sie trugen Körbchen und taten, als gingen sie in die Pilze. In meiner Familie hat es immer wieder Leute gegeben, die laut und deutlich gesagt haben: No Sir!

„*Alles was dir vor die Hände kommt, es zu tun mit deiner Kraft, das tu; denn bei den Toten, zu denen du fährst, gibt es weder Tun noch Denken, weder Erkenntnis noch Weisheit*“ sagt der Prediger (9,10). Es trifft meine Lebenseinstellung, Gott im Hier und Jetzt zu dienen. Das tut man am besten, indem man seinen Mitmenschen hilft und sich darum bemüht, die Welt zu einem besseren

Ort zu machen. Jesu Gebot der Feindesliebe (Mt 5,44) heißt für mich den Gegner zu verstehen. Sich in die Lage des Mitmenschen hinein zu versetzen, ist der Schlüssel zum friedlichen Zusammenleben – und zu wirtschaftlichem und politischem Erfolg.

Wehrdienst habe ich geleistet, weil ich davon überzeugt bin, dass ein Gleichgewicht der Kräfte mehr zum Frieden beiträgt als einseitige Abrüstung. Damals war für die Bundesrepublik und ihre Verbündeten der Einsatz von Waffen das allerletzte Mittel, so wie es im Artikel 1 des NATO-Vertrags steht. [6] Als Soldaten haben wir diesen Vertrag zusammen mit dem Grundgesetz zu einer türkisfarbenen Broschüre gebunden erhalten und uns darauf verlassen. Jetzt ist alles anders. Die NATO will die Ukraine zu sich ins Boot holen, obwohl schon 2008 der damalige US-Botschafter in Moskau gewarnt hat, dies sei „die letzte rote Linie für die russische Elite (nicht nur für Putin)“. [7] Die Grenzen der Ukraine hätte man auch auf friedlichem Wege sichern können, aber es ging der NATO nicht um Sicherheit, sondern um Expansion (vgl. IV.3) Ich habe damals die Waffe für mein Land in die Hand genommen, weil ich ganz sicher war, dass sämtliche Regierungen der NATO-Staaten alles tun würden, um einen Krieg mit der Sowjetunion zu verhindern. Heute ist die NATO ein Kriegs Bündnis und verrät rotzfrech die Werte, die uns einmal lieb und teuer waren. Aber niemanden stört es. Für mich ist das wie ein böser Traum. Durch das Schreiben dieses Textes habe ich versucht, mich und uns alle davon zu befreien.

Ich danke Filomena, die mich immer gestützt, aber auch korrigiert hat, wenn es notwendig war. Ihre Hinweise, mich stets auf das Wesentliche zu konzentrieren haben viel zum Gelingen beigetragen. Nach 40 Jahren Ehe sind wir immer noch ein gutes Team. Ich danke meinen Eltern, die mir Sinn und Gespür für gute Literatur auf den Weg gegeben haben. Ihre sorgfältige Schulung von Jugend an hat meinen Stil geprägt. Andreas und Martin Bangemann von der „Humanen Wirtschaft“ sowie Andreas und Thomas Kaiser vom „Zeitgeschehen im Fokus“ haben zuerst meine Texte veröffentlicht und mich so zum Abfassen weiterer Artikel animiert. In Psalm 31,9 heißt es: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Gott, hat mir immer wieder den Mut gegeben, mich an wichtigen Weggabelungen für seinen schmalen Weg ins Ungewisse zu entscheiden. IHM gebührt mein größter Dank.

Es ist aussichtslos für einen Text wie diesen in Deutschland einen Verlag zu finden. Verlage wirken wie riesige Rechen, die alles Störende vor den sich langsam drehenden Mühlrädern der Macht aussieben. Eine Lektorin schrieb mir: „Ihr Text ist ein sehr persönliches Dokument, für das sich nicht die große Leserschaft finden würde, die der Verlag anstrebt.“ [8] - frei nach dem alten Slogan der Firma Bauknecht [9]: „Rowohlts weiß, was Leser wünschen.“ „Wer schreibt der bleibt“, sagt der Handwerker. Die Lektorin steht an der Rampe und lächelt wie blanker Stahl: „Wer selektiert, DER entscheidet wer bleibt.“ Na, „Schaun mer mal, dann sehn mer scho!“ [10]. Ich frage Sie:

1. Kann der Kurs der Regierung uns in eine tiefe Krise oder sogar in den Krieg hinein ziehen?
2. Glauben Sie, dass dieser Text helfen könnte, das zu verhindern?
3. Kennen Sie Menschen, die sich auch Sorgen machen?

Wenn Sie alle 3 Fragen mit Ja beantwortet haben, worauf warten Sie? Geben Sie die Botschaft weiter! Gehen Sie raus auf die Straße! Es geht um die Worscht – und viel mehr. Wenn die Maus die Katze wittert, bleibt sie still, um nicht entdeckt zu werden. Für uns ist das der falsche Weg. Wenn die Kleinen aufstehen, wird es für die Großen ungemütlich:

1989 schlägt 1984 !

Familienchronik



Mein Vater Klaus Nold

war während des alliierten Angriffs auf Arnheim im September 1944 in einer Kölner Kaserne in Bereitschaft. Eingesetzt wurde seine Einheit dort nicht. In der Zeit angespannten Wartens nahm einer, der gut zeichnen konnte, Bleistift und Papier und porträtierte einige seiner Kameraden. Das Bild meines Vaters ist erhalten; es steht für die Sorgen und Ängste einer ganzen Generation. Ob der Zeichner überlebt hat, weiß ich nicht.

Mein Großvater August Nold

wurde im ersten Weltkrieg in Frankreich bei Laon durch einen Kopfschuss schwerverletzt. Damit war der Krieg für ihn vorbei; er hat keine dauerhaften äußeren Schäden zurück behalten.

Mein Großmutter Käthe Hoffmann (später Stahlberg-Hoffmann)

arbeitete seit August 14 als *staatlich anerkannte Krankenpflegeperson* im Lazarett. 1917 haben seine Majestät der Kaiser und König geruht, ihr die Rote Kreuz-Medaille III. Klasse zu verleihen.

Meine Mutter Gertrude Nold, geb. Stahlberg

stand auf dem Treppenabsatz, als ich im Januar 1979, den schweren Seesack auf dem Rücken, die Treppe hinunter ins Manöver stiefelte und sah mir nach. Ihren Blick werde ich nie vergessen.

Unser jüngster Enkel

drehte 2023 auf dem Weihnachtsmarkt in Darmstadt mit großen Augen in einem Feuerwehrauto eines Karussells seine Runden. Ich hockte neben ihm und war so glücklich wie er. Niemals darf er später als Soldat in einem Schützengraben zu blutigem Klump geschossen werden. Niemals!

„Tue deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind.“ Dieses Wort aus den Sprüchen (31,8) habe ich 1973 für meine Konfirmation gewählt. Mein Buch ist all denen gewidmet, die von maskierten Mächten ohne Moral sinnlos in den Tod getrieben werden.

A2 Quellenangaben

Vorbemerkungen

1. Mehrfachnennungen: Manche Quellen kommen mehrfach vor. Jedes Kapitel enthält eine vollständige Liste aller verwendeten Quellen, um die Weitergabe separat vom Gesamttext zu erleichtern.

2. Zitate aus fremdsprachigen Quellen wurden übersetzt. Die Originalversion findet sich ohne besondere Systematik entweder parallel zur Übersetzung im Haupttext oder ist der Quellenangabe beigelegt. Ausnahme: Das Protokoll des Wikileaks Videos „*Collateral Murder*“ wurde nicht übersetzt, da nur das Original die Stimmung richtig wiedergeben kann.

3. Verifizierung von Quellen aus dem Internet: Der größte Teil der Quellen, die auf Internet-Seiten verweisen, wurden zwischen dem 13.2 und dem 19.2.2024 verifiziert, die Quellen des Teils IV wurden zwischen dem 1.3. und dem 28.6.2024 abgerufen, der letzte Aufruf einer zitierten Internetseite erfolgte am 17.7.2024.

4. Zitate aus Briefen: Dieses Buch enthält fünf Briefe des Autors, von denen vier im Wortlaut so abgesandt wurden: An den Bundeskanzler (III.3), den Bundesverteidigungsminister (III.5), den Bundespräsidenten (IV.2) und an den Präsidenten der russischen Föderation (IV.3), der fünfte ist ein Privatbrief (III.2), der um die privaten Inhalte gekürzt und geringfügig verändert wurde. Mit Ausnahme des Briefes an den Bundespräsidenten enthalten die Briefe keine Quellenverweise. Die Nummerierung entspricht der Reihenfolge, in der sie verwendet wurden. Am Ende von Abschnitt II findet sich außerdem die Seite 4 eines Briefes des Autors vom 11.4.2021 an Julian Assange ins Gefängnis Belmarsh in London.

5. Quelle für die Bibelzitate: Es gibt viele Übersetzungen der Bibel ins Deutsche. Ich verwende die von Martin Luther. Dieses Buch sei das Einzige, was wir wirklich bräuchten, um als Christ zu leben, sagte Pfarrer Steller von der Martinsgemeinde in Bad Ems, als er 1972 jedem von uns zu Beginn der Konfirmandenzeit eine kleine schwarze Lutherbibel in die Hand gab. Bertolt Brecht ist in der Barfüßerkirche in Augsburg konfirmiert worden. Als er später gefragt wurde, was für ihn das wichtigste Buch der Weltliteratur sei, antwortete er: „*Sie werden lachen, die Bibel.*“ [1] Die poetische Kraft der Luther-Bibel ist für mich einzigartig. Hier wird die 1956 und 1964 vom Rat der Evangelischen Kirche im Einvernehmen mit dem Verband der Evangelischen Bibelgesellschaften in Deutschland genehmigte Fassung verwendet. Antiqua Taschenbibel (1971). Württembergische Bibelanstalt: Stuttgart.

6. Zitate von RT (Russia Today) Dieses Buch enthält knapp 400 Quellenangaben. Nach dem Grundsatz „*Audiatur et altera pars*“ (Man höre auch die andere Seite) wird 6 mal als Quelle RT verwendet (Prolog [15], II.6[7], II.7[9], IV.7 [9], V.4[4] und V.5[9]), das von TV Novosti in Moskau betrieben wird. Nach dem russischen Einmarsch in die Ukraine am Donnerstag, den 24.2.2022 hat der Rat der Europäischen Union am darauffolgenden Dienstag, also am 1.3.2022, beschlossen die Verbreitung von Sendeinhalte von RT – Russia Today „über Kabel, Satellit, IP-TV, Internetdienstleister, Internet -Video-Sharing-Plattformen“ zu verbieten. [2] Die Präsidentin der Europäischen Kommission hat diesen Schritt wie folgt begründet: „*In dieser Kriegszeit sind Worte wichtig. Wir sind massiver Propaganda und Desinformation über diesen verabscheuungswürdigen Angriff auf ein freies und unabhängiges Land ausgesetzt. Wir werden diesen Sprachrohren des Kreml nicht länger gestatten, ihre toxischen Lügen zu verbreiten, um Putins Krieg zu rechtfertigen und zu versuchen, unsere Union zu spalten.*“ [3] Ein Verweis auf RT als Quelle ist gemäß diesem Beschluss jedoch nicht sanktioniert. Deshalb wird anstelle der gesperrten Originalseite <https://deutsch.rt.com> auf die derzeit (Stand 17.07.2024) verfügbare Spiegelseite <https://dert.site/> verwiesen, damit die Zitate kontrolliert werden können.

7. Wertung des EU Beschlusses zur Sanktionierung von RT

In Artikel 5 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland heißt es:

(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.

(2) Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre.

(3) Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.

Das von der EU erlassene Verbot ist ein schwerer Eingriff in die Meinungsfreiheit. Er widerspricht meiner Meinung nach Artikel 5 des Grundgesetzes und hat mein Vertrauen in die Europäischen Union zutiefst erschüttert.

Die Quellen im einzelnen

Kurz und Knapp

- [1] Putin, Wladimir (9.4.2015) Das Leben ist eine einfache grausame Sache. Frankfurter Allgemeine Zeitung: Frankfurt. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/wladimir-putin-zum-70-jahrestag-des-kriegsendes-13578426.html> (II.7[17])
- [2] Kennedy, Robert (18.3.1968) Remarks at the University of Kansas: "Too much and for too long, we seemed to have surrendered personal excellence and community values in the mere accumulation of material things. Our Gross National Product, now, is over \$800 billion dollars a year, but that Gross National Product - if we judge the United States of America by that - that Gross National Product counts air pollution and cigarette advertising, and ambulances to clear our highways of carnage. It counts special locks for our doors and the jails for the people who break them. It counts the destruction of the redwood and the loss of our natural wonder in chaotic sprawl. It counts napalm and counts nuclear warheads and armored cars for the police to fight the riots in our cities. It counts Whitman's rifle and Speck's knife, and the television programs which glorify violence in order to sell toys to our children. Yet the gross national product does not allow for the health of our children, the quality of their education or the joy of their play. It does not include the beauty of our poetry or the strength of our marriages, the intelligence of our public debate or the integrity of our public officials. It measures neither our wit nor our courage, neither our wisdom nor our learning, neither our compassion nor our devotion to our country, it measures everything in short, except that which makes life worthwhile. And it can tell us everything about America except why we are proud that we are Americans." Audio: <https://www.youtube.com/watch?v=3FAMr1la6w0> Transkript: <https://www.jfklibrary.org/learn/about-jfk/the-kennedy-family/robert-f-kennedy/robert-f-kennedy-speeches/remarks-at-the-university-of-kansas-march-18-1968> John F. Kennedy Presidential Library: Boston.
- [3] Drewermann, Eugen (21.6.2024) Friedensrede bei der Abendveranstaltung der Stopp Air Base Ramstein Kampagne im Friedenscamp <https://www.youtube.com/watch?v=v--S4QQMrfc> [Minute 17:05 -17:15] Youtube Kanal @profakt Corporación PRESENZA-IPA Agencia de Noticias de Paz y No Violencia: Quito/Ecuador.

Frieden ist möglich. Weitersagen!

- [1] Vučić, Aleksandar im Gespräch mit Roger Koeppel (16.6.2024). „Everybody is speaking only about war, nobody works to reach the peace. Peace is almost a forbidden word“ [ab Minute 6:25] <https://weltwoche.ch/daily/serbiens-traditions-tageszeitung-berichtet-ueber-weltwoche-interview-mit-staatspraesident-aleksandar-vucic/> Weltwoche: CH-Zollikon.
- [2] Gladwell, Malcolm (2000) The tipping point. How little things can make a big difference. Chapter 2: The law of the few. Ausgabe (2001) Back Bay Books: New York. S 30 – 31. Originalausgabe: Little, Brown and Co. : New York.
- [3] Nold, Stefan (2012) Beerdigung Reifenwechsel Hochzeit. S.109. Justus-Liebig-Verlag; Darmstadt.
- [4] Trappatoni, Giovanni (10.3.1998) Zitiert nach: (10.3.2022) Ich habe fertig: Trappatonis Wutrede im Wortlaut <https://fcbayern.com/de/news/2009/03/trappatonis-wutrede-im-wortlaut> FC Bayern: München
- [5] Deacon, John (2.4. 1984) I want to break free. (Sänger: Freddy Mercury) <https://www.youtube.com/watch?v=f4Mc-NYPHaQ> Aus dem Queen-Album: The Works. EMI: London.

Die Antwort, die gibst du

- [1] Dylan, Bob (1963) Blowin' in the wind. Aus:The Freewheelin' Bob Dylan: Columbia Records: New York. Dt.: H. Bradtke. https://www.notenpost.de/out/media/Probepartitur_C1943M_Blowin-in-the-Wind-Maennerchor.pdf Eres: Lilienthal.
- [2] Knothe, Sandrine und Bernd Gutte (Juli 2024) Frieden in Europa jetzt! 20.7.2024- Menschenkette in Berlin von der ukrainischen zur russischen Botschaft. <https://freiepresse.news/2024/07/04/menschenkette-in-berlin-frieden-fur-europa-jetzt/> Mathias Tretschog: Königs Wusterhausen.
- [3] Brandt, Peter, Michael Müller und Reiner Braun (2024). Grußwort an die Initiative Hand in Hand für den Frieden. Zitiert nach: <https://radio-berliner-morgenroete.de/20-juli-menschenkette-in-berlin-zwischen-russischer-und-ukrainischer-botschaft/> (ab Minute 9:00). Radio Berliner Morgenröte Oliver Schindler: Greven.
- [4] Rothe, Alexander (18.7.2024) Umstrittenes Projekt: Ukrainischer Botschafter kritisiert „Menschenkette für Frieden“. <https://www.morgenpost.de/berlin/article406828667/ukrainischer-botschafter-kritisiert-menschenkette-fuer-frieden.html> Berliner Morgenpost / Funke Medien: Berlin

Prolog: Krieg Heil?

- [1] Gründig, Markus (30.9.2018) Aischylos' „Die Perser“: Ein großer Abend am Schauspiel Frankfurt. <https://kulturfreak.de/aischylos-die-perser-ein-grosser-abend-am-schauspiel-frankfurt> Markus Gründig: Frankfurt.

- [2] Felbermayr, Gabriel (11.2.2021) im Gespräch mit Katharina Peetz. <https://www.deutschlandfunk.de/neue-eu-sanktionen-gegen-russland-europa-allein-kann-nicht-100.html> Audiomitschnitt ab 0:1:50. Deutschlandradio Körperschaft des öffentlichen Rechts: Köln
- [3] Nold, Stefan (28.2.2021) Mit friedlichen Grüßen. Zeitgeschehen im Fokus Jg 6, Nr 4/5 (24.3.2021) https://zeitgeschehen-im-fokus.ch/de/newspaper-ausgabe/nr-4-5-vom-24-maerz-2021.html#article_1190. Zeitgeschehen im Fokus: CH-Dietlikon.
- [4] Brandt, Willy (28.10.1969) Regierungserklärung vor dem Deutschen Bundestag in Bonn. <https://www.willy-brandt-biografie.de/quellen/bedeutende-reden/regierungserklaerung-vor-dem-bundestag-in-bonn-28-oktober-1969/> Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung d.ö.R.: Berlin.
- [5] Baab, Patrick (18.10.2023) Gespräch zu seinem Buch „Auf beiden Seiten der Front“ mit Prof. Michael Meyen. <https://apolut.net/im-gespraech-patrik-baab/> ab 1:17:00. Apolut GmbH: Berlin.
- [6] Orwell, George (1949) Nineteen Eighty-Four. First published by Martin Secker & Warburg. Verwendete Ausgabe: Penguin (1975) p. 5ff, p.11, p. 146-147, p. 29. Penguin Books: Harmondsworth.
- [7] Bennetts, Marc (18.3.2018) Yulia Skripal: from suburban Moscow life to nerve agent mystery <https://www.theguardian.com/uk-news/2018/mar/08/yulia-skripal-from-suburban-moscow-life-to-nerve-agent-mystery>. The Guardian: London.
- [8] Schirrmacher, Frank (28.3.2014) Echtzeitjournalismus: Dr. Seltsam ist heute online. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/echtzeitjournalismus-dr-seltsam-ist-heute-online-12867571.html> Frankfurter Allgemeine Zeitung: Frankfurt. (vgl. II.6 [10])
- [9] Diamond, Jared (2005) Kollaps. Warum Gesellschaften überleben oder untergehen. (Übers.: Sebastian Vogel) 2. Aufl. 2008: Kap 6, S. 263. Fischer Frankfurt. Originalausgabe (2005): Collapse. How societies choose to fail or succeed. Penguin: New York. (vgl. IV.4[14])
- [10] Widmann, Arno (21. 9/2007) Menschen die lieber gelacht haben 63. Jg/ Nr. 220. Frankfurter Rundschau: Frankfurt.
- [11] Landmann, Salcia (1962) Der jüdische Witz. Soziologie und Sammlung, S. 306. Walter Verlag: Olten und Freiburg
- [12] Bleek, Wilhelm (20.11.2011) Göttingen 1837: Die aufrechten Sieben. ZEIT Geschichte Nr. 4/2012. <https://www.zeit.de/zeit-geschichte/2012/04/Goettinger-Sieben-Vormaerz-Brueder-Grimm/komplettansicht> ZEIT Online GmbH: Hamburg
- [13] Jahn, Egbert (4.7.2016) Putin-Versteher und Putin-Kritiker. Heftige Kontroversen um die deutsche Russlandpolitik. Politische Streitfragen in zeitgeschichtlicher Perspektive. Frankfurter Montags-Vorlesungen. www.fb03.uni-frankfurt.de Fachbereich 03: Gesellschaftswissenschaften Goethe-Universität: Frankfurt am Main.
- [14] Gann, Mathis und ZEIT online, AP, dpa (16.11.2023) Künstlerin wegen Antikriegsprotest zu sieben Jahren Haft verurteilt. <https://www.zeit.de/politik/ausland/2023-11/russland-kuenstlerin-verurteilt-krieg-protest> ZEIT Online GmbH: Hamburg.
- [15] RTde (16.11.2023). Wegen Protestaktion im Supermarkt: Russisches Gericht verurteilt „Aktivistin“ zu 7 Jahren Haft. <https://dert.site/russland/187255-wegen-protestaktion-im-supermarkt-russisches-gericht-verurteilt-aktivistin/> TV Novosti: Moskau.
- [16] Bähr, Hans Walther (Hrsg.) (1961). Die Stimme des Menschen. Briefe und Aufzeichnungen aus der ganzen Welt 1939 – 1945. S. 587. R. Piper & Co: München. (vgl. II.7 [26])

I.2 Dienst nach Vorschrift

Schnell, Karl Helmut Schnell, Hansdieter Seidel und Werner Ronke (1978). Taschenbuch für Wehrausbildung. Ausgabe Heer. 46. Auflage. Abschnitt F39: Nahkampf ZDV 3/11. 1301, 1313 – 1316, Einführung III. Walhalla und Praetoria Verlag: Regensburg.

I.4 Body Count – Körper, die zählen

[1] Halberstam, David (1969) The Best and the Brightest. Ausgabe: November 1973 **S. 277:** „*Good parents. Good values. Good education. Good marks.*“ **S. 274:** „*Their first meeting went very well; the puritan in McNamara made him ask Kennedy if he had written Profiles in Courage, and Kennedy assured him that he had.*“ **S. 264:** „*He was a reassuring figure not just to both Presidents he served but to the liberal good community of Washington as well; if McNamara was in charge of something he would run it correctly; if it was a war it would be a good war.*“ **S. 263** „*He was intelligent, forceful, courageous, decent, everything, in fact, but wise.*“ **S. 665-667:** *Westmoreland had trained and studied and prepared for an entire career for this command (Head of MACV: Military Assistance Command Vietnam), but he would, like so many others a victim of his own war... He did not seem like a man who enjoyed killing... he seemed more like what you would want a citizen army to produce in a great democracy, an intelligent, reasonable, dedicated man... yet it was on his tour of*

command **that events like My Lai** took place; it was his command and the McNamara command which had produced things like the **body count**." Fawcett Crest Reprint: Greenwich/Conn. /USA.

[2] Kennedy, John F. (1955) Profiles in Courage. Titel der deutschen Ausgabe: Zivilcourage (übersetzt von Josef Toch, neu übertragen von Hans Lamm mit einem Vorwort von Robert Kenndey. (1964). Econ: Düsseldorf und Wien.

[3] Donovan, David (1986) Once a Warrior King. Erstausgabe: George Weidenfeld & Nicolson Ltd. Verwendete Ausgabe: Corgi (1990) **S. 21**: "I had butterflies in my stomach; I knew I wasn't in for a picnic, but I felt prepared for my job and I was excited about the opportunity to do good for the Vietnamese people." **S. 17**: "Abney, his crumpled bush hat pushed back on his head, came over to me with excitement dancing in his eyes. 'Shee-it Trung úy, we really kicked their ass didn't we?' 'You goddammed right we did' I replied, the excitement of triumph rising in my own voice. 'This'll be worth a beer and a night's sleep when we get back to the compound.'" **S.211-212**: "The Cong had boobytrapped the school in one of the neighbouring villages...The floor was a carpet of children's bodies. Some were dead, some were dying, some were just mangled and hurting... We had two bottles of IV infusion fluid, so we started a drip in two kids we had triaged as being severely-injured-but-might-make-its. The won't make-its received only coutesy attention and the probably-will-make-its got first aid and bandaging after we had done what we could for the more seriously injured." **S. 379**: "Back in 1970 when I was interviewing for acceptance into graduate school I had literally dived under the professor's desk when a dynamite explosion from a nearby excavation site had rocked the building." **S. 380**: "I went on to become a university professor mainly because I kept my eyes fixed on that goal. I refused to be pulled away by that tapping, tapping at the door. I have survived, and the years have marched by in their inevitable sequence... I have not yet been able to talk frankly and openly about the war with my family. It has only been through the help of these faceless pages that I have been able to put forth my tale. It has been a catharsis." Corgi Books: London.

[4a] Kevin Sim, Kevin und Michael Bilton (2.5.1989) Four Hours in My Lai Yorkshire Television / und unter dem Titel: Remember My Lai bei: Broadcasting Service (PBS), Arlington, VA, USA www.pbs.org/wgbh/pages/frontline/programs/transcripts/714.html (heruntergeladen 2012, nicht mehr verfügbar) Angaben: https://en.wikipedia.org/wiki/Four_Hours_in_My_Lai Zitiert nach [7]: "...I just started killing. Old men, women, children, water buffaloes, everything... I just killed... That day in My Lai, I was personally responsible for killing about 25 people. Personally. Men, women. From shooting them, to cutting their throats, scalping them, to...cutting off their hands and cutting out their tongues. I did it. A lot of people were doing it, and I just followed."

[4b] Simpson, Varnado (keine Datumsangabe) „Keep your honour clean“ – PFC Varnardo Simpson discusses My Lai and living with My Lai. All Marine Radio: Costa Mesa CA (USA) https://www.youtube.com/watch?v=3_cw-Bp04-M

[5] Thompson Jr., Hugh (2004) HARDtalk Interview mit LudVan 2 79. <https://www.youtube.com/watch?v=-QmGy7gGRhc> BBC news: London. (Original nicht mehr verfügbar. Ausschnitt: <https://www.youtube.com/watch?v=hkFa2ISNAGc> ab Minute 8:00

[6] Sack, John (1972) Ich war gerne in Vietnam. Leutnant Calley berichtet. Frankfurt: S. Fischer.

[7] Simpson, Varnado (undatiert, zwischen 1978 und 1997) "He died in my arms. And when I looked at him, his face was like the same face of the child that I had killed. And I said: This is the punishment for killing the people that I killed." (Originalquelle nicht mehr verfügbar) https://en.wikipedia.org/wiki/Varnado_Simpson

[8] Economists for Peace and Security (EPS) (2023) Who we are: "An organization of economists, other social scientists, and citizens concerned about issues of peace, conflict, war, and the world economy." <https://epsusa.org/about/who-we-are> EPS: Annandale-on-Hudson NY (USA).

[9] Steininger, Rolf (21.10.2020) Der Vietnamkrieg. <https://www.bpb.de/themen/nordamerika/usa/317398/der-vietnamkrieg/> Bundeszentrale für politische Bildung (bpb): Bonn

I.5 Die Prüfung

Unbekannt (1780) Die Gedanken sind frei. Flugblatt. Erste Fassungen bei: Freidank (Bescheidenheit, 1229) und Walther von der Vogelweide (joch sint iedoeh gedanke frî – Sind doch Gedanken frei). Erste Veröffentlichung von Hoffmann von Fallersleben und Ernst Heinrich Leopold Richter (1842) in: Schlesische Volkslieder. Angaben nach: <https://www.gedichte7.de/die-gedanken-sind-frei.html> Heiko Possel: Düsseldorf

I.6 Wir sind die Terroristen

[Wenger Natalie, Andrea Spalinger und Patrick Zoll (19.8.2021). 240 000 Tote, 5,5 Millionen auf der Flucht – die grausame Bilanz des 20-jährigen Krieges in Afghanistan. Neue Züricher Zeitung (NZZ): Zürich. <https://www.nzz.ch/international/der-krieg-in-afghanistan-forderte-240000-tote-ld.1640684>

I.7 Gedanken eines denkenden Reservisten

[1] Hartz, Hans (18.10.1982) Die weißen Tauben sind müde. Text: Christoph Busse. <https://www.youtube.com/watch?v=Uidf02kNEOI> Single: Philips /Polygram: Baarn Niederlande.

[2] Biden, Joe (7.2.2022) Pressekonferenz mit Olaf Scholz im Weißen Haus. Bericht: Andrea Shalal und Rosalba O'Brien: If Russia invades Ukraine, there will be no Nord Stream 2, Biden says <https://www.reuters.com/business/energy/if-russia-invades-ukraine-there-will-be-no-nord-stream-2-biden-says-2022-02-07/> Reuters: London Video: LIVE: Biden and German Chancellor Olaf Scholz Hold Joint Press Conference <https://www.youtube.com/watch?v=quEbuA1ldmE> (Minute 11:30 – 12:00) Bloomberg Quicktake: New York (USA). Anmerkung: Die Antwort von Präsident Biden auf die Frage nach Nord Stream 2 lautete nach dem Bericht von Reuters und den im Netz verfügbaren Video-Aufnahmen: *“If Russia invades, that means troops and tanks crossing the border of Ukraine again, then there will be longer Nord Stream 2. **We will bring an end to it.**”* Auf den 2. Satz bezieht sich das Zitat, das ich mit *“ein Ende bereiten”* übersetzt habe. Im Wortprotokoll der Bundesregierung steht: *„Wenn Russland zum Beispiel mit Panzern und Truppen die Grenze zur Ukraine überquert, wird es Nord Stream 2 nicht mehr geben.“* <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/pressekonferenz-von-bundeskanzler-scholz-und-dem-praesidenten-der-vereinigten-staaten-von-amerika-biden-am-7-februar-2022-in-washington-2003648> Der zweite, für die juristische Bewertung entscheidende Satz der Video-Aufnahme wurde im Wortprotokoll der Bundesregierung weggelassen, obwohl er zwar leise, aber deutlich zu hören ist. Es wäre zu prüfen, ob das Schweigen des Bundeskanzlers zur Zerstörung einer milliardenschweren, für die Bundesrepublik Deutschland kritischen Infrastruktur als **Beihilfe zu verfassungsfeindlicher Sabotage nach StGB §88 (1), Abs 3** zu werten ist.

[3] Nuland, Victoria (26.1.2023). Befragung durch Senator Ted Cruz bei einer Anhörung im US-Kongress. <https://www.youtube.com/watch?v=VJdbMj8fStA> Minute 0:55 – 1:10: *“Senator Cruz, like you I am in demonstration very gratified to see that Nordstream 2 is, as you like to say, a hunk of metal at the bottom of the sea.”* Forbes Breaking News: Jersey City NJ (USA). Zitiert nach: Maier, Michael (31.1.2023) Victoria Nuland freut sich über die Zerstörung von Nord-Stream-Pipelines. <https://www.berliner-zeitung.de/wirtschaft-verantwortung/victoria-nuland-freut-sich-ueber-zerstoerung-von-nord-stream-pipelines-li.312835> Berliner Zeitung: Berlin

II.2 Bilder

[1] Paul, Gerhard (2005) Die Geschichte hinter dem Foto. Authentizität, Ikonisierung und Überschreibung eines Bildes aus dem Vietnamkrieg, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, , H. 2, S. 224-245. Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung: Potsdam (ZZF) siehe auch: <https://zeithistorische-forschungen.de/2-2005/4632>

[2] Stadtmuseum Münster (5.10.2018) 10. Oktober 1943 – Bombenangriff. Ausstellung. Stadtmuseum Münster: Münster. <https://www.stadt-muenster.de/museum/ausstellungen/rueckblick/10-oktober-1943-bombenangriff>

[3] Phan Thi, Kim Phuc (6.6.2022) It's Been 50 Years. I Am Not 'Napalm Girl' Anymore. Gastbeitrag <https://www.nytimes.com/2022/06/06/opinion/kim-phuc-vietnam-napalm-girl-photograph.html> The New York Times: New York.

II.3 Das goldene Märchenbuch

Mudrak, Edmund (Hrsg.) (1964) Das Goldene Märchenbuch. Völlig neubearbeitete Ausgabe (256.-268. Tsd.) S. 318, S. 5-11. Ensslin & Laiblin: Reutlingen.

II.4 Vom Herzen in die Hände

[1] Lenzen, G und Sigrid Hanck (Bilder) (1963) (keine Angabe im Buch) Onkel Tobi (ISBN 3 570 00075 3) C. Bertelsmann: München.

[2] Kumpf Elisabeth (1976) (Hrsg.+ Vorwort) Bruder Abel. 3. Aufl. S. 5. 12. St. Benno: Leipzig.

[3] Wygodzki, Stanislaw (1961) Koncert życzeń. Das Wunschkonzert. Aus: Buchclub 47, Moderne polnische Erzähler, übersetzt von Henryk Bereska. Volk und Welt: Berlin. Zitiert nach [2], S. 86 -87, S. 85.

[4] Mey, Reinhard (1971) Der Mörder ist immer der Gärtner. <https://www.youtube.com/watch?v=i5YwXDjrAK4> Lied A3 aus dem Studioalbum: Ich bin aus jenem Holze. Intercord: Stuttgart.

[5] Schiller, Friedrich (1785) Gedicht: An die Freude. Zitiert nach: Schiller Werke hrsg. von Paul Stapf. Band 2 Frühe Gedichte, S. 86. Tempel: Berlin und Darmstadt. (vgl. [10])

[6] Kleber, Klaus (4.4.2019). Heute Journal. Zitiert nach Weltnetz.TV im Gespräch mit Ulrich Gellermann (9.4.2019) <https://weltnetz.tv/video/1867-ab-heute-wird-zurueckgeschossen-zdf-beginnt-3-weltkrieg> Minute 0:07 – 0:22. Weltnetz.TV: Berlin

[7] Brzezinski, Zbigniew (1997) The grand chessboard. Basic Books (Hachette Books): New York (vgl. III.7 [30])

- [8] Cialdini, Robert B. (1992). Überzeugen im Handumdrehen. (Übers: Wolfgang Rhiel) Kap 4: Gesellschaftlich bewährt, S. 164. mvg Verlag: München. Originalausgabe: Influence – How and why people agree to things.
- [9] Buber, Martin (1986). Der Zaddik. In: Begegnung. Autobiographische Fragmente 4. Aufl. S. 45-46. Lambert Schneider: Heidelberg.
- [10] Schiller, Friedrich (1795) Gedicht: Der Spaziergang. Zitiert nach: Schiller Werke hrsg. von Paul Stapf. Band 2 Frühe Gedichte, S. 132-137 zitierter Vers: S. 134. Tempel Verlag: Berlin und Darmstadt. (vgl. [4])

II.5 Free Assange

- [1] Meyer, Christoph und Silvia Kusidlo (25.2.2020) „Ein Angriff gegen die Pressefreiheit“ US-Regierung wirft Wikileaks-Gründer Julian Assange die Gefährdung von Menschenleben vor und fordert seine Auslieferung aus Großbritannien. Darmstädter Echo: Darmstadt.
- [2] Wikileaks (5.4.2010) Collateral Murder. Video und Kommentar <http://collateralmurder.wikileaks.org> Verwendetes Video: Kurzfassung. Zitat George Orwell Minute 0:00 – 0:10 Zitat: Brent Cummings, diensthabender Offizier 2-16 der US-Armee: Minute 15:37m Zitat Sprecher der US-Armee Generalleutnant Scott Bleichwehl: Minute 1:42. Übrige Zitate (Funkverkehr): Minute 2:47 – 15:33. The Sunshine Press: Alexandra Headland, Queensland, Australia.
- [3] Reents, Edo (7.2.2020) Sorge um Julian Assange: Britische Gardinen. Frankfurter Allgemeine Zeitung: Frankfurt. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/sorge-um-wikileaks-gruender-assange-16620900.html>
- [4] Stepanovic, Dragoslaw (16.5.1993) Pressekonferenz nach dem Abstieg der Frankfurter Eintracht in die 2. Liga. Bericht: Stephan Koehnlein (2.5.2020) Ein Zitat und seine Geschichte. <https://www.combi-medien.de/lebbe-geht-weider-ein-zitat-und-seine-geschichte> Combi Medien: Darmstadt
- [5] HR (29.2.2020) Abendausgabe Hessenschau. Hessischer Rundfunk: Frankfurt. (online nicht mehr verfügbar)

II.6 Die schwierige Suche nach der Wahrheit

- [1] Thaler, Claudia (29.7.2019) Moskauer fordern die Macht heraus. Darmstädter Echo: Darmstadt.
- [2] Thaler, Claudia (30.7.2019) Protestwelle Gefahr für Putin. Darmstädter Echo: Darmstadt.
- [3] dpa (5.8.2019) Hunderte Festnahmen in Moskau. Darmstädter Echo: Darmstadt.
- [4] Mauder, Ulf (9.8.2019) Jubiläum zwischen Bränden und Protesten. Darmstädter Echo: Darmstadt.
- [5] Lanz, Markus (14.6.2018) Gespräche mit ziemlich besten Freunden. Reportage Gesamtlänge: 01:28:30. Minute 53:00 – 54:45 .<https://www.zdf.de/gesellschaft/markus-lanz/markus-lanz---russland-vom-14-juni-2018-100.html> ZDF: Mainz.
- [6] Gabowitsch, Mischa (6.8.2019) Eine klare Botschaft, dass die Leute stillhalten sollen. Interview mit Sabine Brunner <https://www.zeit.de/politik/ausland/2019-08/mischa-gabowitsch-russland-protestbewegungen-demonstration-moskau> Zeit Online GmbH: Hamburg.
- [7] Sankin, Wladislaw (29.7.2019). Proteste wegen Nichtzulassung zur Moskau-Wahl: Schaukelt sich in Russland ein "Maidan" hoch?. <https://dert.site/russland/90701-proteste-wegen-nicht-zulassung-zur-moskau-wahl-schaukelt-russland-maidan-hoch/> Autonome gemeinnützige Organisation "TV-Nowosti": Moskau
- [8] Kolesnikow, Andrei (25.07.2019). Worum es bei den Protesten wirklich geht.(Übersetzung aus dem Englischen: Eva Göllner, project syndicate). Debattenmagazin Gegenblende. <https://gegenblende.dgb.de/artikel/++co++923ff8ee-aec0-11e9-944b-52540088cada> Deutscher Gewerkschaftsbund: Berlin
- [9] McGovern, Ray (25.4.2023) Ray McGovern on 'ABM' sites in Romania & Poland. <https://raymcgovern.com/2023/05/03/if-the-missile-fits-beware/> Minute 10:45 – 11:00. Ray McGovern: <https://raymcgovern.com> (USA) siehe auch: III.4 [9].
- [10] Schirmmacher, Frank (28.3.2014) Echtzeitjournalismus: Dr. Seltsam ist heute online. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/echtzeitjournalismus-dr-seltsam-ist-heute-online-12867571.html> Frankfurter Allgemeine Zeitung: Frankfurt. (vgl. Prolog [8])
- [11] Butylin, Nicolas (7.2.2023). Tucker Carlson: Sanktionen und Europa-Verbot wegen Interview mit Wladimir Putin? <https://www.berliner-zeitung.de/politik-gesellschaft/geopolitik/tucker-carlson-sanktionen-europa-verbot-wegen-interview-wladimir-putin-li.2184850> Berliner Zeitung: Berlin.

II.7 Meine Zeitung kann dann mal weg

- [1] Eichendorff, Joseph Freiherr von. Werke (1955) So oder So aus: Geistliche Gedichte, S. 268. Kurt Desch: Wien.

- [2] Goes, Luiz (1969) Canções de amor e de esperança. B-Seite: Balada do rei vadio (Text: Leonel Neves, Musik: Luiz Goes). Produzent: Valentim de Carvahlo in Zusammenarbeit mit The Gramophone Company Ltd: Hayes Middlesex England.
- [3] Lichtenberg (2000) Aphorismen Essays Briefe. Kurt Batt (Hrsg.).Aphorismen 1793 – 1796, S. 267, S. 234
Lizenzausgabe nach der Jubiläums-Ausgabe der Sammlung Dieterich 1992. Parkland Verlag: Köln.
- [4] Nold, Stefan (5.9.2005) Brief an Herrn Honold und Herrn Staat. Stefan Nold: Darmstadt.
- [5] Staat, Klaus (19.10.2005) Brief an Dr. Stefan Nold. Lokalredaktion des Darmstädter Echo: Darmstadt.
- [6] Tucholsky, Kurt (1930) Staatspathos. In: So siehst du aus. Willy Haas Hrsg (1960) Rowohlt, Lizenzausgabe
Bertelsmann: Gütersloh
- [7] Wannemacher-Saal, Anette (2012) „Wir werden fürs Mülchen kämpfen.“ Juli 2012 Darmstädter Echo: Darmstadt.
- [8a] Nold, Stefan (21.3.2007) „Eine unbequeme Wahrheit“ Die Bürgerinitiative Darmstadt ohne Nordostumgehung (Ono) sieht eine Fehlplanung. Das Kosten/Nutzenverhältnis stimmt nicht, Grünflächen würden ruiniert und Abgase vermehrt.
- [8b] Wenzel, Dieter (21.3.2007) „Große Chance für die Stadt“. Für den Magistrat der Stadt Darmstadt ist die seit Jahren geplante Nordostumgehung ein Baustein, um den Durchgangsverkehr aus der Stadt herauszubekommen.
Frankfurter Rundschau: Frankfurt.
- [9] Belkina, Anna (27.12.2023) „Sie denken, Du glaubst. Wir glauben, Du denkst“ – Mainstream in Panik wegen RT-Werbung <https://dert.site/meinung/191042-sie-denken-du-glaubst-wir-glauben-du-denkst-mainstream-in-panik-wegen-rt-werbekampagne/> TV Novosti: Moskau.
- [10] Möhle, Holger (2020). Kalt, kälter, Putin. 27 August 2020, S. 4. Darmstädter Echo: Darmstadt.
- [11] Eisenhower, Dwight D. (17.1.1961). Farewell address. Final TV Talk 1/17/61 (1), Box 38, Speech Series, Papers of Dwight D. Eisenhower as President, 1953-61, Eisenhower Library. www.archives.gov/milestone-documents/president-dwight-d-eisenhowers-farewell-address National Archives and Records Administration (NARA): College Park, MD (USA) (vgl. V.4 [2])
- [12] Teltschik, Horst (25.6.2019) im Gespräch mit Florian Rötzer. Bericht: Bulgan Molor-Erdene (23.7.2019) „Völker vergessen Geschichte nicht“ <https://www.heise.de/tp/features/Voelker-vergessen-Geschichte-nicht-4477016.html> Minute 15:42-15:52, 7:35 – 7:50. Die Betreiberin der Webseite hat den Inhalt mit folgendem Warnhinweis versehen: „Der folgende Beitrag ist mehrere Jahre alt und entspricht daher möglicherweise in Form und Inhalt nicht mehr den aktuellen journalistischen Grundsätzen der Heise Medien und der Telepolis-Redaktion.“ Heise Medien GmbH & Co KG: Hannover.
- [13] Zwerger, Patrick (8.9.2020) Bomber Task Force: B-52 der USAF nähern sich der Halbinsel Krim. <https://www.flugrevue.de/militaer/b-52-der-usaf-naehern-sich-der-halbinsel-krim/> Motor Presse Redaktion Flug-Revue: Stuttgart. (vgl. V.2 [22])
- [14] Bismarck, Otto Fürst von (1890-1891) Friedrichruher Ausgabe Bd. 13 von Gerhard Ritter und Rudolf Stadelmann. Gedanken und Erinnerungen. Verwendete Ausgabe: 1998 mit Essay von Lothar Gall, S 583. Ullstein/ Propyläen: Berlin.
- [15] Putin, Wladimir (5.7.2019) Interview mit Herausgeber Lionel Barber und dem Leiter des FT-Büros Moskau Henry Foy. <https://www.ft.com/video/d62ed062-0d6a-4818-86ff-4b8120125583> Minute 35:00 – 42:00: **Barber:** *After 20 years at the top or near the top, has your appetite for risk increased?* **Putin:** *It did not increase or decrease. Risk must always be well justified. But this is not the case when one can use the popular Russian phrase: 'He who does not take risks, never drinks champagne.' This is not the case. Quite possibly, risks are inevitable when one has to make certain decisions. Depending on the scale of any decision, risks can be small or serious. Any decision making process is accompanied by risk. Before taking one's chances, one has to meticulously assess everything. Therefore, risk based on the assessment of the situation and the possible consequences of the decisions is possible and even inevitable. Foolish risks overlooking the real situation and failing to clearly comprehend the consequences are unacceptable because they can jeopardise the interests of a great number of people.* **Barber:** *How big was this Syria risks in terms of your decision to intervene?* **Putin:** *(lächelt) It was sufficiently high. However, of course, I thought carefully about this well in advance, and I considered all the circumstances and all the pros and cons. I considered how the situation around Russia would develop and the possible consequences. I discussed this matter with my aides and ministers, including those in charge of law enforcement agencies and other senior officials. In the long run, I decided that the positive effect from our active involvement in Syrian affairs for Russia and the Russian Federation would far outweigh non-interference and passive observation of how an international terrorist organisation grows ever stronger on our borders.* **Barber:** *What has the return been like on the risks taken in Syria?* **Putin:** *I believe that it has been a good and positive return. We have accomplished even more than we had expected. First of all, many militants planning to return to Russia were eliminated. This implies several thousand people. They were planning to return to Russia or neighbouring countries with which we do not maintain any visa regime. Both aspects are equally dangerous to us. This is the first thing. Secondly, we have managed to stabilise the situation in a nearby region, one way or another. This is also highly important. Therefore, we have directly strengthened Russia's security. This is the third thing. Fourthly, we have established sufficiently good business-like relations with all regional*

countries and our positions in the Middle East region have become more stable. Indeed, we have established very good, business-like, partner-like and largely allied relations with many regional countries including Iran, Turkey and other countries. Primarily, this concerns Syria, we have managed to preserve Syrian statehood, not matter what and we have prevented Libya-style chaos there. And a worst-case scenario would spell negative consequences for Russia. Besides, I would openly speak of the mobilisation of Russian Armed Forces. Our Armed Forces have received such practical experience they could not have obtained in peace-time exercises. **Barber:** Are you committed to Mr. al-Assad remaining in power or can you see, at some point, the transition in Syria that Russia would support, which would not be Libya?

Putin: I believe that the Syrian people should be free to choose their own future. At the same time, I would like the actions of external players to be substantiated and, just as in the case of the risks you have mentioned, predictable and understandable so that we can consider at least our next moves. When we discussed this matter only recently with the previous US administration we said, suppose Assad steps down today, what will happen tomorrow? **Foy** (lacht ein wenig)

Putin: Your colleague did well to laugh, because the answer we got was very amusing, you cannot imagine how funny it was. They said 'We don't know' But when you do not know what happens tomorrow, why shoot from the hip today? This may sound primitive, but this is how it is. Therefore, we prefer to look at problems thoroughly from all possible angles and not to be in a hurry. Of course we are perfectly aware of what is happening in Syria. There are internal reasons for the conflict and they should be dealt with. But both sides should do their bit. I am referring to the conflicting parties." Financial Times Ltd: London. (vgl. V.2 [24]).

[16] Putin, Wladimir (10.12.2019) Pressekonferenz mit Macron Emmanuel, Angela Merkel und Wolodimir Selenskyi im Elysee-Palast in Paris https://www.youtube.com/watch?v=0KO_JFoSpJ4 Minute 17:30 – 18:00 „We have been talking about major projects, about humanitarian aid but let's not forget about ordinary people who reside there. All of our arrangements need to improve their lives not tomorrow, but today.“ Kremlin: Moskau

[17] Putin, Wladimir (9.4.2015) Das Leben ist eine einfache grausame Sache. Frankfurter Allgemeine Zeitung: Frankfurt. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/wladimir-putin-zum-70-jahrestag-des-kriegsendes-13578426.html>

[18] Putin, Wladimir (25.9.2001) Rede im Deutschen Bundestag https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/gastredner/putin/putin_wort-244966 Deutscher Bundestag: Berlin.

[19] Walzer, Michael (1977) Just and unjust wars. A moral argument with historic illustrations. S. 160. Basic Books: New York.

[20] Solschenizyn, Alexander (1968) Krebsstation. Roman in 2 Büchern, Edition Otto Walter 1969 7. Auflage Buch 2, S. 256. Hermann Luchterhand Verlag: Neuwied und Berlin.

[21] Putin, Wladimir (18.6.2020) The Real Lessons of the 75th Anniversary of World War II. Seite 2, Abs. 11: „Stalin and his entourage, indeed, deserve many legitimate accusations. We remember the crimes committed by the regime against its own people and the horror of mass repressions.“ <https://nationalinterest.org/feature/wladimir-putin-real-lessons-75th-anniversary-world-war-ii-162982> The National Interest: Washington DC

[22] Bidder, Benjamin (7.4.2010). Putin wagt den Kniefall vor Stalins Opfern. DER SPIEGEL: Hamburg. <https://www.spiegel.de/politik/ausland/russisch-polnische-annaeherung-putin-wagt-den-kniefall-vor-stalins-opfern-a-687773.html>

[23] Solschenizyn, Alexander (1994). Wie ein Sekretär des Volkes. Rudolf Augstein, Jörg R. Mettke und Fritjof Meyer im Gespräch mit Alexander Solschenizyn über Russlands Weg aus der Krise. S. 139 – 163 Jg. 44/1994.DER SPIEGEL: Hamburg (vgl. IV.3 [3]) <https://www.spiegel.de/politik/wie-ein-sekretaer-des-volkes-a-958e193d-0002-0001-0000-000009291668> Anmerkung: Im Text auf der Internet-Seite des Spiegel werden abweichend von der Print-Ausgabe neben Rudolf Augstein Marika Mettke und Christoph Meier als Gesprächsteilnehmer auf Seiten des Spiegels genannt.

[24] Tavares, Miguel Sousa (2003). Ecuador, S. 83. Oficina do Livro: Cruz Quebrada /Dafundo.

[25] Verdú, Vicente (1996) El planeta Americano. Portugiesische Übersetzung von João Silva Saraiva.1997 bei Terramar. **S. 45:** „Tanto Adam Smith como Hamilton ou Jefferson acreditaram num providencial desígnio da natureza humana e nas potencialidades de uma economia autocomandada de que fizesse parte não apenas o mercado mas também uma vida pública na qual a população participaria democraticamente.“ **S. 133-134:** „Foram-se desfazendo a pouco e pouco do potencial desfrute das relações familiares e da oportunidade dos contactos amistosos. Preenchem a vida com a necessidade de ter sucesso, de ganhar dinheiro, de vencer os adversários, de pagar ao terapeuta.“ Original bei Anagrama: Barcelona.

[26] Bähr, Hans Walther (Hrsg.) (1961) Die Stimme des Menschen. Briefe und Aufzeichnungen aus der ganzen Welt 1939 – 1945. S. 374-375, S. 387 R. Piper & Co: München. (vgl.Prolog [16])

[27] Price, George (um 1970) Karikatur: "It's the Times' bulletin..." In: Carmine, Peppe (Hrsg.) (1975). The NEW YORKER Album of Drawings 1925 – 1975. (S. 89) Ausgabe Penguin Books: Hammondsworth. Copyright: Zeichnungen: The New Yorker Magazine: New York.

[28] Annonce (28.10.1926) Late London Edition. Nr. 44414. S 11, S.1 The Times: London.

III.1 Auf zum Frieden

- [1] Rota, Anthony (22.9.2023) Speech in honour of SS-veteran Yaroslav Hunka in the Canadian house of commons in Ottawa. <https://www.youtube.com/watch?v=eMnxokpvP0E> CBS News: The National.
- [2] Reed, Wyatt (28.9.2023) Nazigate: Canada's top general won't apologize for applauding Ukrainian Waffen-SS vet. <https://thegrayzone.com/2023/09/28/nazigate-canadas-general-ukrainian-waffen-ss/> TheGrayzone: USA.
- [3] Atkins, C.J (25.9.2023) Trudeau and Zelensky lead Canadian parliament in honoring member of Hitler's SS. <https://peoplesworld.org/article/trudeau-and-zelensky-lead-canadian-parliament-in-honoring-member-of-hitlers-ss/> People's World. Long View Publishing Co. Ltd: New York.
- [4] Röper, Thomas (19.5.2022) Tag 1 meiner dritten Reise in den Donbass: Mariupul. <https://www.anti-spiegel.ru/2022/tag-1-meiner-dritten-reise-in-den-donbass-mariupul/> Thomas Röper: St. Petersburg (RF).
- [5] Dougan, John Mark (8.5.2022) EXCLUSIVE! AZOV Battalion Mariupol Headquarters Walkthrough PT 1! <https://altcensored.com/watch?v=dSKqqw511do> AltCensored.com.
- [6] On Demand News (Sep. 2023) Nazi Veteran Receives Standing Ovation in Canadian Parliament, Trudeau Apologises <https://www.youtube.com/watch?v=SjQqplzoZDc> On Demand News.

III.2 Brief an einen Freund

- [1] Descartes, René (1637) Discours de la méthode pour bien conduire la raison & chercher la verité dans les sciences. Hier verwendet: Le livre de poche. Libraire Générale Française et Éditions Gallimard (1970) :Paris
- [1] Timm, Uwe (2003) Am Beispiel meines Bruders. Zuerst erschienen bei Kiepenheuer & Witsch: Köln. Verwendete Ausgabe: DTV. 5. Auflage (Dezember 2009), Seitenangaben im Text. DTV: München.
- [2] Zhadan, Serhij (2022) Himmel über Charkiv. Übersetzt von Sabine Stöhr, Juri Durkot und Claudia Dathe. Suhrkamp: Berlin.
- [3] Tolstoi, Leo (1878) Anna Karenina. Übersetzt von Fred Ottow. Siebter Teil, Abschnitt 31, S. 975. (Rechte: Winkler) Sonderausgabe Wissenschaftliche Buchgemeinschaft: Darmstadt.
- [4] Brecht, Bertolt (1914) Moderne Legende. Vertont und gesungen von Ernst Busch. In: Ernst Busch singt Bertolt Brecht (um 1965) Lied A1. Deutsche Grammophon Gesellschaft 44028. Aufnahme: VEB Deutsche Schallplatten: Berlin. siehe auch: <https://www.youtube.com/watch?v=pl1woVU9HQ>
- [5] Precht, Richard David (2007) Lenin kam nur bis Lüdenscheid. Ullstein: Berlin.
- [6a] Dostojewski, Fjodor (13./25.6.1874) Brief an seine Frau. In: Fjodor Dostojewski/Anna Dostojewskaja (übersetzt von Brigitta Schröder) Brief Nr. 64, S. 168. 1. Aufl. 1982. Rütten & Loening: Berlin.
- [6b] Brunner, Hübner (1998) Berühmte Kurgäste in Bad Ems. Fjodor Michailowitsch Dostojewski, S.155 (hier wird eine andere Übersetzung verwendet). Arne Houben Rhein Mosel Verlag : Briedel/Mosel.

III.3 Versöhnen statt spalten

- [1] Scholz, Olaf (18.8.2023) Rede zum Wahlkampfauftakt des bayrischen Landtagswahlkampfes auf dem Marienplatz in München. Zitiert nach Tobias Riegel (21.8.2023) Kanzler-Entgleisung: Pazifisten sind „gefallene Engel, die aus der Hölle kommen“ <https://www.nachdenkseiten.de/?p=102716> Nachdenkseiten: Landau.
- [2] Biden, Joe (7.2.2022) Pressekonferenz mit Olaf Scholz im Weißen Haus. <https://www.reuters.com/business/energy/if-russia-invades-ukraine-there-will-be-no-nord-stream-2-biden-says-2022-02-07/> Reuters: London siehe I.7[2]
- [3] Clinton, Bill und Al Gore (1992). Putting People First. How we can all change America. Times Book/Random House: New York.
- [4] Bennett, Naftali (4.2.2023) Interview mit Hanouch Daum (Hebräisch mit englischen Untertiteln) <https://www.youtube.com/watch?v=qK9tLDeWBzs> Wörtliches Zitat ab Stunde 3:00:26: „Bennett zu seiner Vermittlung (Wiedergabe der Untertitel) „I don't do as I please. Anything I did was coordinated down to the last detail with US, Germany and France“. Daum: „So they blocked it.“ Bennett: „Basically yes.“ Naftali Bennett: Youtube Kanal.

Anmerkungen:

Matthias Bau vom „Faktenchecker“ *Correctiv* wirft Bennett „Irreführung“ und beruft sich dabei auf online-Übersetzungstools sowie eine namentlich nicht genannte „hebräische Muttersprachlerin“. Matthias Bau zufolge gibt sie an, die richtige Übersetzung vom Hebräischen ins Englische sei nicht „blockieren“ sondern „stoppen“: Bau, Matthias (30.3.2023) Hat der Westen einen Waffenstillstand in der Ukraine „blockiert“? Interview mit Naftali Bennett irreführend unterteilt <https://correctiv.org/faktencheck/hintergrund/2023/03/30/hat-der-westen-einen-waffenstillstand-in-der-ukraine->

[blockiert-interview-mit-naftali-bennett-irrefuehrend-untertitel/](#) CORRECTIV – Recherchen für die Gesellschaft
gemeinnützige GmbH: Essen.

Hierzu folgendes:

1. Matthias Bau redet zunächst von einer „hebräischen Muttersprachlerin“ und dann von einer „Übersetzerin.“ Handelt es sich dabei um eine staatlich anerkannte Übersetzerin für Hebräisch/Englisch? Das bleibt offen.
 2. Es ist in der Wissenschaft nicht zulässig, Quellen zu anonymisieren. Anonyme Quellen sind nicht verwendbar.
 3. Die englischen Untertitel stammen von einem viereinhalbstündigen Video von Naftali Bennetts eigenem Video-Kanal. Bennett war nach seinem Abschluss des Jura-Studiums der Hebräischen Universität in Jerusalem Mitbegründer und für 6 Jahre Geschäftsführer einer sehr erfolgreichen Firma für Sicherheitssoftware mit Sitz in New York. Er wird die Feinheiten der hebräischen und der englischen Sprache genau kennen und sich als ehemaliger Ministerpräsident kaum einen „irreführenden“ Übersetzungsfehler in einer diplomatisch brisanten Angelegenheit erlauben.
 4. Ob die Die NATO-Mitglieder USA, Deutschland und Frankreich die Friedensbemühungen „gestoppt“ oder „blockiert“ haben, macht keinen großen Unterschied. Hieraus „irreführende Untertitelung“ abzuleiten, ist selbst grobe Irreführung.
 5. Naftali Bennett hat sehr intensiv und mit hohem Einsatz als ehrlicher Makler zwischen der Ukraine und Russland zu vermitteln versucht, eine Aufgabe, die eigentlich laut Artikel 1 des Nordatlantikvertrags die NATO hätte wahrnehmen müssen. Statt die Bemühungen Bennetts zu fördern, hat die NATO sie gestoppt oder blockiert. Sie hat damit gegen ihre Selbstverpflichtung zur friedlichen Beilegung von Konflikten verstoßen.
 6. Correctiv führt als Beleg für die behauptete „Irreführung“ einen Bericht des Business Insiders an, in dem ebenfalls angegeben wird, die richtige Übersetzung sei nicht blockieren, sondern stoppen. Dieser enthält jedoch auch eine Antwort Bennetts auf eine Anfrage von Elon Musk, dem Eigner von Twitter (heute X). Bennett wörtlich: „*At the time I gave it roughly a 50% chance. Americans felt chances were way lower. Hard to tell who was right*“:
- [5] Baerbock, Annalena (25.2.2022). Zitiert nach: dpa: Baerbock über Sanktionspaket: Das wird Russland ruinieren. <https://www.rnd.de/politik/ukraine-krieg-baerbock-ueber-sanktionen-das-wird-russland-ruinieren-RZDYS2DEPRK5OST7ZGGRZ6UN4I.html> Redaktionsnetzwerk Deutschland, Verlagsgesellschaft Madsack: Hannover.
- [6] Rau Johannes (1986) Versöhnen statt spalten. Leitgedanke zur Bundestagswahl am 25.1.1987. Verwendete Quelle: Kneib, Sabine (16.1.2021). Versöhnen statt spalten: Eine immerwährende Aufgabe für jede Demokratie. <https://www.fes.de/feshistory/blog/rau> Friedrich-Ebert-Stiftung e.V.: Bonn.
- [7] MacGregor, Douglas (1.8.2023) Make peace you fools! America's proxy war with Russia has transformed Ukraine into a graveyard. <https://www.theamericanconservative.com/make-peace-you-fools/> The American Conservative. The American Ideas Institute: Washington D.C.

III.4 Reden nicht bellen

- [1] NATO (4.4.1949) Nordatlantikvertrag. Artikel 1. Übersetzung aus Bundesgesetzblatt 1955, II. 293. zitiert nach: Bundesministerium der Verteidigung (BMVg) (1977). Grundgesetz, Nordatlantikvertrag, Wehrgesetze (Auszüge). Herausgegeben in der Schriftenreihe Innere Führung FÜ S 15. BMVg: Bonn. (vgl. IV.4[8], Zur Person [6])
- [2] Blanchard, George S. (26.02.1979) My Mission is to stop an attack. Interview mit Frederick Kempe, S. 60: „*When I arrived in 1973, we had one tank of ours against one to one and half of theirs. From a defensive point of view, you can handle about a three-to-one disadvantage, so we were in pretty good shape. Now we're in trouble. The Soviets have increased the quantity and upgraded the quality of their equipment. In some cases the quality is higher than ours. We're outweighed in some cases four and five to one. Also, their capability to strike without warning has increased considerably.*“ Newsweek: New York.
- [3] Karp, Sven (2017) Reforger 79. Certain Sentinel. Aus: Militärgeschichte. <https://m136.de/portfolio-items/reforger-79-certain-sentinel/> Sven Karp: Wendeburg.
- [4] Putin, Wladimir (25.11.2010) Von Lissabon bis Wladiwostok. Plädoyer für eine Wirtschaftsgemeinschaft. SZ: München. www.sueddeutsche.de/wirtschaft/putin-plaedoyer-fuer-wirtschaftsgemeinschaft-von-lissabon-bis-wladiwostok-1.1027908
- [5] Kissinger, Henry (5.03.2014) How the Ukraine crisis ends. https://www.washingtonpost.com/opinions/henry-kissinger-to-settle-the-ukraine-crisis-start-at-the-end/2014/03/05/46dad868-a496-11e3-8466-d34c451760b9_story.html The Washington Post: Washington D.C. Übersetzung: Tribune Media Service (6.3.2014) Eine Dämonisierung Putins ist keine Politik. Vier Vorschläge für eine ausbalancierte Unzufriedenheit. www.ipg-journal.de/kommentar/artikel/henry-a-kissinger-eine-daemonisierung-putins-ist-keine-politik-298/ Friedrich-Ebert-Stiftung: Bonn
- [6] Kratochvil, Alexander und Larysa Denisenko (18.11.2019) Sprachlos in Kiew. Die Ukraine nach Selenskis Wahlsieg. <https://taz.de/Die-Ukraine-nach-Selenskis-Wahlsieg/!5638760/> taz Verlags und Betriebs GmbH: Berlin.
- [7] Merkel, Angela (07.12.1922). Interview mit Tina Hildebrandt und Giovanni di Lorenzo www.zeit.de/zustimmung?url=https%3A%2F%2Fwww.zeit.de%2F2022%2F51%2Fangela-merkel-russland-fluechtlingskrise-bundeskanzler%2Fkomplettansicht Zeit Online GmbH: Hamburg. zitiert nach Schwarz, Peter

(21.12.2022) Merkel: Minsk-Abkommen diene dazu, Zeit für die Aufrüstung der Ukraine zu gewinnen
<https://www.wsws.org/de/articles/2022/12/20/merk-d20.html> Sozialistische Gleichheitspartei, Vierte Internationale (SGP): Berlin.

[8] Adenauer, Konrad (4.1.1966) Günter Gaus im Gespräch mit Konrad Adenauer. Wortprotokoll:
www.rbb-online.de/zurperson/interview_archiv/adenauer_konrad.html Video: www.youtube.com/watch?v=90EVIH4KZsc
Minute 11:40 – 12:50 ZDF: Mainz

[9] Putin, Wladimir (2016). Rede St. Petersburg International Forum (Übersetzung der Untertitel: Inessa S) Putin über die Raketenabschussrampen in Rumänien und Polen: „How do we know what kind of missile is in there? All you have to do is change the program! (non-nuclear to nuclear)“ That's all it would take. This would happen very quickly, and even the Romanian government itself won't know what's going on. Do you think they let the Romanians call any shots? Nobody is going to know what is being done-not the Romanians, and the Polish won't either. Do you think I am not familiar with their strategies? Ha! From what I can see, we are in grave danger.“ (Minute 7:50 – 8:20) Zitiert nach Video bei: McGovern, Ray (25.4.2023) Ray McGovern on 'ABM' sites in Romania & Poland. <https://raymcgovern.com/2023/05/03/if-the-missile-fits-beware/> Erläuterung Ray McGovern: Minute 10:45 – 11:00. Ray McGovern über sich: „CIA analyst for 27 years, from the administration of John F. Kennedy to that of George H. W. Bush. Ray's duties included chairing National Intelligence Estimates and preparing the President's Daily Brief, which he briefed one-on-one to President Ronald Reagan's five most senior national security advisers from 1981 to 1985.“ Ray McGovern: <https://raymcgovern.com> (USA)

[10] Papst Franziskus (3./4.5. 2022) Fontana, Luciano: Intervista a Papa Francesco: Putin no si ferma, voglio incontrarlo a Mosca. Ora non vado a Kiev. https://www.corriere.it/cronache/22_maggio_03/intervista-papa-francesco-putin-694c35f0-ca57-11ec-829f-386f144a5eff.shtml Corriere della Sera: Milano.

III.6 Friedensfähig – Nicht kriegstüchtig

[1] Pistorius, Boris (10.11.2023). Rede auf der jährlichen Bundeswehrtagung: Berlin.
<https://www.zdf.de/nachrichten/heute-in-deutschland/bundeswehr-muss-kriegstuechtig-werden-100.html> Minute 0:0:15 - 0:0:20. ZDF: Mainz.

[2] Brecht, Bertolt (1950) Kinderhymne. Heft 6/1950. Zeitschrift Sinn und Form: Ostberlin. Text online verfügbar unter:
https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/M%2002.24%20Kinderhymne.pdf Bundeszentrale für politische Bildung (bpb): Bonn.

[3] Eisler, Hanns (1949) Melodie zur Kinderhymne <https://www.scribd.com/document/552996495/Anmut-sparet-nicht-noch-Muhe-Kinderhymne-Bertolt-Brecht-Hanns-Eisler-Klaviersatz> Scribd: San Francisco CA Video:
<https://www.youtube.com/watch?v=a7GkiBcPz1s>

III.7 Je refuse... !

[1] Kropotkin, Pjotr (um 1900) Die freie Vereinbarung. Ein anarchistisches Organisationsprinzip. Packpapier Versand: Münster

[2] Kropotkin, Peter (1902) Mutual Aid. A Factor of Evolution. Verwendete Ausgabe: Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt. Übersetzung: Gustav Landauer, Alibri: Aschaffenburg. (vgl. V.3 [25])

[3] Walz, Karin (5.10.2018). Unser Verein: Förderverein Aktivspielplatz Herrngarten in Darmstadt. https://www.echo-online.de/lokales/darmstadt/unser-verein-forderverein-aktivspielplatz-herrngarten-in-darmstadt_18227498 Darmstädter Echo: Darmstadt.

[4] Nold, Stefan und Ali Sanati Koopae (2014) Öffentliche Sammelvorrichtung für Münzen und Geldscheine. Offenlegungsschrift DE: 10 2014 010 607. Deutsches Patentamt: München.

[5] Aust, Stefan und Daniel Bäuml (1.5.2020) Hannelore Kohl – Die erste Frau. Reportage, 1H:05M. (Das Video ist leider nicht mehr verfügbar <https://www.youtube.com/watch?v=Ob4nJucfupM>) ARD/NDR: Hamburg.

[6] Dönhoff, Marion Gräfin (1999). Wenn die Leute politische Dummheiten begehen, nützt auch der schönste Optimismus nichts. Gespräch mit Andrea Böhm, Gunter Hofmann und Toralf Staud in: Macht und Moral. Was wird aus der Gesellschaft? S. 17-18. Kiepenheuer und Witsch: Köln

[7] Fromm, Erich (1974). Anatomie der menschlichen Destruktivität, Stuttgart: DVA. Taschenbuchausgabe 1977: Rowohlt: Reinbek. 164.-167. Tausend (1992), Originalausgabe (1973). The Anatomy of Human Destructiveness. Holt: New York, Chicago, San Francisco.

[8] Sabais, Heinz Winfried (Februar 1947) Einführung zu J.G.v. Herder Briefe der Humanität. In: Schriften zur Humanität, Bd. IV. 1.-5. Tausend, S. 5-15. Veröffentlicht unter der Zulassung Nr. US-W-2004 der Nachrichtenkontrolle der Militärregierung. SIEGEL-Verlag/ Otto Müller: Frankfurt.

- [9] Gollwitzer, Helmut (1954) ... und führen wohin du nicht willst. Bericht einer Gefangenschaft. S 84, S. 235. Fischer: Frankfurt.
- [10] Hilger, Andreas (2000). Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion 1941 – 1956. Kriegsgefangenenpolitik, Lageralltag und Erinnerung, S. 214, S. 373, S. 72. In: Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte- Neue Folge. Gerhard Hirschfeld (Hrsg). Klartext Verlag: Essen.
- [11] Peeters, Dieter (2005). Vermisst in Stalingrad, S. 7, S. 71-86. In: Sammlung der Zeitzeugen. Jürgen Kleindienst (Hrsg.). Zeitgut Verlag: Berlin.
- [12] Vaughan, Diane (1988). Wenn Liebe keine Zukunft hat. Stationen und Strategien der Trennung. 16-19. Tausend, 1992, S. 9, S. 15. Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbek Originaltitel: Uncoupling. Turning Points in Intimate Relationships (1986). Oxford University Press: New York, Oxford, Toronto.
- [13] Kästner, Erich (1928). Sachliche Romanze. In: Kästner für Erwachsene (1966), S. 40. Fischer-Verlag: Frankfurt/Main
- [14] Hachfeld, Eckart und Emil Schuchardt (Musik) (1951). Einer gegen alle. In: Das Kommödchen Buch. Kay Lorentz (Hrsg). Karl Rauch Verlag: Düsseldorf.
- [15] Liefers, Jan Josef (22.4.2021) #Allesdichtmachen. Kanal: [www.youtube.com/@allesdichtmachen142](https://www.youtube.com/channel/UC3_dHQpx8O9JT2LW1U2Beuw/videos). https://www.youtube.com/channel/UC3_dHQpx8O9JT2LW1U2Beuw/videos
- [16] Hanfeld, Michalel (26.4.2021) Schmeißt den Liefers endlich raus!“ <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/streit-um-allesdichtmachen-wdr-geraet-aus-demokratischer-bahn-17311571.html> Frankfurter Allgemeine Zeitung: Frankfurt.
- [17] Plavec, Jan Georg (20.12.2021) Palmer fordert Impfpflicht ab Mitte Januar. Stuttgarter Zeitung: Stuttgart. <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.tuebingen-ob-zu-omikron-palmer-fordert-impfpflicht-ab-mitte-januar.ce206824-29b5-4709-bd85-71d1360f0fd4.html>
- [18] RND (25.2.2022). Baerbock über Sanktionspaket: „Das wird Russland ruinieren.“ <https://www.rnd.de/politik/ukraine-krieg-baerbock-ueber-sanktionen-das-wird-russland-ruinieren-RZDYS2DEPRK5OST7ZGGRZ6UN4I.html> RND RedaktionsNetzwerk Deutschland: Hannover.
- [19] Gaub, Florence (2022) In Markus Lanz Talk vom 12.4.2022 ab Minute 45. <https://www.zdf.de/gesellschaft/markus-lanz/markus-lanz-vom-12-april-2022-100.html> ZDF: Mainz.
- [20] Ritter, Scott (14.4.2022) A conversation about Ukraine with Joe Lombardo and Margaret Flowers. www.unacpeace.org 2. part, minute 10-15: „The Russians were in Bucha for several weeks. The Russian military says: We had good relations with the local people. It was peaceful. We traded our dry rations for their dairy products so they had a system of bargain set up; the citizens of Bucha would give them eggs, milk, cheese and the Russians would give them the dry rations, the flour, the salt, the sugar, the meat etc. And this was going on. And then the Russians left. Anybody who was in that kind of interaction with the Russians was now viewed as a collaborator. We know this because the Ukrainian National Police have published an announcement that they were going into Bucha on April 1st to carry out a cleansing operation to liquidate the collaborators. That is the exact opposite of the Russian approach which is we are doing everything to respect and we try not to harm civilians. The Ukrainians are saying: If you cooperate with the Russians you will die. They have a video tape of a senior political figure announcing on social media to the citizens of Bucha: Stay in your homes. The national police are carrying out a cleansing operation. Do not panic. Stay in your homes. She repeats it over and over and over again. Why? Because the police are in the streets gunning people down, taking in doors of people who are collaborating with the Russians and killing them. And we know, this is more than just a document or a video tape. We have a video tape of them actually doing it. We have videotapes of the Ukrainian police especially an Asow group proudly claiming that they are going on a Safari. That's an important word because when we talk about propaganda you keep the language of one side flip it and use it against, take your language and use it against the other guy. It's the Ukrainians, they have a special unit. The name of the special unit was the Safari unit and they were carrying out a Safari to cleanse the pro-Russian collaborators. And cleansing means kill. Not capture. Kill. And they are doing it. And they go around and they film the dead bodies and they say the Russians did it. Now, there is a couple of things about the dead bodies. One, most of them are wearing white armbands, which means they were telling the Russians, we are on your side. Don't shoot us. All right? Two, near each body is a green dry ration box they were carrying when they got killed. It's on the ground next to them. Three, when they didn't have the armband, it's because the armband was taken off and used to bundle their hands (Es folgen einige unverständliche Worte) These people were murdered. Murdered. Not by the Russians, by the Ukrainians. And yet that's not the spin they are giving right now. The spin we are getting is just the opposite. All the forensic data that's available right now suggest that the Ukrainians were responsible for the deaths of these people in Bucha. There is no doubt about it. The interesting thing is that they saying these .. died (es folgen einige unverständliche Worte) All right, you shoot a body on march 19 and you leave it in 15, 16 degrees weather until April 2nd and the bodies look as they are looking on TV? Bodies tend to blow up. The clothing begins to tear, because the body swells and then the body bursts, it's very disgusting (es folgen einige unverständliche Worte) it's not what you saw on TV. What you saw on TV were freshly killed human beings and we have another piece of evidence that most people don't pay attention to. A Mexican journalist gained access to Bucha on the same day the Ukrainians were declaring this and he

filmed the bodies: Fresh blood. He sat there and said these people are freshly killed, this is fresh blood. Bodies lying there since March 19th and they have fresh blood? These people were murdered on April 1st by the Ukrainian national police and we have the president of the United States coming out and saying this is a war crime perpetrated by the Russians and Vladimir Putin needs to be brought to justice in the Hague. This is a propaganda war unlike anything we've seen, ... it's about lie, about murder, which makes us complicit in a crime, because it's us, it's our president facilitating a crime." <https://www.youtube.com/watch?v=jQSTHvD2z1c> (Erster Teil: <https://www.youtube.com/watch?v=fNrnWxXhP0>) United National Antiwar Coalition (UNAC): Delmar, NY.

[21] Office of the High Commissioner for Human Rights (7.12.2022) UN report details summary executions of civilians by Russian troops in northern Ukraine: „In the initial weeks of the invasion of Ukraine, Russian armed forces summarily executed or carried out attacks on individuals leading to the deaths of hundreds of civilians, the Head of the UN Human Rights Monitoring Mission in Ukraine, Matilda Bogner said today. A UN Human Rights report based on the work of the Mission details how Russian troops killed civilians in Ukrainian towns and villages across the Kyiv, Chernihiv and Sumy regions of Ukraine from 24 February until 6 April 2022. Bogner said the summary executions examined in the report may constitute a war crime. "There are strong indications that the summary executions documented in this report may constitute the war crime of willful killing," she said. The report explains how killings of civilians were not confined to specific locations, although some areas were more affected than others. In the town of Bucha near Kyiv, which was under the control of Russian troops from 5 to 30 March, the Mission documented the killing of 73 civilians (54 men, 16 women, 2 boys and 1 girl) and is in the process of corroborating an additional 105 alleged killings. Summary executions often followed security checks by Russian armed forces. "A mere text message, a piece of camouflage clothing, or a record of previous military service could have fatal consequences," Bogner said." <https://www.ohchr.org/en/press-releases/2022/12/un-report-details-summary-executions-civilians-russian-troops-northern> Office of the United Nations High Commissioner for Human Rights (OHCHR): Genf.

[22] Mettan, Gui (9.5.2022). Warum niemand für Frieden in der Ukraine einsteht. <https://schweizer-standpunkt.ch/news-detailansicht-de-international/warum-niemand-fuer-frieden-in-der-ukraine-einsteht.html> Verein Schweizer Standpunkt: Frauenfeld.

[23] Carpentier, Arthur, Marceau Betronnier, Elisa Bellanger und Andrien Sahli (13.5.2022). Prisonniers russes torturés: des vidéos vérifiées par «Le Monde» mettent en cause un bataillon de volontaires ukrainiens. https://www.lemonde.fr/international/video/2022/05/13/prisonniers-russes-tortures-des-vidéos-verifiées-par-le-monde-mettent-en-cause-un-bataillon-de-volontaires-ukrainiens_6125904_3210.html Le Monde: Paris.

[24] Fähnders, Till (23.1.2022). Marinechef entlassen. Wie ein festgefahrener Eisbrecher. <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/deutscher-marinechef-entlassen-aeusserungen-zum-ukraine-konflikt-17746541.html> Frankfurter Allgemeine Zeitung: Frankfurt.

[25] Vad, Erich (24.4.2022). Jede militärische Lösung führt in die Katastrophe. Interview. https://zeitgeschehen-im-fokus.ch/de/newspaper-ausgabe/nr-7-8-vom-24-april-2022.html#article_1348 Zeitgeschehen im Fokus: CH-Dietlikon.

[26] Baud, Jaques (5.4.2022). «Die EU-Sanktionen wurden nur, um zu schaden, nach dem Prinzip «Der Zweck heiligt die Mittel» verabschiedet» https://zeitgeschehen-im-fokus.ch/de/newspaper-ausgabe/nr-14-vom-16-august-2022.html#article_1401 Zeitgeschehen im Fokus: Dietlikon.

[27a] Poole, Joseph (1958) Coventry Litany of Reconciliation. <https://www.coventrycathedral.org.uk/reconciliation/reconciliation-ministry> Dt. Übersetzung: Versöhnungsgebet von Coventry. (12.12.2015). <https://nagelkreuz.de/versoehnung/versoehnungsgebet> Nagelkreuzgemeinschaft in Deutschland e.V.: Berlin.

[27b] Oestreicher, Rev. Paul (1985) It's about taking the risk of doing precisely what Jesus did, and asked his disciples to do. To love their enemies. Quelle wie 27a.

[28] Jörges, Hans-Ulrich (3.3.2022) In Talk: „Viertel nach Acht“ Minute 26. <https://www.bild.de/video/clip/bild-tv/talk-viertel-nach-acht-die-ganze-sendung-vom-03-03-2022-79340106.auto=true.bild.html> BILD: Berlin. (konnte bei Verifizierung nicht abgespielt werden)

[29] Putin, Wladimir (12.7.2021) Russen und Ukrainer sind ein Volk. <http://kremlin.ru/events/president/news/66181> Übersetzung Thomas Röper (13.7.2021) <https://www.anti-spiegel.ru/2021/ein-artikel-des-russischen-praesidenten-putin-russen-und-ukrainer-sind-ein-volk/> Anti Spiegel: St. Petersburg.

[30] Brzezinski, Zbigniew (1997) The grand chessboard. Basic Books (Hachette Books): New York (vgl. II.4 [7])

[31] Dobbins, James, Raphael S. Cohen et. al. (2019): Extending Russia. Competing from Advantageous Ground. Chapter 4: Geopolitical Measures S. 95 – 136: Geopolitical Measures: Measure 1: Provide Lethal Aid to Ukraine, Measure 2: Increase Support to the Syrian Rebels, Measure 3: Promote Regime Change in Belarus, Measure 4: Exploit Tensions in the South Caucasus, Measure 5: Reduce Russian Influence in Central Asia, Measure 6: Challenge Russian Presence in Moldova. https://www.rand.org/pubs/research_reports/RR3063.html Rand Corp.: Santa Monica.

- [32] Lawrow, Sergej (23.9.2023) Rede des Außenministers der Russischen Föderation, Sergej Lawrow, auf der Generaldebatte der 78. Generalversammlung der Vereinten Nationen, New York. https://mid.ru/de/foreign_policy/news/1905973/ Außenministerium der russischen Föderation: Moskau.
- [33] Funke, Hajo und Harald Kujat (26.10.2023) Wie eine aussichtsreiche Friedensregelung des Ukraine-Krieges verhindert wurde. Der Westen wollte stattdessen den Krieg fortsetzen. Zeitgeschehen im Fokus Jg 8/Nr. 15 https://zeitgeschehen-im-fokus.ch/de/newspaper-ausgabe/nr-15-vom-26-oktober-2023.html#article_1574 Zeitgeschehen im Fokus: CH-Dietlikon.
- [34] Nold, Stefan (2021) Kann ein Dackel den Planeten retten? Humane Wirtschaft, 1/2021, S 36-45. Förderverein Natürliche Wirtschaftsordnung: Essen.
- [35] Debionne, Philippe (9.3.- 10.3.2022) Flutkatastrophe: "Wir brauchen ein Wording, dass wir rechtzeitig gewarnt haben." <https://www.berliner-zeitung.de/news/anne-spiegel-wir-brauchen-ein-wording-dass-wir-rechtzeitig-gewarnt-haben-li.215940> Berliner Zeitung: Berlin.
- [36] NDR (11.2.2022) Sturmflut 1962: Die große Rettungsaktion. <https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/Sturmflut-1962-Hamburg-Die-grosse-Rettungsaktion-unter-Helmut-Schmidt.sturmflut1418.html> NDR: Hamburg.
- [37] Bécaud, Gilbert (1962) Et maintenant (Text: Pierre Delanoe) In Elga Anderson – Gilbert Becaud: C'est l'amour, chérie – un rendez-vous – et maintenant – toi musicien. Label: Philips. <https://www.youtube.com/watch?v=Mb-ffEchzII>
- [38] Nold, Stefan (2012) Beerdigung Reifenwechsel Hochzeit, S.196: Demokratie mon amour, S 187: Beobachtungen. Justus-Liebig-Verlag; Darmstadt.
- [39] Lichtenberg, Georg Christoph (1789-1793) In: Aphorismen, Essays, Briefe. Kurt Batt (Hrsg 1992 bei Dieterich: Mainz). S 244, Ausgabe Parkland-Verlag: Köln.
- [40] Mey, Reinhard (1972) Gute Nacht, Freunde. Album: Mein achtel Lorbeerblatt, Track 12. <https://www.youtube.com/watch?v=JN685U1kzIU> Intercord: Stuttgart.
- [41] Teresa von Avila (1577) Die innere Burg. Fritz Vogelsang (Übersetzt und hrsg. 1966 im Henry Goverts Verlag: Stuttgart) S. 22. Ausgabe Diogenes 1979: Zürich.
- [42] Bukin, Josef (1985) Das Schicksal und sein Dämon, 2. Aufl. S. 342-343. Goldammer-Verlag: Scheinfeld.
- [43] Stöckmann, Jochen (13.1.2023) Emile Zolas Brief „J'accuse“ Gründungsurkunde der französischen Demokratie. <https://www.deutschlandfunk.de/emile-zola-dreyfus-100.html> Deutschlandfunk. Deutschlandradio: Köln.
- [44] Camus, Albert (1942) L'etranger. Librairie Éditions Gallimard : Paris.

IV Windmühlen-Blues

Heine, Heinrich (1837) Einleitung für die Ausgabe des Don Quijote des Classiker Verlags Stuttgart. Zitiert nach Miguel de Cervantes Saavedra: Leben und Taten des scharfsinnigen Edlen Don Quijote von La Mancha in der Übersetzung von Ludwig Tieck mit 120 Illustrationen von Gustave Dore sowie mit einem Essay von Heinrich Heine, ausgewählt von Hubert Habicht (1973) S. 247- 249. Hasso Ebeling Verlag: Wiesbaden.

IV.1 Ein Krieg wird kommen

- [1] Petzold, Christian (Drehbuch und Regie) (28.6.2015) Polizeiruf 110: Kreise. Produktion: Jakob Claussen und Uli Putz im Auftrag des Bayerischen Rundfunks: München.
- [2] Andersen, Lale (1960) Ein Schiff wird kommen (dt. Text: Fini Busch) (Griechischer Originaltext (Ta Paidia Tou Piraia, *Die Kinder von Piräus*) und Musik: Manos Hadjiakis, gesungen von Melina Mercouri) Electrola: Köln, heute: München.
- [3] Jellinek, Georg (1914) Allgemeine Staatslehre. 3. Aufl. 1914, S. 337ff. O Häring: Berlin. <https://ia904703.us.archive.org/5/items/allgemeinestaats00jelliala/allgemeinestaats00jelliala.pdf>

IV.2 Mein Präsident! Wo sollen wir uns im Ernstfall melden?

- [1] Grebe, Rainald (16.12.2008) Ich bin der Präsident. In: „Neues aus der Anstalt“, Folge 20 mit Urban Priol und Georg Schramm. <https://www.youtube.com/watch?v=GmXTmobAbLA> ZDF: Mainz.
- [2] Gerhardt, Tom und Herman Weigel (1999-2010) Hausmeister Krause – Ordnung muss sein. Comedy – Fernsehserie. Produktion: Bernd Eichinger und Herman Weigel. Sat 1: Unterföhring.
- [3] Schiller, Friedrich (1798) Wallensteins Lager. In Schiller Werke hrsg. von Paul Stapf, Bd. 1. Elfter Auftritt (S. 589) und Prolog (S. 556-557) Tempel-Verlag: Berlin und Darmstadt.

- [4] Hähnel, Heinz (undatiert). Kurzschilderung des beruflichen Werdegangs. In: Margit und Emil Haas (Hrsg) Es fängt damit an, dass am Ende der Punkt fehlt. Stilblüten aus amtlichen und privaten Schreiben, S. 57. 20. Aufl. (1982). 1. Aufl. (1973). DTV: München.
- [5] Kujat, Harald (25.4.2024) Die Menschen in der Ukraine wollen Frieden. Interview mit Thomas Kaiser, S. 1 -5. <https://zeitgeschehen-im-fokus.ch/de/newspaper-ausgabe/nr-6-vom-25-april-2024.html> Zeitgeschehen im Fokus: CH-Dietlikon.
- [6] Röper, Thomas (26.4.2024). Moderne Sklaverei. Laut einer Recherche ist die Ukraine zum Hotspot des internationalen Menschenhandels geworden. <https://anti-spiegel.ru/2024/laut-einer-recherche-ist-die-ukraine-zum-hotspot-des-internationalen-menschenhandels-geworden/> Blog Anti-Spiegel: St. Petersburg.
- [7] Weidhas, Anette (16.1.2023) Email-Antwort auf mein Exposé vom 2.11.23 und vom 16.1.24. eva Leipzig: Leipzig
- [8] Dietz, Alexander und Hartwig von Schubert (2023) Brauchen wir eine allgemeine Dienstpflicht? eva Leipzig: Leipzig
- [9] Picandet, Katharina (1.11.2023) Email-Antwort auf mein Exposés vom vom 23.10.2023. Edition Nautilus: Hamburg.
- [10] Edition Nautilus (2024) Über den Verlag: Unkonventionell, eigenwillig, kämpferisch. <https://edition-nautilus.de/verlag/> Edition Nautilus GmbH: Hamburg.
- [11] Timme, Karin (20.11.2023) Email-Antwort auf die Zusendung meines Exposés vom 18.11.2023. Frank&Timme: Berlin.
- [12] MacGregor (1.8.2023) Make peace you fools! America's proxy war with Russia has transformed Ukraine into a graveyard. <https://www.theamericanconservative.com/make-peace-you-fools/> The American Conservative. The American Ideas Institute: Washington D.C.
- [13] Hermann, Ulrike (15.2.2024) Ja zur Atombombe! <https://taz.de/Europa-die-USA-und-der-Krieg/!5989155/> taz: Berlin.
- [14] Wallraff, Günter (2002) Protokoll aus der Bundeswehr. In: Ich der andere – Reportagen aus vier Jahrzehnten, S. 16. 1. Auflage. Kiepenheuer & Witsch : Köln.
- [15] von Lüttichau, Helmfried (2011-2018). Schauspieler in der Rolle des Polizisten Johannes Staller in der Fernsehserie Hubert und Staller. Produktion: Oliver Mielke und Herbert Kloiber. Sender: ARD.
- [16] Gollwitzer, Helmut (1954) ... und führen wohin du nicht willst. Bericht einer Gefangenschaft. Fischer: Frankfurt.
- [17] Abel, Werner (2007) Spasibo Iwan. Danke Soldat. Seltene Erlebnisse hinter der Ostfront und in russischer Gefangenschaft. S. 114. Reihe Sammlung der Zeitzeugen Bd. 54. Jürgen Kleindienst (Hrsg.) Zeitgut-Verlag: Berlin.
- [18] Washington Post Staff (6.12.2023). Miscalculations, divisions marked offensive planning by U.S., Ukraine: Zitat im englischen Original: „...During one visit to Wiesbaden, Milley spoke with Ukrainian special operations troops — who were working with American Green Berets — in the hope of inspiring them ahead of operations in enemy-controlled areas. “There should be no Russian who goes to sleep without wondering if they’re going to get their throat slit in the middle of the night,” Milley said, according to an official with knowledge of the event. “You gotta get back there, and create a campaign behind the lines.” <https://www.washingtonpost.com/world/2023/12/04/ukraine-counteroffensive-us-planning-russia-war/> The Washington Post: Washington DC.
- [19] Baerbock, Annalena (25.2.2022). Zitiert nach: dpa: Baerbock über Sanktionspaket: Das wird Russland ruinieren.<https://www.rnd.de/politik/ukraine-krieg-baerbock-ueber-sanktionen-das-wird-russland-ruinieren-RZDYS2DEPRK5OST7ZGGRZ6UN4I.html> Redaktionsnetzwerk Deutschland (Verlagsgesellschaft Madsack GmbH & Co. KG): Hannover.
- [20] Putin, Wladimir (25.9.2001) Rede im Deutschen Bundestag. https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/gastredner/putin/putin_wort-244966 Deutscher Bundestag: Berlin.
- [21] Nietzsche, Friedrich (1883) Also Sprach Zarathustra. Die Reden Zarathustras. Vom Krieg und Kriegsvolke. In: Karl Schlechta (Hrsg) Friedrich Nietzsche. Werke in drei Bänden (1955) Bd II, S. 312. Carl Hanser: München
- [22] Frielinghaus-Heuss, Anna (1964) Heuss Anekdoten, S. 42. Bechtle: München und Esslingen.
- [23] Pokatzky, Klaus (12.12.2013) Der Entkrampfer. Zur Erinnerung an den 50. Todestag von Theodor Heuss und Buchkritik der Heuss-Biographie von Joachim Radkau. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/biografie-der-entkrampfer-100.html> Deutschlandradio: Köln.

IV.3 Ach, wenn sie nur Herzen hätten!

[1] Absagen kamen von Adeo: Asslar, Büchner: Marburg, Axel Dielmann: Frankfurt, Berenberg: Berlin, Campus: Frankfurt, Agentur Drews: Augsburg, eva: Leipzig, Fontis: Basel, Frank&Timme: Berlin, Agentur Gliencke: Eldetal-Massov, Graswurzel: Münster, Halem: Köln, Kopp: Rottenburg, Mangroven: Kassel, Manuscriptum: Lüdinghausen, Matthes&Seitz: Berlin, Nautilus: Hamburg, Papyrossa: Köln, Promedia: Wien, Radius: Stuttgart, Römerweg: Wiesbaden, Rotpunkt: Zürich, Rowohlt: Hamburg, Rubikon: München, Transcript: Bielefeld, Unrast: Münster, Westend: Frankfurt, Zeitgeist:Höhr-Grenzhausen und Zu Klampen! : Springe

[2] Nicht geantwortet haben Alibri: Aschaffenburg, Argument: Hamburg, Basisdruck:Berlin, Brandes&Apsel: Frankfurt, Ch. Beck: München, Diogenes: Zürich, Eulenspiegel: Berlin, S. Fischer: Frankfurt, Fifty-Fifty: Köln, Franke: Dresden, Agentur Graf&Graf: Berlin, Geest: Visbeck, Hanser: München, Herder: Freiburg, Kanon: Berlin, Kein&Aber: Zürich, Kiwi: Köln, Kunstmann: München, Laika: Hamburg, LangenMüller: München, Mandelbaum: Wien, Nomen: Frankfurt, Penguin: München, Picus: Wien, Piper: München, Agentur Querfurth: Frankfurt, Agentur Rauchzeichen: Berlin, Seifert: Wien, Tiamat: Berlin, Verbrecherverlag: Berlin, VSA : Hamburg und Wallstein: Göttingen.

[3] Solschenizyn, Alexander (1994). Wie ein Sekretär des Volkes. Spiegel-Gespräch mit Alexander Solschenizyn über Russlands Weg aus der Krise. S. 139 – 163 Jg. 44/1994 <https://www.spiegel.de/politik/wie-ein-sekretaer-des-volkes-a-958e193d-0002-0001-0000-000009291668> DER SPIEGEL: Hamburg. (vgl. II.7 [23])

[4] Jugendopposition in der DDR (2024) Lexikon-Eintrag: Tal der Ahnungslosen. Robert-Havemann Gesellschaft: Berlin. <https://www.jugendopposition.de/lexikon/sachbegriffe/148679/tal-der-ahnungslosen>

[5] Lüth, Antje (9.7.2024) Putins „Welt-Knigge“ zu einem friedlichen Zusammenleben (Teil 1) <https://apolut.net/putins-welt-knigge-zum-friedlichen-zusammenleben-teil-1/> Apolut: Berlin

[6] Putin, Wladimir (21.10.2021) Global Shake-up in the 21st Century: Th Individual, Values and the State. https://austria.mid.ru/de/pressstelle/botschaftsnachrichten/rede_von_wladimir_putin_bei_dem_diskussionsforum_waldai Botschaft der russischen Föderation in der Republik Österreich (25.10.2021): Wien

[7] Putin, Wladimir (5.10.2023) Fair multipolarity: How to ensure security and development for everyone. Rede vor dem Valdai International Discussion Club: „First. We want to live in an open, interconnected world, where no one will ever try to put artificial barriers in the way of people’s communication, their creative fulfillment and prosperity...Second. We want the world’s diversity to be preserved and serve as the foundation for universal development. Third... The world of the future is a world of collective decisions made at the levels where they are most effective, and by those who are truly capable of making a significant contribution to resolving a specific problem. Fourth...The main thing is to free international relations from the bloc approach and the legacy of the colonial era and the Cold War. Fifth. We stand for justice for all. The era of exploitation, as I said twice, is in the past. Sixth, we stand for equality, for the diverse potential of all countries.“ <http://en.kremlin.ru/events/president/news/72444> President of Russia: Moskau.

[8] Kesterholz, Daniel (7.10.2023) Putin der Größenwahnsinnige? <https://www.blick.ch/ausland/russland-habe-krieg-in-der-ukraine-nicht-begonnen-sondern-wolle-ihn-beenden-und-der-welt-frieden-bringen-putin-der-groessenwahnsinnige-id19017950.html> Blick, Ringier AG: CH-Zofingen

[9] Sachs, Jeffrey (7.7.2023) We need a multipolar world | Wir brauchen eine multipolare Welt. Gespräch mit Dieter Reinisch. <https://www.jeffsachs.org/interviewsandmedia/multipolar-world> Junge Welt: Berlin.

[10] Desai, Radhika und Hudson, Michael (29.11.2023) NATO/West or Global Majority? Unipolar destruction or multipolar development? The world must choose <https://geopoliticaconomy.com/2023/11/29/nato-west-global-majority-desai-hudson/> Geopolitical Economy Report. Ben Norton. (Kein Impressum)

[11] Jaurès, Jean (1914) „Der Kapitalismus trägt den Krieg in sich wie die Wolke den Regen“ Zitiert nach Sahra Wagenknecht: (März 2009) Kapitalismus heißt Krieg <https://www.sahra-wagenknecht.de/de/article/487.kapitalismus-heisst-krieg.html> Friedensjournal Bundesausschuss Friedensratschlag: Kassel.

[12] Nold, Stefan (2012). Ein Fisch oder ein freies Polen. In: Beerdigung, Reifenwechsel Hochzeit, S. 78. Justus von Liebig Verlag: Darmstadt. Darin Zitiert: Natiwi, Luisa (2011). Geld ist Luft: Wie eine Afrikanerin mit Geld umgeht. Fluter Nr. 41 2011/2012, S. 33. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn.

[13] Graham, Lindsey (9.6.2024) republikanischer US-Senator für South Carolina im Gespräch mit Margaret Brennan in der CBS-Fernsehsendung „Face the Nation“. (Dieses Programm wird seit 1954 ausgestrahlt und ist in den USA die führende Sonntag-Morgen-Nachrichtensendung) Zitat: “They are sitting on 10 to 12 trillion dollars of critical minerals in Ukraine. They could be the richest country in all of Europe. I don’t want to give that money and those assets to Putin to share with China. If we help Ukraine now they can become the best business partner we ever dreamed of, that 10 to 12 trillion dollars of critical mineral assets could be used by Ukraine and the West not given to Putin and China. This is a very big deal how Ukraine ends. Let’s help them win a war we cannot afford to lose. Let’s find a solution to this war, but they are sitting on a gold mine. To give Putin 10 or 12 trillion dollars of critical minerals that he will share with China is ridiculous.” <https://www.youtube.com/watch?v=YS1s8GN77h0> (Minute 4:10 – 5:00) CBS News: New York.

[14] Goes, Luiz (1969) Canções de amor e de esperança. A-Seite: Cantiga para quem sonha (Text: Leonel Neves, Musik: João Gomes). Produzent: Valentim de Carvahlo in Zusammenarbeit mit The Gramophone Company Ltd: Hayes Middlesex England.

[15] Halberstam, David (1969) The Best and the Brightest. Ausgabe: November 1973 Kapitel 18, **S. 448:** Even as he spoke, Forrestal felt chilled, for McNaughton was not just challenging what was going on in Vietnam, there were lots of people in Washington who were doing that... He was challenging, then, not just the shabbiness and messiness of Vietnam, but the most sacred illusion of all, the capacity of Washington to control and manage foreign events.” **S. 444:**

- „How much do we really need for the defense of the United States of America? Only the defense, to defend its shores?... Well I suppose the maximum for the defense of our shores is one billion dollars. So all the rest of the defense budget relates to what we regard as our responsibility as a world power.“ **S. 445:** „.. and he learned this, that his power existed only as long as he had Robert McNamara's complete confidence and as long as everyone in government believed that when he spoke, he spoke not for him but Bob McNamara. That, with his blind loyalty and totality of self-abnegation, meant bureaucratic power, and John McNaughton wanted power.“ Fawcett Crest Reprint: Greenwich/Conn. /USA.
- [16] Johnson, Lyndon B. (21.1.1964) Annual Budget Message to the Congress, Fiscal Year 1965. The American Presidency Project. UC California: Santa Barbara <https://www.presidency.ucsb.edu/documents/annual-budget-message-the-congress-fiscal-year-1965>
- [17] Frielinghaus-Heuss, Anna (1964) Heuss Anekdoten, S. 23-24. Bechtle: München und Esslingen.
- [18] Ron Paul, Ron et. al. (1976-2024) Ron Paul Institute for peace and prosperity. Ein Projekt der Foundation for Rational Economics and Education <https://ronpaulinstitute.org/> Ron Paul Institute: Clute, Texas.
- [19] Napolitano, Andrew (2021-2024) Judging Freedom. Youtube Kanal <https://www.youtube.com/@judgingfreedom>
- [20] Randolph Bourne Institute (2001 - 2024) Antiwar.com <https://www.antiwar.com/> Redwood City CA (USA)
- [21] Macgregor, Douglas (2009 – 2024) Blog: Future Defense Visions <http://futuredefensevisions.blogspot.com/>
- [22] Millman, Noah (3.6.2016) A Class Is Not the Same As a Tribe. And a more genuinely cosmopolitan elite would still require organized opposition. <https://www.theamericanconservative.com/a-class-is-not-the-same-as-a-tribe/> The American Conservative. The American Ideas Institute: Washington D.C.
- [23] Blumenthal, Max, Aaron Maté und Anya Parampil (2018 – 2014) The Grayzone. Independent news and investigative journalism on empire. <https://thegrayzone.com/>
- [24] Tsu, Sun (ca. 500 v. Chr) Über die Kriegskunst. Wahrhaft siegt wer nicht kennt. Nach der engl. Ausgabe „The Art of War“ von Lionel Giles, London 1910. Vom englischen ins Deutsche Übersetzt von Patrick Lindley. (2005). Matrix Verlag: Wiesbaden.
- [25] Stoltenberg, Jens (7.9.2023) Anhörung vor Mitgliedern des Europäischen Parlaments: „*The background was that President Putin declared in autumn of 2021 and he sent a draft treaty that he wanted NATO to sign to promise no more NATO enlargement. That was what he sent us. And that was the precondition for not to invade Ukraine. Of course we didn't sign that.*“ https://www.nato.int/cps/en/natohq/news_218174.htm, ab Minute 13:30. NATO/OTAN: Brüssel. Sowie hier in einem satirischen Zusammenschnitt: <https://www.youtube.com/watch?v=Zf5xEBwBhds>
- [26] Bennett, Naftali (4.2.2023) Interview mit Hanouch Daum (Hebräisch mit englischen Untertiteln) <https://www.youtube.com/watch?v=qK9tLDeWBzs> Wörtliches Zitat ab Stunde 2:53:58: „*I left very optimistic because he [Selenkij] renounced joining NATO which was the reason for the invasion. Putin said: „tell me you're not joining NATO. I won't invade.*“ Naftali Bennett: Youtube Kanal.
- [27] Heine, Heinrich (1824) Aus der Harzreise. Prolog. In: Paul Stapf (1963) Heine Werke S. 134. Tempel: Berlin und Darmstadt.
- [28] Lichtenberg, Georg Christoph (1775) In Kurt Batt (Hrsg) (2000) Lichtenberg. Aphorismen Essays Briefe. Aphorismen 1775 – 1779, S. 136. Lizenzausgabe nach der Jubiläums-Ausgabe der Sammlung Dieterich 1992. Parkland Verlag: Köln.
- [29] Solomon, Mark (2011). Black cab wisdom. Knowledge from the backseat. Michelle, 28, housewife and mother: „Some of the greater things in life are unseen, that's why you close your eyes when you kiss, cry or dream. (S. 13). Summersdale: Chichester.
- [30] Edison, Thomas Alva (1903) „Genius is one per cent inspiration, ninety-nine per cent perspiration.“ In: Martin André Rosanoff (Sep. 1932). Edison in his laboratory. Harper's Monthly Magazine. S. 406, Harpers Magazine: New York. Quelle: https://de.wikiquote.org/wiki/Thomas_Alva_Edison (dort angegebener Original-Link nicht abrufbar)

IV.4 Weißer Montag

- [1] MacGregor, Douglas (1.8.2023) Make peace you fools! America's proxy war with Russia has transformed Ukraine into a graveyard. <https://www.theamericanconservative.com/make-peace-you-fools/> The American Conservative. The American Ideas Institute: Washington D.C.
- [2] Kahmann, Christine (5.1.2024) Bombardierungen, Mangelernährung und Krankheiten bedrohen rund 1,1 Millionen Kinder im Gazastreifen. <https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/presse/-/kinder-in-gaza-bedroht/346652> Pressemitteilung. Deutsches Komitee für UNICEF e.V: Köln.
- [3] Kropotkin, Peter (1902) Mutual Aid. A Factor of Evolution. Verwendete Ausgabe: Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt. Übersetzung: Gustav Landauer, Seitenangaben im Text. Alibri: Aschaffenburg.
- [4] Roth, Eugen (1954). Simplizissimus. Ein Rückblick auf die satirische Zeitschrift. S 42-44. Fackelträger: Hannover.

- [5] Nold, Stefan (13.3.2024) Flugzeugkatastrophe von Ramstein oder: Das Durchstoßene Herz <https://overton-magazin.de/top-story/flugzeugkatastrophe-von-ramstein-oder-das-durchstossene-herz/> Buchkomplizen GmbH: Köln.
- [6] Land Hessen (22.3.2023) Hessisches Versammlungsfreiheitsgesetz (HVersFG) <https://www.rv.hessenrecht.hessen.de/bshe/document/jlr-VersammlFrhGHErahmen> Land Hessen: Wiesbaden
- [7a] Chalyj, Oleksandr (5.12.2023) (ehemaliger Stv. Außenminister der Ukraine) in: Breaking the Stalemate to Find Peace: The Russia-Ukraine War – A Geneva Security Debate. <https://www.youtube.com/watch?v=t2zpV35fvHw> (Minute 24:30 – 29:40). Geneva Centre for Security Policy: Genf. (Transkript: Siehe V.2 [26])
- [7b] Bennett, Naftali (4.2.2023) Interview mit Hanouch Daum (Hebräisch mit englischen Untertiteln) <https://www.youtube.com/watch?v=qK9tLDeWBzs> ab Stunde 2:53:58. Naftali Bennett: Youtube Kanal. (vgl. III.3[4])
- [8] NATO (4.4.1949) Nordatlantikvertrag. Artikel 1. Übersetzung aus Bundesgesetzblatt 1955, II. 293. zitiert nach: Bundesministerium der Verteidigung (BMVg) (1977). Grundgesetz, Nordatlantikvertrag, Wehrgesetze (Auszüge). Herausgegeben in der Schriftenreihe Innere Führung FÜ S 15. BMVg: Bonn (vgl. III.4[1], Zur Person [6])
- [9] Borrell, Josep (9.4.2022) „Krieg wird in der Schlacht um den Donbass entschieden.“ Tagesspiegel: Berlin. <https://www.tagesspiegel.de/politik/eu-aussenbeauftragter-halt-waffen-fur-wichtiger-als-sanktionen-8140408.html>
- [10] Zemeckis, Robert (1994) Forrest Gump (Drehbuch: Eric Roth) Laufszene: <https://www.youtube.com/watch?v=OgnJ8GpsBG8> Produzenten: Wendy Finerman, Steve Starkey und Steve Tisch. USA.
- [11] Mearsheimer, John (14.3.2024) Ukraine's Dangerous Last Gasp. Interview mit Andrew Napolitano. <https://www.youtube.com/watch?v=lxoWXV0Uk8Q> Youtube Kanal Judging Freedom mit Andrew Napolitano
- [12] Brandt, Willy (1981) Rede zur Festveranstaltung anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Verlags J.H.W. Dietz Nachf. in Bonn https://www.willy-brandt-biografie.de/wp-content/uploads/2019/09/WB_BerlinerAusgabe_05.pdf#page=363
- [13] Schweitzer, Albert (1919) Die Ehrfurcht vor dem Leben. Predigt zu St. Nicolai, Straßburg aus: Albert Schweitzer: Die Ehrfurcht vor dem Leben. Grundtexte aus 5 Jahrzehnten. Walter Bähr (Hrsg) (1966). 9 Aufl. 2008, S.32. Beck: München.
- [14] Lennon, John, Yoko Ono et al. (1969) Give peace a chance. Aufnahme vom „Bed In“ am 1.6.1969 im Queen Elisabeth Hotel, Montreal. Aus dem Album: Live Peace in Toronto. Abbey Road Studio. Parlophone/EMI: London
- [15] Papst Franziskus (März 2024) „Ich denke, dass der stärker ist, der die Situation erkennt, der an das Volk denkt und den Mut hat, die weiße Flagge zu schwenken und zu verhandeln.“ Aus der Meldung vom 9.3.2024: Bruni: „Der Papst ruft zum Mut zu Verhandlungen für die Ukraine auf“ Stellungnahme zu einem Interview des Papstes mit Lorenzo Buccella. <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2024-03/papst-franziskus-ukraine-verhandlungen-pressesprecher-erklaerung.html> Vatican News: Città del Vaticano.

IV.5 Ecce homines

- [1] Kelly, Petra (1983) Leistet passiven Widerstand. In: Klaus Staeck (Hrsg.) Verteidigt die Republik, S. 109. Steidl Verlag: Göttingen.
- [2] Gauland, Alexander (9.2.2023) Redebeitrag zur Bundestagsdebatte zum Antrag der Abgeordneten Dr. Alexander Gauland, Tino Chrupalla, Matthias Moosdorf, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: Deutschlands Verantwortung für Frieden in Europa gerecht werden – Eine Friedensinitiative mit Sicherheitsgarantien für die Ukraine und Russland (Tagesordnungspunkt 9) <https://dserver.bundestag.de/btp/20/20085.pdf> Seite 10104C. Sowie als Video: <https://www.youtube.com/watch?v=VtKSdi7SLQ8> Minute 0:50 – 4:40 Phoenix Digitale Medien: Bonn.
- [3] Caminito, Giulia (2020). Ein Tag wird kommen. S192. Übersetzt von Barbara Kleiner. Wagenbach: Berlin. Originalausgabe: Un giorno verra. (2019). Bompiani editore: Milano.
- [4] Böll, Heinrich (1983). Ein paar Worte nur über ein paar Wörter, die ich in ihrer Wörtlichkeit beim Wort zu nehmen versuche. S. 19. Quelle wie [1]
- [5] Shakespeare, William (1599) Julius Caesar. 3. Akt, 1. Szene. L.L. Schücking (Hrsg.) (1995) William Shakespeare Gesamtwerk, Englisch und Deutsch (Übersetzung von A.W. von Schlegel) 3. Band S. 384/385. Originaltext: „and let slip the dogs of war“ (von Schlegel übersetzt: „und des Krieges Hund entfesseln.“ Es wurde eine eigene Übersetzung gewählt, um dem Bild des englischen Originals möglichst nahe zu kommen. Weltbild Verlag in Lizenz von Tempel-Verlag Darmstadt.
- [6] Nietzsche, Friedrich (1883) Vom Krieg und Kriegsvölke. In: Also sprach Zarathustra. Karl Schlechta (Hrsg.) (1955) Friedrich Nietzsche Werke in 3 Bänden 2. Band, S. 312. Carl Hanser: München.
- [7] Graham, Lindsey (29.5.2023) zitiert nach Reuters:“ Dismissing Russian criticism, U.S. Senator Graham praises Ukrainian resistance. Wortlaut im Original: "the best money we've ever spent". <https://www.reuters.com/world/russia-condemns-us-senator-grahams-comments-death-russians-2023-05-28/> Thomson Reuters: New York. <https://www.youtube.com/watch?v=ArpfuJjFKCs>

[8] Schiller, Friedrich (1797) Der Taucher. In Paul Stapf (Hrsg.) (1967) Schiller Werke. Bd II Gedichte, S. 196. Tempel Verlag: Darmstadt.

IV.6 Das durchstoßene Herz

[1] SWR (26.10.2022) SWR Ramstein – Die Doku. <https://ecomediav.de/produktionen/swr-ramstein-die-doku/> In voller Länge: <https://www.youtube.com/watch?v=kDwmKFfEU6g> ECO Media TV Produktion: Hamburg.

[2] Papst Franziskus (März 2024) <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2024-03/papst-franziskus-ukraine-verhandlungen-pressesprecher-erklaerung.html> Vatican News: Città del Vaticano. Vgl. IV.4[15]

[3] Williams, Jay (1962) Deutsche Übersetzung: R. Vocke (1963) Das Große Buch der Kreuzritter, herausgegeben von Heinrich Pleticha, S. 61. Ensslin und Laiblin: Reutlingen.

IV.7 Kein Bock auf Armageddon

[1] Busch, Wilhelm (2014) Achtung Lebensgefahr! Aus: Jesus unser Schicksal. Vorträge von Tonbändern, S. 61 -62. 46. Auflage. Neukirchener Verlagsgesellschaft: Neukirchen-Vluyn.

[2] Overbeck, Franz-Josef (4.6.2024) Waffenlieferungen an die Ukraine ethisch vertretbar. Interview von Stefan von Kempis mit dem kath. Militärbischof. https://www.vaticannews.va/de/kirche/news/2024-06/overbeck-krieg-waffen-ethik-deutschland-ukraine-bischof-russland.html?utm_source=newsletter&utm_medium=email&utm_campaign=NewsletterVN-DE Vatican News: Città del Vaticano. Kommentar: Chr. Müller <https://globalbridge.ch/wer-waffen-liefert-will-toeten-helfen/>

[3] Schwager Hans (1968). Schriften der Bibel literaturgeschichtlich geordnet. Band I, Einleitung zu Kapitel: Jeremia, S. 186 – 188. Calwer: Stuttgart.

[4] Geratsch, Friedel (1983) Besuchen Sie Europa (solange es noch steht). Album 205 555 der Gruppe Geier Sturzflug: Heiße Zeiten. Ariola: München (heute: Sony Music Entertainment Germany: Berlin) <https://www.youtube.com/watch?v=JIPfyDKqyH8>

[5] Reisner, Markus (26.5.2024). Drei Fragen zum Angriff auf das russische Atomraketen-Frühwarnsystem: Oberst Reisner antwortet. <https://www.bundesheer.at/aktuelles/detail/drei-fragen-zum-angriff-auf-das-russische-atomraketen-fruehwarnsystem-oberst-reisner-antwortet> Bundesministerium für Landesverteidigung: Wien.

[6] Ritter, Scott (5.6.2024) On my way to Russia, I met big brother. Interview mit Andrew Napolitano. <https://www.youtube.com/watch?v=IOsW84wYdzg> (Minute 25:00 – 27:00). Youtube-Kanal: Judging Freedom. <https://www.youtube.com/@judgingfreedom>

[7] Yutang, Lin (1937) On the Sense of Humour. Originalzitat: When Europe seems to be on the brink of a catastrophic war, we may still send to the conferences our worst diplomats, the most „experienced“ and self-assured, the most ambitious, the most whispering, most intimidated and correct and properly scared, even the most anxious to „serve“ mankind. If it be required that, at the opening of every morning and afternoon session, ten minutes be devoted to the showing of a mickey mouse picture, at which all diplomats are compelled to be present, any war can still be averted. Aus The Importance of living, Neuauflage (1998) S. 78. Quill: New York. (Originalausgabe: William Morrow: New York).

[8] Festival de Cannes (2024). Anora. Sean Baker. Palme d'Or. <https://www.festival-cannes.com/en/f/anora/> Festival de Cannes: Paris.

[9] Meldung (3.6.2024) Wutanfall in Kiew: Ein US-Film über "gute Russen" schlägt ukrainische Bewerber und gewinnt in Cannes <https://dert.site/europa/207744-wutanfall-in-kiew-us-film-ueber-gute-russen-gewinnt-in-cannes/> TV-Novosti: Moskau.

[10] D'Allesandro, Anthony (25.5.2024) Greta Gerwig-Led Cannes Jury On Awarding Palme d'Or To 'Anora' In Year That Had "Embarrassment Of Riches" <https://deadline.com/2024/05/cannes-jury-greta-gerwig-anora-1235941194/> Deadline. Penske Media Corporation (PMC): Los Angeles und New York.

[11] Rahn, Uwe (2007) Wohl denen, die noch träumen. Melodie: Heinrich Schütz (1661). Aus der CD: Lauter Leise Lieder. Produziert von: Andreas Schulte und Uwe Rahn: Ennepetal und Schwelm. Siehe auch: "Segenslied" in: Lieder zwischen Himmel und Erde (2015) Tvd Verlag: Düsseldorf. Sowie als Kirchenlied 41 aus: EGplus Beiheft zum Evangelischen Evangelischen Gesangbuch für die Ev. Kirche in Hessen-Nassau und die Ev. Kirche Kurhessen-Waldeck (3. Aufl. 2017) Verlag Ev. Medienverband: Frankfurt.

V.1 Grândola vila morena

Afonso, José (Zeca) (1964). Grândola Vila Morena. (Siehe z.B: <https://www.youtube.com/watch?v=NGfZiHmuuPU> GoodlifeProject: Youtube-Kanal). (eigene Übersetzung) Grândola: Sociedade Musical Fraternidade Operária Grandolense.

V.2 Ein Königreich für einen Menschman

- [1] Fasbender, Thomas (27.2.2024) Der Geist ist aus der Flasche: Macron spricht von Truppen für die Ukraine. <https://www.berliner-zeitung.de/politik-gesellschaft/geopolitik/frankreichs-praesident-macron-spricht-von-truppen-fuer-die-ukraine-kommentar-li.2191268>. Berliner Zeitung: Berlin.
- [2] Bianca (28.2.2024) UnLogo: Kein Taurus für die Ukraine? <https://www.instagram.com/p/C32kJuLNx8/> Kinderkanal des ZDF: Mainz.
- [3] Maier, Michael (1.3.2024) Brisanter Audio-Mitschnitt: Taurus-Raketen für Angriff auf Krim-Brücke? <https://www.berliner-zeitung.de/wirtschaft-verantwortung/brisanter-audio-mitschnitt-aurus-raketen-fuer-angriff-auf-krim-bruecke-li.2192733> Berliner Zeitung: Berlin
- [4] Macgregor, Douglas (29.2.2024) „We have no integrated air defenses in the eastern border of Western Europe. In other words: Between us and the Russians there is almost no air defense, air and defense missile capability.“ (Wir haben keine integrierte Luftverteidigung an der Ostgrenze von Westeuropa. Mit anderen Worten: Zwischen uns und den Russen gibt es fast keine Kapazität um Luft und Raketenangriffe abzuwehren) Interview mit Andrew Napolitano. <https://www.youtube.com/watch?v=NF5482UzbII>
- [5] Schiller, Friedrich (1799) „Denn wo das Strenge mit dem Zarten, Wo Starkes sich und Mildes paarten, Da gibt es einen guten Klang.“ In: Das Lied von der Glocke. Schiller Werke hrsg. von Paul Stapf. Band 2 Klassische Gemeinschaft S. 234. Tempel Verlag: Berlin und Darmstadt.
- [6] McCain, John (22.4.2014) „Russia is a Gas Station , masquerading as a country.“ Interview mit Candy Crowley. <https://www.youtube.com/watch?v=r5LyDd4vQPk> CNN.
- [7] Harari, Yuval Noah (22.3.2022). „Russia is a gas station with nukes. When oil is down to 20 USD a barrel, the Putin regime is finished.“ https://twitter.com/harari_yuval/status/1499394963896823819?lang=de
- [8] World Economics (Mai 2023) Statistik: Economies per GDP size (in purchasing power parity) <https://www.worldeconomics.com/Rankings/Economies-By-Size.aspx> World Economics: London.
- [9] Gontscharow, Iwan (1859) Oblomow. Dt. Übersetzung: Clara Brauner (1980) 1. Teil, 9. Kapitel: S. 162-163, Zweiter Teil, 1. Kapitel: S. 210-211. 2. Aufl. (1987) Manesse: Zürich.
- [10] Pilger, John (6.9.2022) Silencing the Lambs. How Propaganda works: „She told me that the 'patriotic messages' of her films were dependent not on 'orders from above' but on what she called the 'submissive void' of the German public. Did that include the liberal, educated bourgeoisie? I asked. 'Yes, especially them,' she said.“ <https://johnpilger.com/articles/silencing-the-lambs-how-propaganda-works-ed>. Trondheim World Festival, Norway.
- [11] Zhadan, Serhij (2022) Himmel über Charkiv. Übersetzt von Sabine Stöhr, Juri Durkot und Claudia Dathe. Suhrkamp: Berlin. Zitiert nach: Franz Alt (22.10.2022) Friedenspreis für Russenass. <https://www.telepolis.de/features/Friedenspreis-fuer-Russen-Hass-7317325.html?seite=all> Heise Medien GmbH: Hannover.
- [12] Austin, Lloyd (29.2.2024): Full Committee Hearing: A Review of Defense Secretary Austin's Unannounced Absence: „And frankly speaking, if Ukraine falls, I really believe that NATO will fight Russia“ <https://www.youtube.com/watch?v=ZKdg6H71dbo> (2:17:25) U.S. House Armed Service Committee Washington D.C.
- [13] Gast-Autor und Journalistenwatch.com (23.2.2023) Ukraine wird hemmungslos durch US-Investoren aufgekauft <https://derstatus.at/welt/selenski-larry-fink-380.html>. Der Status/ JJMB Media GmbH: Wien.
- [14] von der Schulenburg, Michael (17.2.2024) Spektakuläres Szenario: Beenden Russen und Ukrainer ihren Krieg auf eigene Faust? <https://www.berliner-zeitung.de/politik-gesellschaft/geopolitik/spektakulaeres-szenario-beenden-russen-und-ukraener-ihren-krieg-auf-eigene-faust-li.2187507> Berliner Zeitung: Berlin.
- [15] MacGregor (1.8.2023) Make peace you fools! America's proxy war with Russia has transformed Ukraine into a graveyard. <https://www.theamericanconservative.com/make-peace-you-fools/> The American Conservative. The American Ideas Institute: Washington D.C.
- [16] Brandt, Peter, Hajo Funke, Harald Kujat und Horst Teltschik (18.8.2023) Den Krieg mit einem Verhandlungsfrieden beenden <https://www.zeitgeschehen-im-fokus.ch/de/newspaper-ausgabe/sonderausgabe-vom-28-august-2023.html> Zeitgeschehen im Fokus: CH Dietikon
- [17] Hildebrand, Kathleen (2.4.2016) Genschman rettet die Welt. <https://www.sueddeutsche.de/medien/tod-des-frueheren-aussenministers-genschman-rettet-die-welt-1.2931596> Süddeutsche Zeitung GmbH: München.
- [18] „Aquadraht“ (8.3.2024 18:06) und „EvaDurchKoop“ (9.3.2024 0:45) Kommentare zu Stefan Nold (8.3.2024) Statt Baer, Bock und Zimmermann – Ein Königreich für einen Genschman. <https://overtone-magazin.de/top-story/statt-baer-bock-und-zimmermann-ein-koenigreich-fuer-einen-genschman/> Buchkomplizen: Köln
- [19] Vučić, Aleksandar im Gespräch mit Roger Koeppl (16.6.2024) „It's a different approach from my side than the approach of many other bigger and more important leaders, because I would like to see the peace and most of the others would like to see a victory for one side or the other.“ [ab Minute 0:36] „Everybody is speaking only about war, nobody

works to reach the peace. Peace is almost a forbidden word“ [ab Minute 6:25] „Who is ready to lose 1 million, 5 million, 10 and 15 million people? Ask yourself! I'm not ready to lose a single man.“ [ab Minute 13;29]

<https://weltwoche.ch/daily/serbiens-traditions-tageszeitung-berichtet-ueber-weltwoche-interview-mit-staatspraesident-aleksandar-vucic/> Weltwoche: CH-Zollikon.

[20] Putin, Wladimir (25.9.2001) Rede im Deutschen Bundestag

https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/gastredner/putin/putin_wort-244966 Deutscher Bundestag: Berlin

[21] Putin, Wladimir (22.6.2021). Überfall auf die Sowjetunion: Offen sein, trotz der Vergangenheit.

<https://www.zeit.de/politik/ausland/2021-06/ueberfall-auf-die-sowjetunion-1941-europa-russland-geschichte-wladimir-putin> ZEIT online GmbH: Hamburg.

[22] Zwerger, Patrick (8.9.2020) Bomber Task Force: B-52 der USAF nähern sich der Halbinsel Krim.

<https://www.flugrevue.de/militaer/b-52-der-usaf-naehern-sich-der-halbinsel-krim/> Motor Presse Redaktion Flug-Revue: Stuttgart (vgl. II.7 [13])

[23] Putin, Wladimir (5.7.2019) Interview mit Herausgeber Lionel Barber und dem Leiter des FT-Büros Moskau Henry Foy.

<https://www.ft.com/video/d62ed062-0d6a-4818-86ff-4b8120125583> Financial Times: London. (vgl. II.7 [15])

[24] Putin, Wladimir (18.6.2020) The Real Lessons of the 75th Anniversary of World War II.

<https://nationalinterest.org/feature/vladimir-putin-real-lessons-75th-anniversary-world-war-ii-162982> The National Interest: Washington DC.

[25] Putin, Wladimir (6.2.2024) Interview mit Tucker Carlson <https://tuckercarlson.com/the-vladimir-putin-interview/> TCN Tucker Carlson Network / Last Country Inc: Carson City, Nv. USA.

[26] Chalyj, Oleksandr (5.12.2023) (ehemaliger Stv. Außenminister der Ukraine) in: Breaking the Stalemate to Find Peace: The Russia-Ukraine War – A Geneva Security Debate: *„In my diplomatic life I met Putin personally 16 times and I negotiated practically all critical and strategic Ukrainian/Russian bilateral agreements. Last time it was a very close dialogue group in Kremlin in 2008...before the Bucharest summit of NATO... What are the roots of Ukrainian war, not conflict but war, war in Ukraine? To my mind the key roots are determined firstly by geopolitics, namely the hard confrontation between the United States and Russia over Ukraine. This is what becomes the main trigger for full scale Russian aggression against Ukraine in 2022. Second root is geoeconomics, namely the hard confrontation between the EU and Russia over Ukraine. This was the key trigger for the illegal Russian annexation of Crimea and the start of the proxy war in Donbass in 2014. And thirdly Ukraine's strong desire to become a member of European family, ... the desire of Ukraine to become member of NATO and EU. This was the key trigger for Ukrainian orange revolution in 2004. Another question, and I think this is a very important strategic question: Was Russian aggression against Ukraine inevitable? I am sure not. **The European cooperative security system ... gave NATO, Ukraine, EU, Russia enough tools to diplomatically resolve all contradictions between them. But Putin committed a crime. He began in 2014 and then on 24 februar 2022 a direct aggression against Ukraine. In my opinion what Putin did is very well described by Fouché's famous expression "This is more than a crime. It's a mistake."** Putin became a victim of his own propaganda and his intelligence services and to my mind very quickly after the invasion on 24 February last year he very quickly understood his historic mistake and I was in that moment in the group of Ukrainian negotiators. We negotiated with the Russian delegation practically two months in March and April to [reach] a possible peaceful settlement between Ukraine and Russia and we, as you remember, concluded the so called Istanbul communique and we were very close in the middle of April and to the end of April fo find a way out of war with some peaceful settlement. For some reasons it was postponed. But to my mind Putin – this is my personal view – **Putin in one week after starting his aggression in 24 February last year very quickly understood he did a mistake and tried to do everything possible to conclude an agreement with Ukraine. And [the] Istanbul communique it was his personal decision to accept the text of this communique which was totally far away from the initial proposal of Russia, ultimatum proposal of Russia, which they put before the Ukrainian delegation in Minsk. So he managed to find a very real compromise. So Putin really wanted to reach some peaceful settlement with Ukraine. It is very important to remember.**“ <https://www.youtube.com/watch?v=t2zpV35fvHw> (Minute 24:30 – 29:40). Geneva Centre for Security Policy: Genf. Das Portal voice of europe aus Prag, das – soweit mir bekannt - als einziges deutsche Medium eine kurze Meldung zu Chalyis Äußerung gebracht hatte, wurde kurz danach wegen des Verdachts „russische Propaganda“ zu verbreiten, gesperrt. <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/voice-of-europe-sanktionen-eu-afd-100.html> Der Link, unter dem ich diese Meldung gefunden hatte, ist nicht mehr verfügbar: <https://www.voiceofeurope.com/de/ehemaliger-stellvertretender-ukrainischer-aussenminister-offenbart-putins-echten-friedenswillen-waehrend-der-verhandlungen-in-istanbul/> Der Link zu dem Originalbeitrag in Englisch ist nach wie vor verfügbar. Ein halbes Jahr später, am 16.6.2024, ist ein Bericht des ZDF in deutscher Sprache erschienen, in dem Chalyis Aussage auf einen Satz verkürzt und auch grammatikalisch falsch wiedergegeben wird: Oleksandr Chalyi, ein führender Verhandler der Ukraine, erklärte, Putin habe schnell erkannt, dass er einen Fehler gemacht habe und versuchte, ein Abkommen zu erreichen.“ Chalyis entscheidende Aussage, Putin hätte „alles versucht um ein Abkommen zu erreichen.“ fehlt <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/ausland/friedensverhandlungen-2022-putin-ukraine-krieg-russland-100.html>*

V.3 Wunderbare Zusammenarbeit

- [1] Solnado, Raul (1962). A guerra de 1908. In: Raul Solnado: A Guerra de 1908, Track 1. Zusammenstellung: 1996. CD 7243 8 5311321 EMI Valentim de Carvahlo, Musica Lda : Oeiras (Lisboa / Portugal).
- [2] Hašek, Jaroslav (1956). Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk Eingeleitet von Alfred Polgar, illustriert von Josef Lada, Übersetzung: Grete Rainer. S. 13 –15, 24, 71, 6. Kiepenheuer und Witsch: Köln und Berlin. Original: 1921 – 1923.
- [3] Jankovič, Milan und Redaktion Kindler (1969) Osudy dobrého vojáka Švejka za světové Války (tschech.: Ü: Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk während des Weltkriegs). (Originalausgabe: 1964: Valentino Bombiani Editore: Mailand) Kindlers Literaturlexikon Bd V, S. 1156 – 1157, Kindler: Zürich.
- [4] Fromm, Erich (1974). Anatomie der menschlichen Destruktivität. Teil 12: Die bösartige Nekrophilie. S 379. Auflage 164-167. Ts Rowohlt: Reinbek. Originalausgabe 1973: The Anatomy of Human Destructiveness.
- [5] Migros-Genossenschafts-Bund (2023) Das Jahr 2022 der Migros Gruppe in Zahlen und Fakten. <https://report.migros.ch/2022/de/zahlen-und-fakten/> Migros-Genossenschafts-Bund: Zürich
- [6] Migros-Genossenschafts-Bund (2022). Geschichte des Migros-Engagement. <https://www.migros-engagement.ch/de/geschichte> Migros-Genossenschafts-Bund :Zürich.
- [7] Marinetti, F.T. (1909). Erstes futuristisches Manifest. In: Baumgart, Christa (1966). Zitiert nach [4], S. 388 Geschichte des Futurismus. Rororo.
- [8] von Droste Hülshoff, Anette (1844) Der Denar. In: Ausgewählte Werke (Auswahl und Nachwort: Clemens Heselhaus) 3. Aufl. 1952 S. 59 – 60. Hanser: München.
- [9] Petersen, Wolfgang (Regie) (1981). Das Boot. (nach einem Buch von Lothar-Günther Buchheim). Produzent: Günther Rohrbach: Deutschland.
- [10] Toller, Ernst (1933) Eine Jugend in Deutschland. Aus: Ernst Toller. Prosa Briefe Dramen Gedichte. Vorwort: Kurt Hiller. S 47-48, 56-57, 58-59, 62, 70. Rowohlt 1961: Hamburg.
- [11] Burckhardt, Günther (März 1922) Rundbrief: Die Vergessenen aus Afghanistan retten: Es geht um Menschenleben. Pro Asyl e.V.: Frankfurt.
- [12] Kuther, Margit (2022) Der Ukraine-Krieg macht den Aufschwung zunichte, Elektronik-Praxis 9/2022, S. 10. ELEKTRONIKPRAXIS: Würzburg
- [13] John, Martina und Klaus-Dieter (2022) Rundschreiben Ausgabe 89/März 2022. Diospi-Suyana e.V: Köln.
- [14] Lippert, Matthias (2022) Vorwort zum Rundschreiben April-Mai 2022. Orplid Darmstadt e.V.: Darmstadt.
- [15] Wenzel, Dieter (7.4.2022). Weinstube Kilian "Flagge zeigen für die Ukraine". Arheilger Post: Darmstadt
- [16] Le Bon, Gustave (1911) Psychologie der Massen. Übersetzung: Rudolf Eisler. S: 45, S.56. 6. Aufl. 2011. Nikol: Hamburg.
- [17] Roth, Eugen (1954) Simplizissimus. Ein Rückblick auf die satirische Zeitschrift. S 42-44. Fackelträger Verlag: Hannover.
- [18] Brockhaus, F.A. (1972) Pazifismus. Vierzehnter Band OST – POQ, S 325. Brockhaus: Wiesbaden.
- [19] Antunes, M. (1973) PACIFISMO. Enciclopedia Luso-Brasileira des Cultura Vol 14, S. 1007: *"FILOS. POLÍT. É um sistema de relações entre os povos, entre os grupos e entre os indivíduos, que preconiza a paz em vez da guerra, a convivência em substituição da violência. Nesse sistema – teórico e prático – podem distinguir várias formas, estilos, cambiantes. Analisado nas suas linhas mais gerais, dá-se um P. absoluto e P. relativo. O 1.º recusa todo e qualquer uso de força: bélica, policial, legal; o 2.º tolera a legítima defesa, o todos os níveis, ante uma agressão claramente injusta. O vocábulo P. entrou no uso corrente pouco antes da I Guerra Mundial. O seu conteúdo, porém, e muito antigo. Passagens do A.T. - des Isaías e Miqueias, sobretudo -, certos lugares do N.T. - designadamente a versao do Sermão da Montanha, segundo S. Mateus,- e o espírito da filos. religiosa de Buda, de Confúcio e de Lao-Tsé põem já os fundamentos do P. O que especifica a esta nalgumas versões modernas é o seu carácter de aliança com o cosmopolitismo, o humanitarismo e o internacionalismo, indepentemente de toda a referência religiosa."* Editorial Verbo: Lisboa.
- [20] Davidow, William H. (1987). Zermalmen Sie die Konkurrenz, S. 25 – 37. In: High Tech Marketing, Campus: Frankfurt. Originalausgabe: Marketing High Technology (1986). The Free Press (A division of Macmillan Publ. Co. Inc)
- [21] Welch, Jack und Suzy Welch (2005). Winning. S 7, 14, 225-226, 3, 358 – 359. Harper Collins: New York.
- [22] Packard, David (1995). The HP Way. **S 54:** *"HP was not a defense contractor in the sense of designing and building equipment only for the military. But since much of our equipment was bought by the military services and by defense contractors, we grew rapidly during the war. Our annual sales volume moved up to a million dollars very quickly, and by the end of the war we employed two hundred people."* **S. 62:** *"War's end brought some worrisome problems and we were not immune. As expected, there was a sharp decline in our business and a corresponding drop in employment."* **S. 65:**

“The company grew very rapidly in the early 1950s, growth that was stimulated in part by the Korean war.” HarperCollins: New York.

[23] Halberstam, David (1969) The Best and the Brightest. Ausgabe: November 1973 S. 639. Fawcett Crest Reprint: Greenwich/Conn. /USA. (vgl. I.4 [1])

[24] Darwin, Charles (24.11.1859) On the Origin of Species by Means of Natural Selection. Dt. Ausgabe: Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl (übersetzt von Carl W. Neumann. (1963) Philipp Reclam Jr.: Stuttgart. Sonderausgabe (2004). Nikol: Hamburg.

[25] Kropotkin, Peter (1902) Mutual Aid. A Factor of Evolution. Verwendete Ausgabe: Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt. Übersetzung: Gustav Landauer, Seitenangaben im Text. Alibri: Aschaffenburg. (vgl. III.7 [2])

[26] Queiroz, Eça de (1902) O Tesouro. Aus: Eça de Queiros: Contos. Biblioteca iniciação literária. Vol 20, S. 107 -116. Lello & Irmão - Editores: Porto.

[27] Rothkopf, David (2008) Superclass. The global power elite and the world they are making. Farrar, Strauss & Giroux: New York.

V.4 Friedliche Wissenschaft und Technik

[1] Deutscher Bundestag (3.6.2022) Bundestag beschließt das Sondervermögen für die Bundeswehr <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2022/kw22-de-sondervermoegen-897614> Deutscher Bundestag: Berlin

[2] Eisenhower, Dwight D. (17.1.1961). Farewell address. Final TV Talk 1/17/61 (1), Box 38, Speech Series, Papers of Dwight D. Eisenhower as President, 1953-61, Eisenhower Library. www.archives.gov/milestone-documents/president-dwight-d-eisenhowers-farewell-address National Archives and Records Administration (NARA): College Park, MD (USA) (vgl. II.7 [11])

[3] Bennett, Naftali (4.2.2023) Interview mit Hanouch Daum <https://www.youtube.com/watch?v=qK9tLDeWBzs> Transkript und Kommentar: III.3[4] Naftali Bennett: Youtube Kanal.

[4] Arachamija, Dawid (11/2023) Interview mit Natalja Mosseitschuk. Bericht: Tarik Cyril Amar (3.12.2023) Der verpasste Frieden: "Wir werden gar nichts unterzeichnen, ihr werdet einfach weiterkämpfen" <https://dert.site/europa/188836-verpasste-frieden-wir-werden-gar/> TV-Nowosti: Moskau

[5] Mearsheimer, John (18.12.2023) The Myth That Putin Was Bent on Conquering Ukraine and Creating a Greater Russia. <https://original.antiwar.com/john-mearsheimer/2023/12/17/the-myth-that-putin-was-bent-on-conquering-ukraine-and-creating-a-greater-russia/> Antiwar.com (Division of Randolph Bourne Institute: Redwood CA (USA) (Reprint from Substack of John Mearsheimer)

[6] da Vinci, Leonardo (1482) Brief an Ludovico Sforza. Zitiert nach: Bertrand Gille (1968). Ingenieure der Renaissance, S. 181 – 183. Econ: Wien und Düsseldorf. Originalausgabe: 1964: Les Ingenieurs de la Renaissance, Verlag Hermann: Paris.

[7] von Siemens, Werner (1916) Lebenserinnerungen, 10. Aufl. S. 37. Julius Springer: Berlin.

[8] Speer, Albert (1969) Erinnerungen. 6. Auflage (1970), S. 375 – 376. Ullstein / Propyläen Verlag: Frankfurt/M Berlin.

[9] Fiedermann, Angela, Torsten Hess und Markus Jäger (1993). Das Konzentrationslager Mittelbau Dora. Ein historischer Abriss, S 100. Westkreuz: Bad Münstereifel. Zitiert nach: https://de.wikipedia.org/wiki/Wernher_von_Braun

[10] TU Darmstadt (2023) Allianz mit dem NS Regime https://www.tu-darmstadt.de/universitaet/organisation_verwaltung/geschichte_persoenlichkeiten/geschichte_4/allianz_mit_dem_ns_regime_1933_1945/index.de.jsp Technische Universität Darmstadt: Darmstadt.

[11] Villwock, Nadja und Melanie Hanel (2023) Stadtdlexikon Darmstadt. Eintrag Walther, Oswald Alwin. <https://www.darmstadt-stadtdlexikon.de/w/walther-oswald-alwin.html> Historischer Verein für Hessen e.V.: Darmstadt.

[12] Defense Advanced Projects Research Agency (2023) Darpa Agency Financial Report 2023. p 6, p. 19 https://www.darpa.mil/attachments/DARPA_AFR_2023.pdf Darpa: Alexandria (VA) USA.

[13] Flaherty, Colleen (2.12.2021) The New Ph.D.s. <https://www.insidehighered.com/news/2021/12/03/survey-shows-annual-decline-number-phds-awarded> nside Higher Ed.:Washington D.C.

[14] Sachers, Jan. H (15.10.2018) World Peace Statue, NYC. Blog.HistoFakt.de.. https://blog.histofakt.de/?attachment_id=3066 Jan H. Sachers: Krauthcim

[15] Schattenberg, Susanne und Manuela Putz, Alexandra Oberländer und Ulrike Huhn (10.10.2014). Tauwetter unter Nikita Chruschtschow. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/sowjetunion-ii-323/192772/tauwetter-unter-nikita-chruschtschow/> Bundeszentrale für politische Bildung (bpb): Bonn.

- [16] Ökumenische Friedensdekade e.V. (2017-2023) Infoblatt Friedensdekade: „Schwerter zu Pflugscharen“ Ein Symbol mit spannender Geschichte. Knotenpunkt GmbH: Buch/Hunsrück.
https://www.friedensdekade.de/wp-content/uploads/2021/06/180621_FRI_Infolyer_10seiter_RZ_ansicht.pdf
- [17] Synode der sächsischen Landeskirche (24.3.1982). Brief an die Jugendlichen der sächsischen Landeskirche. Abgedruckt in: Wolfgang Büscher, Wolfgang Wensierski und Peter Wolschner (1982) S. 290. Friedensbewegung in der DDR. Texte 1978-1982. Scandica-Verlag: Hattingen. Zitiert nach Katharina Kern: Die Sprengkraft der Transzendenz. Die staatsunabhängige Friedensbewegung in der DDR auf ihrem Weg zu politischer Mündigkeit. https://www.transcript-verlag.de/chunk_detail_seite.php?doi=10.14361%2Ftranscript.9783839422472.235 Roswitha Gost und Dr. Karin Werner GbR: Bielefeld.
- [18] Gärtner, Tomas (6.10.2023) „Schwerter zu Pflugscharen“ Alexej Nawalny bekommt Friedensplakette in Dresden. <https://www.dnn.de/lokales/dresden/alexej-nawalny-bekommt-friedensplakette-in-dresden-QBUGKXC7BFBZBAXGC7VYIM7LXY.html> DNN.de Dresdner Neueste Nachrichten: Dresden /Verlagsgesellschaft Madsack GmbH & Co KG: Hannover.
- [19] Gloor, Kurt (1980). Der Erfinder. Drehbuch: Kurt Gloor und Hansjörg Schneider. <https://www.playsuisse.ch/de/show/999400> Produktion: SRF, Jean Frei, ZDF und Kurt Gloor Filmproduktion: Schweiz.
- [20] Arrowmedia (2023) Israel Defense: Eintrag: Elmo Motion Control <https://www.israeldefense.co.il/en/company/elmo> Arrowmedia: Kfar Saba, Israel.
- [21] Elmo Motion Control (2023) Industries. <https://www.elmomc.com/industries-home/> Elmo Motion Control Ltd: IL-Petach Tikwa
- [22] Parkinson, C. Northcote (1958). Parkinsons Gesetz und andere Untersuchungen über die Verwaltung. Übersetzung: Richard Kaufmann Ausgabe: Econ Düsseldorf und Schuler: Stuttgart, S. 95, 93, 85. Originalausgabe: Parkinson's Law (1957). Houghton Mifflin Company: Boston und Riverside Press. Cambridge
- [23] Gniffke, Manfred (19.1.2019) Teil 8 der Spurensuche in Alt-Koblenz: Manfred Gniffke über die alte Rheinstraße https://www.rhein-zeitung.de/region/aus-den-lokalredaktionen/koblenz-und-region_artikel.-teil-8-der-spurensuche-in-altkoblenz-manfred-gniffke-ueber-die-alte-rheinstrasse-_arid.1923935.html Rhein-Zeitung (Mittelrhein-Verlag): Koblenz.
- [24] BAAINBw (9.2021) BAAINBw – Bedarfsdecker der Streitkräfte. BAAINBw: Koblenz. <https://www.bundeswehr.de/resource/blob/138018/88723b360d9b6b922960da166e46bf2b/flyer-baainbw-deu-data.pdf>
- [25] Durant, Will (1946) Kulturgeschichte der Menschheit. Bd I: Das Vermächtnis des Ostens, Kap 8.IV: Der Ketzerkönig, S. 208, S. 208, S. 212-213, S. 209-210. Übers: Julius Blei. A. Francke: Bern. Originalausgabe: The Story of Civilization Vol I: Our Oriental Heritage (1935). Simon and Schuster: New York.
- [26] Adams, John Quincy (4.7.1821) Speech to the house of representatives on foreign policy: „*Wherever the standard of freedom and Independence has been or shall be unfurled, there will her heart, her benedictions and her prayers be. But she goes not abroad, in search of monsters to destroy. She is the well-wisher to the freedom and independence of all. She is the champion and vindicator only of her own. She will commend the general cause by the countenance of her voice, and the benignant sympathy of her example. She well knows that by once enlisting under other banners than her own, were they even the banners of foreign independence, she would involve herself beyond the power of extrication, in all the wars of interest and intrigue, of individual avarice, envy, and ambition, which assume the colors and usurp the standard of freedom.*“ <https://loveman.sdsu.edu/docs/1821secofstateJQAdmas.pdf> Brian Loveman, San Diego State University: San Diego. Siehe auch: David Stockman (29.12.2023) No Peace on Earth? Blame Woodrow Wilson. https://original.antiwar.com/david_stockman/2023/12/28/no-peace-on-earth-blame-woodrow-wilson/ Antiwar.com: Randolph Bourne Institute: Redwood City CA (USA)

V.5 Hundert Jahre nach Hiroshima ...

- [1] Leone, Sergio (1968) Spiel mir das Lied vom Tod. (Originaltitel: C'era una volta il West; englisch: Once Upon a Time in the West). Film. Produktion: Bino Cicogna: Italien, USA.
- [2] Petrow, Stanislaw (18.02.2013). Der rote Knopf hat nie funktioniert. Interview, geführt von Stefan Locke. <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/offizier-petrow-im-gespraech-der-rote-knopf-hat-nie-funktioniert-12084911.html> Frankfurter Allgemeine Zeitung: Frankfurt.
- [3] Home Office Gov.UK (1976). Circular No. ES 8/1976: „*When radiological conditions permitted movement, district and borough London controllers should assume that one of the priority tasks for their staff, in areas where survivors were to continue residing, would be to collect and cremate or intern human remains in mass graves.*“ Zitiert nach: E.P. Thompson, Campaign for Nuclear Disarmament and the Bertrand Russell Peace Foundation (1980). Protest and Survive, Spokesman Pamphlet No 71, p. 5. Digital Archive International History Declassified.. <https://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/89932/download> Wilson Center: Washington D.C

- [4] Truss, Liz (23.8.2022) Tory leadership hustings. <https://www.youtube.com/watch?v=4XSCXoS0ISQ> ab 1:14:20. Times Radio: London sieh auch: Jödicke, Frank (10.9.2022). Atomwaffen: „Ich bin bereit es zu tun.“ <https://www.telepolis.de/features/Atomwaffen-Ich-bin-bereit-es-zu-tun-7257997.html> Heise Telepolis: Hannover.
- [5] Kunschmann, Doris (Hrsg.) (1996). Das große Anekdoten Lexikon. S. 122, Verwendete Ausgabe: Bassermann: München. Original-Ausgabe: W. Möller: Niedernhausen.
- [6] Klemrath, Martin (24.11.2023). Entging die Welt 1983 um Haaresbreite einem Atomkrieg? <https://www.welt.de/geschichte/article248387000/Bedrohliche-Nato-Uebung-Able-Archer-83-Entging-die-Welt-im-Jahr-1983-nur-um-Haaresbreite-einem-Atomkrieg.html> Axel Springer Verlag GmbH, Redaktion Welt: Berlin
- [7] Fraise, Thomas and Kjølv Egeland (8.5.2023) Able Archer: How close of a call was it? Bulletin of the Atomic Scientists, 79:3, 155-160, DOI: <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/00963402.2023.2199577> Taylor & Francis Online: London.
- [8] Jones, Nate (4.11.2013). British Documents Confirm UK Alerted US to Danger of Able Archer 83. DC. <https://unredacted.com/2013/11/04/british-documents-confirm-uk-alerted-us-to-danger-of-able-archer-83/> Unredacted: The National Security Archive Blog. Independent non-governmental research institute and library located at The George Washington University: Washington.
- [9] Karaganow, Sergej (28.6.2023). Warum Russland einen Atomschlag gegen Westeuropa in Betracht ziehen muss. <https://dert.site/international/173861-sergei-karaganow-warum-ein-atomschlag-gegen-westeuropa/> TV-Nowosti: Moskau.
- [10] Karaganow, Sergei (13.6.2023) A difficult but necessary decision. <https://eng.globalaffairs.ru/articles/a-difficult-but-necessary-decision/> Journal: Russia in Global affairs.Foreign Policy Research Foundation: Moscow.
- [11] Putin, Wladimir (5.7.2019). 90 Minütiges Exklusiv-Interview mit Lionel Barber und Henry Foy. <https://www.ft.com/video/d62ed062-0d6a-4818-86ff-4b8120125583> Minute 0:36:00 – 0:36:50, 0:36:50 -0:37:40 (Original – Transkript siehe II.7 [15]. Financial Times: London
- [12] NATO (13.10.2023). NATO holds long-planned annual nuclear exercise. https://www.nato.int/cps/en/natohq/news_219443.htm NATO: Brüssel.
- [13] Burr, William (22.12.2015). U.S. Cold War Nuclear Target Lists Declassified for the first time. <https://nsarchive2.gwu.edu/nukevault/ebb538-Cold-War-Nuclear-Target-List-Declassified-First-Ever/> The National Security Archive. George Washington University: Washington D.C.
- [14] Diamond, Jared (2005) Kollaps. Warum Gesellschaften überleben oder untergehen. (Übers.: Sebastian Vogel) 2. Aufl. 2008: Kap 14: Warum treffen manche Gesellschaften katastrophale Entscheidungen, S. 538. S. 542. Fischer Frankfurt. Originalausgabe (2005). Collapse. How societies choose fo fail or succeed. Penguin: New York. (siehe auch: Vorrede [13])
- [15] Normenausschuss Kernausschuss (Nke) im DIN Institut für Normung e.V. DIN 25424 (September 1981). Fehlerbaumanalyse. Methode und Bildzeichen. Beuth Verlag: Berlin.
- [16] The Telegraph (30.11.2023) President Bides jokes about „nuclear football device“. <https://www.youtube.com/watch?v=8G5yz8zZtjI> The Daily Telegraph: London.
- [17] Macgregor, Douglas (16.3.2023) <https://twitter.com/ImMeme0/status/1636228394433105922>
- [18] Gladwell, Macolm (2008). Outliers. The story of success. Chapter 7: The ethnic theory of plane crashes, S. 250. Back Bay Books. Little, Brown, and Company: New York.
- [19] Kennedy, John F. (10.6.1963). Commencement Address at the american university. Washington D.C. <https://www.jfklibrary.org/archives/other-resources/john-f-kennedy-speeches/american-university-19630610> John F. Kennedy Presidential Library and Museum: Boston.
- [20] Reagan, Ronald (8.3.1983) Remarks at the Annual Convention of the National Association of Evangelicals in Orlando, FL <https://www.reaganlibrary.gov/archives/speech/remarks-annual-convention-national-association-evangelicals-orlando-fl> Ronald Reagan Presidential Library and Museum: Simi Valley CA /USA.
- [21] Smith, Samantha (11/1982) zitiert nach Brenda Haas (28.6.2022).Samantha Smith: A cold war icon of peace.(edited byStuart Braun) <https://www.dw.com/en/samantha-smith-how-a-10-year-old-became-a-cold-war-icon-of-peace/a-62270030> Deutsche Version:<https://www.dw.com/de/samantha-smith-brief-kreml-kalter-krieg/a-62291152> DW: Bonn
- [22] Frons, Marc und John Walcott (29.8.1983) Andrei's Game Goodbye. S. 9 Newsweek Inc.: New York (NY) USA.
- [23] Mills, Claire und Esme Kirk-Wade (3.5.2023) The cost of the UK's strategic nuclear deterrent. Research Briefing. No 8166. <https://researchbriefings.files.parliament.uk/documents/CBP-8166/CBP-8166.pdf> The House of Commons Library: UK Parliament: London.
- [24] Pintat, Xavier et. al. (23.5.2017). La nécessaire modernisation de la dissuasion nucléaire <https://www.senat.fr/rap/r16-560/r16-5601.html> Rapport d'information n°560(2016-2017) Le Sénat: Paris.

[25] CBO (July 2023). Projected Costs of U.S. Nuclear Forces, 2023- 2032. <https://www.cbo.gov/system/files/2023-07/59054-nuclear-forces.pdf> Congressional Budget Office. Non partisan analysis for the U.S. Congress: Washington D.C.

V.6 ... das neue Jerusalem

- [1] Timm, Angelika (28.3.2008) Die Gründung des Staates Israel. Bundeszentrale für politische Bildung (bpb): Bonn. <https://www.bpb.de/themen/naher-mittlerer-osten/israel/44995/die-gruendung-des-staates-israel/>
- [2] Stahlberg, Gertrude (1957) Die Vertriebenen in Nordrhein-Westfalen, S.10,156. Schriften des Vereins für Socialpolitik. Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Neue Folge Band 7/VIII: Untersuchungen zum deutschen Vertriebenen- und Flüchtlingsproblem. Prof. Bernhard Pfister (Hrsg). Verlag von Duncker und Humblot: Berlin.
- [3] Brockhaus Enzyklopädie (1969) Siebzehnte völlig neu bearbeitete Auflage des großen Brockhaus, S 431-432. F.A. Brockhaus: Wiesbaden.
- [4] Dehio, Georg, fortgeführt von Ernst Gall, bearbeitet von Tilmann Breuer, Friedrich Oswald, Friedrich Piel u.a. (1979) Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bayern I: Franken, S. 930 – 931. Deutscher Kunstverlag: München und Berlin.
- [5] Heine, Heinrich (1840) Der Rabbi von Bacharach. Erschienen bei Hoffmann und Campe. Verwendete Ausgabe: Heine Werke (1963) Paul Stapf (Hrsg) S. 1035. Tempel: Berlin und Darmstadt.
- [6] Ben Artzi-Pelosoff, Noa (1996) Trauer und Hoffnung. Die Enkelin Jitzhak Rabins über ihr Leben und ihre Generation. Übersetzung: Helmut Frielinghaus, Udo Rennert und Wiebke Schmals. Mein Saba ist tot, S 21., S. 16, S.23. Die Kinder Israels, S 69-70. Rowohlt: Reinbek.
- [7] Schwager, Hans (1968) Schriften der Bibel literaturgeschichtlich geordnet. Bd I Vom Thronfolgerbuch bis zur Priesterschrift, S 233. Calwer: Stuttgart und Kösel: München.
- [8] Nietzsche, Friedrich (1955) Werke in drei Bänden. Karl Schlechta (Hrsg.) 2. Band. S. 1185: Der Antichrist (1888) und S. 312: Also sprach Zarathustra (1883). Carl Hanser Verlag: München.
- [9] Fiedler, Erik (2.1.2014) (Buch und Regie) The voice of peace – Der Traum des Abie Nathan. TV Dokumentarfilm. <https://www.youtube.com/watch?v=g43j8L-Ir2I> Produktion: Silke Schütze, NDR: Hamburg
- [10] Saar, Jimmy (undatiert) The California Cafee owned by Abe Nathan. [https://www.nli.org.il/en/images/NNL_ARCHIVE_AL990040394900205171/NLI#\\$FL45927930](https://www.nli.org.il/en/images/NNL_ARCHIVE_AL990040394900205171/NLI#$FL45927930) The National Library of Israel: Jerusalem.
- [11] Lennon, John, Yoko Ono et al. (1.6.1969) Give peace a chance. „Bed in“ Queen Elizabeth Hotel: Montreal.
- [12] Grimme-Preis (2014). 50. Grimme-Preis: The voice of peace – Der Traum des Abie Nathan. <https://www.grimme-preis.de/archiv/2014/preistraeger/p/d/the-voice-of-peace-der-traum-des-abie-nathan-ndr> Grimme Institut: Marl.
- [13] Macgregor, Douglas (20.11.2023) Interview mit Andrew Napolitano. <https://www.youtube.com/watch?v=01GIPBL04tQ&t=14s> (Minute 23:25 – 23:35) Youtube-Kanal: Judging Freedom.
- [14] Peer, Mathias auf Basis von dpa (22.9.2023) Benjamin Netanjahu löst mit Nahostkarte Empörung aus. <https://www.zeit.de/politik/ausland/2023-09/nahostkonflikt-benjamin-netanjahu-israel-palaestinenser-un-vollversammlung-kritik> Zeit Online GmbH: Hamburg.
- [15] Alexandridi, Katerina und Simon Zeise (4.1.2024). Gaza nach dem Krieg: Plant Israel Palästinenser in den Kongo zu schicken? <https://www.berliner-zeitung.de/politik-gesellschaft/gaza-nach-dem-krieg-plant-israel-palaestinenser-in-den-kongo-zu-schicken-li.2173493> Berliner Zeitung: Berlin.
- [16] Scriba, Arnulf (17.5.2015) Der Madagaskar-Plan. LEMO: Lebendiges Museum online. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/madagaskar-plan.html> Stiftung Deutsches Historisches Museum: Berlin.
- [17] Hamel, Garry (2000). Leading the Revolution, S. 123-124. First Plume/Penguin Group: New York.
- [18] King, Martin Luther, Jr. (28.8.1963) I have a dream. Rede bei dem March on Washington for Jobs and Freedom. Lincoln Memorial: Washington D.C. <https://www.marshall.edu/onemarshallu/i-have-a-dream/> Marshall University: Huntington WV 25755, USA.
- [19] Durant, Will (1952) Kulturgeschichte der Menschheit. Bd. 4: Das Zeitalter des Glaubens. Titel der Originalausgabe: The story of civilization 4: The age of faith. Simon and Schuster: New York. Verwendet: Deutsche Ausgabe, 3. Auflage, Kapitel: Der islamische Alltag [628 – 1058], S. 246. A. Francke Verlag: Bern.

Zur Person

- [1] Gaus, Günter (1963 – 1966) Zur Person. Fernsehsendungen mit Interviews. ZDF: Mainz.
- [2] Welsch, Alexandra (22.9.2008) Bürger wollen Politiker umstimmen. Darmstädter Echo: Darmstadt.
- [3] Hartmann, Andreas (30.1.2019) Ja zum Bürgerbegehren. <https://www.fr.de/rhein-main/buergerbegehren-11596803.html> Frankfurter Rundschau: Frankfurt
- [4] Engler, Hartmut und Ingo Reidl (1993) Indianer. Aus: CD Seiltänzertraum Track 3. <https://www.songtexte.com/songtext/pur/indianer-13da0de1.html> <https://www.youtube.com/watch?v=sOx3PApahvM> Intercord: Stuttgart.
- [5] Blanke, Lore (1993) Franz Arnold Hoffmann (1822-1903). Politiker auf Deutschamerikanischem Kurs. American-German Studies. Deutsch-Amerikanische Studien Bd 13. S 65, 250. Cornelius Sommer(Hrsg). Verlag Hans-Dieter Heinz Akademischer Verlag: Stuttgart
- [6] NATO (4.4.1949) Nordatlantikvertrag. Artikel 1. Übersetzung aus Bundesgesetzblatt 1955, II. 293. zitiert nach: Bundesministerium der Verteidigung (BMVg) (1977). Grundgesetz, Nordatlantikvertrag, Wehrgesetze (Auszüge). Herausgegeben in der Schriftenreihe Innere Führung Fü S 15. BMVg: Bonn. (vgl. III.4[1], IV.4[8])
- [7] Shifrinson, Joshua und Stephen Wertheim (23.12.2021) Acting aggressively on Ukraine may endanger it – and Taiwan. Originalzitat: "Ukrainian entry into NATO is the brightest of all redlines for the Russian elite (not just Putin)," William J. Burns, then U.S. ambassador to Russia and current CIA director, cabled from Moscow in 2008. "I have yet to find anyone who views Ukraine in NATO as anything other than a direct challenge to Russian interests." <https://www.washingtonpost.com/outlook/2021/12/23/ukraine-taiwan-red-lines/> The Washington Post: Washington DC.
- [8] Zimmer, Christina (18.9.2023) „, Ihr Text ist ein sehr persönliches Dokument, für das sich nicht die große Leserschaft finden würde, die der Verlag anstrebt. Versuchen Sie es mit einem eBook. Das ist eine gute Alternative.“ Antwort auf mein Exposé vom 6.6.2023. Auf die Zusendung eines aktualisierten Exposés antwortete sie einen Tag später am 29.6.2024: „Ich kann Ihnen auch heute nur ein eBook empfehlen aus den in meiner früheren Absage genannten Gründen.“ Rowohlt. Lektorat Belletristik: Hamburg.
- [9] Rübsam, Walter (1954) Leiter Weiße Ware Bauknecht: „Bauknecht weiß was Frauen wünschen“ zitiert nach: <https://www.stern.de/wirtschaft/werbeslogan-was-frauen-heute-wuenschen-3066484.html> Stern: Hamburg
- [10] Beckenbauer Franz (1945-2024) Zitiert nach Ralf Meile (8.1.2024) „Schaun mer mal, dann sehn mer scho“ - das waren Beckenbauers legendärsten Sprüche. <https://www.watson.ch/sport/fussball/764242584-franz-beckenbauer-ist-tot-das-waren-seine-legendaersten-sprueche> CH Regionalmedien AG Watson: Zürich.

Familienchronik

- [11] Der königliche Regierungspräsident zu Danzig (20.10.1913). Ausweis für staatlich anerkannte Krankenpflegepersonen für Käthe Hoffmann. Regierungspräsidium:Danzig.
- [2] J.V., Oberbürgermeister von Elberfeld (24.8.1917) Schreiben an Schwester Katharine Hoffmann, z.Zt. Bielefeld, Städtisches Krankenhaus. Stadt Elberfeld: Elberfeld.

Anmerkungen zu den Quellenangaben

- [1] Gornik Herbert (20.12.2003) (Moderation) Sie werden lachen, die Bibel. Gespräch zur langen Nacht der Bibel mit Margot Käßmann und Hubertus Halbfas. <https://www.deutschlandfunk.de/sie-werden-lachen-die-bibel-100.html> Deutschlandradio: Köln.
- [2] Rat der Europäischen Union (2.3.202) BESCHLUSS (GASP) 2022/351 DES RATES vom 1. März 2022 zur Änderung des Beschlusses 2014/512/GASP über restriktive Maßnahmen angesichts der Handlungen Russlands, die die Lage in der Ukraine destabilisieren. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32022D0351> Amtsblatt der Europäischen Union: Brüssel.
- [3] Europäische Kommission (2.3.2022) Pressemitteilung: Ukraine Sanktionen gegen die vom Kreml unterstützte Medien Russia Today und Sputnik. https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/ip_22_1490 ERGA European Regulators Group for Audiovisual Media Services.

A3. Erstveröffentlichungen, Bildnachweis, sonstige Hinweise

Erstveröffentlichungen

Die Inhalte einer Reihe von Kapiteln sind bereits an anderer Stelle erschienen; sie wurden hier geringfügig aktualisiert und angepasst, um Dopplungen zu vermeiden. Man beachte die Aktualität der in Kapitel II.7 (2020), III.7 (2022) und V.3 (2022) aufgezeigten Entwicklungen.

Kap.	Titel	Bearbeitung	Aus	Monat/Tag	Jahr	Ausgabe	Seite
I.1	Soldatenlied	NEIN	BRH		2012		73
I.2	Dienst nach Vorschrift	Geringfügig	BRH		2012		9
I.3	Was heißt Krieg	Gekürzt	ZiF	25.4.	2023	Jg 8 / Nr. 6-7	24
I.5	Die Prüfung	Geringfügig	BRH		2012		65
I.6	Wir sind die Terroristen	Geringfügig	BRH		2012		20
I.7	Gedanken eines denkenden Reservisten	Geringfügig	ZiF, APO SG	30.3. April/Mai	2023 2023		8 7
II.1	Weltschmerz	NEIN	BRH		2012		71
II.3	Das goldene Märchenbuch	JA	BRH		2012		83
II.4	Vom Herzen in die Hände	JA	HW	Jul/Aug	2019	04/19	40-43
II.5	Freiheit für Assange	JA	HW	Frühjahr	2020	02/20	42-46
II.6	Die schwierige Suche nach der Wahrheit	JA	HW	Sept/Okt	2019	05/19	26-29
II.7	Meine Zeitung kann dann mal weg (Die Brücke)	JA	HW	Winter	2020	04/20	46-43
III.1	Auf zum Frieden	Geringfügig	ZiF	26.10.	2023	Jg. 8 / Nr. 15	19
III.2	Brief an einen Freund	Geringfügig	ZiF	24.5.	2023	Jg. 8 / Nr. 8	13 - 15
III.3	Versöhnen statt spalten	NEIN	ZiF	12.9	2023	Jg. 8 / Nr. 13	1
III.4	Reden, nicht bellen	Geringfügig	ZiF	3.10.	2023	Jg. 8 / Nr. 14	11
III.6	Friedensfähig – Nicht kriegstüchtig !	Geringfügig	ZiF	6.12.	2023	Jg. 8 / Nr. 18	16
III.7	Je refuse – Ich verweigere	JA	HW	Sommer	2022	02/22	38-46
IV.2	Mein Präsident! Wo sollen wir uns im Ernstfall melden?	NEIN	OM, AP	9.5.	2024		
IV.4	Weißer Montag – für den Frieden	Geringfügig	AP, ZiF	21/25.3	2024	Jg. 9/ Nr. 5	16-18
IV.5	Ecce homines! Mitbürger! Schaut auf diese Menschen!	NEIN	OM, ZiF, SS	26.5/5.6/5.7	2024	Jg. 9 /Nr. 9	16
IV.6	Das durchstoßene Herz	Geringfügig	AP, OM	11./13.3.	2024		
IV.7	Kein Bock auf Armageddon!	Geringfügig	AP, OM ZiF	11./15.6. 11.7.	2024 2024	Jg. 9/Nr	
V.1	Grândola vila morena	Geringfügig	BRH		2012		183-185
V.2	Ein Königreich für einen Menschman (Genschman)	Geringfügig	AP, OM	8.3./8.3	2024		
V.3	(Splendid cooperation) – Wunderbare Zusammenarbeit	JA	HW	Herbst	2022	03/22	

Abkürzungen:

APO	Arheilger Post: D-64291 Darmstadt	https://www.arheilger-post.de/
APT	Apolut: D-10117 Berlin	https://apolut.net/
BRH	Nold, Stefan (2012) Beerdigung, Reifenwechsel, Hochzeit. Justus von Liebig Verlag: D-64283 Darmstadt	https://liebig-verlag.de/
HW	Humane Wirtschaft: D-45131 Essen	www.humane-wirtschaft.de
OM	Overton Magazin: D-50825 Köln	https://overton-magazin.de/
SG	Straßengazette: D-60389 Frankfurt	
SS	Verein Schweizer Standpunkt: CH-8500 Frauenfeld	https://www.schweizer-standpunkt.ch
ZiF	Zeitgeschehen im Fokus: CH-8305 Dietlikon	www.zeitgeschehen-im-fokus.ch

Angaben bei gedruckten Ausgaben von Zeitschriften:

ZiF: Jahrgang/Nummer
HW, SG: Monat, bzw. Quartal /Jahr.

Bildnachweis

Bild Nr	auf Seite	Bezug Seite	Inhalt	Art	Datum des Fotos	Ort /Jahr der Entstehung des Werks
			Cover			
1	Titel	73	Schwenkbare Hafendammbrücke (Oosterweelbrug)		30.07.2011 Stefan Nold	Antwerpen, 1928
			Teil I: Die Hölle auf Erden			
2	9	10-18	Patrick McNeill & Patrick Miller (FAILE) (2018) Hourglasses fall in a pageantry of death. MAMCS & DANYSZ Gallery https://danyszgallery.com/viewing-room/2-faile-off-the-walls/	WZP	13.07.2023 Stefan Nold	Straßburg, 2018
			Teil II: Sind wir wieder mal die Guten?			
3	17	124	Eingang KZ Natzweiler-Struthof		18.07.2023 Stefan Nold	Natzweiler-Struthof
4	45	25-31	Demonstration für die Freilassung von Julian Assange vor der alten Oper Frankfurt (Architekt: Richard Lucae, 1871-1880)	WZPG	29.02.2020 Filomena Nold	Frankfurt, 1871-80
			Teil III: Sind wir denn noch zu retten?			
5	46	97	Rafael Bordalo Pinheiro (1875)) Depois das eleições Museu Bordalo Pinheiro, Campo Grande 382, Lisboa Fotografieren nicht verboten: https://museubordalopinheiro.pt/	WZG	02.08.2022 Stefan Nold	Lissabon, 1875
			Teil IV: Windmühlen-Blues			
6	69	80-82	Andacht beim Weißen Montag für den Frieden		17.6.2024 Torsten Weigt*	Darmstadt
			Teil V: Wege zum Frieden			
7	89	101-105	Freiwillige Helfer entschlammten das Arheilger Mühlchen		01.11.2015 Stefan Nold	Darmstadt
			Familienchronik			
8	130	130	Mo. Reineke (1944) Rekrut in Bereitschaft	WZ		Köln, 1944
			Rückseite			
9	160	129	Filomena und Stefan Nold (Selfie)		30.09.2023 Stefan Nold	Döbriach, Millstädter See

*) Mit freundlicher Genehmigung des Fotografen sowie der abgebildeten Personen.

Verwendete Kürzel in Spalte „Art“ (der Abbildung)

- W: Abbildung eines fremden Werkes
- Z: Zitat nach §51 UrhG
- P: Panoramafreiheit nach §59 UrhG
- G: Gemeinfrei nach §64 UrhG

Zitate

Zitate von Gedichten und Liedern sind in den jeweiligen Textabschnitt integriert, dienen als Beleg für die dort eigenständig formulierten Aussagen und sind damit nach §51 Abs. 2 UrhG zulässig.

Schriftart

Durchgängig wird die Schriftart „Liberation Sans“ des Textverarbeitungssystems *Libre Office 6.0.7.3* (Betriebssystem *Ubuntu*) verwendet. Dieser Font ist unter der *SIL Open Font License* verfügbar und kann frei genutzt werden. Siehe: <https://openfontlicense.org/> Zitate aus fremden Veröffentlichungen sind kursiv gesetzt. Wenn bei fremdsprachigen Texten das Original und eine eigene Übersetzung parallel im Haupttext steht, ist nur das Original kursiv gesetzt.

A4. Verbinden wir uns!

Kürzlich erhielt ich eine Email von Regina, die ich wenige Tage zuvor bei einem Vortrag kennen gelernt hatte. Sie schlug ein Aktionsbündnis gegen die Stationierung von Langstreckenraketen auf deutschem Boden vor. Eine gute Idee! Dazu muss man sich zu einem Netzwerk verbinden. Bei einer lokalen Initiative geht das über ein vorhandenes Geflecht an Beziehungen. Bei nationalen oder gar internationalen Initiativen müssen andere Register gezogen werden. Es braucht ein Netz ohne zentralen Knoten, das sich schnell in verschiedene Richtungen erweitern kann. Jeder Mensch ist geprägt durch Neigungen, Freunde, Familie, Arbeit, Glauben, Schicksal, Herkunft, Krankheiten, Erfahrungen, Überzeugungen. Auf jeder dieser Lebenslinien sind Kontakte geknüpft worden, mal lose, mal enger. Diese Netzwerke können verwendet werden, wenn man einer übergreifenden Idee wie dem Frieden in widrigem Umfeld zum Durchbruch verhelfen will.

Man braucht keine Häuptlinge, keinen Verein; Formalia halten vom Wesentlichen ab. Wichtig ist, dass die Richtung stimmt. Die einen machen eine Menschenkette in Berlin, die anderen einen Flashmob in Buxtehude, die dritten einen Schweigemarsch in Bautzen. Die einen verbreiten die Botschaft über Emails, andere über soziale Netzwerke, über Leserbriefe, in ihrem Ortsverein, am Stammtisch, überall da wo man sich trifft und austauscht. Wichtig ist gegenseitiger Respekt – auch gegenüber Menschen, deren Ansichten man sonst nicht teilt. Eine Friedensbewegung muss von innen einen Geist des Friedens ausstrahlen. Derzeit hat sie mindestens zwei sehr verschiedene Flügel, die noch nie im Takt miteinander geschlagen haben. Auch die Anhänger der urchristlichen Gemeinden hatten zum Teil sehr unterschiedliche Prägungen und waren oft zerstritten. Deshalb hat sie der Apostel Paulus in langen Briefen immer wieder ermahnt, liebevoll miteinander umzugehen. Einfach ist das nicht. Ich war lange in verschiedenen Initiativen unterwegs und habe mich, wenn es um die Sache ging, stets vom Verstand leiten lassen, um die beste Lösung zu finden. Das ist für alle Beteiligten anstrengend. Die zweitbeste Lösung ist oft auch nicht schlecht und schont die Nerven.

Die Friedensbewegung hat keine Sponsoren, weder im Westen noch im Osten, sondern mächtige Gegner. Da müssen alle mit ganzer Kraft an einem Strang ziehen. Einzelne können aufgrund ihrer Gaben eine Sache weit nach vorn bringen, aber der Erfolg darf nicht von ihnen abhängen. Manche sind irgendwann ausgelaugt; ein plötzlicher Pflegefall in der Familie, eine langwierige Krankheit, ein Wechsel der Arbeitsstelle, Verhaftung, Flucht: Es kann viel passieren. Deshalb wird das Netzwerk für den Frieden am besten über die vielen kleinen Netze der Aktiven geknüpft. Darüber kann man schnell, wirksam und weitreichend Informationen verbreiten und Aktionen anstoßen. Wenn jede Person über mehrere kleine Verteiler mit insgesamt 100 Kontakten vernetzt ist, erreicht man in vier Schritten jeden Menschen im Land, denn $100 \times 100 \times 100 \times 100$ ergibt 100 Millionen. Wir dürfen uns nicht in Echokammern zurückziehen, sondern müssen alle ansprechen, auch die, die anderer Meinung sind. Ihre Kritik wird uns bereichern, so wie unsere Argumente sie nachdenklich werden lässt. Verbinden wir uns im Geiste des gegenseitigen Respekts und des Verständnisses. Dann werden wir Respekt und Anerkennung erfahren und am Ende erfolgreich sein.



**Frieden ist möglich -
und jeder kann etwas dafür tun.
Das ist unsere Botschaft.**

Filomena und Stefan Nold